



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Worin sehen BiologielehrerInnen ihre Aufgaben, ihre
Prioritäten und Grenzen im Sexualkundeunterricht?“

Verfasser

Martin Pöcksteiner

angestrebter akademischer Grad

Magister der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt

A 190 445 344

Studienrichtung lt. Studienblatt

Lehramtsstudium UF Biologie und Umweltkunde, UF Englisch

Betreuerin

Ao.Univ.-Prof.MMag.Dr. Sylvia Kirchengast

INHALTSVERZEICHNIS

1	VORWORT.....	7
2	FORSCHUNGSFRAGEN	8
2.1	LehrerInnen und ihre Sichtweisen: Rolle/Aufgaben/Prioritäten	9
2.2	Der Sexualkundeunterricht: Wie?/Was?/Warum?	9
2.3	Diskussionsthemen: Pornographie & Richtiges Alter für Sexualerziehung	9
3	JUGEND aus humanbiologischer Sicht.....	10
3.1	Kindheit & Pubertät – Zwei menschliche Phänomene	10
3.1.1	Wann evolvierten Kindheit und Adoleszenz?	12
3.1.2	Warum evolvieren neue Entwicklungsphasen?	14
3.2	Lust und Sexualität vor der Pubertät	16
3.3	Pubertät – Die Entwicklung zu einem bewusst-sexuellen Wesen.....	17
3.3.1	Physische Entwicklung.....	17
3.3.1.1	Sexualhormone	17
3.3.1.2	Wachstumsschub.....	18
3.3.1.3	Weitere hormonelle Veränderungen	18
3.3.1.4	Burschen	19
3.3.1.5	Mädchen	20
3.3.1.6	Säkuläre Akzeleration	21
3.3.2	Psychische Entwicklung.....	23
3.3.2.1	Entwicklung der Sexualität/Zugang zum anderen Geschlecht	23
3.3.2.2	Selbstwahrnehmung/eigene Attraktivität	24
4	JUGENDLICHE & SEXUALITÄT	26
4.1	Jugendschwangerschaften in Österreich.....	26
4.2	Das erste Mal.....	27
4.3	Verhütungsverhalten	29
4.3.1	Faktoren, die Verhütungsverhalten beeinflussen	29
4.3.2	Verhütungsverhalten beim ersten Mal	30
4.3.3	Verhütungsverhalten allgemein	31
4.3.4	Probleme mit Verhütungsmitteln	32
4.4	Subjektiver Aufklärungsstand	33
4.4.1	Selbsteinschätzung	33
4.4.2	Kontrolle: Die fruchtbaren Tage einer Frau	34
4.4.3	Halbwissen.....	36
4.5	Aufklärungsquellen.....	37
4.5.1	Quellen der ersten/bisherigen Aufklärung.....	37
4.5.1.1	Schule als wichtige Aufklärungsquelle.....	39
4.5.2	Gewünschte Quellen für weitere/zukünftige Aufklärung	39
4.6	Fokus: Pornographie – Aufklärungsquelle oder Gefahr?	41

4.6.1	Verbreitung von Pornographiekonsum unter Jugendlichen.....	41
4.6.2	Auswirkungen des Pornokonsums	44
4.6.2.1	Negative Auswirkungen.....	44
4.6.2.2	Keine negativen Auswirkungen	46
4.6.3	Resümee	48
4.7	Sexualbezogene Probleme Jugendlicher	48
4.7.1	Körperliche Probleme/Attraktivität	49
4.7.2	Sexualität.....	50
5	JUGENDSEXUALITÄT & SCHULE	54
5.1	Unterrichtsprinzip Sexualerziehung	54
5.2	Sexualerziehung im Lehrplan	55
5.3	Sexualpädagogik	57
5.3.1	Moderne Sexualpädagogik.....	57
5.3.2	Die Rolle der Schule.....	57
5.3.3	Die Rolle der LehrerInnen	58
5.4	Methodik im Sexualkundeunterricht	59
5.4.1	Monoedukation vs. Koedukation	59
5.5	Unterrichtsrelevante Sexualthemen	61
5.5.1	Homosexualität	61
5.5.2	Medialer Einfluss auf Sexualität	62
5.5.3	Sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen	64
5.5.3.1	Opferzahlen	65
5.5.3.2	Dauer des Missbrauchs.....	66
5.5.3.3	TäterInnen	66
5.5.3.4	Folgen für die Opfer.....	67
5.6	Welche Aspekte von Sexualität werden unterrichtet?	67
5.7	Welche Aspekte von Sexualität werden von SchülerInnen gewünscht?	68
5.8	Probleme bei der schulischen Sexualerziehung	70
5.8.1	Realisierung des Unterrichtsprinzips Sexualerziehung	70
5.8.2	Aufklärung durch Eltern lückenhaft	71
5.8.3	Probleme beim Aufklärungsgespräch	73
5.8.3.1	Probleme aus Sicht der Jugendlichen.....	74
5.8.3.2	Probleme aus Sicht der Eltern	75
5.8.3.3	Probleme aus Sicht der LehrerInnen	76
5.8.4	LehrerInnen fehlt die Ausbildung.....	77
5.9	Zu frühe Sexualerziehung – Das Wecken des schlafenden Hundes.....	78
6	METHODEN & VORGEHENSWEISE	80
6.1	Qualitative Forschung.....	80
6.2	Auswahl der InterviewpartnerInnen	80

6.2.1	Die LehrerInnen	81
6.2.2	Die Schulen	82
6.3	Erhebungsmethode – Das Leitfadeninterview	82
6.3.1	Instrumente des Leitfadeninterviews	84
6.3.1.1	Der Kurzfragebogen	84
6.3.1.2	Der Interviewleitfaden	84
6.3.1.3	Audioaufzeichnung	85
6.3.1.4	Transkription	85
6.3.2	Auswertungsverfahren	86
7	ERGEBNISSE	87
7.1	LehrerInnenvorstellungen von Sexualerziehung	87
7.1.1	Individuelle Prioritäten	88
7.2	LehrerInnen über die Wichtigkeit der schulischen Sexualerziehung	91
7.3	Die Gefühlslage von LehrerInnen in Sexualstunden	93
7.3.1	Sondersituation Kondom und seine Verwendung	97
7.4	Welche Störungen und Probleme können im Unterricht auftreten?	99
7.4.1	Probleme auf Seiten der Kinder	101
7.4.2	Probleme auf Seiten der LehrerInnen	103
7.4.3	Probleme durch äußeren Faktoren	105
7.5	Wie wird Sexualkunde unterrichtet?	106
7.5.1	Fächerübergreifender Unterricht	110
7.5.2	Mono- vs. koedukativer Unterricht	111
7.6	Welche Sexualthemen werden im Unterricht behandelt, welche nicht?	114
7.7	In welchem Alter soll Sexualerziehung stattfinden?	118
7.8	Einschätzungen zum Thema Jugend und Pornographie	122
8	DISKUSSION	125
8.1	Merkmale der Stichprobe	125
8.2	Merkmale der qualitativen Forschungsmethode	125
8.3	LehrerInnen und ihre Sichtweisen	126
8.3.1	Rolle und Aufgaben	126
8.3.2	Prioritäten im Unterricht	126
8.3.3	Gefühle und Emotionen im Sexualunterricht	127
8.3.4	Probleme im Unterricht	128
8.4	Der Sexualkundeunterricht	129
8.4.1	Wie wird unterrichtet?	129
8.4.1.1	Fächerübergreifender Unterricht	129
8.4.1.2	Unterschied Lehrerin vs. Lehrer	129
8.4.1.3	Mono- vs. Koedukation	130
8.4.2	Welche Themen werden unterrichtet?	130

8.4.3	Welche Themen werden nicht unterrichtet?.....	130
8.5	Diskussionsthemen	131
8.5.1	Das richtige Alter für Sexualerziehung.....	131
8.5.2	Jugend und Pornographie	132
9	ZUSAMMENFASSUNG	133
9.1	Abstract	134
10	Literaturverzeichnis	135
11	Abbildungsverzeichnis	142
12	Anhang.....	143
12.1	Interviewleitfaden.....	143
12.2	Interview W1	144
12.3	Interview W2	149
12.4	Interview W3	159
12.5	Interview M1.....	167
12.6	Interview M2.....	174
12.7	Interview M3.....	181
12.8	Lebenslauf.....	189

1 VORWORT

Als zukünftigen Biologielehrer wird mich das Thema Jugendsexualität noch viele Jahre begleiten. Deshalb habe ich für meine Diplomarbeit eine Fragestellung formuliert, die es mir ermöglicht mich mit diesem Thema intensiver zu beschäftigen.

Ziel dieser Arbeit ist es, das Rollen- und Aufgabenverständnis genauso wie den Sexualkundeunterricht von BiologielehrerInnen kritisch zu beleuchten. Mit dieser Aufgabenstellung möchte ich auf den Erfahrungsschatz von BiologielehrerInnen zugreifen um ihre Erkenntnisse und Erfahrungen für meine spätere Tätigkeit als Lehrer zu nutzen.

Der theoretische Teil ist in drei große Kapitel gegliedert:

Im ersten Kapitel nähere ich mich dem Thema mit einer Behandlung des Menschen und seiner zutiefst menschlichen Entwicklungsphase, der Adoleszenz und der mit ihr verbundenen Pubertät, an. Menschen in der Pubertät werden zu Jugendlichen und so beschäftigt sich das zweite große Kapitel mit Jugendlichen und Sexualität. Dabei werden Aspekte und Trends im Sexualverhalten jugendlicher Menschen aufgegriffen. Jugendliche und Sexualität führen weiter ins dritte Kapitel wo Jugendsexualität in den Kontext schulischer Sexualerziehung gesetzt wird.

Im empirischen Teil wird dann mit Hilfe qualitativer Forschungsmethoden der Unterrichtsalltag von sechs BiologielehrerInnen untersucht und analysiert. Die einzelnen Aspekte der Untersuchung werden im nächsten Kapitel vorgestellt.

Für das Gelingen dieser Diplomarbeit möchte ich mich bei meiner Betreuerin Ao.Univ.Prof.MMag.Dr. Sylvia Kirchengast bedanken, die mich mit ihrem Feedback immer wieder auf den rechten Pfad der Wissenschaftlichkeit zurückbrachte.

Auch möchte ich an dieser Stelle bei einigen meiner StudienkollegInnen bedanken, die mein mangelndes (zeit-)organisatorisches Talent immer wieder mit Rat, Tat, Speis und Trank kompensierten und so aus StudienkollegInnen zu echten Freunden und Freundinnen wurden.

Mein größter Dank aber gilt meiner Familie und insbesondere meinen beiden Eltern, die mir dieses Studium ermöglicht haben und ohne die ich diese Ausbildung nie hätte genießen können.

2 FORSCHUNGSFRAGEN

Sexualität ist ein Thema, das jeden Menschen betrifft. Im kulturhistorischen Kontext Österreichs ist Sexualität aber nach wie vor ein Thema, das in seinen subjektiven Ausprägungen nicht offen besprochen wird. Die Schule ist einer von sehr wenigen Orten, wo das persönliche und individuelle Thema Sexualität offen und auch öffentlich besprochen wird bzw. werden soll. LehrerInnen und SchülerInnen, die einander zwar kennen, sich aber nicht notwendigerweise persönlich oder emotional nahestehen, müssen ein Thema bearbeiten, das im Biologieunterricht einen Sonderstatus innehat. Bisher gibt es noch kaum Untersuchungen, wie sich Lehrpersonen bei der Behandlung dieses Themas im Unterricht fühlen, was sie als ihre Hauptaufgaben sehen, und wo sie ihre Grenzen und Probleme erleben. Aus diesen Überlegungen leitet sich folgende Forschungsfrage ab: **„Worin sehen BiologielehrerInnen ihre Rolle, ihre Aufgaben, ihre Prioritäten und Grenzen im Sexualekundeunterricht?“**

Um diese Forschungsfrage zu beantworten werden sechs LehrerInnen an Wiener Schulen zu ihren Erfahrungen, Erlebnissen, und Einschätzungen befragt. Der Schwerpunkt der Befragung liegt auf dem persönlich-individuellen Umgang mit dem Thema in der Schule vor der Klasse. Es soll herausgefiltert werden, welche Funktion und Rolle die LehrerInnen sich selbst beim Unterrichtsthema Sexualität zuschreiben, wie sie sich in den Sexualekundestunden fühlen und worauf diese Gefühle zurückzuführen sind.

Weiters wird versucht herauszufinden, welche Themen besonders häufig und genau im Unterricht besprochen werden, und welche Aspekte der Sexualität seltener vorkommen. Auch hierfür sollen die persönlich subjektiven Gründe eruiert werden. Besondere Beachtung wird auch zwei Themen geschenkt, die durch unterschiedliche Fachmeinungen und Studienergebnisse in Wissenschaftskreisen diskutiert werden. Einerseits handelt es sich um das richtige Alter, in dem Sexualeziehung stattfinden soll, andererseits ist es eine Evaluation des Pornographiekonsums unter Jugendlichen und dessen Auswirkungen. Auch darüber wurden die Lehrpersonen zu ihrer Einschätzung befragt.

Das Ziel dieser Diplomarbeit ist es, Licht hinter den offiziellen Lehrplan zum Thema Sexualität zu werfen und herauszufinden, was aus der Sicht der Lehrperson wirklich in den

Schulstunden passiert. Aus den Ergebnissen dieser Diskussion können Ansatzpunkte für zukünftige Untersuchungen zu diesem Thema abgeleitet werden.

Zusammengefasst werden hier noch einmal die einzelnen Forschungsfragen in ihrer konkreten Form aufgelistet:

2.1 LehrerInnen und ihre Sichtweisen: Rolle/Aufgaben/Prioritäten

- Was verstehen BiologielehrerInnen unter Sexualerziehung?
- Wo sehen sie ihre Rolle und ihre Aufgaben in der Sexualerziehung?
- Wie fühlen sie sich in Unterrichtsstunden mit Inhalt Sexualität?
- Welche Probleme gibt es im Sexualkundeunterricht?

2.2 Der Sexualkundeunterricht: Wie?/Was?/Warum?

- Wie wird Sexualkunde unterrichtet?
- Welche Teilaspekte von Sexualität werden üblicherweise unterrichtet und warum?
- Welche Teilaspekte werden nicht unterrichtet und warum?

2.3 Diskussionsthemen: Pornographie & Richtiges Alter für Sexualerziehung

- In welchem Alter soll nach Meinung der LehrerInnen Sexualerziehung durchgeführt werden?
- Wie schätzen sie das Ausmaß und die Konsequenzen von Pornographiekonsum unter Jugendlichen ein?

3 JUGEND aus humanbiologischer Sicht

Die Adoleszenz ist ein Lebensabschnitt, der die Menschen für ihr Leben prägt. In diesem Kapitel wird auf die körperlichen und seelischen Entwicklungen in dieser Zeit eingegangen.

3.1 Kindheit & Pubertät – Zwei menschliche Phänomene

LehrerInnen der Sekundarstufen I und II unterrichten SchülerInnen, die im Laufe der Schulzeit von Kindern zu jungen Erwachsenen werden. Diese Lebensphase wird allgemein Adoleszenz genannt. Aus einem weiteren biologischen Kontext betrachtet stellt sich heraus, dass sowohl die Kindheit, als auch die Adoleszenz verbunden mit der Pubertät verglichen mit anderen Lebewesen zutiefst menschliche Entwicklungsphänomene sind, sowohl was die physische als auch die psychische Entwicklung betrifft.

Sozial lebende Säugetiere gehen in ihrem Leben durch drei grundlegende postnatale Phasen: Säuglingsphase, Jugend, Erwachsenenphase. Beim Menschen jedoch kann das Leben in fünf Abschnitte eingeteilt werden: Säuglingsphase, Kindheit, Jugend, Adoleszenz, Erwachsenenphase. Es sind diese zwei Phasen, Kleinkind und Adoleszenz, die die menschliche Entwicklung von anderen Lebewesen abhebt.

Der Lebenszyklus eines Lebewesens kann aus verschiedenen Perspektiven beschrieben werden. In dieser Diplomarbeit wird hier von einem biologischen Standpunkt ausgegangen, in dem die körperliche Wachstumsrate und der Prozess der sexuellen Reifung wichtige Faktoren darstellen. Bei den meisten Säugetieren findet der Übergang vom Jungtier zum Erwachsenen nahtlos und ohne Zwischenstufen ab. Die sexuelle Reife wird erreicht während die Wachstumsgeschwindigkeit des Körpers stetig abnimmt. Bei in Sozialverbänden lebenden Säugetieren wie Wölfen, Löwen, Elefanten oder Primaten wird die sexuelle Reifung schon durch eine zusätzliche Lebensphase hinausgezögert, in der Körperwachstum und Verhalten eine Zwischenform zwischen Jungtier und erwachsenem Tier annehmen. Auch hier geht die sexuelle Reifung mit einer Verlangsamung des Körperwachstums einher. Beim Menschen jedoch sieht es anders aus (Bogin & Holly, 1996):

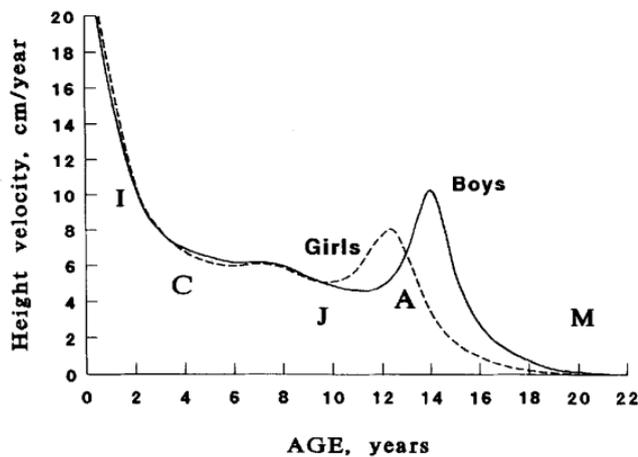


Fig. 3. Idealized mean velocity curves of growth in height for healthy girls and boys. I, infancy; C, childhood; J, juvenile; A, adolescence; M, mature adult. (After Prader, 1984, and other sources.)

Abbildung 1 Entnommen aus Bogin & Holly 1996, S.705

Die fünf Lebensphasen eines Menschen werden unter anderem durch sich verändernde Wachstumsraten und Verhaltensmuster gekennzeichnet. Wie bei allen Säugetieren wird in der Säuglingsphase so gut wie die gesamte Nahrung durch Stillen von der Mutter zur Verfügung gestellt. Die Wachstumsrate beträgt am Beginn rund 20cm/Jahr und sinkt bis zum dritten Lebensjahr auf unter 10cm/Jahr. Mit Ende der Stillzeit geht die Säuglingsphase in die der Kindheit über. Diese Phase wird damit definiert, dass keine Muttermilch mehr konsumiert wird, das Kind jedoch noch immer in seiner Ernährung und Sicherheit von Älteren abhängig ist. In dieser Zeit nimmt das Gehirn rapide an Masse zu und das Körperwachstum verlangsamt sich weiter. Das Ende in dieser Lebensphase ist durch das Durchbrechen der ersten Molaren im Alter von ca. sechs Jahren und den abgeschlossenen Massenzuwachs des Gehirns charakterisiert.

Die nächste Phase, die der Jugend, zeichnet sich dadurch aus, dass die Abhängigkeit von Älteren endet. Jugendliche können sich theoretisch also selbst versorgen und verteidigen. Die Wachstumsgeschwindigkeit des Körpers nimmt weiterhin ab. Diese Phase wird durch den Beginn der Pubertät beendet. Die vierte Phase ist die der Adoleszenz, und hier hebt sich die menschliche Entwicklung von der aller anderen Säugetiere ab. In der Pubertät findet die Entwicklung zur sexuellen Reife mit einhergehender Ausbildung von sekundären Geschlechtsmerkmalen statt. Was den Menschen hierbei aber von sämtlichen anderen Tieren unterscheidet, ist ein markanter Größenzuwachs in dieser Lebensphase. Es ist

dieser pubertäre Wachstumsschub, der die menschliche Adoleszenz definiert. Die Adoleszenz endet mit dem Abschluss des pubertären Wachstumsschubes und dem Erreichen von voller sexueller Reife. Diese beinhaltet auch sozioökonomische und psychosoziale Faktoren. Das Körperwachstum geht gegen null (Bogin & Holly, 1996).

3.1.1 Wann evolvierten Kindheit und Adoleszenz?

Kindheit und Adoleszenz gab es also nicht immer. Die Entstehung dieser Entwicklungsphasen kann jedoch nicht eindeutig datiert werden. Zwar können die verschiedenen Entwicklungsphasen eines Lebewesens an lebenden Individuen gut beobachtet werden, bei ausgestorbenen Spezies ist das jedoch nicht so einfach. Um die Ontogenese dieser Arten zu rekonstruieren wurden Hinweise und Erkenntnisse aus vergleichend anatomischen, physiologischen, ethologischen und archäologischen Disziplinen zur Grundlage für Hypothesen über die Entwicklung von ausgestorbenen Spezies.

Ein Ansatz für die Entstehung der zusätzlichen Entwicklungsphasen beim Menschen liegt in der Evolution des Gehirns. Ein Unterschied zwischen Hominiden und dem modernen Menschen besteht darin, dass die Entwicklung des Gehirns beim Menschen nach der Geburt ausgeprägter ist, als bei Menschenaffen. Relativ zur Körpermasse ist das menschliche neonatale Gehirn 1,33 Mal so groß wie das, neugeborener Hominiden. Bei ausgewachsenen Menschen wächst der Unterschied aber auf das 3,5-fache eines erwachsenen Menschenaffen an (Bogin & Holly 1996, S.706). Dieses nachgeburtliche Wachstum wird mehr und mehr relevant, wenn das Hirnvolumen über 850cm^3 hinausgeht. Dies ist darin begründet, dass der weibliche Beckeneingang von ausgestorbenen Hominiden, wie auch der des modernen Menschen, kein größeres Hirnvolumen zulässt. Somit wird eine schnelle postnatale Gehirnentwicklung notwendig um das Gehirnvolumen eines erwachsenen Menschen zu erreichen.

Auf dieser Grundlage erarbeiteten Bogin und Holly (1996) ein Konzept, in dem die verschiedenen Lebensphasen von verschiedenen Menschenaffen, beginnend mit *Australopithecus afarensis* und endend mit *Homo sapiens*, verglichen werden können. Die

Angaben stützen sich zum Teil auf Forschungsdaten und zum Teil auf Modelle und Hinweise.

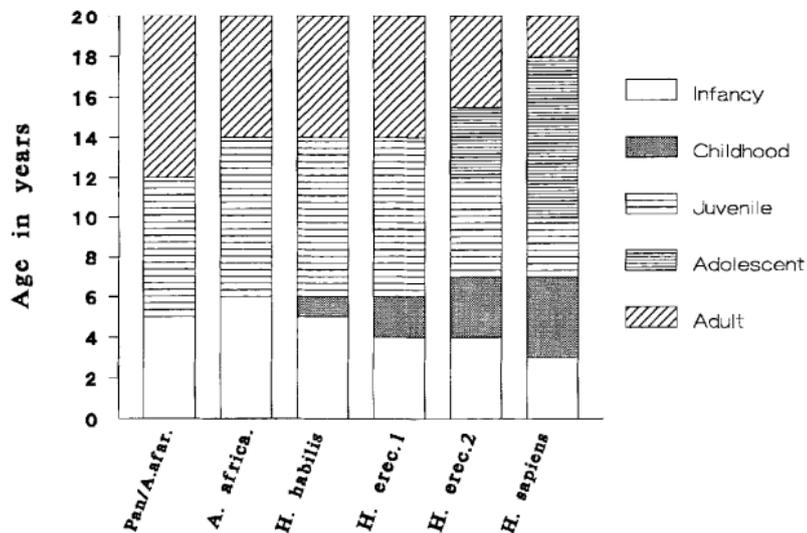


Fig. 5. The evolution of hominid life history during the first 20 years of life. Abbreviated nomenclature as follows: A. afar, *Australopithecus afarensis*; A. africa, *Australopithecus africanus*; H. habilis, *Homo habilis*; H. erect. 1, early *Homo erectus*; H. erect. 2, late *Homo erectus*; H. sapiens, *Homo sapiens*.

Abbildung 2 Entnommen aus Bogin & Holly 1996, S.708

Australopithecus afarensis (400cm³ Hirnvolumen) und *A. africanus* dürften in ihrem Leben noch drei Entwicklungsstadien durchlaufen haben: Säuglingsphase, Jugend, und Erwachsenenphase. *A. africanus* hatte schon ein größeres Hirnvolumen (442cm³), was auf eine längere Fetal- oder Säuglingsphase schließen lässt. *Homo habilis* hatte ein Hirnvolumen von 650-800cm³ was durch eine weitere Verlängerung der Säuglings- oder auch der Jugendphase ermöglicht geworden sein könnte. Eine verlängerte Säuglingsphase bringt allerdings den Nachteil mit sich: Zahlreiche Beobachtungen an wild lebenden Primaten zeigen, dass Mütter die einen Säugling versorgen, keinen weiteren Fortpflanzungserfolg haben. Verlängert sich also die Säuglingszeit, verlängert sich auch die Zeitspanne, in der kein weiterer Nachkomme gezeugt und aufgezogen werden kann. Die Einführung einer kurzen **Kindheitsphase**, in der der Nachkomme zwar versorgt aber nicht mehr gestillt wird, könnte Abhilfe geschaffen haben. Archäologische Funde deuten darauf hin (Bogin & Holly, 1996).

Der frühe *Homo erectus* hatte ein Gehirnvolumen von 850-900cm³ was auf eine verlängerte Kindheitsphase hindeutet, in der durch hochwertige Nahrung, zur Verfügung

gestellt von den Eltern, ein entsprechendes Hirnwachstum ermöglicht wurde. Gleichzeitig wird von einer verkürzten Säuglingsphase ausgegangen was *Homo erectus* einen reproduktiven Vorteil verschafft haben dürfte. Die Spanne zwischen zwei Nachkommen wird verkürzt, und mehr Nachkommen können gezeugt und versorgt werden. Dafür spricht, dass *Homo erectus* in größeren Populationen lebte und weiter verbreitet war als alle bisherigen Hominiden. Es gibt jedoch starke Hinweise darauf, dass *Homo erectus* noch keine Adoleszenzphase hatte (Bogin & Holly, 1996).

Dies ändert sich aber mit fortschreitender Evolution. Der späte *Homo erectus* besaß ein Hirnvolumen von bis zu 1.100cm³ und archäologische Funde zeugen von einer zunehmenden Entwicklung hin zur Verwendung von komplexen Werkzeugen und sozialen Ordnungen. Diese, so vermutet man, erforderten eine Lebensphase, in der man lernt, sich in einer komplexen Gesellschaft zurechtzufinden und durchzusetzen. Diese Lernphase wird als **Adoleszenz** verstanden. Sie und auch die Phase der Kindheit werden mit der Entwicklung zum *Homo sapiens* bis heute erweitert.

Es zeigt sich also, dass sich die Entwicklungsphasen Kindheit und Adoleszenz erst innerhalb der letzten drei Millionen Jahren entwickelt haben. Ihre Entstehung verursachten eine Verkürzung der Säuglingsphase und der Jugend sowie eine Hinauszögerung der Erwachsenenphase. *Homo habilis* wird als erstem eine Kindheitsphase attestiert die sich bis zum heutigen Menschen verlängert hat. Die Phase der Adoleszenz dürfte sich erst beim späten *Homo erectus* entwickelt haben. Aus evolutionärer Sicht stellt sich die Frage warum neue Entwicklungsphasen entstehen:

3.1.2 Warum evolvieren neue Entwicklungsphasen?

Aus evolutionärer Sicht stellen Kindheit und Adoleszenz Adaptionen an das Aufziehen und die Reproduktion dar. Im Vergleich mit lebenden Menschenaffen stellt sich heraus, dass verschiedene Ereignisse in der Ontogenese dieser Arten allesamt früher eintreten als beim Menschen. Der Mensch bekommt seine ersten Molaren später, erlebt die Menarche später, und bringt das erste Nachkommen später zur Welt. Im Gegensatz dazu ist beim Menschen die Säuglingsphase kürzer, genauso wie der Abstand zwischen zwei gegebenen Geburten, was sich in einer potentiell höheren Zahl an Nachkommen auswirkt. Eine große

Anzahl an Kindern verursacht aber auch das Problem ihrer aufwändigen Pflege und Aufzucht. In traditionellen Jäger und Sammler Gesellschaften in Afrika, Asien, und Mittelamerika wurde dieses Problem durch geteilte Verantwortung bei der Aufzucht gelöst. Bei ihnen unterstützen Familienangehörige wie Großmütter, Tanten, jugendliche Mädchen oder auch manchmal die Väter die Mütter bei der Pflege ihrer Kinder. Diese Art der gemeinsamen Aufzucht wird von Lancaster und Lancaster (1983) als „die hominide Adaption“ bezeichnet, da sie bei keinem anderen Primaten geschweige denn Säugetieren bekannt ist (Bogin & Holly, 1996). Zusammengefasst kann aus biologischer Perspektive gesagt werden:

“The evolution of human childhood frees the mother from the demands of nursing and the inhibition of ovulation related to continuous nursing. This, in turn, decreases the interbirth interval and increases reproductive fitness.” (Bogin & Holly 1996, S.709)

Die Entstehung der Adoleszenz wird dahingehend interpretiert, dass sie eine Möglichkeit für Heranwachsende bietet, komplexe soziale Kompetenzen zu erlernen um erfolgreiche Eltern zu werden. Reproduktive Fitness ergibt sich nämlich nicht nur aus der Anzahl der geborenen Nachkommen, sondern auch aus der Überlebensrate eben jener. Studien mit wild lebenden Pavianen zeigten, dass vor allem für Erstgeborene die Sterberate in den ersten Lebensjahren vergleichsweise hoch ist. Liegt sie bei ihnen noch bei 50%, sinkt sie bei Zweitgeborenen auf 38% und bei den weiteren Kindern sogar auf 25% (Bogin & Holly 1996, S.709). Der Unterschied der niedrigeren Sterberate bei späteren Kindern wird zum Teil der gewonnenen Erfahrung der Mutter zugeschrieben. Diese Erfahrungswerte werden von Menschen in der Phase der Adoleszenz gewonnen was zu einer geringeren Säuglingssterblichkeit führt. Bogin und Holly (1996, S.709) sprechen davon, dass pro 100 Erstgeborener beim Menschen 21 Nachkommen mehr überleben als bei Pavianen oder Schimpansen. Diese Zahl sei, so Bogin und Holly,

„...more than enough over the vast course of evolutionary time to make the evolution of human adolescence an overwhelmingly beneficial adaptation.“ (1996, S.709f)

3.2 Lust und Sexualität vor der Pubertät

Sexualität im Leben eines Menschen beginnt nicht erst mit Einsetzen der Pubertät. Vielmehr ist sie ein Teil des menschlichen Wesens während seines gesamten Lebens. Wohliger Lustempfinden beginnt schon im Mutterleib, also schon vor der Geburt. Der Fetus sammelt bewusst taktile Erfahrungen. So berühren sich Babies schon im Mutterleib selbst, nuckeln an ihren Fingern und saugen an ihrem Daumen. Die amerikanische Sexualforscherin Theresa L. Crenshaw konnte mittels Ultraschalluntersuchungen zeigen, dass „kleine Jungen und Mädchen bereits in der Gebärmutter sexuelle Reaktionen in Form von Muskelkontraktionen haben“ (Blattmann & Mebes 2010, S. 16). Burschen haben schon im Uterus Erektionen und sogar bei der Geburt selbst haben 50% der Burschen eine Erektion und die Mädchen eine Lubrikation der Scheide (Blattmann & Mebes, 2010). Dies wurde auch schon 1982 von Masters, Johnson und Kolodny beobachtet, die vaginale Lubrikation innerhalb der ersten 24 Stunden nach der Geburt feststellten (DeLamater & Friedrich, 2002).

In den ersten Jahren nach der Geburt wird Lust und Erregung dann mit dem Mund bzw. unter anderem mit dem Schließmuskel erfahren. Das Berühren der Genitalien wird immer bewusster durchgeführt. Diese Phasen sind als orale und anale Phase von Sigmund Freud beschrieben. In der Phallischen Phase nach Freud äußert sich die Neugierde über die Welt unter anderem in Doktorspielen, bei denen der eigene Körper erforscht wird. In der Latenzphase beruhigt sich die psychosexuelle Entwicklung und die Kinder bilden homosoziale Gruppen die sich in den folgenden Jahren wieder aneinander annähern. Zwischen 8 und 12 Jahren sammeln immer mehr Kinder Erfahrung mit Masturbation. In dieser Zeit kommt das Auftreten von sexueller Anziehung gekoppelt mit sexuellen Phantasien hinzu (DeLamater & Friedrich, 2002).

3.3 Pubertät – Die Entwicklung zu einem bewusstsexuellen Wesen

Die Pubertät ist von Veränderungen geprägt. Auf den folgenden Seiten werden sowohl die physischen als auch die psychischen Entwicklungen dieser Lebensphase skizziert.

3.3.1 Physische Entwicklung

Die körperliche Entwicklung von Mädchen und Burschen weist einige Unterschiede auf. Schon in der Fetalentwicklung gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede in der Körperzusammensetzung (body composition) jedoch werden diese oftmals erst mit Einsetzen der Pubertät sichtbar (Wells, 2007). Schon Untersuchungen an drei- bis achtjährigen Kindern konnten zeigen, dass Mädchen und Burschen, die sich nicht in Größe, Alter oder Gewicht unterscheiden, unterschiedliche Körperfettanteile, fettfreie Gewebeanteile und unterschiedlich mineralisierte Knochen haben. Burschen haben relativ weniger Körperfett, mehr fettfreies Gewebe und stärker mineralisierte Knochen (Taylor et al., 1997). Diese Unterschiede werden dann mit Einsetzen der Pubertät verstärkt und von der Umwelt wahrgenommen.

Die Pubertät wird in der Gesellschaft als die Phase gesehen, in der aus Kindern junge Erwachsene werden. Aus biologischer Sicht eignet sich die folgende Definition:

„Die körperliche (somatische) Entwicklung in der Pubertät beschreibt die hormonalen, physiologischen und morphologischen Veränderungen, die im Dienste der Reifung des reproduktiven Systems zusammenwirken.“ (Stier 2006, S. 6)

Äußerlich kommt zu einem Wachstumsschub und der Entwicklung der sekundären Geschlechtsmerkmale wie Brust, Bartwuchs und Schambehaarung. Dies wird durch den Anstieg der Sexualhormone gesteuert. Innerlich reifen die primären Geschlechtsorgane und ermöglichen eine erfolgreiche Fortpflanzung.

3.3.1.1 Sexualhormone

Die Initialzündung der Pubertät ist die Absenkung der Sensibilität des Hypothalamus gegenüber den im Blut zirkulierenden Androgenen und Östrogenen. Der Grund dafür ist noch nicht eindeutig gefunden. Durch die Absenkung wird der negative Rückkopplungsmechanismus der Hormonregulierung abgeschwächt wodurch die

Konzentration der Sexualhormone im Blut ansteigen kann. Sinkt nämlich die Empfindlichkeit für jene Hormone im Hypothalamus, wird mehr GnRH (Gonadotropin-Releasing Hormone) ausgeschüttet, welches wiederum im Hypophysenvorderlappen die Ausschüttung der Gonadotropine LH (luteinisierendes Hormon) und FSH (follikelstimulierendes Hormon) fördert. LH und FSH wirken dann auf die Gonaden, also die Hoden bei den Burschen und die Eierstöcke bei den Mädchen und stimulieren so die Testosteron- und Spermienproduktion bei den Burschen sowie die Eireifung, den Eisprung und die Bildung von Östradiol bei den Mädchen (Stier, 2006).

3.3.1.2 Wachstumsschub

Die Geschlechtshormone stimulieren dann in Verbindung mit anderen Hormonen (STH und IGF-1) das Knochen- und Muskelwachstum. Die Ausschüttung der Wachstumshormone STH und IGF-1 steigt zu Beginn der Wachstumsphase auf das Drei- bis Vierfache der präpubertären Levels an und führt so zu einem Wachstumsschub. Dieser Wachstumsschub unterliegt in Bezug auf Beginn, Dauer und Intensität starken individuellen Schwankungen, setzt jedoch in der Regel bei Mädchen im Alter rund um zwölf Jahre ein, das sind um ca. zwei Jahre früher als bei Burschen (Faller & Schünke, 2004; Koller, 2005; Mussen, 1981; Stier, 2006). Aus diesem Grund sind Mädchen um das zwölfte Lebensjahr meist größer als gleichaltrige Jungen. Dieser Größenunterschied kehrt sich dann aber im weiteren Verlauf der Pubertät um, da das Längenwachstum der Mädchen langsamer (8-9cm/Jahr) ist und früher endet (mit 17-18 Jahren) als das der Burschen (9-10cm/Jahr bzw. mit 19 Jahren) (Faller & Schünke, 2004). Insgesamt lässt sich der Wachstumsprozess als unharmonisch bezeichnen, weil „dieser bei den [...] Extremitäten beginnt und mit dem Rumpf endet,“ weshalb Jugendliche häufig schlaksig und ungeschickt wirken (Koller 2005, S.24).

3.3.1.3 Weitere hormonelle Veränderungen

Neben einer Steigerung von Insulin- und Leptinsekretion kommt es in der Pubertät zu einer folgenschweren Veränderung der Melatoninausschüttung. Als Hormon der Zirbeldrüse wirkt Melatonin auf den Schlaf-Wach-Rhythmus und wird in einem 24-Stunden-Rhythmus ausgeschüttet wobei die Höchstwerte nachts erreicht werden. Bei Pubertierenden kommt es jedoch zu einer „Phasenverzögerung“ in dem Sinne, dass sich

der Höhepunkt der Melatoninsekretion „in die späten Abendstunden mit erhöhtem Spiegel noch bis zum nächsten Morgen“ verschiebt (Stier 2006, S.8). Dadurch können Jugendliche abends oft nicht einschlafen und sind am nächsten Morgen in der Schule noch viel zu müde um dem Unterricht mit voller Konzentration zu folgen. Es kommt zu einem ständigen Jetlag da das Schulleben den Heranwachsenden einen anderen Schlafrhythmus abverlangt, als diese ihn haben (Crone, 2008).

In der Pubertät entwickelt sich auch der für jeden Menschen distinktive Geruch der unbewusst oft dazu beiträgt, ob sich Menschen sexuell näher kommen – sich also „riechen können“ – oder nicht. Der Geruch kommt durch über die Haut nach außen abgegebenen Sexualhormone, Pheromone genannt, zustande. Hauptsächlich werden die Pheromone im Achsel- und Genitalbereich abgegeben. Aufgenommen werden sie dann vom vomeronasalen oder Jacobson'schen Organ, einem winzigen, an der vorderen Nasenscheidewand gelegenen Blindschlauch, „der sich beim Blick ins Elektronenmikroskop als voll funktionsfähiges Sinnesorgan erweist“ (Stier 2006, S.8). Von den über 50 bisher entdeckten Sexuallockstoffen regen manche die Gemütsverfassung wie zum Beispiel die Sexuelle Bereitschaft an, manche auch direkt die Libido des Geschlechtspartners (Stier, 2006).

3.3.1.4 Burschen

Die pubertäre körperliche Entwicklung beginnt bei Burschen mit einer Volumenzunahme des Hodens. Diese ist aber äußerst diskret und wird deshalb auch kaum bemerkt. Erst sechs bis acht Monate später beginnt sich auch der Hodensack zu verändern. Er wird größer, stärker pigmentiert, und gefaltet. Gleichzeitig setzt das Wachstum der Schambehaarung und Peniswachstum ein. Der Penis wächst zuerst in die Länge und gewinnt dann an Dicke. Das Peniswachstum ist üblicherweise mit ca. 17 Jahren abgeschlossen. Im Bezug auf den Sexualunterricht sei angemerkt, dass weder die Sexualfunktion an sich, noch ein erfülltes Sexualeben mit der Penislänge korrelieren. Ungefähr zwei bis drei Jahre nach Beginn des Hodenwachstums (üblicherweise im Alter zwischen 12 und 15) kommt es dann zur Ejakularche, also zum ersten Samenerguss (Stier, 2006).

Der weiter oben besprochene Wachstumsschub erfolgt bei Burschen in der zweiten Hälfte der Pubertät zwischen 13 und 15 Jahren. Gleichzeitig kommt es zu einer deutlichen Zunahme an Muskelmasse wodurch der Körperfettanteil gegen Pubertätsende hin mit 12% weniger als halb so viel wie der der Mädchen ausmacht. Bei ca. zwei Drittel der Burschen schwellen die Brustdrüsen temporär an. Diese Anschwellungen verschwinden dann aber bis zum Pubertätsende wieder vollständig. Das in den Gonaden gebildete Testosteron wirkt neben der Stimulierung des Bartwuchses unter anderem auf den Kehlkopfknorpel, was zu dessen Wachstum und in weiterer Konsequenz zum Stimmbruch führt. Das Ende der körperlichen Entwicklung wird dann durch den Epiphyseenschluss in den Röhrenknochen der Extremitäten definiert (Stier, 2006).

3.3.1.5 Mädchen

Das Einsetzen der Pubertät geschieht bei Mädchen etwa ein bis zwei Jahre früher als bei Burschen und ist auch deutlicher sichtbar, da der Wachstumsschub schon in der ersten Hälfte (ab ca. elf Jahren) der Pubertät stattfindet.

Bei Mädchen wird der Beginn der Pubertät von den meisten Autoren mit dem Wachstum der Brustdrüse definiert. Östrogene und Progesteron stimulieren Entwicklung und Wachstum und durch das Wachstum der Milchgänge beginnt sich die Brust vom Brustkorb abzuheben. Die endgültige Größe der Brust ist genetisch festgelegt und hängt nicht vom Hormonspiegel ab. Unsichtbar von außen setzt jedoch das Wachstum von Uterus und Ovarien schon vor Beginn des Brustwachstums ein. Ihr Volumen nimmt während der Pubertät um das Fünf- bis Siebenfache zu (Stier, 2006).

Das Wachstum der Schambehaarung setzt etwa zur gleichen Zeit oder sogar etwas früher als die Brustentwicklung ein. Ungefähr zwei Jahre später findet dann auch die Menarche, also die erste Menstruation statt (Stier, 2006). Schon ungefähr ein Jahr vorher kann Weißfluss, also „ein eiweißreicher, nicht riechender weißlicher Ausfluss“ auftreten und selbst nach der Menarche kann die Menstruation noch bis zu zwei Jahre unregelmäßig auftreten (Stier 2006, S.11). Es sei noch angemerkt, dass das Längenwachstum mit der Menarche im Wesentlichen abgeschlossen ist und Größenabweichungen deshalb schon vor der ersten Menstruation behandelt werden müssen. Die Wachstumsfugen schließen sich dann zwischen 15 und 16 Jahren. Gleichzeitig mit der Größenzunahme erhöht sich

auch der Körperfettanteil deutlich von rund 16% auf ca. 27%. Merkbar wird dies hauptsächlich im Bereich des Beckens und der Oberschenkel wo im ersten Pubertätsdrittel sogenanntes gluteofemorales Fett angelagert wird. Dieses Fettdepot dient als Energiereservoir für Stillzeiten. Auch dieses für viele Mädchen subjektive Problem bedarf gezielter Aufmerksamkeit im schulischen Unterricht (Stier, 2006).

3.3.1.6 Säkuläre Akzeleration

Schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts wird eine Vorverlegung der körperlichen Reifung beobachtet. Das Längenwachstum bei Jugendlichen beiderlei Geschlechts setzt demnach immer früher ein und auch die Körpergröße am Ende der Pubertät nimmt zu (Kluge, 1998). In dieselbe Richtung geht auch das Alter bei der Menarche bzw. Ejakularche.

In den westlichen Ländern ist für die Zeit zwischen 1830 und 1960 eine deutliche Vorverlegung des Menarchenalters festzustellen, die je Dezennium etwa 4 bis 5 Monate ausmacht. „Angaben [...] aus Frankreich, Dänemark und Holland sowie weitere Untersuchungsergebnisse aus Amerika [...] zeigen zwar nicht so regelmäßige Verläufe, stimmen aber sonst gut mit diesen Befunden überein“ (Tanner 1962, S.166).

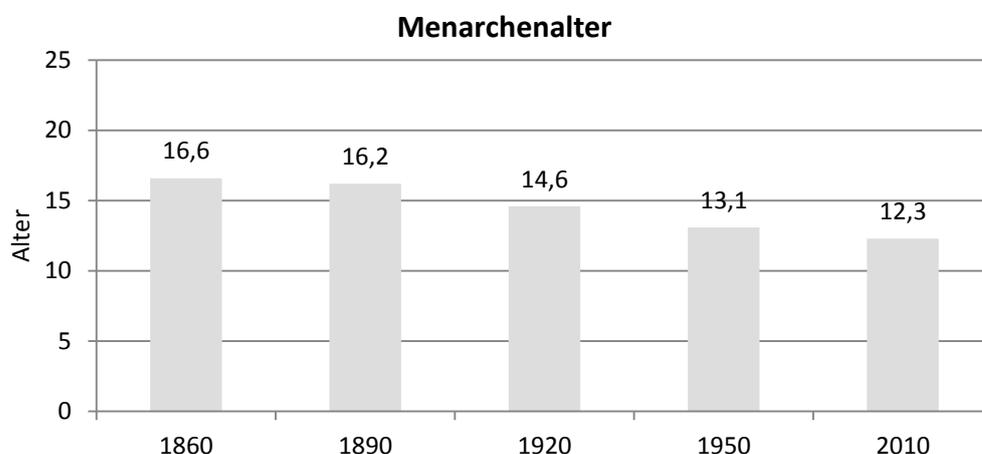


Abbildung 3 Sexuelle Akzeleration (Kluge 1998, S.25)

So sprechen Daten aus Deutschland eine deutliche Sprache: Während im Jahr 1860 das mittlere Menarchenalter mit 16,6 Jahren ermittelt wurde, sank es bis 1890 auf 16,2 Jahre, von da auf 14,6 Jahre im Jahr 1920 und 13,1 im Jahr 1950 (Kluge, 1998). Heute liegt der Mittelwert in Europa zwischen 12,2 und 12,5 Jahren wobei Südeuropäerinnen etwas früher reifen als Nordeuropäerinnen (Kluge, 1998; Mittag, 2010; Stier, 2006).

Beim ersten Samenerguss gibt es weniger Daten, da Burschen ihre Ejakularche weniger stark wahrnehmen und sich deshalb auch seltener daran erinnern können. Kluge stellte jedoch mithilfe von Befragungen mit deutschen Jugendlichen fest, dass sich das Alter beim ersten Samenerguss zwischen 1981 und 1994 von 14,2 auf 12,5 Jahre verschoben haben dürfte (Kluge in Stier, 2006).

Die Gründe für diese Akzeleration werden noch immer diskutiert, jedoch deutet einiges darauf hin, dass die verbesserte Ernährungssituation gekoppelt mit einer geringeren gesundheitlichen Belastung zu einem früheren Erreichen des kritischen Körpergewichts für Menarche bzw. Ejakularche führen. Jedoch ist anzunehmen, dass zumindest in den westlichen Industrienationen „die reifungsbeschleunigenden Faktoren heute weitgehend ausgeschöpft sind“ (Stier 2006, S. 14).

Zu dieser Entwicklung muss allerdings angemerkt werden, dass eine Vorverlegung der körperlichen Reifung nicht notwendigerweise dasselbe für die psychosoziale Reifung bedeutet. Gerade in der heutigen Gesellschaft klafft die körperliche mit der seelischen Entwicklung immer weiter auseinander, da Jugendliche durch längere Bildungs- und Ausbildungszeiten länger vom Elternhaus abhängig sind und deshalb erst später mit dem Ernst des Lebens und der Übernahme von Eigenverantwortung konfrontiert werden. Allgemein kann somit gesagt werden, dass die reproduktive Kompetenz ca. zehn Jahre vor der sozialen Kompetenz erreicht wird (Stier, 2006).

Dies führt dann verständlicherweise oft zu starken Spannungen zwischen jugendlicher Sexualität und gesellschaftlicher Regeln da zehn Jahre in einem sexuell sehr provokativen Umfeld eine sehr lange Zeit darstellt, „um sich nur mit kalten Duschen und intensivem Sport im Zaum zu halten“ (Hofmann et al. in Stier, 2006, S. 14).

3.3.2 Psychische Entwicklung

3.3.2.1 Entwicklung der Sexualität/Zugang zum anderen Geschlecht

„Die unmittelbaren Auswirkungen der Pubertät verändern auch die sexuellen Interessen, Phantasien und Aktivitäten, die mit dem Alter der Jugendlichen zunehmen.“ (Crone 2008, S.23)

In der Pubertät nimmt die Wichtigkeit des Freundeskreises stark zu. „Die Jugendlichen brauche Freundschaften für ihr Selbstwertgefühl, als Quelle der Information über Sexualität und als Übungsfeld für Beziehungen. Loyalität, Zugehörigkeitsgefühl und Angst vor Zurückweisung sind immer präsent“ (Heuves 2008, S.30). Diese Unsicherheit in Beziehungen nimmt dann sogar noch zu, sobald das Interesse am anderen Geschlecht geweckt und wahrgenommen wird.

Im Allgemeinen bewegen sich Burschen und Mädchen am Beginn der Pubertät meist in gleichgeschlechtlichen Gruppen. Das jeweils andere Geschlecht wird als dumm, blöd, oder komisch beschrieben. Heuves (2008, S.30) wertet diesen Abstand als Zeichen dafür, dass sich die Heranwachsenden „von den eigenen aufkommenden sexuellen Gefühlen [...] distanzieren“. Dass sexuelle Gefühle in diesem Alter existieren, wird mittlerweile kaum noch angezweifelt. So haben Studien aufgezeigt, dass gut die Hälfte (47%) aller Heranwachsenden zwischen 11 und 14 Jahren sexuelle Phantasien haben (Crone 2008, S.23). Die Distanzierung von ihnen wurde auch von Anna Freud in ihrem Artikel über die Angst vor dem eigenen Triebleben thematisiert. Sie erklärt die Abgrenzung von den sexuellen Phantasien damit, dass die Jugendlichen diesen stark misstrauen, da sie diese Wünsche ja noch nie vorher empfunden haben. Sie können sich mit „den anstürmenden sexuellen Wünschen“ noch nicht vertraut fühlen, da sie eine „ungenügende innere Struktur“ hätten (Heuves 2008, S.86f). Heuves selbst sieht diese Probleme der Jugendlichen in der Unberechenbarkeit und Unverlässlichkeit der sexuellen Gefühle begründet. Jene sind nämlich „oft nicht situationsgebunden und daher unmittelbar und unerwartet“ was es für die Jugendlichen beinahe unmöglich macht, sie richtig einzuordnen (Heuves 2008, S.19). Weiters stimmen die erotischen und romantischen Gefühle dann nicht mit den eigenen Erwartungen überein. Sie sind „noch nicht fest an *eine* Person, *ein* Geschlecht und *eine* Generation gebunden,“ und zeigen Abweichungen von der Liebe, die in diversen Fernsehserien und Kinofilmen präsentiert wird (Heuves 2008,

S.19). Jugendlichen ertappen sich beim Verliebtsein in die eigene Lehrerin oder empfinden homosexuelle Gefühle, was zu weiterer Verwirrung und Unsicherheit führt.

Im weiteren Verlauf der Jugendzeit legt sich diese Verwirrung und die Gruppen beginnen sich mehr und mehr zu mischen, wobei die eigene Geschlechtergruppe trotzdem die sichere Ausgangsbasis für soziale Aktivitäten bleibt (Heuves, 2008). Es kommt zu ersten, oft kürzeren, Beziehungen die mit fortschreitendem Alter an Dauer und Tiefe gewinnen. Dies ist nicht immer unproblematisch, denn das neu herausgebildete Sexualvermögen kann unter Umständen für ein Spannungsfeld mit der Gesellschaft sorgen. In den westlichen Industrieländern ist trotz der physiologischen Sexualreife „ein geordnetes und sozial anerkanntes Geschlechtsleben“ noch nicht möglich (Hillmann 2007, S.717). Dies kann, so Hillmann, zu „einer solchen Spannung“ zwischen innerem Verlangen und gesellschaftlichen Regeln führen, dass der pubertierende Mensch „sich selbst, seine Umwelt und ihre Ordnung infrage zu stellen beginnt“, was in weiterer Konsequenz zu einer „Protesthaltung gegen die Erwachsenenwelt“ führen kann (Hillmann 2007, S.717).

3.3.2.2 Selbstwahrnehmung/eigene Attraktivität

„Jugendliche gewinnen in der Adoleszenz eine neue Sichtweise auf ihr soziales Umfeld. Die Art und Weise, wie sie sich selbst und andere wahrnehmen, wandelt sich.“ (Crone 2008, S.29)

Der eigene Körper spielt während der Pubertät eine immer größer werdende Rolle in der Welt der Jugendlichen. Der oben erwähnte Wachstumsschub und die Entwicklung der sekundären Geschlechtsmerkmale gehen nicht unbemerkt an den Heranwachsenden vorbei. Durch die äußerlichen Veränderungen kommt es zu einem Fremdheitsgefühl dem eigenen Körper gegenüber. Heuves berichtet, dass die sich jugendliche Unsicherheit oft in Zweifel über das eigene Aussehen äußern. Zweifel, „denen kein einziger Jugendlicher zu entkommen scheint“ (2008, S.17). So seien fast alle Jugendlichen bezüglich ihrer Figur unsicher. Die Mädchen befürchten zu dick zu sein, die Burschen, zu schmale Schultern zu haben. Dies, so Heuves, sei ein eindeutiges Indiz dafür „dass diese Besorgnis um das Äußere mit der Unsicherheit über den neuen sexuellen Körper zu tun hat“ (Heuves 2008, S.17) und in Bezug auf die gegenwärtige Zeitschriftenwelt für Jugendliche kommt er zu dem Schluss, dass „Attraktivität für das andere Geschlecht das Wichtigste zu sein scheint, was es gibt“ (Heuves 2008, S.17).

Es ist genau dieses subjektive Fehlen der eigenen Attraktivität, das für die Heranwachsenden zum Problem wird. So finden sich fast alle Jugendlichen hässlich, jedoch scheinen die Mädchen damit größere Schwierigkeiten zu haben als die Burschen (Heuves, 2008). Den gleichen Eindruck hat auch Havighurst, der feststellt, dass sich Adoleszente beides Geschlechts „intensiv mit dem sich verändernden Körper befassen“ und für sie „die Repräsentation ihrer Person durch ihren Körper von großer Bedeutung ist“ (in Boeger 1995, S.111). Burschen bejahen die körperlichen Veränderungen aber im Allgemeinen und sind stolz darauf, wohingegen die Mädchen oft ein „äußerst kritisches, differenziertes und negatives Körperselbstbild“ entwickeln, was sich dann auch negativ auf das Selbstwertgefühl und die Stimmungslage auswirken kann (Havighurst in Boeger 1995, S.111).

4 JUGENDLICHE & SEXUALITÄT

Im vorangegangenen Kapitel wurde ersichtlich, dass Menschen in ihrer Jugend zu bewusst-sexuellen Wesen werden. Im Folgenden Kapitel wird anhand verschiedener Studien aus Österreich und Deutschland untersucht, wie Jugendliche diese Sexualität leben. Für die Studie der BZgA in Deutschland wurden im Jahr 2009 knapp 3.000 Interviews und Fragebögen von 14- bis 17-jährigen Jugendlichen ausgewertet. In der Studie von Weidinger et al. wurden im Jahr 2001 über 1.000 österreichische Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren und in der Bravo Studie über 1.200 deutsche Jugendliche zwischen 11 und 17 Jahren zum Thema Sexualität befragt. Die Daten beider Länder werden vergleichbar, weil in Österreich und Deutschland starke bildungspolitische und gesellschaftliche Ähnlichkeiten bestehen.

4.1 Jugendschwangerschaften in Österreich

Die United Nations Population Division stellt globale Daten zu Jugendschwangerschaften zur Verfügung. Erfasst wird die Anzahl der Geburten pro 1.000 Frauen zwischen 15 und 19 Jahren. Für das Jahr 2010 wird für Österreich der Wert 11,0 genannt, was bedeutet, dass pro 1.000 österreichischer Mädchen zwischen 15 und 19 Jahren elf Mädchen schwanger wurden. Die Tendenz ist in den letzten Jahren leicht sinkend und lag im Jahr 2002 noch bei 13,5. Österreich liegt damit leicht über dem Eurozonen-Durchschnitt, der im Jahr 2010 bei 8,1 und 2002 bei 10,3 lag. (URL: <http://data.worldbank.org/indicator/SP.ADO.TFRT> Zugriff am 28.04.2012.)

4.2 Das erste Mal

In einigen Jugendstudien der letzten Jahre und Jahrzehnte wurden die Jugendlichen danach befragt, wann sie das erste Mal Geschlechtsverkehr hatten. Dieser Faktor wird als wesentlich für die Erfassung von Jugendsexualität gesehen. In der BZgA-Wiederholungsstudie werden dabei zusätzlich auch noch Begleitfaktoren wie unter anderem die Kenntnis des Partners bzw. der Partnerin oder die Bildungsnähe erfragt. Dies ist deshalb von großer Wichtigkeit, weil „nicht das Lebensalter für die Aufnahme sexueller Aktivitäten verantwortlich ist, sondern die sexuelle Reife“ sowie unter anderem auch der Sozial- und Bildungsstatus des oder der Betroffenen (Heuves 2008, S.24f). Das heißt, dass Jugendliche, die früher die Menarche bzw. die Ejakularche erleben, tendenziell auch früher Geschlechtsverkehr haben als solche, bei denen dies erst später eintritt. Genauso erscheint ein Zusammenhang zwischen dem besuchten Schultyp und dem „ersten Mal“. HauptschülerInnen haben am frühesten Verkehr, gefolgt von RealschülerInnen und SchülerInnen von Gymnasien. Auch die Situation im Elternhaus dürfte mit dem Alter des ersten Geschlechtsverkehrs in Zusammenhang stehen. So haben Studien gezeigt, dass Jugendliche von Alleinerziehenden früher sexuelle Kontakte und Geschlechtsverkehr hatten als Kinder die mit beiden Elternteilen zusammenleben (Mueller et al., 2008). Auch Religionszugehörigkeit und kultureller Hintergrund spielen eine merkbare Rolle (Heuves, 2008).

In der Vergangenheit wurde auf Basis solcher Studien oft von einer Vorverlegung des ersten Koitus in die frühen Jugendjahre gesprochen. Schmidt konstatiert im Jahr 2005, dass dieser Trend abgenommen hat und auch ein Artikel des Magazins Zeit Wissen aus dem Jahr 2009 beruft sich auf die älteren Wiederholungsstudien der BZgA und berichtet, dass das Alter, in dem der erste Geschlechtsverkehr vollzogen wird, seit 2001 annähernd gleich bleibt (Neudecker 2009). Seit Erscheinen dieses Artikels wurde von der BZgA eine weitere Wiederholungsstudie aus dem Jahr 2010 veröffentlicht und die aktuellen Daten mit denen von 2006 vom Autor dieser Arbeit verglichen, sodass Neudeckers Aussage weiterhin gültig sein dürfte.

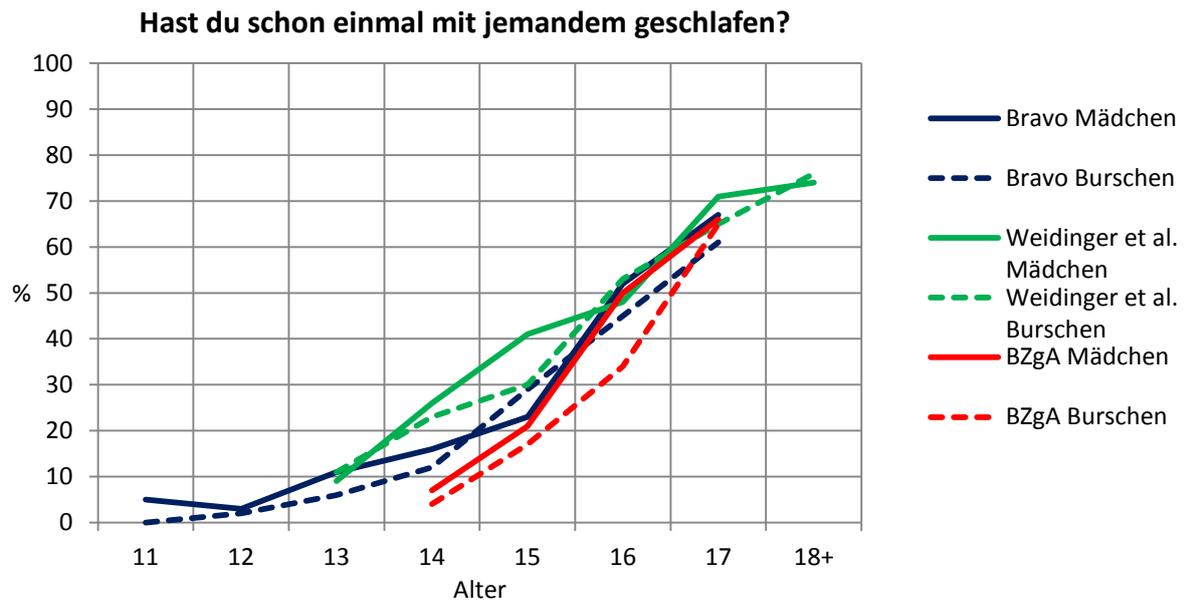


Abbildung 4 Sexuelle Aktivität (Hienzsch 2009, S.72, Weidinger et al. 2001, S.39 Heßling 2010, S.109)

Die Ergebnisse der drei hier verglichenen Studien spiegeln einander im Groben wider und können so verallgemeinert werden. Prinzipiell kann gesagt werden, dass Mädchen ihren ersten Geschlechtsverkehr leicht früher als Burschen erleben wobei sich der Unterschied in allen Altersgruppen prozentuell im einstelligen Bereich hält. Im Alter von 14 Jahren haben in Deutschland 17,5% der Mädchen und 14,5% Jungen ihr „erstes Mal“ bereits erlebt. In dieser Altersstufe treten als einzige stark divergierende Zahlen in der österreichischen Studie auf wo immerhin 26% Mädchen und 23% der Burschen angaben, schon einmal Sex gehabt zu haben. Im Alter von 15 und 16 gibt es dann starke Zuwächse bei beiden Geschlechtern (durchschnittlich weitere 34% der Mädchen und 38% der Burschen) sodass mit Ende des 16. Lebensjahres schon mehr als die Hälfte der Jugendlichen einmal Sex hatten. Dies ist insofern eine wichtige Erkenntnis, da in dieser Schulstufe Sexualkunde im Unterricht vorgesehen ist und sich die BiologielehrerInnen beim Unterrichten dieses Umstandes bewusst sein sollten. Es scheint essentiell, dass Empfängnisregelung schon mindestens in der vierten Klasse Unterstufe gründlich vermittelt wird.

Weiters zeigen die Studien, dass mit Abschluss des 17. Lebensjahres rund zwei von drei Jugendlichen bereits Koituserfahrung gesammelt haben was zugleich bedeutet, dass in

diesem Alter rund ein Drittel noch keinen Sex hatte (Hienzsch 2009, S.72; Weidinger et al. 2001, S.39; Heßling 2010, S.109).

4.3 Verhütungsverhalten

Verhütung ist ein Thema, das seit Jahren als fixer Bestandteil der Sexualerziehung in Schulen gilt. Das Sprechen über Verhütung ist wenig tabuisiert und deshalb wird auch innerhalb jugendlicher Paare offen darüber geredet. Es wird besprochen wie verhütet wird, woher die Verhütungsmittel beschafft werden können und welche Risiken mit den verschiedenen Methoden in Verbindung stehen (Platzen des Kondoms bzw. Nebenwirkungen der Pille). „Verhütung ist ein Thema von beiden“, wurde einer qualitativen Studie von Winter und Neubauer (2004, S.248) mit knapp 200 Burschen häufig betont und diese Aussage deckt sich auch mit den Ergebnissen von quantitativen Studien:

Die Bravo Studie 2009 kam zu dem Ergebnis, dass sich bei vielen Paaren beide Beziehungspartner für die Verhütung verantwortlich fühlen (Hienzsch, 2009). Aufgrund dieses Verantwortungsbewusstseins auf beiden Seiten und auch aufgrund der guten Kommunikation zwischen den Sexualpartnern ist es nicht verwunderlich, dass sich die Angaben für die Verwendung von Verhütungsmittel zwischen Burschen und Mädchen einander angenähert haben, sodass es heute kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt. Dies war nicht immer so, wie die Jugendstudie der BZgA im Jahr 2010 andeutet: „Erstmals seit Beginn der Messungen im Jahr 1980 hat sich das Verhütungsverhalten der Jungen deutscher Nationalität, das bis dato immer schlechter war [...] dem der Mädchen [...] angeglichen“ (Heßling 2010, S.148). Aufgrund dieser Angleichung werden die Studienergebnisse im Folgenden nicht auf Burschen und Mädchen getrennt angegeben, sondern Durchschnittswerte beider Geschlechter verwendet.

4.3.1 Faktoren, die Verhütungsverhalten beeinflussen

Ob und wie verhütet wird hängt von verschiedensten Faktoren, wie Familie, Alter, Länge der Beziehung und Bildungsniveau ab. Einen guten Einfluss auf das Verhütungsverhalten

beim können die Eltern der Jugendlichen ausüben. Wird zu Hause offen über Sexualität gesprochen, ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass verhütet wird (Bültmann, 2004).

Mit Blick auf das Alter beim ersten Geschlechtsverkehr ist ersichtlich, dass vor allem junge Mädchen und Burschen häufiger *nicht* verhüten als ältere Jugendliche. In der Gruppe der Bis-14-Jährigen lag der Anteil der nicht verhütenden Mädchen in der BZgA Studie bei 12% und in der österreichischen Studie bei 11% und sank dann bei den ab-15-Jährigen auf 5% bzw. 4% signifikant ab. Nach Bildungshintergrund verhüten Hauptschülerinnen (13%) doppelt so oft *nicht* wie Gymnasiastinnen (6%) wobei hier eine Kombination von schlechterer Bildung und jüngerem Alter beim ersten Geschlechtsverkehr zusammenwirken dürfte. Positiv auf das Verhütungsverhalten wirkt sich ein fester Beziehungsstatus aus. In längeren Beziehungen ist Verhütung beinahe immer gegeben jedoch wenn das Verhältnis zwischen den Sexualpartnern loser wird, steigt der Anteil der Nicht-Verhütenden. Bedenklich ist hierbei, dass vor allem die Kondomnutzung bei Jungen zurückgeht (Heßling 2010, S. 149f; Weidinger et al. 2001, S.47f) Diese Tendenz ist eng verknüpft mit dem Bekanntheitsgrad des Sexualpartners bzw. der Sexualpartnerin, wie eine Forscherin für Mädchenarbeit feststellt: „Die Zahlen für ungeschützten Geschlechtsverkehr schnellen in die Höhe, je weniger die Jungen und Mädchen ihren Partner kennen“ (Bültmann 2004, S.133).

Die Gründe, warum nicht verhütet wurde, liegen einerseits darin, dass das erste Mal zu spontan kam und andererseits in der Sorglosigkeit, dass schon nichts passieren wird. Unterschiede zwischen den Geschlechtern finden sich dahingehend, dass Mädchen nicht verhüteten, weil sie kein Verhütungsmittel parat hatten und Burschen nicht verhüteten, weil der Einfluss von Alkohol die Vorsicht ausschaltete (Heßling 2010).

4.3.2 Verhütungsverhalten beim ersten Mal

In der BZgA Studie von 2010 gaben 8% der Befragten an, beim ersten Geschlechtsverkehr nicht verhütet zu haben. 75,5% gaben an das Kondom als Verhütungsmittel verwendet zu haben und 39,5% die Pille. Das heißt, dass mehr als neun von zehn Jugendlichen ihr erstes Mal mit Verhütung erlebten (Heßling 2010, S.148). Die neuesten Daten aus Österreich stammen aus dem Jahr 2001, sind also schon älter. Die Ergebnisse von damals zeigen in

etwa die gleiche Verteilung wobei damals noch mehr Jugendliche nicht verhüteten und weniger Mädchen die Pille nahmen. 13,5% gaben in der Studie von Weidinger et al. an, beim ersten Geschlechtsverkehr gar nicht, oder unsicher (Koitus interruptus) verhütet zu haben. 76% verwendeten Kondome und 18,5% die Pille (Weidinger et al. 2001, S.47). Diese Ergebnisse liegen sehr nahe an denen der BZgA Studie aus dem selben Jahr (2001) und somit bleibt zu hoffen, dass sich in der Zwischenzeit die selbe Entwicklung zu mehr Verhütung auch in Österreich durchgesetzt hat (Heßling 2006). Auch die Bravo Studie aus dem Jahr 2009 bestätigt die Ergebnisse der beiden anderen Studien. Hierbei gaben 11% an, beim ersten Mal Sex nicht verhütet zu haben. 76,5% verwendeten ein Kondom und 33,8% die Pille (Hienzsch 2009, S.88).

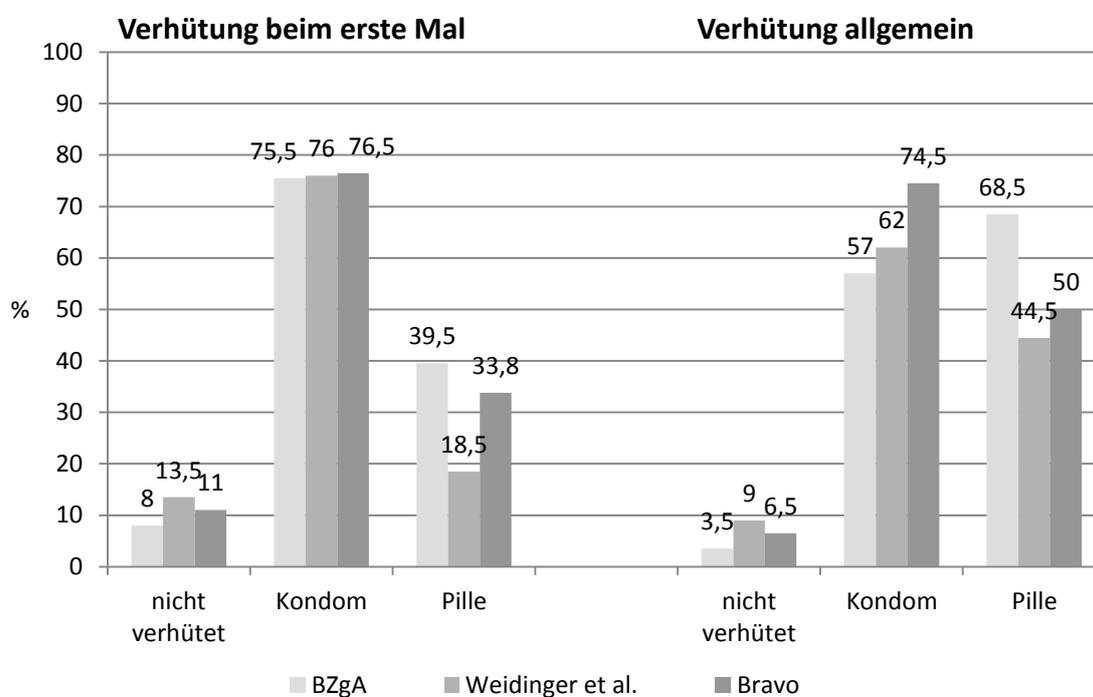


Abbildung 5 Verhütungsverhalten (Heßling 2010, S. 160f; Weidinger et al. 2001, S.48; Hienzsch 2009, S.90)

4.3.3 Verhütungsverhalten allgemein

Das Verhütungsverhalten ändert sich mit zunehmender sexueller Erfahrung. Verlassen sich die meisten Jugendlichen beim ersten Mal hauptsächlich auf das Kondom, wird mit der Zeit die Pille immer bedeutungsvoller. Am meisten ausgeprägt ist dieser Trend bei der BZgA-Studie zu sehen wo der Gebrauch des Kondoms beim bisher letzten Geschlechtsverkehr um 18,5% im Vergleich zum ersten Mal absinkt während die

Verwendung der Pille um 29% ansteigt. In der österreichischen Studie sinkt der Kondomgebrauch auch noch um 14% und die Verwendung der Pille steigt um 26% (Heßling 2010, S. 160f; Weidinger et al. 2001, S.48). In der Bravo-Studie sinkt die Verwendung des Kondoms nur geringfügig, während die Verwendung der Pille um 16,2% ansteigt (Hienzsch 2009, S.90).

Die Zahl der nicht Verhütenden sinkt geringfügig in allen Studien.

4.3.4 Probleme mit Verhütungsmitteln

Auch wenn Jugendliche Kondom und Pille kennen und verwenden, kommt es trotzdem immer wieder zu Problemen. Die BZgA befragte Jugendliche, die schon mehrmals Sex hatten, ob und welche Probleme mit dem Kondom (Burschen befragt) bzw. Pille (Mädchen befragt) aufgetreten sind.

Bei den Burschen gaben drei von vier an, schon einmal Probleme mit der Benützung eines Kondoms gehabt zu haben. Fast jeder Dritte (28%) berichtete von Schwierigkeiten beim Überrollen und jeder fünfte berichtete, dass das Kondom schon einmal gerissen, geplatzt (22%) oder zu klein gewesen sei (21%). Ein weiteres Problem, das genannt wurde, war der Verlust der Erektion beim Überrollen des Kondoms (14%). Nachdem ca. ein Viertel aller Burschen keine Angaben zu diesem Thema machte (26%) wird von den Autoren angenommen, dass diese bisher noch keine Probleme mit der Verwendung von Kondomen hatten (Heßling 2010, S.177ff).

Bei den Mädchen gaben sogar 9 von 10 Befragten Probleme bei der Einnahme der Pille an. So gaben 57% an, die Einnahme vergessen zu haben. 32% der Mädchen erlebten schon einmal die Situation, nicht zu Hause zu sein, und vergessen zu haben, die Pille mitzunehmen. Andere Probleme beinhalteten das Auftreten von Zwischenblutungen (27%), das Gefühl, aufgrund der Pille zuzunehmen (26%), oder auch die Unsicherheit über die Wirksamkeit der Pille aufgrund von Durchfall oder Erbrechen (23%). Nur 11% machten keine Angaben und dürften also noch keine Probleme mit der Verwendung der Pille gehabt haben (Heßling 2010, S.177ff).

Als abschließendes Wort soll noch einmal auf die erwiesene positive Einflussnahme der Familie und Lehrpersonen auf das Verhütungsverhalten hingewiesen werden:

“...the sources mostly associated with positive results are parents ...and ... education professionals. The international literature and empirical evidence also reinforce this finding. For example, Stone and Ingham (2003) found that when parents portrayed sexuality in a positive manner during childhood it led to their children using contraception when they first had sex.” (DurexNetwork 2010, S.24)

4.4 Subjektiver Aufklärungsstand

Im Zuge der verschiedenen Jugendstudien zum Thema Sexualität ist es natürlich auch von Interesse, wie die Jugendlichen selbst ihren Kenntnisstand zu diesem Thema sehen. Sowohl die BZgA-, die österreichische-, als auch die Bravo-Studie befragten die Heranwachsenden, wie gut aufgeklärt sie sich eigentlich fühlen bzw. wie gut sie über das Thema Liebe und Sexualität Bescheid wissen. Die Ergebnisse zeigen, dass sich erwartungsgemäß ältere Mädchen und Burschen häufiger gut aufgeklärt fühlen als jüngere Jugendliche. Überraschend ist, so wird sich im zweiten Teil dieses Kapitels noch zeigen, wie viele Jugendliche trotz subjektiv gutem Aufklärungsstandes nicht wissen, wann ein Mädchen schwanger werden kann.

4.4.1 Selbsteinschätzung

In der BZgA Studie von 2010 gaben von den 14- bis 17-Jährigen Jugendlichen 84% der Mädchen und 83% der Burschen an, sich selbst in sexuellen Fragen aufgeklärt zu fühlen. Nur jeweils 4% sehen sich als nicht aufgeklärt und 12% bzw. 13% wissen es nicht (Heßling 2010, S.65). Diese Zahlen sind ein wenig irreführend, da sich merkbare Unterschiede zwischen jüngeren und älteren Jugendlichen ergeben. Dies wird in den beiden Studien von Weidinger et al. und Bravo ganz klar deutlich. Die folgenden Daten sind aus der österreichischen Studie entnommen (Weidinger et al. 2001, S.22):

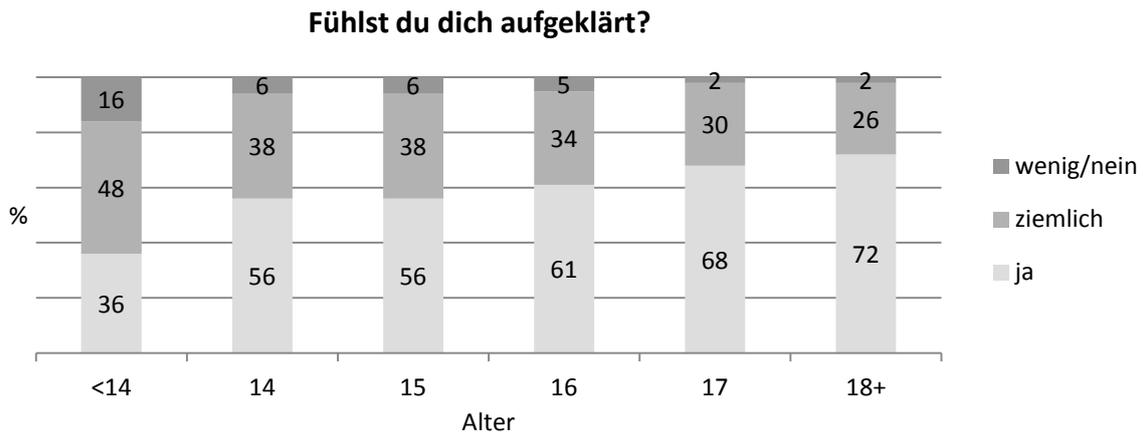


Abbildung 6 Subjektiver Aufklärungsstand (Weidinger et al. 2001, S.22)

Hier ist deutlich zu sehen, dass jüngere Jugendliche die Frage ob sie sich aufgeklärt sehen deutlich seltener mit „ja“ beantworten als ältere. Bei unter 14-Jährigen liegt der Wert bei nur 36% und steigt dann mit dem Alter kontinuierlich bis auf 72% bei den 18-Jährigen und älteren. Die Antwort „ziemlich“ [aufgeklärt] wird mit zunehmendem Alter immer seltener angekreuzt, genauso wie die „wenig/nein“ das bei den Ältesten nur mehr von 2% der Jugendlichen angekreuzt wurde.

Die Daten der Bravo Studie senden die selbe Botschaft dahingehend, dass bei den Elfjährigen nur 29% angeben, sehr gut oder gut über Liebe und Sexualität Bescheid zu wissen, dieser Wert dann sukzessiv steigt und dann bei den 17-Jährigen 84% erreicht (Hienzsch 2009, S.15).

4.4.2 Kontrolle: Die fruchtbaren Tage einer Frau

Im Zusammenhang mit der Selbsteinschätzung der Jugendlichen versuchten die Autoren der österreichischen und der Bravo Studie auch herauszufinden, wie gut der tatsächliche Aufklärungszustand der Jugendlichen ist. Dazu wurde die Kontrollfrage gestellt: Wann kann eine Frau schwanger werden? Das Ergebnis in sowohl der österreichischen als auch der Bravo Studie ist, dass nur die wenigsten Jugendlichen die richtige Antwort geben konnten.

In der Studie von Weidinger et al. (2001, S.22) gaben 95% der Mädchen und 93% der Burschen an sich aufgeklärt oder einigermaßen aufgeklärt zu fühlen. Dennoch konnten von den 1.044 befragten Jugendlichen gerade 21% die Richtige Antwort auf die Frage nach

den fruchtbaren Tagen bei einer Frau geben. Knapp über 30% gaben an, es nicht zu wissen, oder machen gar keine Angabe (was als Nichtwissen interpretiert werden kann). Die gefährlichste Situation ergibt sich für diejenigen Jugendlichen, die zwar glauben, die richtige Antwort zu wissen, aber trotzdem falsch liegen: Insgesamt 37% der Jugendlichen gab einen falschen oder zu ungenauen Zeitraum für die Fruchtbarkeit der Frau als Antwort an. Die genannten Zahlen gaben den Durchschnitt von allen Befragten an. Aufgelöst auf das Geschlecht zeigt sich, dass Mädchen doppelt so oft die richtige Antwort gaben als Burschen (25% vs. 13%) und Burschen dafür häufiger keine Angabe oder „weiß nicht“ ankreuzten (43% vs. 25% der Mädchen). Der Anteil der falschen Antworten war bei beiden Geschlechtern ungefähr gleich hoch (38% der Mädchen vs. 33% der Burschen) (Weidinger et al. 2001, S.22ff).

Auf die verschiedenen Altersgruppen aufgeschlüsselt wird ersichtlich, dass der Anteil der falschen oder zu ungenauen Antworten in allen Altersgruppen zwischen 30% und 40% relativ konstant hoch blieb. Mit zunehmendem Alter wurde jedoch häufiger die richtige Antwort gegeben (10% bei Unter-14-Jährigen, 29% bei 18-Jährigen und älteren), jedoch ist es klar ersichtlich, dass der Anteil der falschen Antworten nicht kleiner wird (Weidinger et al. 2001, S.22ff).

Auch die Bravo Studie brachte ein an Irrtümern und Halbwissen gespicktes Ergebnis zum Vorschein: Auf die Frage „Wann kann ein Mädchen schwanger werden?“ gaben fast zwei von drei Jugendlichen (63%) an „Immer, wenn sie ungeschützten Sex hat“. Immer noch einer/eine von zwei (50%) glaubten „Immer, wenn Spermien in die Scheide gelangen“. Zwar kommt an dritter Stelle mit 38% der befragten Jugendlichen die richtige Antwort, jedoch gab es noch genug Heranwachsende, die glaubten, dass ein Mädchen nur während oder direkt nach der Menstruation, durch gemeinsames Baden oder nur bei einem Orgasmus schwanger werden kann (18%, 26%, 8%, bzw. 7%) (Hienzsch 2009, S.19).

Die Studie von Weidinger et al. verglich die Antworten der subjektiven Aufgeklärtheit und die der Kontrollfrage auch noch im Detail. Sie konnten zeigen, dass jene Jugendliche die sich als sehr aufgeklärt fühlen auch am öftesten die richtige Antwort auf die Kontrollfrage geben konnten (24,4%), jedoch trotzdem auch auffällig oft einen falschen Zeitraum

nannten (37,4%). Diejenigen, die sich als wenig oder nicht aufgeklärt fühlten, gaben auch am häufigsten keine Antwort auf die Kontrollfrage.

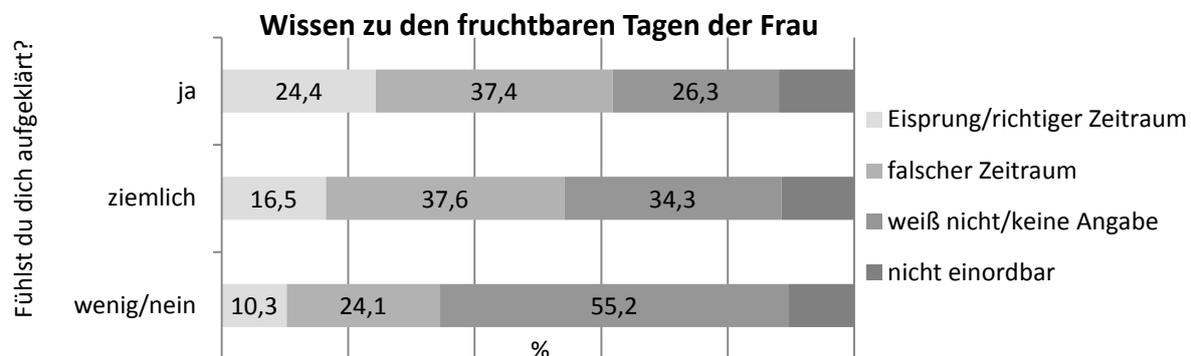


Abbildung 7 Wissen zu den fruchtbaren Tagen der Frau (Weidinger et al. 2001, S.22)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es auffällig ist, wie wenig Jugendliche tatsächlich wissen, wann ein Mädchen schwanger werden kann. Zwar wird das Wissen mit fortschreitendem Alter immer besser, jedoch bleibt der Wert immer unter 33%. Das heißt, dass auch im Alter von 17 Jahren noch immer nur einer/eine von drei Jugendlichen weiß wann ein Mädchen schwanger werden kann. Mehr Jugendliche als die, die die richtige Antwort kannten, glaubten sie zu kennen und gaben aber einen falschen Zeitraum an.

4.4.3 Halbwissen

Die hier präsentierten Ergebnisse zu den fruchtbaren Tagen einer Frau, verbunden mit dem Halbwissen, das durch die Bravo Studie aufgezeigt wurde, zeigen Parallelen zu den Ergebnissen aus den qualitativen Interviews zur Sexualität von Burschen und Männern von Winter und Neubauer. Die Autoren der Studie kommen zum Schluss, dass „das Wissen der Jungen über das Zustandekommen einer Erektion gering ist“ (Winter & Neubauer 2004, S. 240). Zwar hatten einige Burschen Theorien darüber, handfeste Antworten wurden aber kaum gegeben. Das folgende Zitat handelt zwar von Burschen und ihrem (Halb-)Wissen über das Zustandekommen einer Erektion, wenn man jedoch die Antworten der Jugendlichen in der Bravo Studie betrachtet, trifft die Aussage allem Anschein nach auch auf das Wissen über die fruchtbaren Tage einer Frau zu:

„Es scheint, als ob [die Jugendlichen] aus Bruchstücken populärmedizinischen, psychologischen und biologischen Wissensbeständen jeweils für sich eine subjektive Theorie konstruieren, die dann nicht mehr überprüft oder weiterverfolgt wird. Ohne

gesicherte Fakten ist das ein Einfallstor für allerlei mythologische Aufladungen. Obwohl die Jungen täglich mit Erektionen umgehen (müssen), begnügen sie sich mit Vermutungen oder mit dem Stand eines (Halb-) Wissens.“ (Winter & Neubauer 2004, S.240)

Insgesamt bleibt bei diesem Thema also noch genug Raum für Verbesserungen im Schulunterricht.

4.5 Aufklärungsquellen

Aus Sicht der Lehrenden ist es natürlich interessant, woher die Jugendlichen ihre Informationen über Sexualität bekommen bzw. wo sie sie suchen. Ganz allgemein kann gesagt werden, dass die ersten Informationen über das Thema häufig von der Mutter und der Lehrperson in der Schule kommen und diese Quellen im Laufe der Zeit immer mehr von Freunden/Freundinnen und Partnern/Partnerinnen abgelöst werden. Prinzipiell ist zu unterscheiden woher die Jugendlichen *bisher* ihre Informationen bekommen haben und wen sie selbst *zukünftig* als Quelle neuen Wissens wünschen und als wichtig erachten.

4.5.1 Quellen der ersten/bisherigen Aufklärung

Die Studie von Weidinger et al. (2001, S.27) näherte sich dem Thema mit der Frage: „Woher stammen deine Kenntnisse über Sexualität?“ Die wichtigsten Antworten sind im folgenden Diagramm angeführt:

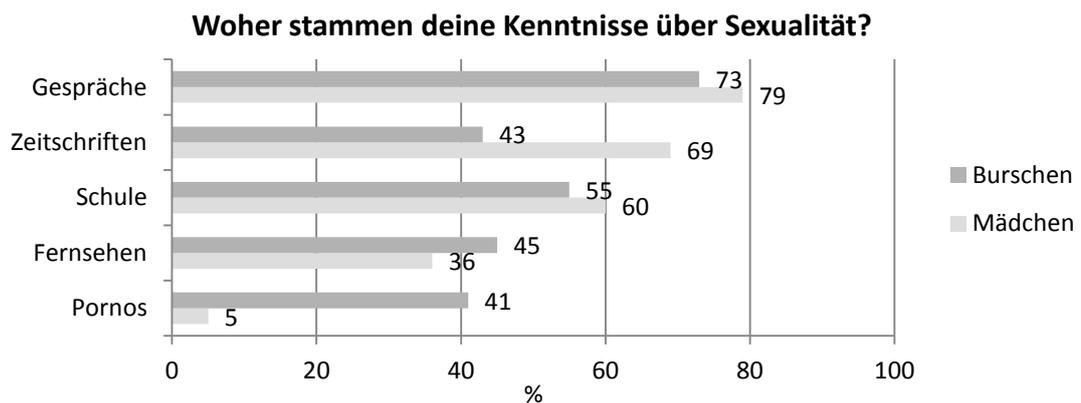


Abbildung 8 Bisherige Aufklärungsquellen (Weidinger et al. 2001, S.27)

Wie im Diagramm sichtbar, war Schule unter den zwei am häufigsten genannten Quellen (60% der Mädchen und 55% der Burschen) und wurde nur von Gesprächen überboten (79% der Mädchen, 73% der Burschen). Fasst man Fernsehen und Zeitschriften zusammen

wird klar, dass auch die Medien eine wichtige Rolle spielen. Einen starken Unterschied gab es aber bei der Antwort *Porno*: Während nur 5% der Mädchen diese als Informationsquelle wählten, gaben 41% der Burschen an, ihr Wissen über Sexualität über Pornographie bekommen zu haben. Diese Angaben zeigen einen möglichen Zusammenhang mit den Ergebnissen der BZgA-Studie, die unter Burschen eine signifikant höhere Affinität zum Internet als Informationsquelle zeigt (Heßling, 2010). Was in diesem Zusammenhang noch betont werden sollte ist, dass es sich bei dem Diagramm um Daten aus dem Jahr 2001 handelt. Seit diesem Jahr hat sich das Internetangebot sowie die Internetnutzung erheblich gesteigert, wie andere Studien gezeigt haben (Heßling, 2010; Feierabend, Karg, Rathgeb, 2010). Insofern wirkt es bedenklich, dass schon damals so viele Burschen die oft stark verzerrte Darstellung von Sexualität in Pornos als Quelle für Informationen zum Thema Sexualität sahen.

Auch in der BZgA Studie wird deutlich, dass das meiste Wissen über Sexualität aus Gesprächen mit Mitmenschen kommt. Genauso wie bei der österreichischen Studie gaben mehr als sieben von zehn Jugendlichen an, durch Gespräche aufgeklärt worden zu sein (Heßling, 2010). Die wichtigsten Aufklärungspersonen decken sich mit den Angaben der österreichischen Studie und werden gemeinsam mit den jenen Daten im folgenden Diagramm dargestellt: (Heßling 2010, S.11; Weidinger et al. 2001, S.28)

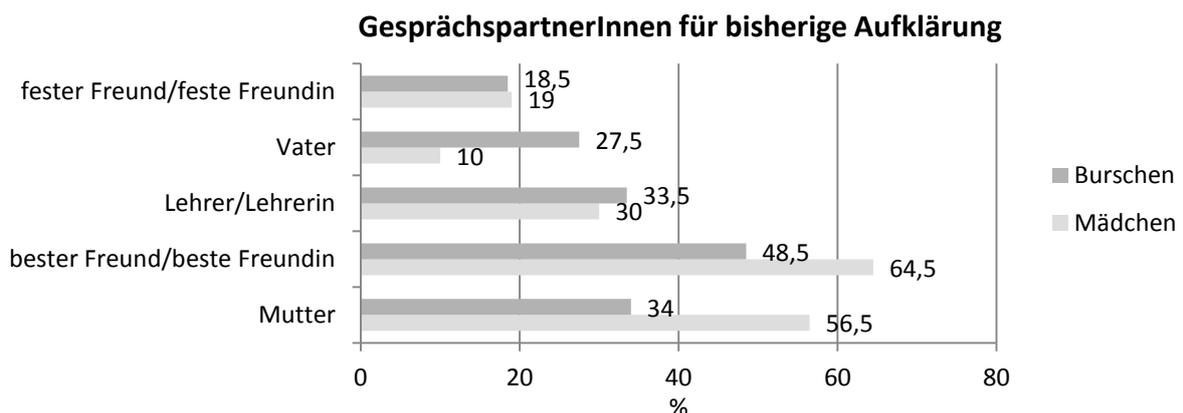


Abbildung 9 Woher kommt dein Wissen über Sexualität? (Heßling 2010, S.11; Weidinger et al. 2001, S.28)

Die wichtigsten Gesprächspartner für Aufklärung sind für Jugendliche ihre gleichaltrigen Freunde und Freundinnen. Fast zwei von drei Mädchen und beinahe jeder zweite Bursche

bekam Informationen zur Sexualität von ihnen. An zweiter Stelle folgt gleich die Mutter bei mehr als jedem zweiten Mädchen und noch immer jedem dritten Burschen.

Auch die Bravo Studie kommt zu den selben Ergebnissen wobei der Lehrperson im Vergleich zu den anderen beiden Studien eine bedeutendere Rolle zukommt (Hienzsch, 2009).

4.5.1.1 Schule als wichtige Aufklärungsquelle

Für ein Drittel aller Jugendlichen spielt die Lehrperson eine wichtige Rolle in der Aufklärungsarbeit. Insgesamt ist die Wichtigkeit der Schule in diesem Gebiet nicht zu unterschätzen. Denn abgesehen von Gesprächen als Informationsquelle (bei welchen LehrerInnen am dritthäufigsten genannt werden) wird auch die Schule selbst als wichtige Wissensquelle angegeben. Sowohl in der Studie von Weidinger et al. (2001) also auch in jener der BZgA ist dies klar zu sehen (Heßling, 2010). In der BZgA Studie geben sogar vier von fünf Jugendliche (85% der Mädchen, 81% der Burschen) an, ihre Kenntnisse über Sexualität, Fortpflanzung und Verhütung (unter anderem) aus dem Schulunterricht bekommen zu haben – „keine andere Quelle der Sexualaufklärung wird häufiger genannt“ (Heßling 2010, S.40). Weiters wird festgestellt, dass die Schule heute eine wichtigere Rolle bei der Aufklärung spielt, als sie das früher getan hat (Heßling, 2010) und dass sie vor allem für jene Jugendliche eine Schlüsselposition einnimmt, „deren Umfeld nur unzureichend in der Lage ist, den nötigen Beitrag zur Aufklärungsarbeit zu leisten“ (Heßling 2010, S.40). Gemeint sind hierbei Kinder, die zu Hause wenig Beachtung und Anerkennung finden oder deren Familie aus verschiedensten, zum Teil kulturellen, Gründen wenig über Sexualität spricht.

4.5.2 Gewünschte Quellen für weitere/zukünftige Aufklärung

Im weiteren Verlauf der BZgA-Studie und der Studie von Weidinger et al. wurden die Jugendlichen gefragt, über welche Sexualthemen sie noch gerne mehr erfahren würden und wer die Vertrauensperson sei, mit der sie ihre Fragen besprechen wollten und könnten. Als Bereiche, über die sie gern mehr erfahren würden, wurden häufig Themen wie sexuelle Praktiken, Orgasmus, oder Beziehung genannt, also Themen, die über die rein biologische Wissensvermittlung über Sexualität hinausgehen. Im folgenden Diagramm

werden wieder die Durchschnittswerte der österreichischen und der BZgA Studie angegeben:

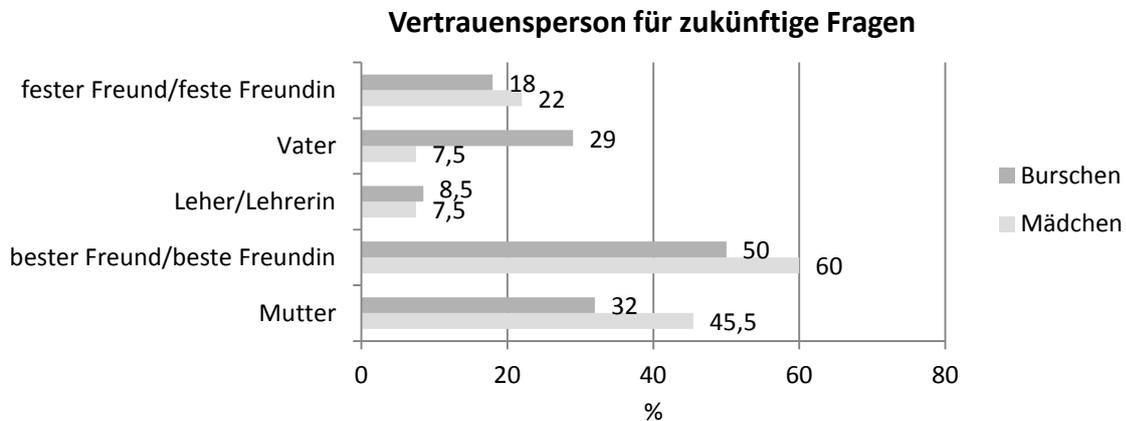


Abbildung 10 Vertrauensperson für weitere/zukünftige Fragen (Heßling 2010, S.18; Weidinger et al. 2001, S.27)

Vergleicht man die Ergebnisse der bisherigen Aufklärungspersonen mit denen der derzeitigen Vertrauensperson zum Thema Sex und Liebe wird eines augenscheinlich: Die GesprächspartnerInnen zum Thema Sexualität bleiben im Groben dieselben wie die Personen, die die Jugendlichen aufgeklärt haben. Wieder wird die Mutter und der Freundeskreis – mit einer kleinen Verschiebung Richtung Freundeskreis – klar am häufigsten genannt. Der einzige große Unterschied betrifft die Lehrperson: Der Lehrer bzw. die Lehrerin verliert stark an Bedeutung. Geben noch 30% der Mädchen und 33,5% der Burschen an, wichtiges Aufklärungswissen von ihren Lehrern/Lehrerinnen bekommen zu haben, sehen nur mehr 7,5% bzw. 8,5% sie auch als Vertrauensperson für zukünftige Fragen zum Thema Sexualität und Liebe. Dies zeigt, dass die Schule hauptsächlich als Ort der ersten Wissensvermittlung gesehen wird. Wenn es um intimere Fragen rund um Sexualität und Verhütung geht, werden viel eher Freunde/Freundinnen und Eltern gefragt. Ein Trend, der auch in der Bravo Studie bestätigt wird (Hienzsch, 2009).

4.6 Fokus: Pornographie – Aufklärungsquelle oder Gefahr?

Als Hintergrundwissen für das folgende Kapitel empfiehlt sich der Abschnitt über die ausgeprägte Wirkung von Medien auf junge Menschen. Darauf wird in Kapitel 5.5.2 eingegangen.

Pornographie ist ein dehnbarer Begriff, weshalb eine Klarstellung angebracht ist:

„Wesensmerkmal der Pornographie ist die Schilderung vorrangig sexueller Handlungen unter einseitiger Betonung der Genitalien, um beim Rezipienten einen Erregungszustand zu erzeugen. Die Schilderung ist eine Darstellung des Sexuellen, bestehend aus Bild, Sprache, Text oder einer Kombination davon in allen zeitgenössischen Medien, wobei die Variation und Menge der Sexualpartner und Sexualpraktiken beliebig sein kann.“ (Knoll & Müller 1998, S.22)

Untersuchungen zum Thema Pornographie haben sich bislang immer als schwierig herausgestellt da dieser Bereich der Sexualität noch immer sehr tabubehaftet ist und Menschen fasziniert sowie polarisiert. Die Forschung zu diesem Thema steckt gewissermaßen noch in ihren Kinderschuhen. Zwar wurden in den letzten Jahren einige Studien zu diesem Thema durchgeführt, zu einem übereinstimmenden Ergebnis ist man bisher jedoch noch nicht gelangt. Sämtliche Autoren merken an, dass die jeweiligen Ergebnisse zwar Hinweise auf gewisse Zusammenhänge liefern, dass aber noch weitere vertiefende Arbeit notwendig ist, um gesicherte Rückschlüsse zu ziehen (Brown, 2002; Weber, 2009; Lechthoff, 2010).

4.6.1 Verbreitung von Pornographiekonsum unter Jugendlichen

Zum Thema Pornographiekonsum und dessen Auswirkungen auf junge Menschen gibt es zur Zeit noch zu wenige wirklich aussagekräftige Studien. „Klar scheint höchstens der Fakt zu sein, dass Pornographiekonsum unter Jungen normal geworden ist“ (Lechthoff 2010, S.182; Malamuth, 2005). Auch die Organisation pro familia aus Tübingen veröffentlichte eine Stellungnahme ihrer Sexualpädagogen in der es heißt: „Unbestritten ist, dass durch die weite Verbreitung des Internets der Konsum von SEIM [Sexual Explicit Internet Material] bei Jugendlichen enorm zugenommen hat“ (URL: <http://www.profamilia-tuebingen.de/downloads/263/porno.pdf> Zugriff am 18.11.2011.).

Die Bravo Studie kam zu folgenden Ergebnissen:

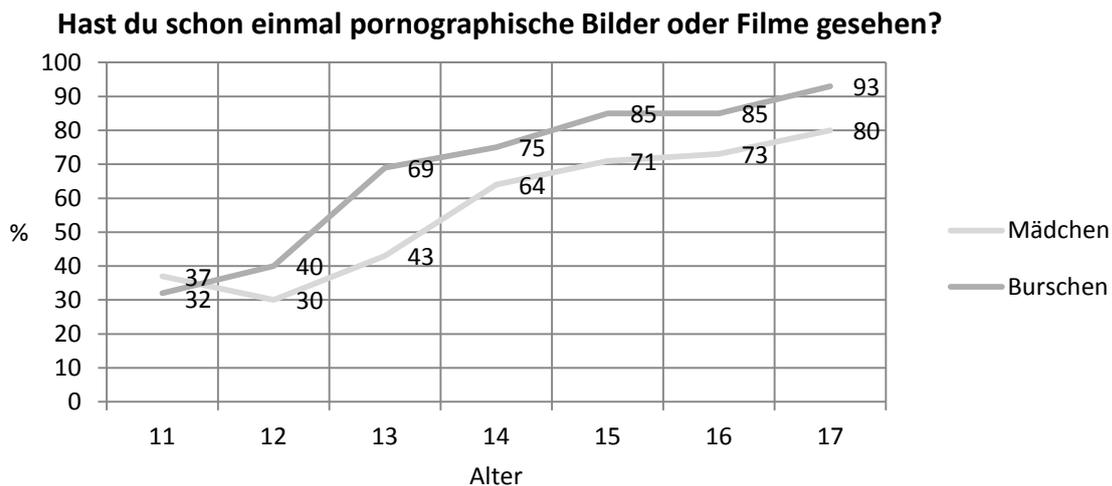


Abbildung 11 Kenntnis pornographischen Materials (Hienzsch 2009, S.97)

Die Befragung zeigt, dass bei Elfjährigen schon jedes dritte Kind pornografische Bilder oder Filme gesehen hat. Zwischen dreizehn und vierzehn Jahren haben dann schon zwei von drei Jugendlichen Kontakt mit pornografischem Material gehabt wobei die Burschen den Mädchen ca. ein Jahr voraus sind. Mit siebzehn haben dann schon so gut wie alle Burschen und vier von fünf Mädchen pornografische Bilder oder Filme gesehen.

Das Institut für Publizistik der Mainzer Universität führte zu dem selben Thema eine Onlinebefragung durch, in der Hoffnung, dass die gewährte Anonymität des Internets zu mehr Auskunftsfreudigkeit unter den Befragten führt. Die Autoren der Umfrage räumen aber ein, dass die Ergebnisse nicht bevölkerungsrepräsentativ sind und lediglich dazu dienen eine erste Idee über das Nutzungsverhalten von Jugendlichen zu bekommen. Die ca. 350 Teilnehmer waren alle zwischen 16 und 19 Jahre alt wobei Jugendliche aus der Schulform Gymnasium überrepräsentiert waren. Dies kann für diese Diplomarbeit sogar als Vorteil gesehen werden, da diese Arbeit ja als Abschlussarbeit eines Lehramtsstudiums für AHS/BHS verfasst wurde.

Auch diese Studie kam zu dem Schluss: „Erfahrung mit Pornographie ist [...] bei beiden Geschlechtern eher die Regel als die Ausnahme“ (Weber 2009, S.16). So gaben wieder 93% der Burschen und 61% der Mädchen an, bereits willentlich pornographisches Videomaterial konsumiert zu haben wobei bei den Burschen das Internet und bei den Mädchen das Fernsehen als häufigste Quelle angegeben wurde (Weber, 2009).

Einen markanten Geschlechterunterschied gibt es bei der Häufigkeit der Nutzung: Während der Großteil der Mädchen (70%) in den vergangenen 6 Monaten vor der

Befragung *nie* oder *weniger als ein Mal pro Monat* Pornographie konsumierten, gaben fast jeder zweite Bursche (47%) an, *täglich* oder sogar *mehrmals täglich* Pornos anzusehen. Für viele Burschen ist Porno-Schauen also eine tägliche Beschäftigung. Hervorzuheben ist hierbei, dass sich abgesehen vom Geschlecht „die Nutzung der Befragten nach keiner anderen soziodemografischen Variable unterscheidet“ (Weber 2009, S.16f). Das Nutzungsverhalten war also unter Burschen egal welchen Alters, egal welcher Herkunft oder Schulform dasselbe (Weber, 2009).

Der erste Kontakt mit Pornographie geschieht häufig über den Freundeskreis wobei er bei Burschen allgemein betrachtet häufiger geplant und früher (mit durchschnittlichen 13 Jahren) passiert als bei Mädchen (mit 15 Jahren) (Weber 2009). Mädchen neigen eher dazu, Pornos abzulehnen oder deren Betrachten als unangenehm zu empfinden während bei Burschen oft das Gegenteil der Fall ist, sie teilweise sogar glauben, von Pornos etwas lernen zu können (Hahn-Bleibtreu, 2011; Weidinger et al., 2001; Harlander et al., 2011; Winter & Neubauer, 2004; Weber, 2009). Insgesamt ist klar ersichtlich, dass Burschen im Vergleich zu Mädchen merkbar empfänglicher sind für visuelle Darstellungen von Sexualität. Eine Befragung unter 8- bis 14-jährigen Kindern kam zu dem Ergebnis, dass Burschen schon im Alter von acht bis zehn Jahren merkbar positiver zur Darstellung von Nackten, Küssereien, Sex und Bettszenen eingestellt sind, als ihre gleichaltrigen Klassenkolleginnen. Der Unterschied zwischen der Zustimmung unter Mädchen und Burschen wird dann mit zunehmendem Alter immer größer (Millhoffer, 1999). Auch in der qualitativen Interviewreihe von Winter und Neubauer sprechen die Autoren von einer „Faszination [...] die pornografische Medien auf einige Jungen ausübt“ (2004, S.267). Gleichzeitig verweisen sie auf die schambesetzte Komponente, die dieses Thema innehat. Häufig wird gelacht und die Rechtfertigung vorgeschoben, dass das Schauen von Pornos als Hilfe zur Selbstbefriedigung nur deshalb praktiziert wird, weil man keine Freundin hat. Manchmal wird Pornographie auch im Zusammenhang mit Mutproben genannt (Winter & Neubauer, 2004). Abschließend sei noch eine Beraterin von pro familia Hamburg zitiert, die von unzähligen Besuchen in Schulklassen berichtet: „Pornos sind bei den Mädchen ganz selten Thema, bei den Jungen eigentlich immer“ (Neudecker 2009, S.19).

4.6.2 Auswirkungen des Pornokonsums

Zwar kann man mittlerweile gesichert davon ausgehen, dass Pornographie zur Normalität geworden ist, welche Auswirkungen ihr Konsum aber auf das Sexualverhalten hat liegt nach wie vor im Dunkeln. Zwar gibt es einige Studien, die negative Konsequenzen erahnen lassen, bei genauerem Hinsehen stellt sich aber fast immer heraus, dass sich ein kausaler Zusammenhang nicht wirklich beweisen lässt. Die Frage ob zum Beispiel schon existierende Gewaltbereitschaft zum Konsum von Pornos mit gewaltgeladener Sexualität führt, oder der Konsum von Gewaltpornos zu mehr Gewaltbereitschaft, konnte bisher nicht beantwortet werden.

Im Folgenden werden sowohl Stimmen und Studien präsentiert, die negative Auswirkungen von Pornokonsum festgestellt haben wollen, als auch Stimmen und Umfragen, die keine Zusammenhänge zwischen Pornos und auffälligem Sexualverhalten sehen können.

4.6.2.1 Negative Auswirkungen

Verschiedene Studien berichten von negativen Auswirkungen verursacht durch Pornokonsum. So verringert das wiederholte Konsumieren von pornografischen Filmen die Zufriedenheit mit dem eigenen Sexualpartner bzw. der eigenen Sexualpartnerin und in weiterer Folge wird das eigene Sexuelleben als unbefriedigend empfunden (Zillmann & Bryant, 1988a, 1988b; Neudecker, 2009). Auch kann es zu Moralverschiebungen kommen, die in einer niedrigeren Hemmschwelle für riskantes oder auch gewalttätiges Sexualverhalten münden (Court, 1984) oder zu generell größerem Aggressionspotential (Zillmann, 1978). Neil Malamuth und Mark Huppin von der University of California (2005) beschäftigten sich genauer mit dem Zusammenhang zwischen Pornographie und Aggression gegen Frauen und stellten fest, dass häufiger Pornographiekonsum an sich nicht zu sexueller Gewalt führt, dass aber von Männern mit an sich schon hohem Aggressionspotential diejenigen mit häufigen Pornokonsum viel eher zu sexueller Gewalt neigen als diejenigen, die wenig oder keine Pornos konsumieren. Dies deutet darauf hin, dass Pornographiekonsum aggressive Tendenzen verstärkt, aber nicht auslöst. Weiter stellten sie in Übereinstimmung mit anderen Untersuchungen fest, dass das Anschauen von sexuell aggressiven Filmen die Akzeptanz von kulturellen Stereotypen verstärkt und

weiter dazu führt, dass von Männern (hauptsächlich jene, die schon gewalttätige Tendenzen haben) geglaubt wird, dass Frauen insgeheim vergewaltigt werden wollen (Malamuth, 2005).

4.6.2.1.1 Junge Menschen sind besonders gefährdet

Ein besonders hohes Einflussrisiko ergibt sich hauptsächlich bei wenig intelligenten und jungen Personen, da sie oft den Unterschied zwischen Realität und Fiktion nicht erkennen. Menschen mit geringer Intelligenz nehmen die dargestellte Sexualität als wahr an und versuchen die gezeigten Handlungsmuster zu imitieren. Gleichzeitig erwarten sie auch vom jeweils anderen Geschlecht pornofilm-entsprechendes Verhalten (Knoll, 1998). Auch für junge Menschen ist die Gefahr, negativ beeinflusst zu werden, größer. Vor allem jene Kinder die sexuell noch unerfahren sind bekommen über Filme Abläufe und Techniken von Sexualität zu sehen, die dem kindlichen Weltbild nicht entsprechen. So zeigte sich in Interviews mit jungen Burschen, die trotz geringen Alters schon härtere Pornographie konsumiert hatte, dass sie mit dem Videomaterial „eindeutig überfordert“ waren (Winter & Neubauer 2004, S.268). Auch die Autoren der Studie „Das Erste Mal“ nahmen das Thema Pornographie in ihre Untersuchung auf, da ihnen in vorangegangenen Gruppengesprächen immer wieder aufgefallen war, „dass Pornos auf manche Jugendliche eine realitätsgenerierende Wirkung haben“ (Weidinger et al. 2001, S.11). Die Ergebnisse zeigten dann, dass vor allem Burschen und jüngere Jugendliche in stärkerem Ausmaß der Meinung sind, dass man von Pornos vieles lernen kann (Weidinger et al., 2001; Harlander et al., 2011). Der Kommunikationswissenschaftler Mathias Weber bezieht sich in seinem Artikel über Jugend und Pornographie auf Zahlen, die besagen, dass 14% der Burschen und immerhin 9% der Mädchen Pornographie konsumieren, weil sie denken, diese zeige ein realistisches Bild von menschlicher Sexualität (Weber 2009, S.17). Und auch die Autoren der qualitativen Jungenstudie resümieren: „Pornos scheinen für Jungen trotz aller Relativierung im Vergleich zur Realität ein wichtiges Medium für Vorstellungen über Sexualität zu sein“ (Winter & Neubauer 2004, S.243).

Zuletzt sei noch die Trivialisierung von Sex genannt, die in einer niederländischen Studie als Konsequenz von Pornographiekonsum im Internet festgestellt wurde. So gaben jene Jugendliche, die öfter Pornos sahen eher an, Sex als eine Art Freizeitgestaltung zu sehen,

bei der man nicht notwendigerweise Gefühle für den Sexualpartner bzw. die Sexualpartnerin hegen müsse. Allerdings ist bei diesem Ergebnis wieder zu beachten, dass nicht klar ist, ob Internetpornographie diese Einstellungen verursache oder nur verstärke (Neudecker, 2009).

4.6.2.2 Keine negativen Auswirkungen

Die Wissenschaftler, die die Meinung vertreten, dass Pornographiekonsum keine negativen Konsequenzen hat, verweisen auf mehrere Argumente: Zum ersten werden bestehende Forschungsergebnisse angezweifelt weil die Großzahl der durchgeführten Studien das Verhältnis zwischen Ursache und Konsequenz nicht klären kann: „Finden sie [die Jugendlichen] nicht eher in den Pornos die Bestätigung für etwas, was in ihren Köpfen sowieso schon da war,“ fragt der Sexualpädagoge Jörg Lechthoff in seinem Artikel über Pornographie (2010, S.183). Diese Frage kann bis heute nicht ausreichend beantwortet werden, wie auch die niederländischen Jugendforscher Patti M. Valkenburg und Jochen Peter im Journal Media Psychology feststellen:

“The existing studies do show that exposure to SEIM is linked to a number of sexual attitudes. But, due to their correlational design, the studies were not able to specify whether exposure to SEIM is the cause or the effect of particular sexual attitudes.” (2008, S.209)

Es ist also unmöglich generalisierte Aussagen darüber zu treffen, ob Pornographiekonsum negative Folgen hat oder nicht. Schon allein deshalb, weil er sich bei individuell verschiedenen Charaktereigenschaften und in verschiedenen Kulturkreisen grundlegend verschieden auf die Persönlichkeit auswirkt (Malamuth, 2005).

Über diese methodischen Mängel hinaus gibt es auch Studien, die in genau die gegenteilige Richtung der weiter oben genannten Studien weisen: In einer Internetumfrage mit 600 kroatischen Studierenden kam Aleksandar Stuhlhofer, Leiter der Fakultät für Sexologie an der Universität Zagreb zu dem Schluss, dass kein Zusammenhang zwischen hohem Pornokonsum und sexueller Zufriedenheit, Fähigkeit zur Intimität und Vorstellungen von gutem Sex bestehe. So waren die jungen Erwachsenen, die in ihrer Jugend häufig Pornos gesehen hatten nicht unzufriedener mit ihrem Liebesleben und zeigten gleich häufig die Fähigkeit zu Intimität in Beziehungen wie diejenigen, die kaum bzw. gar keine Pornos geschaut hatten (Lechthoff, 2010).

Außerdem wird von vielen Autoren die negative Wirkung von Pornos angezweifelt, weil die meisten Jugendlichen sich der Tatsache bewusst sind, dass Pornographie keine realistische Darstellung von Sexualität ist (Blattmann, 2010; Winter & Neubauer, 2004). Diese Einschätzung wird von verschiedenen Untersuchungen und Befragungen gestützt (Wanielik, 2009). Auch geben Winter und Neubauer in ihrem Resümee der qualitativen Interviewreihe an, dass Burschen ganz und gar nicht immer das stereotypischen dominante Männerbild anstreben und „Sexualität heute weniger entlang traditioneller, „triebfixierter“ Vorstellungen“ existiert. Stattdessen geht die Tendenz „eher in Richtung Zärtlichkeit, Beziehung und Romantisierung“ (2004, S.24).

Das letzte hier angeführte Argument für eine begrenzte Wirkfähigkeit von Pornographie besagt, dass die persönlich individuellen Vorstellungen von Beziehung und Sexualität lange vor dem ersten Pornokonsum, nämlich schon in den ersten Lebensjahren, ausgebildet werden:

„In der Sparte der Sexualwissenschaft [...] gibt es eine frappierende und interdisziplinäre Übereinstimmung darüber, dass sich die Struktur des individuellen sexuellen Verlangens in Kindheit und Vorpubertät formiert.“ (Schmidt 2009, S.29)

Demnach formt sich eine „Blaupause des Begehrens“ hauptsächlich durch Erfahrungen in nichtsexuellen Bereichen und nimmt dann in der Pubertät sexuelle Gestalt an (Schmidt 2009, S.29). Schon durch die kleinkindliche Mutter-Kind-Beziehung werden Grundsteine für Körperlichkeit gelegt und so langsam übergeordnete Vorstellungen von zwischenmenschlichen Beziehungen geformt, was dazu führt, dass Adoleszente ihre romantische Entwicklung nicht völlig unvorbereitet betreten (Weber, 2009). Sie haben so schon „eine grundlegende Idee vom Verhältnis zwischen Beziehung und Sexualität, bevor sie ihre ersten eigenen Beziehungserfahrungen sammeln und vor allem bevor sie ihren ersten Pornofilm konsumieren“ (Weber 2009, S.16). Somit werden Jugendliche nur jenes Filmmaterial erregend, schön und erotisch betrachten und konsumieren, das ihren schon vorher geformten Vorstellungen entspricht und nicht einfach den erstbesten, eventuell gewaltgeladenen, Pornofilm bis zum Ende anschauen.

4.6.3 Resümee

Wie in den vorangegangenen Seiten beschrieben wurde, ist es nach wie vor nicht eindeutig feststellbar, welche Auswirkungen Pornographie auf Jugendsexualität hat. Fest steht aber, dass Pornos für viele männliche Jugendliche heute zum Alltag gehören. Deshalb führt kein Weg daran vorbei, diesen Aspekt der heutigen Gesellschaft in der Schule zu thematisieren. Wie Jörg Lechthoff von pro familia in seinem Artikel schreibt:

„Wenn ich schon nicht verhindern kann, dass Jungen Pornos konsumieren, dann muss ich wenigstens versuchen sie darin zu unterstützen, das Gesehene zu verkraften und richtig einzuordnen.“ (2010, S.190)

Zum Abschluss sei noch ein Zitat aus dem Journal Adolescent Medicine Clinics angeführt, das den bisherigen Wissensstand gut zusammenfasst:

“It is unlikely that, in and of itself, any type of pornography exerts wide-sweeping changes on wide numbers of people; however, as summarized in the consensus statement of the social scientists that took part in the Surgeon General’s workshop, “Pornography does have effects; it is just not yet known how widespread or powerful they really are”.“ (Malamuth 2005, S.324)

4.7 Sexualbezogene Probleme Jugendlicher

Die Pubertät bringt für die Jugendlichen starke Veränderungen auf sowohl physischer als auch psychischer Ebene mit sich. Das Leben und dessen Wahrnehmung verändern sich und damit entstehen für die Jugendliche auch völlig neue Probleme, Unsicherheiten und Ängste die in ihrer Kindheit noch nicht existent waren. Viele dieser Probleme und Ängste haben mit dem eigenen, neuen und neu erlebten Körper und in weiterer Folge mit Sexualität zu tun. Die im folgenden vorgestellten Probleme zeigen indirekt, dass in der Pubertät das Interesse am anderen Geschlecht geweckt wird. Oftmals lassen sich die Probleme mit dem eigenen Körper mit der Angst verbinden, einerseits nicht der Norm zu entsprechen und so unter gleichgeschlechtlichen Freunden und Freundinnen nicht akzeptiert zu werden, und andererseits vom anderen Geschlecht als nicht attraktiv gesehen zu werden oder kein erfülltes Sexualleben haben zu können:

4.7.1 Körperliche Probleme/Attraktivität

„Der sich verändernde Körper stellt für viele Jugendliche eine große Problemquelle dar, da er für sie zur Repräsentation ihrer Person von enormer Bedeutung ist.“
(Boeger 1995, S.111)

Schon allein der Wachstumsschub stellt für einige Heranwachsende eine große Herausforderung dar, vergleichen sich Jugendliche ja besonders in dieser Phase mit den altersgleichen Menschen rund um sie herum (Mussen, 1981).

Stier nennt in seinem Lehrartikel für angehende Ärzte und Ärztinnen häufig von Burschen vorgebrachte Klagen und Sorgen (Stier, 2006). Unter den sechs vorgestellten Klagen sind alle sechs indirekt oder direkt mit Sexualität verknüpft: Ich bin zu klein. Ich bin zu dünn, habe keine Muskeln. Ich habe zu viele Pickel. Ich bekomme Brüste wie ein Mädchen. Ich habe einen zu kleinen Penis. Die ersten fünf Sorgen haben für die Akzeptanz unter Burschen genauso Relevanz wie für die Wirkung auf Mädchen. Jedoch deuten die Probleme der häufigen Pickel und des zu kleinen Penis eindeutig darauf hin, dass Burschen häufig Angst haben, nicht attraktiv genug bzw. keinen erfolgreichen Sexualverkehr haben könnten.

Auch für Mädchen entstehen während der Pubertät vielerlei Probleme körperlicher Natur, die mehr oder weniger auf die attraktive Wirkung auf das andere Geschlecht zurückzuführen sind. „Dem Mädchen wird der eigene Körper vorübergehend fremd, er muss neu verstanden und mit Stolz wieder in Besitz genommen werden“ (Mittag 2010, S. 108). Stier nennt vier häufige Klagen von jungen Mädchen: Ich bin zu dick. Meine Brüste sind zu klein oder unterschiedlich groß. Ich bin zu klein oder zu groß. Ich bin hässlich oder nicht schön genug. Sämtliche Klagen drücken Probleme mit dem eigenen Körper aus. Ganz generell ist das Körperbewusstsein der Mädchen schlechter als das der Burschen. Obwohl mehr Burschen als Mädchen übergewichtig sind, sind Mädchen deutlich häufiger unzufrieden mit dem eigenen Gewicht. Vor allem die Fetteinlagerungen an Hüfte und Oberschenkel sorgt häufig für Unzufriedenheit und so hält sich fast die Hälfte aller Mädchen – auch die objektiv untergewichtigen – für zu dick (Mühlen Achs, 2006).

4.7.2 Sexualität

Probleme mit eigenem Körper und Attraktivität sind aber nicht die einzigen Sorgen, die Jugendliche haben: „Viele Ängste gibt es auf dem Gebiet der Sexualität, die der junge Mensch mehr oder weniger als Neuland entdeckt“ (Friedrich in Koller 2005, S.33). Dabei sind die Unsicherheiten sehr oft mit den instrumentellen und technischen Aspekten der Sexualität verknüpft. „Wie funktioniert das bei mir? Wie funktioniert das bei anderen? Was ist normales Sexualverhalten? Wie fängt man es an? Wie vermeide ich eine Blamage? [...]“ (Heuves 2010, S.22). Diese Unsicherheit findet sich bei beiden Geschlechtern, bei Burschen jedoch mehr ausgeprägt.

Einen guten Einblick in die Sorgen und Probleme Jugendlicher gibt die 2010 veröffentlichte Studie *Nummer gegen Kummer 2010*. Für sie wurden über zwei Millionen Telefonprotokolle von Jugendlichen im Gespräch mit BeraterInnen zwischen den Jahren 2000 und 2009 auf ihren Inhalt analysiert. 80% der Anrufer waren zwischen 11 und 16 Jahre alt und entsprechen somit sehr genau der Gruppe junger Menschen, die sich in der Pubertät befinden (Hurrelmann et al., 2010). Es kann eindeutig festgestellt werden, dass über alle neun Jahre die Themen Liebe und Sexualität für Jugendliche die größte Quelle für Probleme und Ängste darstellen. Mehr als jeder zweite Anruf (54,8%) handelte von diesem Bereich wie im folgenden Diagramm ersichtlich ist:

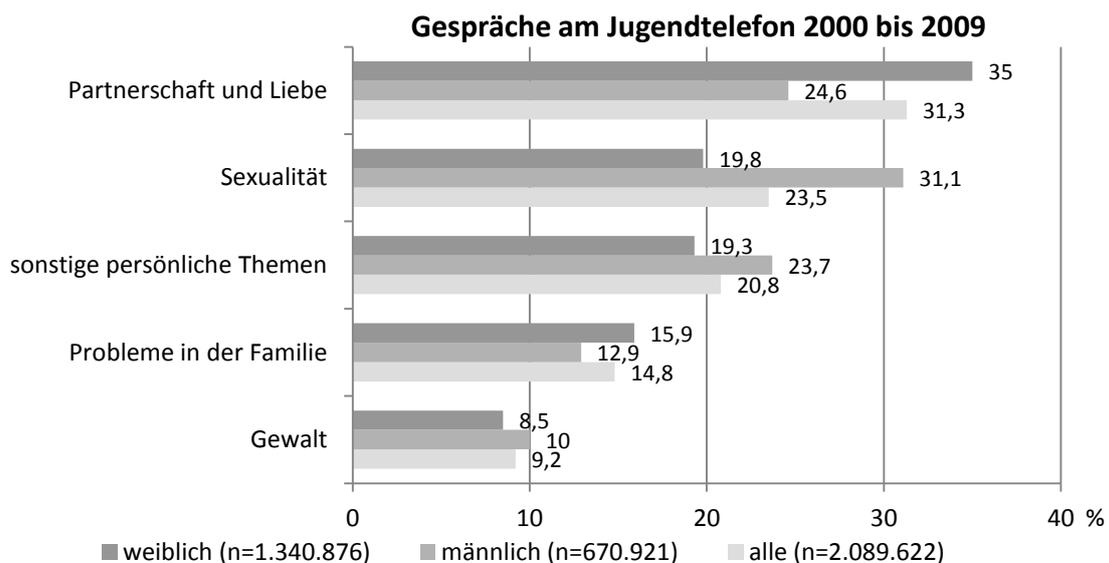


Abbildung 12 Gesprächsthemen am Jugendtelefon (Hurrelmann et al. 2010, S.21)

Auf alle Anrufe und beide Geschlechter bezogen wurden die Themen Partnerschaft und Liebe in 31,3% aller Anrufe und Sexualität in 23,5% der Gespräche als Quellen für Sorgen und Probleme genannt. Auf das Geschlecht bezogen fällt auf, dass Partnerschaft und Liebe häufiger von Mädchen angesprochen wird (35,0% vs. 24,6%) und die Burschen beim Thema Sexualität häufiger um Rat suchen (31,1% vs. 19,8%).

Der Themenbereich Sexualität war bei der Kummernummer nicht immer so stark gefragt wie heute. Im Jahr 2000 waren es nur 19,8% der Burschen und 16,8% der Mädchen, die Rat und Beistand zu diesem Thema suchten. Bei den Mädchen stieg der Anteil der Gespräche an diesem Thema innerhalb der letzten zehn Jahren wenn auch gering auf rund 20% (2009: 20,1%). Bei den Burschen jedoch stieg der Anteil dieses Themas im Vergleich zu anderen Bereichen signifikant stark an und hat sich bei über 30% (2009: 33,6%) der Gespräche eingependelt. Somit hat sich der Unterschied zwischen den Geschlechtern von 3% im Jahr 2000 auf 13,5% im Jahr 2009 vergrößert. Anscheinend haben Fragen und Probleme im sexuellen Bereich – obwohl auch bei Mädchen sehr häufig – für Burschen heute einen deutlich größeren Stellenwert als in der Vergangenheit. Dieser Trend wird auch von Beraterinnen und Beratern des anonymen Elterntelefons bestätigt. So ist der Bereich Sexualität vor allem für Eltern von Burschen seit 2007 immer häufiger Thema der Beratungsgespräche (Hurrelmann et al. 2010). Dieser Trend könnte damit zu tun haben, dass Burschen durch Informationen aus Fernsehen und Internet zunehmend unter sexuellen Leistungsdruck kommen. In unzähligen Fernsehserien wird der Mann als sexueller Leistungsträger dargestellt. Er muss „immer wollen“ und beim Sex Ausdauer haben, sprich möglichst lange keinen Orgasmus haben um denselben in mehrfacher Zahl der Frau zu bescheren. Winter und Neubauer beschreiben diese Angst von Burschen in ihrer Studie über Jungen und Männlichkeit: „Also, ich find', meine Freundin sollte es verstehen, wenn ich nicht der Beste im Bett bin,“ zitieren sie einen Burschen und beschreiben so die Angst vieler heranwachsender junger Männer sehr deutlich (Winter & Neubauer 2004, S.315).

Frei zugängliche Pornofilme im Internet verstärken den Leistungsdruck beim Sex und erweitern es noch mit der Anforderung einen großen Penis zu haben um die Leistung Sex erbringen zu können. Dieselbe Vermutung haben auch die Autoren der Nummer-gegen-

Kummer-Studie, die das vermehrte Bedürfnis der Burschen über Sexualität zu reden mit der „Sexualisierung & Pornografisierung“ der heutigen Medienwelt in Verbindung bringen (Hurrelmann & Albert 2006, S.27).

Die folgende Grafik schlüsselt die bedeutsamsten Einzelthemen im Bereich Sexualität für das Jahr 2009 auf:

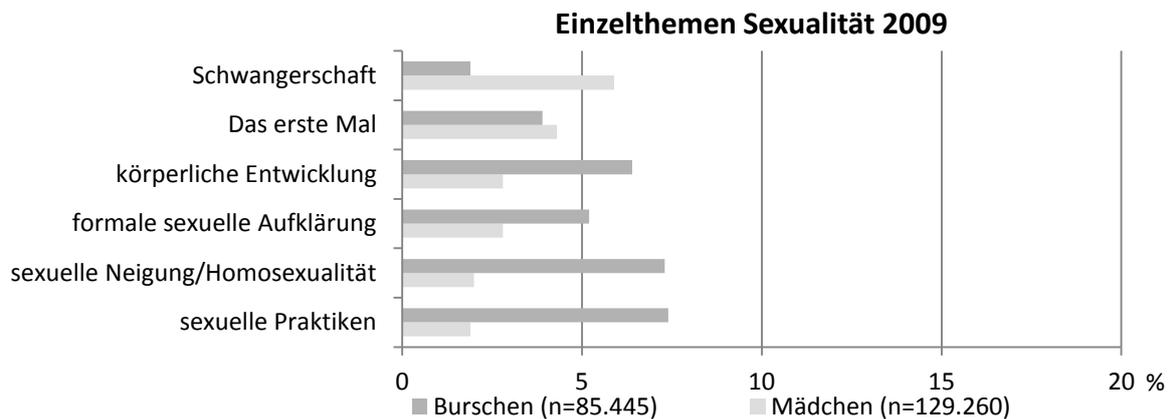


Abbildung 13 Problembereich Sexualität (Hurrelmann et al. 2010, S.26)

Aus Sicht der Burschen ist klar zu sehen, dass sie am häufigsten Rat zu den Themen *sexuelle Praktiken* und *sexuelle Neigung/Homosexualität* suchen. Dies bekräftigt einerseits die oben geäußerte Vermutung des sexuellen Leistungsdrucks bei Burschen, andererseits zeigt es auch die Unsicherheit einiger Jungen, was ihre sexuelle Orientierung betrifft. Die Akzeptanz von Homosexualität als etwas Normales ist erst in seiner Anfangsphase und noch immer scheinen Burschen Angst zu haben, schwul zu sein und somit nicht dem angestrebten Bild eines durchschnittlichen Mannes zu entsprechen. Weiters bemerkt der Autor, dass „der Abstand in der Häufigkeit der Anrufe zu den Mädchen [...] in beiden Fällen so groß [ist] wie bei keinem anderen Einzelthema“ (Hurrelmann & Albert, 2006, S. 27). Auch die körperliche Entwicklung ist mit 6,4% der Gespräche ein häufiger Unsicherheitsfaktor bei den Burschen. Dies spiegeln auch die von Stier (2006) weiter oben genannten häufigen Fragen an Ärzte und Ärztinnen wieder. Die Zahl der Beratungsgespräche und auch der E-Mail-Beratung zu diesem Thema stieg in den letzten Jahren stetig an (Hurrelmann & Albert, 2006).

Bei den Mädchen liegt der Fokus auf anderen Themen. Sie suchen hauptsächlich Rat zu den Themen *Schwangerschaft* und *Das erste Mal*. Beides Bereiche, in denen Burschen

seltener Probleme sehen, beziehungsweise Rat suchen. Ähnliche Ergebnisse werden auch von Stier bestätigt, der Angst über eine Schwangerschaft durch eine „häufig recht abstruse Vorstellung über Empfängniszeitpunkt und Verhütung“ vor allem bei frühreifen Mädchen feststellt (Stier 2006, S.12).

Auch die Menstruation stellt für viele Mädchen einen Grund für Sorgen und Ängste dar. Kluge verweist auf die Wichtigkeit, junge Mädchen gut auf die erste Menstruation vorzubereiten, da Frauen, „die die erste Periode als unangenehm empfinden auch später dazu [neigen], eine negative Einstellung zur Regel zu haben“ wohingegen Frauen, die die Menarche „als etwas Natürliches und Normales erleben, auch später gut mit der Menstruation umgehen können“ (Kluge 1998, S.26).

5 JUGENDSEXUALITÄT & SCHULE

Nachdem über Jugendstudien ein Einblick das Sexualverhalten Jugendlicher gewonnen wurde, wird die Jugendsexualität nun in den Kontext der Schule gestellt. Zuerst werden die bildungspolitischen Hintergründe der Sexualpädagogik präsentiert um danach auf die Rollen von Schule und LehrerInnen einzugehen. Im Anschluss werden Erkenntnisse zu sexualpädagogischen Methoden angeführt und drei Themen vorgestellt, die in der traditionellen Auffassung von schulischer Sexualerziehung nur selten eine Rolle im Unterricht spielten, heute aber zu einer modernen und umfassenden Sexualerziehung dazugehören. Danach werden Studienergebnisse zum schulischen Sexualunterricht präsentiert bevor auf mögliche Probleme und Störungen in sexualpädagogischen Unterrichtsstunden eingegangen wird. Der Abschluss dieses Kapitels widmet sich der Frage, ob es ein Mindestalter für Sexualerziehung geben soll.

5.1 Unterrichtsprinzip Sexualerziehung

Im September 1969 wurde vom Bundesministerium für Unterricht und Kunst ein Expertenseminar zum Thema Sexualerziehung veranstaltet. Die Ergebnisse dieser Veranstaltung führten schließlich zum Erlass „Sexualerziehung in den Schulen“, welcher am 24. November 1970 in einem Rundschreiben veröffentlicht wurde. Seitdem ist dieses Thema Teil des österreichischen Lehrplans.

Im Jahr 1990 wurde in einem weiteren Rundschreiben (Nr. 216/1990) die „Sexualerziehung in den Schulen“ an neue gesellschaftliche Bedürfnisse angepasst und fordert die Schule auf „mit einer offenen, zeitgemäßen und werterfüllten Orientierung an der Bewusstseinsbildung der Schüler und Schülerinnen in Fragen der Sexualität und Partnerschaft mitzuwirken“ (bm:ukk 1994, S.2).

Dabei soll eine biologisch fundierte Basis der Ausgangspunkt für weitere Ausbildungsaspekte sein, wobei festgehalten wird, dass Sexualerziehung nicht nur biologische Fakten beinhalte, sondern eine „echte Lebenshilfe“ darstellen soll, bei der Wertevermittlung ein harmonisches Zusammenleben zentrale Themen sind. Weiters wird die wichtige Zusammenarbeit mit dem Elternhaus betont, bei der das vorhandene Wissen

der Kinder in der Schule ergänzt und, wenn notwendig, richtiggestellt werden soll. Dies, so wird klargestellt, „kann nicht die Aufgabe eines einzelnen Unterrichtsgegenstandes sein.“

(bm:ukk 1994, S.2)

„Da diese Ziele und Inhalte nicht einem oder wenigen Unterrichtsgegenständen zugeordnet werden können, sondern meist nur Teilaspekte einzelner Gegenstände darstellen, müssen sie als fachübergreifende Lernbereiche im gesamten Unterricht wirksam werden. Es handelt sich hier primär um den Aufbau bestimmter Einstellungen und Verhaltensweisen, die durch Wissensvermittlung allein nicht erreicht werden.“ (bm:ukk 1994, S.2)

Durch erfolgreiche Sexualerziehung solle eine tief greifende und lebenslang wirksame Bewusstseinsbildung erreicht werden „wodurch Sexualität als wichtiger, natürlicher und positiver Aspekt unseres Menschseins erfahrbar wird“ (bm:ukk 1994, S.3). Wenn notwendig, sollen beratende Einzelgespräche durchgeführt werden und je nach pädagogischen Erfordernissen die Klasse in getrennten Gruppen von Burschen und Mädchen unterrichtet werden. Sollten Probleme auftreten, können der Schulpsychologe/die Schulpsychologin, der Schularzt/die Schulärztin oder andere Beratungsstellen herangezogen werden (bm:ukk, 1994).

Auch wird „zu Beginn des Schuljahres [...] in der Lehrerkonferenz die Gesamtplanung der Sexualerziehung abzuklären sein,“ wobei der Schulleiter/die Schulleiterin dies zu koordinieren hat mit dem Lehrkörper die Elternabende zu diesem Thema planen soll (bm:ukk 1994, S.3).

In Deutschland wurde die Sexualerziehung an Schulen in etwa zur selben Zeit, im Jahr 1968, eingeführt. Das Konzept, das verfolgt werden soll, beinhaltet mit den österreichischen vergleichbare Aspekte (Kluge, 1998).

5.2 Sexualerziehung im Lehrplan

Das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur veröffentlichte im Mai des Jahres 2000 den aktuell gültigen Lehrplan für die AHS Unterstufe und im Juli 2004 den Lehrplan für die AHS Oberstufe.

Für das Fach Biologie und Umweltkunde wurde bei den Bildungs- und Lehraufgaben unter anderem folgendes Ziel verankert:

„Die Schülerinnen und Schüler sollen Verständnis für den eigenen Körper erwerben, das sie zu einem verantwortungsvollen Umgang mit sich selbst befähigt (Akzeptanz des eigenen Körpers, der eigenen Sexualität; Gesundheitsförderung).“ (bm:ukk 2000, S.1)

Neben den Bereichen *Tiere und Pflanzen* und *Ökologie und Umwelt* bildet der Themenbereich *Mensch und Gesundheit* den dritten großen Teil in der Unterstufe. Dazu wird festgehalten:

„Mensch und Gesundheit“ wird in jeder Schulstufe anhand ausgewählter Themenstellungen erarbeitet, die Fragen zu Gesundheit und Lebensstil sowie soziale und ethische Aspekte beinhalten. Am Ende der 4. Klasse sollen die Schülerinnen und Schüler einen altersgemäßen Überblick über Bau und Funktionen des menschlichen Körpers besitzen. Neben der Förderung des Verständnisses für den eigenen Körper sowie eines umfassenden Gesundheitsbewusstseins soll eine an den Schülerinnen und Schülern orientierte Sexualerziehung zum Tragen kommen.“ (bm:ukk 2000, S.2)

Das Thema Sexualität soll in der ersten, vierten und sechsten Klasse unterrichtet werden:

1. Klasse

„Sexualität: Unter Einbeziehung der Interessen der Schülerinnen und Schüler sind folgende Themen zu behandeln: Bau und Funktion der Geschlechtsorgane, Empfängnis, Schwangerschaft und Geburt, körperliche, psychische Entwicklung und Befindlichkeit in der Pubertät, Aufklärung über sexuellen Missbrauch/Prophylaxe.“ (bm:ukk 2000, S.3)

4. Klasse

„Sexualität: Unter Einbeziehung der Interessen der Schülerinnen und Schüler sind folgende Themen zu behandeln: Sexualität als biologisches, psychologisches und soziales Phänomen, Empfängnisregelung, Schwangerschaft, Geburt; AIDS-Prophylaxe.“ (bm:ukk 2000, S.4)

6. Klasse

„Verständnis von Sexualität als biologisches, psychologisches und soziales Phänomen vertiefen und zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit Sexualität anregen (Sexualethik); Wissen über Möglichkeiten der Fortpflanzungsmanipulationen und über die Embryonalentwicklung beim Menschen erwerben.“ (bm:ukk 2004, S.3)

5.3 Sexualpädagogik

5.3.1 Moderne Sexualpädagogik

Sielert und Valtl (2000) beschreiben in ihrem Buch eine zeitgemäße Auffassung von Sexualpädagogik, wie sie in Bildungsinstitutionen umgesetzt werden sollte:

„In der Vergangenheit ging es der Sexualpädagogik im Wesentlichen um den Themenbereich der Körper- und Sexuaufklärung, meist aufgefasst als Teil der Humanbiologie und akademisch verortet in deren Didaktik. Dieser klassische Themenbereich ist nach wie vor wichtig, doch wird menschliche Sexualität heute in einem weit größeren Rahmen gesehen: Sie ist mehr als Genitalität, beschränkt sich also nicht auf Körperfunktionen und das Fortpflanzungsgeschehen, sondern umfasst als ein wesentliches „Querschnittsthema“ der Persönlichkeit sowohl Fruchtbarkeits- als auch Lust-, Identitäts- und Beziehungsaspekte. Sie äußert sich im Sex als ein der allgemeinen Lebensenergie verwandtes biopsychisches Potenzial, in der Erotik als ein differenziertes Bedeutungs- und Regelsystem und in der Liebe als die am tiefsten empfundene Gefühlsqualität des Menschen. [...]“ (Sielert & Valtl 2000, S.80)

5.3.2 Die Rolle der Schule

Valtl (1998) listet in seinem Buch über Sexualpädagogik in der Schule mehrere Grundregeln für die schulische Sexualpädagogik auf:

- *Förderung statt Behinderung.* Sexualpädagogik soll Kinder und Jugendliche in der Entfaltung ihrer Sexualität unterstützen und nicht versuchen sie zu bremsen oder die Heranwachsenden von Sexualität fernzuhalten.
- *Informationsvermittlung und Vorbereitung.* Heranwachsende sollen frühzeitig und sachlich richtig über Sexualität informiert werden.
- *Unterstützung.* Heranwachsende sollen nicht vor allen Krisen ihrer Entwicklung bewahrt werden da diese zum Heranwachsen dazugehören. Jedoch soll ihnen in Krisen Unterstützung und emotionaler Rückhalt geboten werden.
- *Stärkung des Selbstwertgefühls und Förderung der Selbstbestimmung.* Kinder sollen erfahren, dass sie selbst bestimmen können, was sie tun und von niemandem zu etwas das sie nicht tun wollen gezwungen werden können.
- *Vermittlung eines offenen Normhorizonts.* Kinder sollten über die in ihrer Umwelt geltenden Normen des Sexualverhaltens Bescheid wissen, aber nicht dazu gezwungen werden, sich an jene anzupassen.
- *Förderung des Körperbewusstseins und Körpergefühls.* Der Körper soll freud- und lustvoll und nicht mit Scham oder Ekel erlebt werden können.
- *Förderung der emotionalen Entwicklung.* Sexualpädagogik soll die Wahrnehmung und Reflexion der eigenen Gefühle fördern.

- *Förderung von Freundschaft und Partnerschaftlichkeit.* Heranwachsende sollen die Möglichkeit haben, Freundschaft als Basis für sexuelle Partnerschaft üben und erleben zu können.
- *Sexualpädagogik als Geschlechterpädagogik.* Sexualpädagogik soll auf die einzelnen und teilweise unterschiedlichen Bedürfnisse von Jungen und Mädchen Rücksicht nehmen und ihr Vorgehen daran orientieren (Valtl 1998, S.17f leicht abgeändert).

5.3.3 Die Rolle der LehrerInnen

Das Unterrichten von Sexualität stellt eine Sondersituation im Lehrplan dar und ist mit anderen Unterrichtsinhalten nicht vergleichbar. Im Gegensatz zu anderen Unterrichtsgegenständen und Unterrichtsthemen ist Sexualität ein Themenbereich, der eine wesentlich zentralere Rolle im Leben aller Menschen darstellt. Deshalb ist die Lehrperson in diesen Unterrichtsstunden auch stärker gefordert als bei anderen Themen. Valtl (1998) nennt drei Ebenen auf denen die Wirkung der LehrerInnenpersönlichkeit im Sexualunterricht zu tragen kommt:

- Die Lehrperson wirkt als Vorbild sowohl in Bezug auf bewusste Verhaltensweisen und Ansichten wie auch in Bezug auf unbewusste und unbewusst kommunizierte Haltungen.
- Die Lehrperson wirkt durch Lob und Tadel. Diese Verhaltensmuster sind wiederum beeinflusst durch die eigene Einstellung der Person zu Sexualität, Geschlechterrollen, Körperlichkeit usw. und beeinflussen den Umgang der Lehrperson mit den SchülerInnen.
- Die Lehrperson bestimmt die Feinheiten des Unterrichtsablaufs durch den individuellen Umgang mit dem Unterrichtsstoff. Die feinen Nuancen dieses Umgangs sind nicht planbar und entscheiden, wie die Lehrperson mit dem Stoffinhalt und ungeplanten Wendungen im Unterrichtsgeschehen umgeht. Die SchülerInnen sind sehr hellhörig dafür, *wie* die Lehrperson mit den sexualerzieherischen Themen umgeht (Valtl 1998, S.29 leicht abgeändert).

Aufgrund dieser besonderen Wirkung der Lehrperson auf die SchülerInnen ist es für die sexualpädagogische Arbeit besonders wichtig, dass sich die Lehrperson ihrer eigenen Einstellungen und Zugängen zu dem Thema bewusst ist. Sie sollte selbstreflektiert sein und über ihre eigenen Stärken und Schwächen Bescheid wissen (Valtl, 1998).

5.4 Methodik im Sexualkundeunterricht

Sexualität ist ein zentrales Thema im Leben vieler Jugendlicher. Deshalb sollte auch der Unterricht darauf abzielen, das Thema möglichst lebensnah und für die Jugendlichen als wichtig wahrnehmbar unterrichtet werden:

„Die Lebensnähe von Sexualerziehung, ihre Analogie zur erfahrenen Lebenswelt der SchülerInnen, sollte auch in den Methoden deutlich werden. Es sollten Handlungsmuster und Sozialformen gewählt werden, die die Kommunikation über Sexualität entfalten helfen wie z.B. schülerInnenorientierte Gruppenarbeit und die Bearbeitung spezifischer Thematiken in geschlechtshomogenen Gruppen.“ (Wrede 1997, S.165)

In Wirklichkeit wird Sexualität jedoch unterrichtet wie jedes andere Thema auch. Maïke Looß stellt in ihrer Untersuchung von fachdidaktischen Konzepten im Biologieunterricht fest:

„Festzuhalten bleibt: Neben der Kommunikationsform der Diskussion dominieren die klassischen, eher lehrerzentrierten Unterrichtsformen mit überwiegend kognitiver Ausrichtung nach wie vor im Klassenzimmer. Eine aktive und selbstverantwortliche Mitgestaltung des Unterrichts durch die Schüler/innen sowie kreative und kontemplative Methoden sind zumindest im Biologieunterricht seltener zu finden.“ (Looß 2001, S.157)

Diese Aussage bestätigt auch Wrede und Hunfeld (1997), die in einer qualitativen Studie zu dem Ergebnis kamen, dass Unterrichtsgespräche im Klassenverband und Frontalunterricht deutlich dominieren. Unter anderem nennen LehrerInnen auch Zeitmangel als Grund dafür, dass keine alternativen Unterrichtsformen verwendet werden (Looß, 2001).

5.4.1 Monoedukation vs. Koedukation

Verschiedene Autoren sind der Auffassung, dass Sexualerziehung im monoedukativen Unterrichtsformat von Vorteil wäre, da „das sensible und für viele Heranwachsende heikle Thema Sexualität und die pubertären Veränderungen des eigenen Körpers“ vor dem jeweils anderen Geschlecht „nicht so offen besprochen werden können“ (Kampshoff 1996, S.108).

In einer Untersuchung von Sexualkundeprojekten mit zwei ersten Klassen wurden die elfjährigen Kinder in mehrtägigen Projekten täglich mehrere Stunden koedukativ und auch

monoedukativ unterrichtet. Die Zielsetzung war, Unterschiede zwischen mono- und koedukativen Einheiten zu beobachten. Kampshoff kommt zu dem Schluss, dass vor allem Mädchen von monoedukativen Unterrichtseinheiten profitieren:

„Im ersten Jahrgang ändert sich die Atmosphäre unter den Mädchen und zwischen Lehrerin und Schülerinnen schlagartig, als die erste Unterrichtssequenz in der Mädchengruppe beginnt.“ (Kampshoff 1996, S.120)

Zwar sind sie auch schon in den koedukativen Stunden interessiert und aktiv am Unterricht beteiligt, jedoch tritt das nur dann ein, wenn zwischen Mädchen und Burschen der Klasse kein feindseliges Verhältnis herrscht. Im friedlichen koedukativen Kontext profitieren Burschen sogar von der Anwesenheit der Mädchen. Sie werden in koedukativen Stunden durch die offene Herangehensweise der Mädchen dazu motiviert, sich auch mit dem Thema zu beschäftigen.

Ist die Atmosphäre zwischen Mädchen und Burschen eher feindselig und sind in einer Klasse eher die Burschen dominant, „hat die koedukative Unterrichtssituation für die Mädchen ausschließlich Nachteile“ (Kampshoff 1996, S.126). Burschen verhalten sich machohaft, lassen sich auf persönliche Themen nicht ein, oder sabotieren den Unterricht komplett.

Burschen profitieren in monoedukativen Unterrichtseinheiten kaum von der Abwesenheit der Mädchen. Kampshoff beobachtet in diesen Einheiten mangelnde Motivation sich mit dem Thema zu beschäftigen. Weiters stellt sie fest, dass die Burschen auch in geschlechtshomogenen Gruppen keine Unsicherheiten zeigen (wollen) und keine Unwissenheit bei dem Thema zugeben (Kampshoff, 1996).

Zusammengefasst kann festgestellt werden, dass sich monoedukative und koedukative Unterrichtsformen je nach Klasse mit ihrer jeweiligen Klassengemeinschaft unterschiedlich auf die Mädchen bzw. die Burschen auswirkt. Mädchen profitieren eher von monoedukativem Unterricht als Burschen oder erleben zumindest keinen Nachteil.

Eine Überlegung zu dieser Thematik besteht darin, Sexualkunde jahrgangsübergreifend zu unterrichten. Durch die teilweise eklatanten Entwicklungsunterschiede zwischen Mädchen und Burschen ergeben sich zwangsläufig unterschiedliche Reifegrade und damit unterschiedliche Interessen. Während Mädchen in der ersten Klasse AHS teilweise kurz

vor der Pubertät stehen und sie deshalb aufgrund der Relevanz für ihre Lebenssituation großes Interesse am Thema Sexualität haben, sind Burschen im selben Alter häufig noch weit von der Pubertät entfernt. Dementsprechend wenig können sie mit der Materie anfangen, was in Desinteresse und Unterrichtsstörungen resultieren kann. Was Mädchen interessiert, löst bei den Burschen Scham und Unbehagen aus. Was Burschen interessiert, ist für Mädchen zu wenig (Kampshoff, 1996).

5.5 Unterrichtsrelevante Sexualthemen

Abgesehen von den biologisch-faktenorientierten Standardthemen sollten in der heutigen Sexualerziehung auch noch andere Aspekte des Themas in der Schule behandelt werden. Im folgenden Unterkapitel findet sich ein Auszug aus Themen, die für Jugendliche und Sexualität hohe Relevanz besitzen:

5.5.1 Homosexualität

Homosexuelle Gefühle sind in der Pubertät bei Burschen und Mädchen nicht selten und sollten deshalb auch im Unterricht angesprochen werden. Zwar zeichnet sich eine Entwicklung hin zu mehr Toleranz und Anerkennung nicht-heterosexueller Lebensformen ab, jedoch wird jede Abweichung von der heterosexuellen Norm noch immer mit Unsicherheit wahrgenommen und von manchen Menschen mit Tabuisierung und Abwertung behandelt (Braun, 2000).

Das Auftreten homosexueller Gefühle liegt darin begründet, dass in dieser Phase des Lebens die sexuelle Identität erst gefunden werden muss und sexuelle Gefühle in verschiedensten zwischenmenschlichen Situationen unerwartet auftreten können. Bei vielen Jugendlichen kann das starke Verwirrung auslösen und nicht selten fürchten sie, homosexuell zu sein. Bei unter Zwölfjährigen geben rund 25% an, dass sie nicht sicher seien, ob sie homo- oder heterosexuell sind. Das größte Problem der Jugendlichen bei diesem Aspekt ist, dass sie keine Kontrolle über die Gefühle haben, und diese Verwirrung löst Peinlichkeit aus (Heuves 2008, S.29).

Schätzungen gehen davon aus, dass 5-10% aller Frauen und Männer homosexuell sind. „Eine weitaus größere Zahl aller Jugendlichen und Erwachsenen kennt gleichgeschlechtliche Verliebtheit, hat gleichgeschlechtliche sexuelle Erfahrungen gemacht

oder erlebt sich als bisexuell“ (Braun 2000, S.419). Statistisch gesehen befinden sich also ein bis zwei homosexuelle Kinder in jeder Schulklasse wobei das „Outing“ oft erst in den späteren Jahren der Adoleszenz stattfindet. Sexualwissenschaftlich geht man von einem Kontinuum zwischen homosexueller und heterosexueller Neigung aus wobei das Alter in dem gleichgeschlechtliche Gefühle wahrgenommen werden stark variiert. Der Prozess von ersten homosexuellen Gedanken bis zu einer offenen Auslebung einer nicht heterosexuellen Neigung kann mehrere Jahre dauern und findet nicht selten erst nach der Adoleszenz statt. Vielfach geben homosexuelle Menschen aber an, diese Gefühle schon in Kindheit und Pubertät verspürt zu haben (Heuves, 2008; Braun, 2000).

Braun (2000) nennt folgende Voraussetzungen für Lehrpersonen mit sexualpädagogischer Arbeit:

„PädagogInnen sollen für das Thema „Homosexualität“ sensibilisiert sein und selbst eine akzeptierende Haltung gegenüber verschiedenen Lebens- und Liebesweisen entwickeln. Wo immer das Thema auftaucht, sollen PädagogInnen bewusst damit umgehen können, d.h. z.B.: auf diskriminierende Äußerungen reagieren.“ (Braun 2000, S.425)

5.5.2 Medialer Einfluss auf Sexualität

Der Umgang mit den Medien stellt in der heutigen Gesellschaft einen weiteren zu vermittelnden Bereich der Sexualpädagogik dar. Massenmedien sind heutzutage so omnipräsent, dass sie die Wahrnehmungsformen der Menschen in zunehmendem Maße prägen. „Sie vermitteln den Heranwachsenden Erfahrungen aus zweiter Hand, noch bevor diese entsprechende eigene Erfahrungen machen können“ (Sielert & Valtl 2000, S.84). Dies trifft besonders auf die Darstellung von Sexualität in den Medien zu, da sie eines der Hauptthemen populärer Medien ist (Sielert & Valtl, 2000).

Prinzipiell ist es unter Forschern unbestritten, dass Risikogruppen, wie zum Beispiel Kinder und Jugendliche, stärker von Medien und deren Inhalten beeinflusst werden (Bryant & Thompson, 2002; McCombs & Shaw, 1972; McLuhan, 1964).

Kommunikationsforscher sprechen oft von drei theoretischen Perspektiven der Medienwirkung: (a) Agenda, (b) Kultivierung, (c) Sozialkognitive Lerntheorie. Unter Agenda versteht man, dass Themen und Bilder, die in Medien häufig und hervorgehoben präsentiert werden, von Menschen immer als wichtig eingestuft und wahrgenommen

werden. Die Theorie der Kultivierung sieht das Fernsehen als den mächtigsten Geschichtenerzähler unserer Gesellschaft. Durch Fernsehen werden Mythen und Ideologien kontinuierlich verbreitet und erhalten. „According to the cultivation hypothesis, a steady dose of television, over time, acts like the pull of gravity toward an imagined center“ (Brown 2002, S.44). Als Konsequenz dieses Soges teilen verschiedenste Zuseher gemeinsame Vorstellungen und Konzepte über die Realität. Verschiedene Studien konnten zeigen, dass diese Theorie durchaus Gültigkeit besitzt (Brown, 2002). In der sozialkognitiven Lerntheorie geht man davon aus, dass Menschen Verhalten, das sie bei anderen sehen nachahmen wenn das Model für seine Taten belohnt oder nicht bestraft wird (Brown, 2002).

„Insgesamt sprechen alle traditionellen Wirkungstheorien für einen großen Einfluss aller Medien auf Verhalten und Einstellungen von Kindern und Jugendlichen. Nicht zuletzt Gewalttendenzen, besonders bei entsprechenden Dispositionen, werden verstärkt. Diese Dispositionen sind negatives Familienklima, aggressive Alltagserfahrung, Stress und Frustration.“ (Brisch 2010, S.115)

Gezeigte Sexualität in den Medien ist heute Normalität. Jane Brown stellt in ihrem Artikel über Jugendsexualität und Medien fest, dass sexualisierter Sprachgebrauch und das Zeigen von Sex „increasingly frequent und explicit“ geworden ist (2002, S.42). Die American Academy of Pediatrics bezieht sich auf mehrere Analysen von Fernsehinhalten und gibt an, dass Jugendfernsehen sehr oft sexuelle Inhalte zeigt. Jede siebente Fernsehsendung beinhalte demnach Geschlechtsverkehr entweder direkt gezeigt oder zumindest „strongly implied“ (Malamuth 2005, S.318). In einer kürzlich durchgeführten Studie über Soap Operas wurden in 50 Stunden Fernsehen 156 Mal Geschlechtsverkehr gezählt (Malamuth 2005, S.318).

In der modernen multidisziplinären Medienforschung wird heute immer davon ausgegangen, „dass alle sexuellen Botschaften, die dem Individuum zur Kenntnis gelangen, quasi automatisch erlernt und in sexuelle Skripte eingebaut werden“ wobei es von den individuellen Persönlichkeitseigenschaften, den Nutzungsmotiven und dem sozialen Umfeld des Konsumenten bzw. der Konsumentin abhängt, wie stark diese Botschaften wirken (Weller 2009, S.10f). Im Zusammenhang mit den oben genannten

Wirkungstheorien von Medien kann davon ausgegangen werden, dass Medien allgemein zumindest einen begrenzten Einfluss auf die Vorstellung von Sexualität ausüben.

Durch das häufige Zeigen oder Andeuten von Sex bleibt das Thema immer im Bewusstsein der Jugendlichen (Agenda) und vermittelt bestimmte Mythen und Richtlinien, wie Sexualität und Beziehung gelebt wird (Kultivierung). Wird im Fernsehen oder im Internet der Sexualpartner/die Sexualpartnerin häufig gewechselt, geht die sozialkognitive Lerntheorie davon aus, dass dieses Verhalten für die Zuseher nachahmenswert wird, da selten aus sorglosem Umgang mit Sexualität negative Konsequenzen resultieren. Ausgeklammert werden aufrichtige Zuwendung, romantische Gefühle, die mögliche Übertragung von Geschlechtskrankheiten oder ungewollte Schwangerschaft. „Content analyses suggest that media audiences are most likely to learn that sex is consequence-free, rarely planned, and more a matter of lust than love“ (Brown 2002, S.44).

Im Jahr 2005 veröffentlichten zwei Kommunikationswissenschaftler der University of California (UCLA) einen Bericht im Magazin *Adolescent Medicine Clinics* zum Thema Jugendliche und Pornographie. Sie berichteten von verschiedenen Studien, mit Teilnehmern/Teilnehmerinnen unter 18 Jahren, die die Auswirkungen von Sex in den Medien untersuchten. Sie hielten fest, dass es signifikante kausale Auswirkungen auf Jugendliche gäbe: „...it found that there are significant causal effects of such exposure“ (Malamuth 2005, S.316). Auch im *Journal of Sex Research* kommt man zu dem Schluss, dass Sex in den Medien das Sexualverhalten verändern kann:

“Does the sexual content in the media influence how people behave sexually? Are people having sex earlier, with more partners, without protection or affection because of what they see in the media? The answer to these questions is a qualified "yes".“ (Brown 2002, S.43)

„Qualified“, also „eingeschränkt“, weil es mittlerweile zwar einen Konsens darüber gibt, dass Sex in den Medien beinahe allgegenwärtig ist, aber man dennoch noch zu wenig über die Auswirkungen des sexuellen Inhaltes weiß.

5.5.3 Sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen

Das Thema sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen kommt gelegentlich in Medienberichten zur Sprache, im schulischen Kontext jedoch kaum. Doch gerade weil

dieses Thema wenig im Bewusstsein der Menschen verankert ist, Tatbestände oft nicht erkannt werden und Kinder mit den Vorfällen häufig überfordert sind (und deswegen die Tat nicht als Vergehen erkennen), ist eine schulische Präventionsarbeit essentiell.

Sexuelle Gewalt ist ein uraltes gesellschaftliches Phänomen, das im deutschen Sprachraum erst seit den 70er Jahren aufgedeckt und seither öffentlich diskutiert wird. Bis heute ist es unter anderem aufgrund von unterschiedlichen Definitionen und Maßstäben nur schwer möglich verlässliche Zahlen zu dem Thema zu nennen.

Sexuelle Gewalt ist ein weites Begriffsfeld weswegen eine Definition des Vergehens notwendig ist. Ulonska (2008) nennt im Buch „Sexuelle Gewalt gegen Kinder“ verschiedene Kriterien, die im Folgenden angeführt sind:

- Eindeutige Kriterien sind: Inzest; Kinderpornographie; Kinderprostitution; Kinderhandel zum Zweck sexueller Ausbeutung; sexuelle Gewalt in ritualisierenden Gruppen; Sextourismus, Sexualmord. [...]
- Enge Kriterien: Altersdifferenz zwischen Täter und Opfer von mindestens 3-5 Jahre; [in Österreich 4 Jahre] sexuelle Berührung des oralen, analen und genitalen Bereichs; Missachtung des Selbstbestimmungsrechts des Kindes; erzwungene Befriedigung sexueller Bedürfnisse gegenüber Schwächeren; Geheimhaltungsdruck mit Drohungen; Ausnutzung und Zerstörung des Vertrauensverhältnisses zwischen Opfer und Täter.
- Weite Kriterien: Sexistische Sprache; sexuelle Ausbeutung kindlicher Neugier auf den eigenen Körper; mangelnde Empathie des Täters; als Spiel getarnte sexuelle Berührungen; pornographische Videos Kindern aufnötigen; machohaftes Verhalten tolerieren; als Aufklärung getarnte sexuelle Praktiken, Übertragung der alleinigen Verantwortung des Täters auf das Opfer (Ulonska 2008, S.25).

5.5.3.1 Opferzahlen

Bei den Opferzahlen gibt es weit auseinanderdriftende Ergebnisse, je nachdem welche Kriterien angewendet wurden. Es wird offiziellen Zahlen und Dunkelziffer unterschieden. Erstere beschreiben die zur Anzeige gekommenen Fälle, zweitere die wesentlich höhere Anzahl an nicht gemeldeten Vergehen. Die Dunkelziffer ergibt sich aus Schätzungen, die durch Befragungen, Fallanalysen und den Daten aus Beratungsstellen erstellt werden. Zusammengefasst ergibt sich folgende Meinung in der gegenwärtigen Fachliteratur:

„Danach kann davon ausgegangen werden, dass 10-15% der Frauen und 5-10% der Männer (erg. im westlichen Kulturkreis) bis zum Alter von 14-16 Jahren mindestens einmal einen sexuellen Kontakt erlebt haben, der unerwünscht war oder durch die ‚moralische‘ Übermacht einer deutlich älteren Person oder durch Gewalt erzwungen wurde.“ (Bange in Schoden 2008, S.26)

Betrachtet man sexuelle Übergriffe auf Minderjährige im Detail, wird davon ausgegangen, dass ca. 9% der Mädchen und 3,5% der Burschen unter 18 Jahren „zu Masturbation oder sonstigen genitalen Berührungen“ vor oder mit anderen verführt oder gezwungen werden. Bei rund 5% der Mädchen und 1,5% der Burschen handelt es sich um oralen, genitalen oder analen Geschlechtsverkehr (Funk & Schmitt 1998, S.536).

5.5.3.2 Dauer des Missbrauchs

Neben den Opferzahlen spielt auch die Häufigkeit der sexuellen Übergriffe auf Jugendliche eine Rolle. Mehrere Untersuchungen kommen zu dem Ergebnis, dass es sich bei rund 2/3 der Mädchen und 3/4 der Burschen um einmalige Fälle handelt. Somit werden 1/3 der betroffenen Mädchen und 1/4 der betroffenen Burschen Opfer von mehrmaligen Übergriffen. Die Dauer der Übergriffe ist vom Bekanntschaftsgrad zwischen Täter und Opfer abhängig. Je näher sie sich kennen, desto öfter finden die sexuellen Übergriffe statt und je früher der Missbrauch beginnt, desto länger dauert er (Funk & Schmitt 1998, S.536). Durchschnittswerte sprechen von knapp sieben Jahren, wenn die sexuelle Gewalt vor dem zehnten Lebensjahr beginnt, und knapp vier Jahren, wenn danach (Wildwasser Wiesbaden in Steinhage 1992, S.10). „Mindestens 60% der von sexueller Gewalt betroffenen Kinder werden bereits vor der Pubertät missbraucht. Am meisten betroffen ist die Altersgruppe zwischen zehn und elf Jahren“ (Kaselitz & Lercher 2002, S.16).

5.5.3.3 TäterInnen

Die Täter sind zu einem Großteil männlich. Statistiken sprechen von einem Verhältnis 80% männlich zu 20% weiblich wobei der Anteil von Unbekannten als Täter bei rund einem Drittel liegt. Der größte Teil der TäterInnen kommt aus dem näheren sozialen Umfeld der Opfer. „Der Täter ist seinen Opfern bekannt und ihnen im täglichen Umgang vertraut“ (Ulonska 2008, S.26). Ungefähr 20% der TäterInnen kommen aus dem eigenen Familienkreis. Auffällig ist, dass es keine soziodemographischen Parameter gibt, die für TäterInnen charakteristisch wären. Sie kommen aus allen Sozial- und Bildungsschichten.

Bei TäterInnen aus dem Bekanntenkreis handelt es sich oft um Freunde, Freundinnen und Bekannte der Familie. Darüber hinaus ist festzustellen, dass das Ausüben sexueller Gewalt an Jugendlichen auch oft von anderen Jugendlichen begangen wird. In der eigenen Familie liegt der Anteil der Väter als Missbrauchstätern bei unter 10%. Die Kinder und Jugendlichen werden hier in erster Linie von Onkeln, Großvätern, Cousins oder auch Brüdern missbraucht (Kaselitz & Lercher, 2002). Problematisch ist auch der sexuelle Missbrauch durch Frauen, da es misshandelte Burschen schwer haben, „Gehör für ihr Leiden zu finden“ (Ulonska 2008, S.26).

5.5.3.4 Folgen für die Opfer

Bei den Folgen für die Opfer unterscheidet man zwischen Kurz- und Langzeitfolgen. Internalisierende Kurzzeitfolgen sind häufig psychosomatische Störungen wie Depression, Isolation, oder Phobien. Externalisierende Folgen sind offene sexualisierte Handlungen, Aggressionen und auffälliges Sozialverhalten. Langzeitfolgen sind Identitätszweifel oder posttraumatische Belastungsstörungen wie gegen sich selbst gerichtete Aggressionen, bzw. Ess- oder Beziehungsstörungen (Ulonska, 2008).

5.6 Welche Aspekte von Sexualität werden unterrichtet?

Die BZgA Studie befragte die Jugendlichen, welche Themen im schulischen Aufklärungsunterricht durchgenommen worden wären. Aufgrund der Ergebnisse in Deutschland kann man ganz klar sehen, welche Themen die Basis der Sexualerziehung bilden. Es sind dies die sechs biologischen Bereiche *Geschlechtsorgane, Regel/Eisprung/Fruchtbarkeit, Geschlechtskrankheiten, Verhütung, körperliche Entwicklung* und *Schwangerschaft/Geburt*. Dieses Ergebnis deckt sich ganz klar mit den Ergebnissen von Sielert & Valtl und Kluge (siehe Kapitel 5.8.1). Sämtliche dieser Themen wurden von mindestens 70% der Befragten angegeben, die ersten drei sogar von durchschnittlich 90%. Geschlechterspezifische Unterschiede gibt es im Gegensatz zur letzten Befragung 2006, wo Burschen noch deutlich seltener angegeben hatten, die jeweiligen Themen durchgenommen zu haben, nur mehr kaum (Heßling 2010).

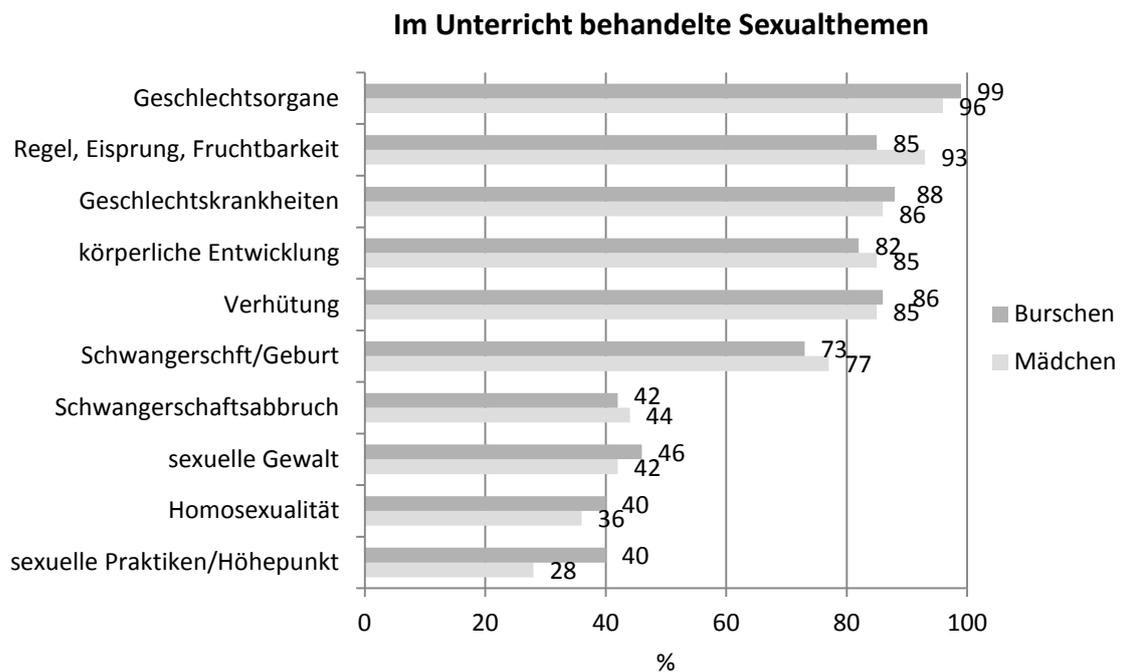


Abbildung 14 Häufige Unterrichtsthemen (Heßling 2010, S.42)

5.7 Welche Aspekte von Sexualität werden von SchülerInnen gewünscht?

Die Jugendlichen konnten darüber hinaus angeben, worüber sie noch gern mehr wissen wollen. Zur Auswahl standen 18 Themen.

Ganz allgemein kann man aus den gegebenen Antworten ablesen, dass Mädchen häufiger gern mehr Informationen zu Sexualthemen hätten als Burschen. So gaben 20,3% der deutschen Mädchen an, Wissenslücken zu haben im Gegensatz zu 16,6% bei den Burschen. Diese Geschlechterdiskrepanz ist insofern interessant als Burschen und Mädchen sich gleich gut aufgeklärt fühlen (Heßling 2010, S.68).

Bei den Mädchen waren es vor allem sexuelle Krisenthemen, die mit „möchte gerne mehr darüber wissen“ beantwortet wurden. So empfanden 40% noch Defizite beim Wissen über Geschlechtskrankheiten, 36% beim Thema *Schwangerschaftsabbruch*, und 33% beim Thema *Sexuelle Gewalt*. Rund ein Viertel aller deutschen Mädchen wünschten sich noch mehr Informationen zu alltäglichen Themen rund um Sexualität so wie zum Beispiel *Sexuelle Praktiken*, *Schwangerschaft/Geburt*, *Verhütung* und *Zärtlichkeit/Liebe*. Ersichtlich ist auch, dass die klassischen Schulthemen wie die körperliche Entwicklung Jugendlicher

oder der Bau der Geschlechtsorgane erfolgreich ankommen. Mit 9% bzw. 8% bilden sie das Schlusslicht der Liste.

Bei den Burschen stellen sexuelle Praktiken und Geschlechtskrankheiten die beiden Themen dar, über die sie noch mehr erfahren wollen (ca. ein Drittel aller Burschen). Wissen über *Verhütung*, *Schwangerschaftsabbruch* und *Zärtlichkeit/Liebe* wird noch bei gut einem Viertel aller Burschen als defizitär angegeben. Wie bei den Mädchen ist das Interesse an weiteren Informationen über die Geschlechtsorgane gering (Heßling, 2010).

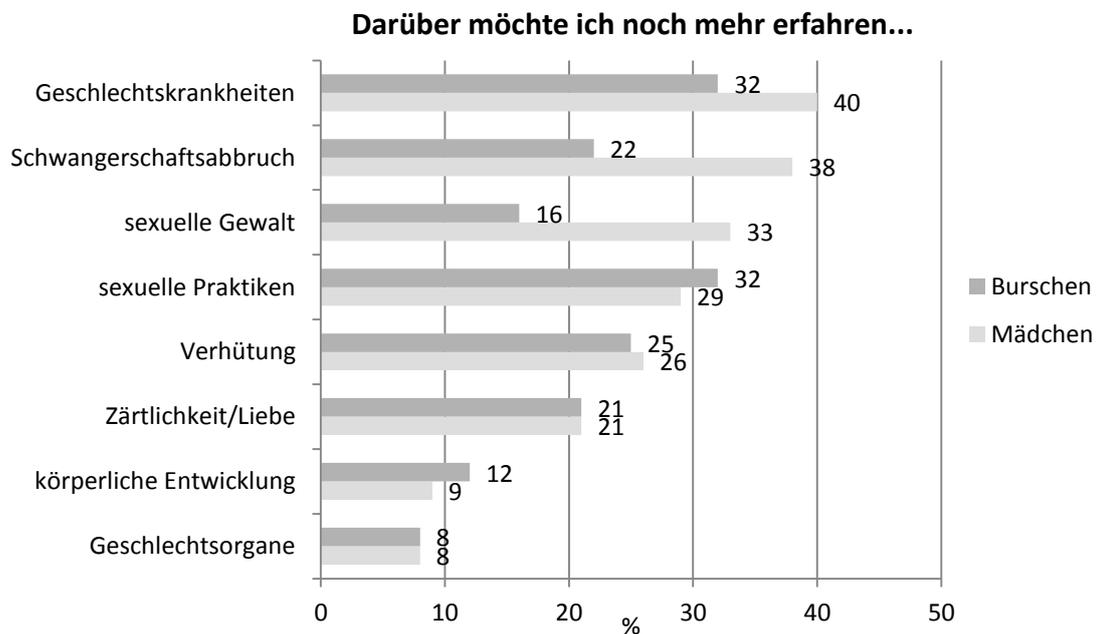


Abbildung 15 Informationsdefizite (Heßling 2010, S.68ff)

Zwischen den Geschlechtern gab es bei ein paar Themen signifikante Unterschiede. So wollten beinahe doppelt so viele Mädchen wie Burschen mehr über das Thema *Schwangerschaftsabbruch* erfahren (38% versus 22%). Auch das Thema *Sexuelle Gewalt* wird bei Mädchen (33%) häufiger als ausbaufähig genannt als bei Burschen (16%) (Heßling 2010. S.68ff).

Wenn die erhobenen Daten auf die verschiedenen Altersgruppen aufgeschlüsselt werden, ist zu erkennen, dass die Zufriedenheit mit dem eigenen Kenntnisstand zunimmt. Verständlicherweise verlagern sich die Interessen der Jugendlichen aufgrund des zunehmenden Alters. So wollen 17-Jährige Burschen „vergleichsweise häufig weitere Informationen über sexuelle Praktiken,“ 17-Jährige Mädchen dafür aber mehr über

Schwangerschaft, Schwangerschaftsabbrüche und Sexuelle Gewalt erfahren (Heßling 2010, S.73f).

5.8 Probleme bei der schulischen Sexualerziehung

5.8.1 Realisierung des Unterrichtsprinzips Sexualerziehung

In der Literatur wird zwischen Sexualerziehung und Sexualaufklärung unterschieden. Während die Sexualaufklärung alleinig auf die Vermittlung von „biologischem und physiologischem Faktenwissen menschlicher Sexualität“ abzielt, werden in der Sexualerziehung die Gefühle und Verhaltensweisen der Empfänger miteinbezogen (Kluge 1998, S.17). Die Grenze zwischen diesen beiden Ansätzen verschwimmt in der Realität häufig und wird folglich nicht immer klar voneinander abgegrenzt.

Das Unterrichtsprinzip Sexualerziehung (siehe Kapitel 5.1) spricht eindeutig von Sexualerziehung anstatt bloßer Sexualaufklärung. Sexualerziehung ist demnach kein Unterrichtsfach, sondern ein Unterrichtsgegenstand der fächerübergreifend unterrichtet werden soll. Kampshoff (1996, S.107) führt die Fächer Biologie, Religion, Deutsch, Fremdsprachen, Kunst und Musik als dafür geeignet an. Gleichzeitig berichtet sie aber auch, „dass in den meisten Schulen die Sexualerziehung zu 80% im Biologieunterricht stattfindet“ (Kampshoff 1996, S.108). Dies wird auch von anderen Autoren bestätigt. Sielert und Valtl (2000, S.27) stellen fest, dass sich schulische Sexualerziehung „weitgehend auf *Körperaufklärung und Sexualhygiene* im Sinne der AIDS-Prävention“ reduziert wird. Die „eigentliche“ Sexualerziehung wird dem Elternhaus zugeschoben. Die Eltern jedoch tun das gleiche und berufen sich auf die schulische Sexualerziehung. Was für die Kinder und Jugendlichen bleibt sind Hinweise aus den Medien und aus dem Freundschaftskreis – „und das sind nicht immer die hilfreichsten Informationsquellen“ (Sielert & Valtl 2000, S.27).

Dass dies keine neue Erkenntnis ist, zeigt eine Pressemitteilung aus dem Jahr 1988, in der Norbert Kluge feststellt, dass die schulische Sexualerziehung 20 Jahre nach ihrer Einführung gescheitert sei. Schon damals kommt der Erziehungswissenschaftler zu dem Ergebnis, dass „der Sexualunterricht vor allem biologische Aufklärung im Biologieunterricht und kein fächerübergreifendes Lehrprinzip“ sei, „so wie es laut

Lehrprogramm eigentlich vorgesehen wäre“ (Kluge 1998, S.23). Begründet wird dies mit der Tatsache, dass sich die Lehrpersonen anderer Fächer fachlich nicht kompetent genug fühlen was in weiterer Folge zu großen Schwierigkeiten auf organisatorischer und persönlicher Ebene führe.

5.8.2 Aufklärung durch Eltern lückenhaft

Studien und Umfragen zeigen, dass Aufklärung durch Erwachsene in vielen Familien stattfindet. Dennoch zeigt sich gleichzeitig auch, dass ein beachtenswerter Anteil an Kindern und Jugendlichen – Burschen sind hiervon stärker betroffen als Mädchen – nicht mit ihren Eltern über Sexualität sprechen können oder wollen. Aus diesem Grund kommt der Schule eine bedeutende Rolle in der Wissens- und Wertevermittlung dieses Themas zu.

Es ist unter Sozialwissenschaftlern unbestritten, dass Sexuaufklärung nicht nur in der Schule stattfinden darf. Eltern spielen nach wie vor eine „große Rolle bei der Vermittlung sexuellen Wissens und sozialer Kompetenzen“ und haben vor allem in der positiven und schamfreien Darstellung von Sexualität eine große Verantwortung (Blattmann 2010, S.11; Wirtz-Weinrich, 2010).

In den meisten Familien ist vor allem mit den Müttern eine gute Gesprächsbasis für dieses Thema gegeben, wie an den Zahlen in Kapitel 4.5.1 zu sehen ist. Auch die Bravo Studie widmete dem Thema besondere Beachtung und fragte die Jugendlichen, ob sie mit ihren Eltern über Liebe und Sexualität sprechen könnten:

Kannst du mit deinen Eltern über Liebe und Sexualität reden?
Angaben in % (n=1228)

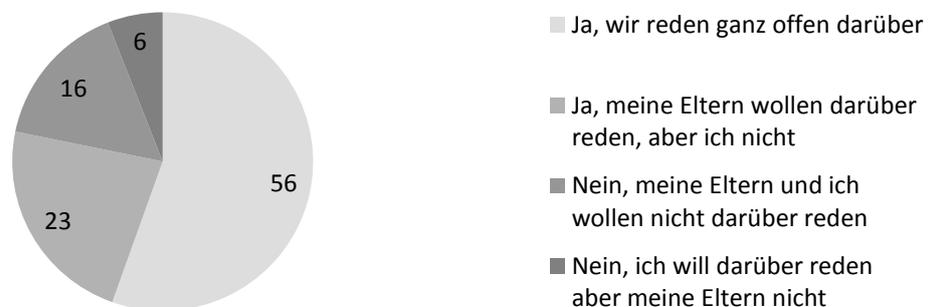


Abbildung 16 Aufklärung durch die Eltern (Hiensch 2009, S.23)

Die Zahlen zeigen, dass vier von fünf Jugendlichen mit Eltern über dieses Thema reden können. Jedoch ist auch ersichtlich, dass 22% aller Jugendlichen angeben, nicht mit ihren Eltern über Sexualität und Liebe sprechen zu können. Auch kann man sehen, dass knappe 40% der Jugendlichen von sich aus nicht mit ihren Eltern über das Thema reden wollen (Hienzsch 2009, S.23). Zu ähnlichen Ergebnissen kommen Weidinger et al. (2001, S.18) in ihrer Studie. Hier geben fast 30% der Jugendlichen – Burschen öfter als Mädchen – an, dass sexuelle Themen in ihrer Familie vermieden werden.

Auch die BZgA Jugendstudie beschäftigte sich genauer mit der elterlichen Sexualaufklärung und befragte dazu die Eltern selbst. Es zeigte sich, dass Mädchen häufiger von ihren Eltern aufgeklärt werden als Burschen. Interessant ist hier, dass einige Eltern ihre Kinder zwar aufklären, sich dabei jedoch sehr unwohl fühlen (Heßling 2010, S.26).

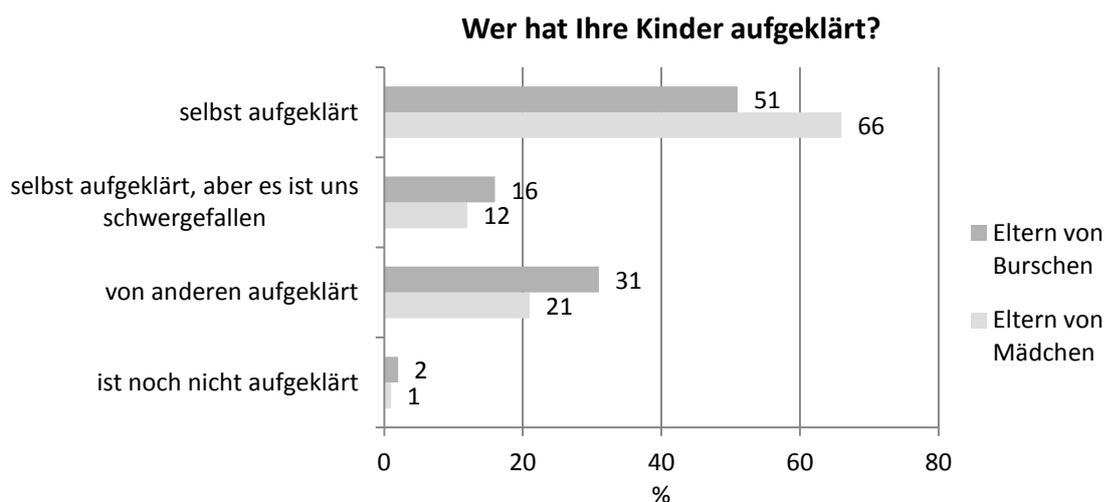


Abbildung 17 Elternbefragung: Wer hat Ihre Kinder aufgeklärt? (Heßling 2010, S.26)

Die Häufigkeit der elterlichen Aufklärung zeigte außer einer Verbindung mit dem Alter der Kinder keine weiteren soziodemographischen Zusammenhänge. Einzig erwähnenswert ist die Tatsache, dass Mädchen in ländlichen Gegenden deutlich seltener von ihren Eltern aufgeklärt werden, als jene in Großstätten (64% am Land, 71% in Kleinstädten, 75% in mittelgroßen Städten und 81% in Großstädten) (Heßling 2010 S.26).

In weiterer Folge wurden dann auch Eltern und ihre Kinder zu stattgefundenen Verhütungsgesprächen befragt und deren Antworten gegenübergestellt. Dabei wurde ersichtlich, dass Eltern geringfügig häufiger angeben, ein ausführliches Gespräch über

Verhütung durchgeführt zu haben, als ihre jeweiligen Kinder das taten. So beantworteten zwar 80% der Mädchen-Eltern die Frage mit *ja*, aber nur 69% der Mädchen. Auch bei den Burschen gab es einen 10%igen Unterschied zwischen den Eltern (68%) und ihren Söhnen (58%). Der Unterschied kann nur hypothetisch beantwortet werden: Entweder die Eltern wollten einer angenommenen Erwartung entsprechen und gaben deshalb häufiger an, schon ein ausführliches Verhütungsgespräch mit ihren Kindern geführt zu haben, oder die Jugendlichen bewerteten die stattgefundenen Gespräche nicht als „ausführlich“ und verneinten obwohl ein zumindest kurzes Gespräch über Verhütung stattgefunden hatte (Heßling 2010, S.35).

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass zwar viele Eltern ihre Kinder selbst aufklären, dass aber noch immer viele Jugendliche, vor allem Burschen auf die Schule als verlässliche Informationsquelle zum Thema Sexualität angewiesen sind.

5.8.3 Probleme beim Aufklärungsgespräch

„In einer Zeit sexueller Freizügigkeiten bisher ungekannten Ausmaßes in der öffentlichen Darstellung scheint sich am problematisch unsicheren Zugang zur eigenen, individuellen Sexualität nicht viel geändert zu haben.“ (Mittag 2010, S.107)

In vielen Familien funktioniert die Aufklärung durch die Eltern. Dennoch kann man anhand der oben beschriebenen Umfragen auch erkennen, dass ein Besprechen dieses Themas noch immer für genügend Erwachsene und auch für Jugendliche ein Problem oder Spannungsfeld darstellt. Je persönlicher ein Thema ist, umso schwieriger wird es, mit seinen Kindern/Eltern offen darüber zu sprechen (Millhoffer et al., 1999). Aus diesem Grund wird das Thema in manchen Familien komplett verdrängt (Wrede & Hunfeld, 1997).

Die Kommunikation über Geschlechtsorgane und Sexualität ist oft geprägt von Hemmungen, Unsicherheiten und mangelnder Offenheit. Eltern fehlen die Worte, ihre Kinder adäquat anzusprechen, aufklärende Gespräche begrenzen sich auf ein Minimum oder unterbleiben gänzlich. Diese angespannte Sprachlosigkeit hat sich in den letzten Jahrzehnten nicht grundlegend geändert. Die Kompetenz und persönliche Souveränität, offen über Sexualität zu reden, fehlt immer noch vielen Menschen (Mittag, 2010). Auch LehrerInnen bilden davon keine Ausnahme. Ein grundlegendes Problem der Aufklärung ist das Fehlen einer adäquaten Umgangssprache für das Thema Sexualität. Es gibt eine

medizinisch-biologische Sprache, eine „verklemmte Erwachsenensprache“, eine Kindersprache, und die Vulgärsprache um sexuelle Inhalte anzusprechen (Selle, 2000). Jugendliche haben oft einen stärkeren Zugang zu Vulgärsprache die jedoch oft diskriminierend und abwertend ist, und deshalb von vielen Erwachsenen für ein Aufklärungsgespräch nicht verwendet werden kann. Nicht zuletzt deshalb können Sprachbarrieren zwischen den Heranwachsenden und den LehrerInnen oder Eltern entstehen (Selle, 2000). Als Resultat entsteht Sprachlosigkeit, Schweigen, Nichtansprechen oder auch ein „Drum-herum-Reden“ bei dem Aspekte von Sexualität umschrieben anstatt konkret angesprochen werden (Januschek & Vogt, 1986).

5.8.3.1 Probleme aus Sicht der Jugendlichen

Jugendliche wollen oft nicht mit Erwachsenen über Sexualität sprechen, weil es in ihren Augen gerade in der Lebensphase der Loslösung von vormaligen Autoritätspersonen einen Rückschritt darstellt. „Das Streben nach Autonomie verbietet es in der Pubertät geradezu sich mit ‚peinlichen‘ Fragen an Eltern und Lehrer zu wenden,“ wird der Sexualpädagoge Sven Vöth von pro familia Hamburg zitiert (Neudecker 2009, S.23). Gleichzeitig wollen manche Jugendliche einem Aufklärungsgespräch aus dem Weg gehen, weil die Situation für sie Peinlichkeit und Unwohlfühlen auslöst. Das Problem sehen sie nicht bei sich selbst sondern eher bei den Erwachsenen. Jene gingen mit dem Thema zu „prüde“ und „verklemmt“ um und deshalb ist es einfacher, das Thema einfach gar nicht aufkommen zu lassen (Winter & Neubauer, 2004).

„Es gab in den Berichten der Jungen über Sexualaufklärung zahlreiche Belege dafür, dass diejenigen Formen aktiver Sexualaufklärung, die mit persönlichen Kontakten zusammenhängen, nach wie vor mit Scham, Peinlichkeit und Beschämung in Zusammenhang gebracht werden Dies gilt sowohl für die Aufklärenden als auch für die Aufzuklärenden.“ (Winter & Neubauer 2004, S.254)

Und auch wenn ein Aufklärungsgespräch stattfindet, lehnen es einige Jugendliche als unangenehm ab. Winter und Neubauer vermuten dahinter auch eine Form der Generationenabgrenzung. Durch die Behauptung: „Ich brauche das nicht. Das weiß ich eh schon alles,“ wird die eigene Kompetenz hervorgehoben und gleichzeitig Autonomie von den Eltern vermittelt (Winter & Neubauer 2004, S.253).

5.8.3.2 Probleme aus Sicht der Eltern

Aus Sicht der Eltern gibt es drei große Unsicherheiten, die das Gespräch über Sexualität mit ihren Kindern erschweren. Der Zeitpunkt, *wann* das Thema besprochen wird, *welche Themen* besprochen werden und *welche Sprache* dafür verwendet wird.

Die meisten Eltern wollen bei der Erziehung ihrer Kinder alles richtig machen und genau deshalb sind sie unsicher in welchem Alter ihr Kind aufgeklärt werden soll. „Wann ist was dran?“, ist eine häufig gestellte Frage der Eltern an SexualpädagogInnen. Was eine entspanntes Gespräch mit den Kindern zusätzlich oft verhindert, ist die falsche Einschätzung des Wissensstandes der Kinder. Sehr oft unterschätzen die Eltern „was ihre Kinder schon wissen und setzen daher an falschen Punkten an“ (Heuves 2010, S.32). Zusätzlich stellen die oben erwähnten Sprachebenen ein Problem dar. Oftmals wissen die Eltern nicht, wie sie das Thema locker besprechen können, ohne zu formelle oder nur medizinische Ausdrücke zu verwenden. Zu formale Sprache sterilisiert das eigentlich gefühlsbetonte Thema und kann von Jugendlichen schlecht als ein für ihr Leben wichtiges Thema wahrgenommen werden. Zu informelle Ausdrücke hingegen wirken gekünstelt und für die Eltern unnatürlich (Okeke, 2010). Aufgrund dieser Unsicherheiten kann es bei Eltern leicht zu Verkrampftheit kommen, was das Gesprächsklima weiter verschlechtert. So schildert der Universitätsdozent und Psychotherapeut Willem Heuves eine wiederholt beschriebene Gesprächssituation zwischen Eltern und ihren Kindern wie folgt: „Die Eltern merken, wie sie sich verspannen, wenn sie mit ihren Kindern über Sexualität reden, und die Jugendlichen wissen vor Verlegenheit nicht, wo sie hinschauen sollen“ (Heuves 2010, S.32).

Sexualität bleibt also für manche Eltern und deren Kinder nach wie vor ein besonderes Thema und dadurch kommen außerfamiliäre Quellen ins Spiel:

„Fällt es schon Erwachsenen schwer, sich über ihre sexuellen Empfindungen, Bedürfnisse und Fragen offen zu verständigen, so sind die Barrieren gegenüber Kindern noch um vieles größer. ... Viele Eltern sind daher sehr dankbar dafür, wenn sie die heikle Aufgabe der Aufklärung in kompetente Hände abgeben dürfen!“ (Millhoffer et al. 1999, S.12)

Diese Abgabe der Verantwortung kann sich aber unter Umständen negativ auf die kindliche Wahrnehmung des Themas auswirken. Vor allem bei jenen Kindern, die

eigentlich nichts gegen ein elterliches Aufklärungsgespräch gehabt hätten. So stellten Winter und Neubauer bei ihrer qualitativen Interviewreihe bei manchen Jungen eine gewisse Enttäuschung fest als diese davon berichteten, dass von ihren Eltern „nie etwas in diese Richtung“ gekommen sei (Winter & Neubauer 2004, S.258). Auch Okeke warnt davor, das Thema außen vor zu lassen: Wenn Eltern das Gespräch zu Körperlichkeit, Sinnlichkeit und Sexualität meiden, kann das bei Kindern den Eindruck auslösen, „es sei etwas an der Sache nicht in Ordnung“, was zu einer weiteren Tabuisierung des Themas führt (Okeke 2010, S.91).

5.8.3.3 Probleme aus Sicht der LehrerInnen

Wie im vorherigen Teil besprochen, sind einige Eltern dankbar dafür, die Aufgabe der Aufklärung an die Schule abgeben zu können. Jedoch gibt es wie bei den Eltern auch LehrerInnen, denen dieses Thema unangenehm sein kann, wie Vöth feststellt: „Viele Eltern hoffen, dass die unangenehmen Themen „Aufklärung“ und „Pornos“ in der Schule erledigt werden. Aber dort reißen sich die Pädagogen ebenso wenig darum wie die Eltern zu Hause“ (Neudecker 2009, S.23). Neben den oben genannten Ausdrucksproblemen besteht oftmals das Problem, dass sich die Lehrkräfte in der Umsetzung des Themas schlecht ausgebildet und in der Umsetzung allein gelassen fühlen (Millhoffer et al., 1999). Zusätzlich dazu wird die Unterrichtssituation vor allem in der Unterstufe durch den offensichtlichen Sonderstatus des Themas beeinflusst. Sehr viele junge Jugendliche können mit den sexuellen Inhalten der Schulstunden und der damit verbundenen persönlichen Betroffenheit noch nicht umgehen. Das Ergebnis ist ein hauptsächlich durch Scham verursachtes Kichern oder Lachen welches dann in weiterer Folge keinen geordneten Unterricht zulässt. Winter und Neubauer stellten fest, dass viele Jungen das Lachen zwar beschreiben, aber keine besondere Erklärung dafür finden können – „außer eben, dass Inhalte oder Situationen witzig sind, und dass das Lachen ansteckt“ (Winter & Neubauer 2004, S.261). Exemplarisch wird folgendes Burschenzitat genannt: „Das war kein gescheiter Unterricht, wir haben uns voll kaputtgelacht“ (Winter & Neubauer 2004, S.261).

Diese Erlebnisse sind unter BiologielehrerInnen nur allzu bekannt. Koller interviewte für ihre Dissertation unter anderem mehrere BiologielehrerInnen und nannte einige Aussagen

von welchen hier drei exemplarisch für verschiedene Probleme im Sexualkundeunterricht angeführt sein sollen (Koller 2004, S.90):

„Zehnjährige aufzuklären ist keine leichte Aufgabe. Was dabei rauskommt, ist ein undiszipliniertes Gekichere von Mädchen und Buben. Deshalb fang ich mit der Thematik erst gar nicht an.“ (Stellungnahme einer 52-Jährigen Biologielehrerin)

„Auf Grund des unterschiedlichen Entwicklungsstandes bei Schülerinnen ist es fast unmöglich, die Geschlechtsreife zu erarbeiten. Zehnjährige sind zu kindisch, Elf- bis Dreizehnjährige haben einen anderen Unterrichtsstoff zu lernen, und die Vierzehnjährigen sind meistens schon so entwickelt, dass sie über die Thematik genau Bescheid wissen.“ (Erfahrung eines 30-Jährigen Biologielehrers)

„Ich hab immer wieder versucht, über Pubertät zu sprechen, SchülerInnen waren dabei unmöglich. Diejenigen, die am Lehrstoff Interesse zeigten, habe ich in separaten Stunden aufgeklärt. Das war angenehm, weil in der Gruppe nur zehn SchülerInnen waren.“ (Praxis-Kommentar einer 45-Jährigen Biologielehrerin)

5.8.4 LehrerInnen fehlt die Ausbildung

In einer Studie von Glück et al. (1990) wurden LehrerInnen zu ihrer Ausbildung in Hinsicht auf Sexualpädagogik befragt. Dabei gaben nur 23% an, sexualpädagogische Lehrveranstaltungen während ihrer Studienzeit besucht zu haben. Außerdem empfanden 66% der Befragten das sexualpädagogische Lehrangebot an den Universitäten als unzureichend (im Gegensatz zu 11%, die es als ausreichend bezeichneten). Wenn man diese Zahl nun mit der geringen Anzahl an LehrerInnen vergleicht, die sich in weiterer Folge durch Selbststudium für den Sexualunterricht vorbereitet hätten (i.e. 20%), wird klar, warum sich so viele Lehrkräfte als zu wenig kompetent für dieses Thema sehen. Wenn nur rund ein Zehntel die Ausbildung an den Universitäten als ausreichend empfindet und sich vom Rest nur ein Fünftel selbst informiert, bleibt eine große Anzahl von LehrerInnen, die laut eigenem Empfinden keine Fachkompetenz in dieser Richtung vorweisen können. Dies wird auch in einer Untersuchung des Instituts für Sexualpädagogik in Dortmund festgestellt (in Selle, 2000).

5.9 Zu frühe Sexualerziehung – Das Wecken des schlafenden Hundes

In manchen Familien hält sich nach wie vor der Glaube, dass sich zu frühe Sexualerziehung negativ auf das Sexualverhalten des Kindes auswirken kann. So besteht die Befürchtung, dass durch Aufklärungsgespräche und die Behandlung von sexuellen Themen Neugierde und sexuelles Verlangen früher geweckt werden, als das ohne Aufklärung passiert wäre. Dadurch, so die Argumentation, werden Kinder nicht nur früher sexuell aktiv sondern wechseln auch häufiger den Sexualpartner (DurexNetwork, 2010). Als Konsequenz wird der Sexualekundeunterricht an der Schule nicht akzeptiert oder zumindest stark kritisiert. Diese Position wurde mit frühen Studien zu diesem Thema untermauert. So wurden Studien zitiert, die in den 1970ern bis hinein in die frühen 1990er Jahre durchgeführt wurden und die zu dem Schluss kamen, dass Sexualerziehung bestenfalls nur geringe positive Effekte bei der Hinauszögerung von sexueller Aktivität erzielte (Mueller et al., 2008).

Diese Befürchtung von verfrühter sexueller Aktivität konnte mittlerweile jedoch vielfach entkräftet werden: So stellt Kluge schon im Jahr 1998 fest, dass weder im Ausland noch in Deutschland nachgewiesen werden konnte, dass Jugendliche die schulischen Sexualekundeunterricht hatten, sich „sexuelle auffälliger“ verhalten hätten als jene, denen ein solcher Unterricht vorenthalten worden war (Kluge 1998, S.84). Weiters stellte er fest, dass „die durch die Schule Aufgeklärten keineswegs früher oder häufiger Geschlechtsverkehr [hatten] als ihre Altersgenossen ohne schulische Sexualerziehung“ (Kluge 1998, S.84). Ganz im Gegenteil:

Mittlerweile haben zahlreiche Studien die weiter oben noch negierten positiven Effekte von schulischer Aufklärung nachweisen können. In zahlreichen Journalen wie Journal of Adolescent Health, Public Health Report, oder Health Education Research wurden Artikel veröffentlicht, die positive Einflüsse von Sexualerziehung feststellen (Mueller et al., 2008; Kirby, 1994; Schaalma, 1993; Dickson, 1997; Laris & Roller, 2007):

„Overall, results suggest that receiving formal sex education before first sex was associated with abstaining from sexual intercourse, delaying initiation of sexual intercourse, and greater use of contraception at first sex.“ (Mueller et al. 2008, S.93)

Speziell auf Europa bezogen wurde eine Studie im Auftrag von DurexNetwork durchgeführt, bei der knapp 16.000 Jugendliche aus 15 Ländern zum Thema Sexualität befragt wurden. Das Ziel der Studie war, Indikatoren für Sexuelle Gesundheit, gemessen mit einem sogenannten KAP-Index (Knowledge, Attitudes, Practices), zu finden. Sie fand einen direkten Zusammenhang zwischen dem Alter der ersten Aufklärung und sexueller Gesundheit:

„...young people who are exposed to sex education at an earlier age present higher levels of KAP for sexual health. This finding is one of the most significant results of the study.“ (DurexNetwork 2010, S.18)

Parameter, die beim KAP-Index eine Rolle spielten, waren unter anderem das Alter beim ersten Geschlechtsverkehr, die Anzahl der SexualpartnerInnen, und das Verhütungsverhalten, aber auch Glaube und Einstellungen zum Thema Sex. Frühe Aufklärung wirkt sich demnach reduzierend auf die Anzahl der SexualpartnerInnen und positiv auf das Verhütungsverhalten aus (DurexNetwork, 2010; Mueller et al., 2008). Diese Ergebnisse sind nicht überraschend: Im Jahr 2007 widmeten sich B.A. Laris und Douglas Kirby nicht weniger als 115 Studien zu dieser Thematik und stellten fest, dass schulische Aufklärungsprogramme so gut wie sicher sexuelle Aktivität nicht fördert, sondern eher das Gegenteil bewirken. So wurden entweder geringere sexuelle Aktivität, verbessertes Verhütungsverhalten, oder sogar beides erreicht (Kirby, 2007). Besonders gute Verbesserungsergebnisse erzielt die schulische Aufklärung bei gesellschaftlichen Risikogruppen aus niedrigeren Bildungsschichten, aber auch bei Kindern von alleinerziehenden Müttern oder Vätern (Mueller, 2008).

Abschließend ist aber noch anzumerken, dass schulische Sexualerziehung seine Grenzen hat. Formale Aufklärung allein hat laut mehreren Studien nur limitiert Einfluss auf sexuelle Problembereiche. Wenn Sexualität demnach nicht auch außerhalb der Schule besprochen werden kann, wird der positive Effekt begrenzt bleiben. Deshalb sollte – auch schon allein wegen der Vielschichtigkeit des Themas – immer mehrere Informations- und Aufklärungsquellen zusammenspielen (Visser & Bilsen, 1994; Williams & Bonner, 2006).

6 METHODEN & VORGEHENSWEISE

Um die in Kapitel 2 angeführten Ziele zu erreichen und die Forschungsfragen zu beantworten wurden halbstandardisierte leitfadenorientierte Interviews und somit eine qualitative Forschungsmethode ausgewählt. Diese wird im folgenden Teil erläutert:

6.1 Qualitative Forschung

In den Naturwissenschaften wird schon seit jeher mit quantitativen Erhebungsmethoden gearbeitet um Theorien zu beweisen und Wissen verallgemeinerbar zu machen. In dieser Arbeit wird jedoch ein qualitativer Ansatz verwendet um die gestellten Forschungsfragen zu beantworten. Flick nennt in diesem Zusammenhang die Vorzüge der qualitativen Forschung indem er meint, dass für manche Prozesse keine klar abgegrenzte Variablen isolierbar sind, da das Zusammenspiel verschiedenster Faktoren zu komplex ist um in einer quantitativen Studie erfasst werden zu können, geschweige denn sie zu verallgemeinern (Flick, 2009). Im Gegensatz dazu werden in der qualitativen Forschung Objekte nicht zu einzelnen Variablen reduziert, sondern in ihrer Gesamtheit und in ihrer alltäglichen Umgebung erfasst. Auch deshalb löst sich die qualitative Forschung von der Forderung der quantitativen Forschung, objektive Ergebnisse zu erzielen. Vielmehr bezieht sie den Prozess der Interaktion zwischen ForscherIn und Befragten in den Erkenntnisprozess mit ein. Die Subjektivität aller Beteiligten wird also Bestandteil der Forschung. Das Ziel der qualitativen Forschungsarbeit ist also weniger, Bekanntes zu überprüfen, sondern eher Neues zu entdecken (Flick, 2009).

6.2 Auswahl der InterviewpartnerInnen

In der qualitativen Forschung werden in der Regel Stichproben von wesentlich kleinerem Umfang zur Forschung herangezogen. „Dafür versucht man aber, stärker in die Tiefe zu gehen, die interviewten Personen ausführlich zu Wort kommen zu lassen und das gewonnene Material intensiver auszuwerten und nicht nur auf statistische Kennwerte zu verdichten“ (Diekmann 2010, S.532).

In der vorliegenden Arbeit wurde eine Stichprobe von sechs Personen verwendet. Das Ziel war es Lehrpersonen mit möglichst verschieden-langer Lehrerfahrung und in verschiedenen Lehrumgebungen zu befragen. Es wurden jeweils drei Lehrerinnen und Lehrer befragt. Alle Gespräche fanden in Wien zwischen Dezember 2011 und Februar 2012 statt wobei die Interviewdauer zwischen 20 und 30 Minuten lag. Vor dem Gespräch wurden sämtliche Befragten darüber informiert, dass ihre Aussagen anonym verarbeitet werden, und auch darüber, wie das Interview im Groben ablaufen wird.

6.2.1 Die LehrerInnen

Für diese Arbeit wurden drei Frauen und drei Männer interviewt.

Bei den Frauen hatte die erste Lehrerin 20 Jahre Lehrerfahrung und dementsprechend oft das Thema Sexualkunde unterrichtet. Sie hatte zwei Kinder im Alter von sieben und zehn Jahren. In der ersten Klasse wendet sie für das Thema rund zwei Unterrichtsstunden, in der Vierten sechs, und in der sechsten Klasse rund acht bis zehn Stunden für das Thema auf.

Die zweite Lehrerin hatte sieben Jahre Lehrerfahrung, keine Kinder, und gab an, Sexualität bisher rund zehn Mal unterrichtet zu haben. Sie gab an, das Thema Sexualität in der ersten Klasse ca. zwei Unterrichtsstunden, in der Vierten sechs bis zehn Stunden und in der sechsten Klasse über mehrere Monate hinweg zu unterrichten.

Die dritte Lehrerin hatte neun Jahre Berufserfahrung, zwei Kinder im Alter von fünf und zehn Jahren, und gab an, Sexualkunde rund 20 Mal unterrichtet zu haben. Sie unterrichtet das Thema in der ersten Klasse rund acht Unterrichtsstunden lang, in der Vierten zehn, und in der sechsten Klasse rund 15 Unterrichtsstunden.

Bei den Männern hatte der erste Lehrer rund 30 Lehrjahre, zwei Kinder im Alter von 21 und 23 Jahren, und gab an, Sexualität rund zwei Mal pro Lehrjahr gemacht zu haben. Auf die Frage, wie viele Unterrichtsstunden er für dieses Thema aufwendet gab er keine konkrete Zahl an und meinte, dass er es auch zwischendurch und aus aktuellen Anlässen unterrichte.

Der zweite Lehrer gab an mindestens 25 Jahre Lehrerfahrung zu haben (Wobei er vorher unbestimmte Zeit als medizinisch-technische Fachkraft gearbeitet hat.). Er gab an,

Sexualkunde rund hundert Mal unterrichtet zu haben und nannte zwei Kinder im Alter zwischen 20 und 30 Jahren. Für dieses Unterrichtsthema verwendet er üblicherweise, abhängig von der Klasse, zwischen sechs und acht Unterrichtsstunden.

Der dritte männliche Lehrer hatte erst vier Jahre Unterrichtserfahrung und hatte das Thema erst zwei Mal unterrichtet (in einer ersten und einer sechsten Klasse). Er hat keine Kinder und gab an, das Thema jeweils ein Monat (acht Unterrichtsstunden) zu unterrichten.

6.2.2 Die Schulen

Die befragten LehrerInnen unterrichteten an insgesamt vier verschiedenen Schulen in Wien. Darunter war eine römisch-katholische Privatschule mit rund 650 SchülerInnen kommen rund 70 LehrerInnen. Eine weitere Schule war aus dem 20. Bezirk mit rund 1200 SchülerInnen und 120 LehrerInnen. Die dritte Schule aus dem achten Bezirk hatte rund 600 SchülerInnen und rund 70 Lehrpersonen und die vierte Schule im vierten Bezirk rund 740 SchülerInnen und rund 90 LehrerInnen.

Insgesamt wurden drei Lehrpersonen aus Schulen mit hohem Migrationsanteil unter den SchülerInnen interviewt und drei Lehrpersonen mit einem sehr niedrigen.

6.3 Erhebungsmethode – Das Leitfadeninterview

Bei den für diese Arbeit durchgeführten Interviews handelt es sich um sogenannte Leitfadeninterviews. Im Gegensatz zu Fragebögen oder standardisierten Interviews werden Leitfadeninterviews „von der Erwartung bestimmt, dass in der relativ offenen Gestaltung der Interviewsituation die Sichtweisen des befragten Subjekts eher zur Geltung kommen“ (Flick 2007, S.194). Die interviewende Person kann hierbei die Reihenfolge oder die Formulierung der Fragen der Situation entsprechend anpassen und abändern, genauer nachfragen, oder sogar neue Fragen spontan in das Gespräch einbauen. Die Fragen dienen dabei unter anderem „der Ermittlung von Expertenwissen über das jeweilige Forschungsfeld, der Erfassung und Analyse der subjektiven Perspektive der Beobachteten oder Erhebung ihrer Biographie“ (Hopf 2009, S.350). Darüber hinaus bieten sie die Möglichkeit, Handlungsmotive zu erfragen. Dabei ermöglichen sie den Interviewten

Selbstinterpretation und eine Darstellung ihrer Alltagstheorien welche für den Forschungsprozess relevant sein können (Hopf, 2009).

Von den verschiedenen Leitfadeninterviewvarianten werden hier mehrere verschiedene Interviewformen verwendet. Dies wird auch von verschiedenen Fachautoren vorgeschlagen. „Insbesondere werden Kompromisse zwischen teilstandardisierten und narrativen Interviews angestrebt“ (Hopf 2009, S.353). In dieser Studie werden Aspekte eines halbstandardisierten Interviews mit den Kriterien eines Experteninterviews und narrativen Elementen verknüpft.

Aus der Kategorie der halbstandardisierten Interviews wird der Aspekt der subjektiven Theorie verwendet. Darunter versteht man,

„...dass der Interviewpartner über einen komplexen Wissensbestand zum Thema der Untersuchung verfügt. Dieser Wissensbestand enthält explizit verfügbare Annahmen, die der Interviewpartner spontan auf offene Fragen äußern kann, und implizite Annahmen, für deren Artikulation er durch methodische Hilfen unterstützt werden sollte, weshalb hier verschiedene Typen von Fragen verwendet werden. Damit werden subjektive Theorien des Befragten über den Untersuchungsgegenstand rekonstruiert. [...]“ (Flick 2007, S.204)

Unter einem Experteninterview versteht man, dass die befragte Person – in diesem Fall ein Lehrer bzw. eine Lehrerin – weniger als Person an sich von Interesse ist, sondern „seine Eigenschaft als Experte für ein bestimmtes Handlungsfeld“ (Flick 2007, S.214). In diesem Fall sind die LehrerInnen Experten auf dem Gebiet des Sexualkundeunterrichts. Der Experte wird auch nicht als Einzelperson, sondern als Repräsentant einer Gruppe – in diesem Fall der der BiologielehrerInnen – gesehen.

Unter narrativen Elementen versteht man, dass die interviewte Person dazu stimuliert wird, persönlich erlebte Episoden aus ihrem Leben zu erzählen und somit ihre subjektive Sichtweise erkennbar macht.

6.3.1 Instrumente des Leitfadeninterviews

Für die Durchführung der leitfadenorientierten Interviews wurden folgende Instrumente verwendet:

- Kurzfragebogen zur Erfassung von Hintergrunddaten der Befragten
- Interview-Leitfaden zur Durchführung der Interviews
- Audioaufzeichnung zur Konservierung des Gesprächs
- Transkription zur Aufbereitung der Daten

6.3.1.1 Der Kurzfragebogen

Im Kurzfragebogen wurden vor dem eigentlichen Beginn der Interviews Hintergrundinformationen gesammelt, die für die Auswertung und Analyse des Interviewinhaltes hilfreich sein können. Zweck der separaten Abfrage ist u. a. das Hauptinterview nicht durch Nachfragen nach diesen Hintergrundinformationen zu belasten (Diekmann, 2010). Gefragt wurde nach der Anzahl der Lehrjahre, der Anzahl wie oft schon Sexualkunde unterrichtet wurde, und ob die Lehrperson eigene Kinder habe. Die ersten beiden Fragen geben Hinweise auf die Unterrichtserfahrung der Lehrperson. Die Frage nach eigenen Kindern entstand aus der Überlegung heraus, dass LehrerInnen mit eigenen Kindern auch im Privatleben mit der sich entwickelnden Sexualität von Heranwachsenden konfrontiert werden und dadurch neue Einblicke und Perspektiven zu dem Thema erfahren. Diese können sich dann eventuell auf ihre Einstellungen bzw. ihren Unterricht auswirken.

6.3.1.2 Der Interviewleitfaden

Der Interviewleitfaden wurde auf Basis der zuvor festgelegten Forschungsfragen erstellt. Er dient während des Gesprächs als Gedächtnisstütze und ermöglicht dem oder der Fragenden zu kontrollieren, ob alle Fragen schon abgehandelt wurden. Der Leitfaden lässt aber prinzipiell Spielraum in den Frageformulierungen, der Nachfragestrategien und der Abfolge der Fragen (Hopf, 2009). Durch das Stellen der zumindest inhaltlich gleichen Fragen wird ein Vergleich der Aussagen der verschiedenen Interviewpartner möglich. Wichtig ist, dass der bzw. die Forschende neben den vorgefertigten Fragen auch noch offen bleibt für neue und im besten Fall überraschende Erkenntnisse (Flick, 2007).

Der Interviewleitfaden soll darüber hinaus in inhaltliche Bereiche gegliedert sein, die mit einer offenen Frage eingeleitet werden und darüber hinaus eine grobe Strukturierung des Gesprächs ermöglichen sollen. Die drei großen inhaltlichen Themen im hier verwendeten Fragebogen sind die folgenden:

- Die LehrerInnen: Rollen/Aufgaben/Prioritäten
- Der Sexualkundeunterricht: Wie/Was/Warum (nicht)
- Diskussionsthemen: Richtiges Alter für Sexualerziehung & Pornographie

Im Interviewleitfaden sollten Suggestivfragen vermieden werden um so möglichst authentische Antworten zu bekommen. Bei der ersten Formulierung der Fragen wurde darauf geachtet, dass möglichst offene Fragen gestellt werden, um den Befragten einen möglichst breiten Spielraum für Antworten zu geben. Diese Frageform wurde dann mit geschlossenen Fragen im zweiten Teil ergänzt. Darin ging es darum, welche Einzelaspekte von Sexualität im Unterricht besprochen werden. Die einzelnen Aspekte wurden in Anlehnung an die Untersuchung der BZgA in Deutschland ausgewählt (Heßling, 2010). Der ursprüngliche Leitfragen wurde an einer Studienkollegin in einem Probeinterview getestet und darüber hinaus durch Anregungen von Frau Kirchengast vom Institut für Anthropologie der Universität Wien und von Frau Weidinger vom Institut für Sexualpädagogik erweitert und modifiziert.

6.3.1.3 Audioaufzeichnung

Sämtliche Interviews wurden mittels digitalem Diktiergerät mit einem externen Mikrophon aufgezeichnet. Dadurch konnte sich der Interviewende vollständig auf die Gesprächsführung konzentrieren ohne nebenbei inhaltliche Notizen anfertigen zu müssen. Voraussetzung für eine Auswertung war ein an Hintergrundgeräuschen armer Aufnahmeort.

6.3.1.4 Transkription

Zur Transkription wurde das Programm F4 verwendet, welches frei im Internet verfügbar ist. Die Transkriptionsregeln orientieren sich an den Vorschlägen von Dresing und Pehl (2011). Die Transkription erfolgt wörtlich und nicht lautsprachlich. Dialekte werden möglichst genau ins Hochdeutsche übersetzt. Fehler in der Syntax und Grammatik bleiben

erhalten. Wird die Stimme gesenkt, wird ein Punkt gesetzt, geschieht das nicht, wird ein Komma gesetzt. Pausen werden durch Auslassungspunkte dargestellt. Zustimmungde Lautäußerungen der Interviewten werden, wenn sinngemäß, erfasst. Die interviewende Person wird durch ein „I“ gekennzeichnet. Die Interviewpartner mit „W“ plus Zahl für „weiblich“ und „M“ plus Zahl für „männlich“ (z.B.: W2 entspricht der zweiten weiblichen Lehrperson).

6.3.2 Auswertungsverfahren

„Das Ziel der Inhaltsanalyse ist die systematische Bearbeitung von Kommunikationsmaterial.“ (Mayring 2009, S.468)

„Nach Mayring (2002: 76) ist [...] die Strukturierung die „zentralste inhaltsanalytische Technik“ unter den drei qualitativen Methoden. Das Ziel des Verfahrens besteht darin, Strukturmerkmale eines Textes unter Verwendung eines Kategoriensystems „herauszufiltern“.“ (Diekmann 2010, S.608)

Die Auswertung der Interviews erfolgt in Anlehnung an Mayring (2003). Mittels strukturierender Inhaltsanalyse werden bestimmte Themen und Aspekte aus dem transkribierten Textmaterial herausgefiltert. Die Auswertung erfolgt durch Ordnungskriterien, die „einen Querschnitt durch das Material legen oder das Material unter bestimmten Kriterien einschätzen“ (Mayring 2009, S.473). Die Ordnungskriterien werden deduktiv, also mit vorgefertigten, am Interviewleitfaden abgeleiteten Kategorien, oder induktiv, also aus dem Textmaterial heraus, gebildet. So können die Vorteile beider Analysesuchrichtungen, also von oben auf das Material (top-down approach) und von unten aus dem Material (bottom-up approach) verknüpft werden (Mayring, 2005).

Die gebildeten Kategorien bilden die Ausgangsbasis der Analyse. Mit ihnen wird ein Kodierleitfaden erstellt mit dem sämtliche relevanten Aussagen kodiert werden, bevor eine inhaltliche Strukturierung erfolgt. Das Ziel dieser Strukturierung ist es inhaltliche Themen und Aspekte aus verschiedenen Interviews zusammenzufassen. Diese inhaltlich gleichen Aussagen werden dann zusammengefasst und mit exemplarischen Aussagebeispielen untermauert (Mayring, 2003).

7 ERGEBNISSE

7.1 LehrerInnenvorstellungen von Sexualerziehung

ZUSAMMENFASSUNG: Die Vorstellungen der befragten BiologielehrerInnen zum Thema Sexualerziehung stimmen im Großen und Ganzen miteinander überein. Die klassischen biologisch-wissenschaftlichen Themen wie Geschlechtsorgane, Schwangerschaft, und Geschlechtskrankheiten werden als Ausgangspunkt erfolgreicher Sexualerziehung gesehen. Zusätzlich gehören für verschiedene Lehrpersonen aber auch gefühlsbetonte Themen wie Partnerschaft und Liebe zu einer umfassenden Sexualerziehung. Im Anschluss an Beispiele für diese Vorstellungen wird in diesem Unterkapitel auch noch auf die individuellen sexualpädagogischen Prioritäten der einzelnen LehrerInnen eingegangen.

ERGEBNISSE IM DETAIL: Die Grundlage für Sexualerziehung bilden die klassischen biologisch-wissenschaftlichen Bereiche wo von einem fundierten Wissen über den eigenen Körper ausgegangen wird:

M3: Da ist für mich einmal ganz wichtig, dass die Schüler ihren eigenen Körper kennenlernen, also wirklich das auch benennen können. Also auch zum Beispiel auch die Geschlechtsorgane beschreiben können, benennen können. [...] #01:57#

M1: Naja. Sicherlich, sagen wir einmal: Bau der Geschlechtsorgane. Dann, eben Funktion der einzelnen Geschlechtsorgane. Und dann altersabhängig natürlich eine Vertiefung eben. Wozu sie dienen (lacht) wie sie angewendet werden. [...] #01:48#

Besonders die Geschlechtsorgane werden genau durchgenommen, denn „ohne die geht es nicht“ (W1: #07:25#). Ein weiterer Aspekt, der von ausnahmslos allen LehrerInnen genannt wird, ist die Empfängnisverhütung mit Pille und Kondom:

W1: Bei den Verhütungsmitteln zeig ich ihnen eigentlich ein Kondom und die Pillenpackung. Also zu mehr hab ich nicht Zugang. [...] #02:41#

Hier ergeben sich allerdings schon Unterschiede im Ausmaß in dem die verschiedenen Verhütungsmöglichkeiten besprochen werden, wie ein Vergleich des letzten und folgenden Zitates zeigt:

W2: [...] Ja, also Verhütungsmethoden habe ich wirklich sehr ausführlich gemacht, also wirklich alles von A bis Z. Ich glaube, 21 verschiedene Methoden. Also alles ganz genau im Detail. #01:11#

Auch spielt das Thema *Geschlechtskrankheiten* in jedem Unterricht eine Rolle. Der HI-Virus und in weiterer Folge AIDS wird in jedem Unterricht angesprochen. Die weiteren Basisthemen sind *Schwangerschaft und Geburt*, sowie der weibliche Zyklus.

Neben diesen klassischen Biologie-Themen wird aber auch klar, dass sich der Unterricht in Biologiestunden nicht immer nur auf reine Wissensvermittlung beschränkt. Manche befragten LehrerInnen nennen auch die Vermittlung von gefühlsbetonten Themen, Werte- oder Moralvermittlung als Teilbereiche der Sexualerziehung, wie folgende Aussagen bezeugen:

W3: Für mich gehört dazu, dass man auch über die Gefühle redet, das ist ganz wichtig, .. [...] Ich beantworte jegliche Fragen, ja? Das ist mir wichtig. #01:11#

W1: MIR ist besonders wichtig eben dieser verantwortungsvolle Umgang, dass man nicht gleich mit jedem ... ins Bett hüpfet. [...] #06:57#

M2: [Mir ist besonders wichtig,] dass Sexualität sehr schön sein kann, dass Sexualität sehr wichtig ist weil ohne Sexualität gibt es auf der Welt gar nichts. [...] Die Selbständigkeit in der Sexualität ist unglaublich wichtig. Regeln und Normen in der Richtung sind unglaublich wichtig genauso wie Freiheit. Ja, dass das auch mit Lust zu tun hat ist wichtig. Und dass es natürlich Grenzen gibt, gesellschaftliche, kulturelle beziehungsweise religiöse, und auch gesetzliche. #15:07#

Zusammengefasst werden die Vorstellungen von schulischer Sexualerziehung mit folgendem Zitat: Schulische Sexualerziehung ist „*Informationsvermittlung ... und auch Wertevermittlung*“. (M1: #00:24#)

7.1.1 Individuelle Prioritäten

Zwar ist das Gesamtverständnis von Sexualerziehung im Groben dasselbe, jedoch kristallisierten sich im Laufe des Interviews persönliche Prioritäten und Themenschwerpunkte, die je nach Lehrperson individuell verschieden waren, heraus:

- **Lehrerin W1** sieht sich selbst in den Rollen der Wissensvermittlerin aber auch in der Rolle der Erzieherin. Sie unterrichtet die biologischen Themen als Wissensgrundlage und setzt sich zum Ziel, einen verantwortungsvollen Umgang mit Sexualität zu vermitteln, bei dem die Kinder dazu erzogen werden, ihre Sexualpartner sorgsam zu wählen. Sie will vor Krankheiten warnen und sieht die Pille und das Kondom als wichtigste Verhütungsmittel. Ihr Fokus auf Moralvermittlung wird in folgender Aussage deutlich:

W1: Also ich unterrichte alles und ich sage es den Jugendlichen eigentlich schon ziemlich ... genau (Verlegenheitslacher) ziemlich, ziemlich auch... mit erhobenem Zeigfinger. [...] Aber ich geh eigentlich schon ziemlich ins Detail und, und versuche, ihnen da eine Linie vorzugeben. #02:23#

- **Lehrerin W2** richtet neben den ausführlichen Frage-Stunden beinahe ihren gesamten Fokus im Sexualunterricht auf das Thema *Verhütung*. Dieses Thema kommt bei mehreren allgemeinen Fragen immer wieder prominent zum Vorschein. Auch andere Themen wie *Sexuelle Praktiken, Geschlechtskrankheiten* oder auch das Thema *Liebe, Zärtlichkeit und Partnerschaft* werden wenn, dann nur im Kontext von Verhütungsmethoden gesehen und besprochen.

W2: [...] Ja, also Verhütungsmethoden habe ich wirklich sehr ausführlich gemacht, also wirklich alles von A bis Z. Ich glaube, 21 verschiedene Methoden. Also alles ganz genau im Detail. Da haben sie auch Präsentationen dazu halten müssen, mit Power Point, selber. Und da haben wir ja den Koffer mit den ganzen Sachen zum herzeigen. Also, da mache ich das extrem ausführlich. Gerade in der Sechsten weil ich es halt extrem wichtig finde in dem Alter. #01:11#

In der folgenden Aussage wird sichtbar, dass sie unter Sexualerziehung hauptsächlich biologische Wissensvermittlung zusammen mit Bewusstseinschärfung für Geschlechtskrankheiten und Verhütungsmethoden sieht:

W2: Hm, also Verhütung, auf jeden Fall. Und wie der Körper funktioniert. Das ist das wichtigste für mich. .. Aja, und Geschlechtskrankheiten. Also HIV, AIDS, da finde ich es auch extrem wichtig, dass sie da Bescheid wissen. .. Also eigentlich eh alle Themen. (lacht) Sind eh schon die wichtigsten. #15:26#

- **Lehrerin W3** legt besonderen Wert auf einen offenen Umgang mit dem Thema. Ihr ist es wichtig, das Thema möglichst tabufrei zu vermitteln. Zu den klassischen biologischen Sexualthemen gesellen sich in ihrem Unterricht auch Gefühlsthemen wie *Liebe, Partnerschaft*, oder *Homosexualität* genauso wie Problemthemen wie *Sexuelle Gewalt* und *Pornographie*. So gut wie alle in dieser Arbeit beachteten Aspekte der Sexualerziehung werden im Unterricht beachtet und im Interview ausführlich erläutert. Repräsentativ für sie steht die folgende Aussage:

W3: [...] Was ist mir sonst wichtig... Ich finde eigentlich alles wichtig. Also gerade das ganze Paket Sexualkunde finde ich eines der wichtigsten Themen in Biologie. [...] #15:34#

- **Lehrer M1** nimmt die Rolle des klassischen Wissensvermittlers ein. Die biologisch-morphologischen Basisthemen wie z.B. *Geschlechtsorgane* und *Schwangerschaft/Geburt*

werden besprochen. Als zentrales Thema seines Unterrichts nennt er *Verhütung* und eine entsprechende Planung bei ersten sexuellen Erfahrungen. Gefühls- oder Moralthemen kommen genauso wie Problemthemen (*Sexuelle Gewalt, Pornographie*) wenn, dann nur am Rand des Unterrichts vor. Beispielhaft steht seine Aussage:

M1: Ja, aber da muss ich auch sagen[...], das sind im Unterricht eher die hard Facts, die vermittelt werden und weniger das Gefühlsmäßige. #15:21#

- **Lehrer M2** hat in Sexualkundestunden seinen Fokus auf den körperlichen Grundlagen. Damit sind die Geschlechtsorgane und die damit verbundenen biologischen und auch chemischen Prozesse gemeint, die er mit dem Begriff „Organik“ zusammenfasst. Wenn andere Themen im Unterricht vorkommen, dann nur, wenn die SchülerInnen seine Meinung dazu wissen wollen. Von allen befragten LehrerInnen geht er bei seinen Antworten am wenigsten ins Detail. Repräsentativ für das Interview sind folgende Aussagen, die nach, im Vergleich mit sämtlichen anderen Interviews, sehr langen Nachdenkpausen gleich am Beginn des Interviews getätigt wurden:

I: Also, erste Frage. Was verstehen Sie persönlich unter Sexualerziehung? Was gehört da für Sie dazu? #00:32#

M2: (lacht) Ich habe schon gedacht, es kommen blöde Fragen (lacht). ... [zu sich selbst] Was mit der Sexualerziehung? #00:45#

I: Was Sie darunter verstehen? #00:44#

M2: Pfffh ... #00:50#

I: Welche Teilbereich gehören dazu? Oder, was soll da vorkommen in der Schule? #00:56#

M2: Na, einmal auf alle Fälle ist einleitend eine gewisse Organik. Ahm, ... was gehört noch dazu? Nicht nur Organik, auch chemischer, biologischer Hintergrund, ahm, natürlich auch moralische Aspekte und religiöse Aspekte. #01:15#

- **Lehrer M3** basiert seinen Unterricht auf biologisches Faktenwissen und sieht die Vermittlung von Verhütungsmethoden und die Vermeidung von ungewollten Schwangerschaften und Geschlechtskrankheiten als zentrale Themen seines Unterrichts. Im Gegensatz zu den anderen befragten LehrerInnen setzt er das Thema auch in einen gesellschaftshistorischen Kontext und vermittelt so die sich wandelnden Moralvorstellungen in verschiedenen Gesellschaften verschiedener Epochen. Gefühle werden in seinem Unterricht beim Besprechen von Partnerschaft und Beziehung erwähnt. Insgesamt ist das Spektrum des Sexualkundeunterrichts breit angelegt wobei das Thema

Sexuelle Gewalt die Ausnahme darstellt. Dieses hat er in seiner kurzen Lehrerlaufbahn noch nicht durchgenommen.

M3: Da ist für mich einmal ganz wichtig, dass die Schüler ihren eigenen Körper kennenlernen, also wirklich das auch benennen können. Also auch zum Beispiel auch die Geschlechtsorgane beschreiben können, benennen können. Dass sie wissen was man sich da für Krankheiten holen kann. Dass sie natürlich etwas über die Empfängnisverhütung kennenlernen. Dass sie auch zum Beispiel wissen wie man auch verhütet aber auch was zu tun wäre, was man tun könnte, wenn sich zum Beispiel eine Schwangerschaft ergibt. [...] Und für mich, weil mein Zweitfach ist ja auch Geschichte, ist auch der kulturhistorische Aspekt ein interessanter. Für mich ist es auch sehr wichtig, dass man den Kindern klar macht, dass die Moralvorstellungen die wir haben, dass das keineswegs immer so der Fall war, sondern eben dass es auch Kulturen gegeben hat, oder Zeitalter, wo man gänzlich andere moralische Vorstellungen hatte. [...] #01:57#

7.2 LehrerInnen über die Wichtigkeit der schulischen Sexualerziehung

ZUSAMMENFASSUNG: Die befragten LehrerInnen empfinden die schulische Sexualerziehung durchwegs als essentiell für die Aufklärung der Jugendlichen. Auf die Frage, wie sie die Wichtigkeit der schulischen Aufklärung im Vergleich zu Eltern und Freunden einschätzen meinen alle sechs Lehrpersonen, dass die Schule eine sehr wichtige Rolle spielt. Die Kompetenz der Eltern, der Freunde und Freundinnen und auch die der Medien wird stark angezweifelt.

Bei der Aufklärung durch die Eltern werden drei verschiedene Probleme genannt: Entweder die Aufklärung durch die Eltern findet aus unterschiedlichen Gründen gar nicht statt und wenn sie stattfindet, dann resultiert sie in der Verbreitung von Halbwahrheiten oder gänzlich falschen Informationen. Auch bei Informationen aus dem Freundeskreis wird festgestellt, dass es sich hierbei oft um Halbwahrheiten handelt.

ERGEBNISSE IM DETAIL: Die Lehrerin des römisch-katholischen Privatgymnasiums meint, dass die schulische Aufklärung in der Vergangenheit nicht immer so wichtig war wie heute. Ihrer Meinung nach nehmen Eltern heutzutage ihre Rolle als Aufklärungsquelle immer seltener wahr:

W1: Sie [die Schule] sollte eigentlich nicht eine so große Rolle spielen, spielt aber natürlich immer mehr eine Rolle. Weil sich die Eltern erfahrungsgemäß nicht mehr so darum kümmern ihre Kinder aufzuklären. #01:01#

Die beiden Lehrerinnen aus der Schule im 20. Bezirk vermuten, dass in manchen Haushalten das Thema gar keinen Platz im Familienleben hat:

W2: Naja, in unserer Schule halt sehr wichtig weil wir sehr viele Kinder von Migranten haben und weil dort in der Familie, schätze ich einmal, nicht über Sex und so Sachen geredet wird. Oder auch nicht über "Wie funktioniert der Körper" oder Verhütung sowieso nicht, wahrscheinlich. Also ich glaube, bei einigen, besonders bei den Mädchen, habe ich das Gefühl, dass die da echt fast nichts darüber wissen. #02:01#

W3: [...]Und oft ist es auch so, gerade bei uns in der Schule, dass die Eltern nicht darüber [über Sexualität] reden. #02:09#

Die Wichtigkeit der Schule liegt auch darin, dass Fragen zur Sexualität gestellt werden, die zu Hause nicht gestellt werden können, da sie bei den Eltern Misstrauen auslösen könnten. Die folgenden beiden LehrerInnenaussagen zeugen von der Vermutung, dass manche Kinder Angst davor haben, ihre Eltern könnten Interesse zu dem Thema als Hinweis auf verfrühte sexuelle Aktivität interpretieren oder auch, dass manche Fragen mit dem Moralverständnis der Eltern nicht vereinbar sind:

M1: Ich glaube [die schulische Aufklärung hat] eine hohe Wichtigkeit. Ja. Möglichst einen neutrale, sag ich jetzt, wo die Kinder sich auch mit anonymer Fragestellung herantrauen können, und jetzt nicht bei den Eltern das Gefühl auslösen: "Moment, wieso willst du das denn so genau wissen? Ist da was?" Wo sie dann selber in die Bredouille kommen, nicht, und dann im Elternhaus vielleicht unangenehme Fragestellungen haben. #02:36#

I: Also einen Raum, wo sie geschützt Fragen stellen können. #02:36#

M1: Ein geschützter Fragebereich, ja. So würde ich das definieren. #02:41#

W3: Und ich glaube, dass sie [in der Schule] auch wertfreier fragen können, im Vergleich zu den Eltern. [...] #03:17#

Wenn Kinder aber von außerschulischen Quellen aufgeklärt werden, wird teilweise ihre Gültigkeit in Frage gestellt. So berichten einige Lehrpersonen von vorherrschendem Halbwissen und sogenannten Binsenweisheiten, die durch Freundeskreis und Eltern geschaffen und verbreitet werden:

W3: Also eine ganz eine wichtige [Rolle], weil Freunde erzählen zum Teil richtige Binsenweisheiten. Da kommen dann so Geschichten wie: "Stimmt es, dass wenn man im Kopfstand miteinander schläft, dass es dann ein Bub wird?" (lacht) Und sonstiges an Geschichten, und dann die Eltern ebenso, zum Teil ebenso, kommen auch Binsenweisheiten. [...] #02:09#

I: Was sind die Aufgaben der schulischen Aufklärung?

M3: Naja, Wissensergänzung, und natürlich auch für manche schon hauptsächlich die Aufklärung und auch für Berichtigungen weil sehr viele Schüler haben ein Halbwissen, das heißt, sie glauben, dass sie etwas wissen aber das ist dann nur rudimentär oder das ist zum Teil falsch. Und dass man versucht, das irgendwie rauszukitzeln. Das kann man in Form von Fragenbögen machen, in Form von anonymen Befragungen. Das habe ich letztes Jahr in der Sechsten gemacht und es hat sich gezeigt, dass die Schüler zum Teil, obwohl sie, sie haben in vielerlei Hinsicht schon ein Wissen gehabt, aber es war meistens nur rudimentär vorhanden. #04:11#

W2: [...]ich denke mir dann immer: Ok. Wenn die das nicht bei mir in der Schule lernen, müssen sie es entweder selber nachlesen oder halt, ich weiß es nicht, irgendwelche Freunde fragen, die dann meistens vielleicht einen Blödsinn erzählen (lacht). Also ich finde es sehr wichtig ... im Bezug auf Freunde oder Familie. #02:01#

Auch die Medien werden als nicht-verlässliche Aufklärungsquelle erwähnt:

M3: Das hängt auch von den Eltern ab. Wenn die Eltern nichts tun dann ist es [die schulische Aufklärung] glaub ich sehr wichtig. Weil es ist ja dann oft neben anderen Dingen die oft mangelhaft sind. Was die da oft in den Medien mitbekommen das ist für mich keine nachhaltige Aufklärung und keine nachhaltige Sexualerziehung. [...] #02:42#

Ein Lehrer bezeichnet die bei Jugendlichen populären Aufklärungsmedien wie Fernsehen und Zeitschriften sogar als manipuliert und sieht die Wichtigkeit der Schule darin, ein verzerrtes Bild der Sexualität wieder ins richtige Licht zu rücken:

I: Warum halten Sie die schulische Sexualerziehung für wichtig?

M2: Weil, würde ich sagen, Sexualität ein wichtiger Lehrbereich ist und außerdem die Aufklärung durch Medien, Fernsehen, Zeitschriften, Mitschüler unzureichend ist und manipuliert ist, und so weiter. #02:02#

I: Manipuliert, wie meinen Sie das genau? #02:04#

M2: Naja, Sexualität hat ja auch was mit Moral zu tun, und da kann man das auch ins rechte Licht rücken, wobei das Wort "rechts" falsch ist. Ins richtige Licht. #02:16#

Abgeleitet von den hier angeführten Mängeln der nichtschulischen Aufklärungsquellen leitet sich somit ein klarer Aufgabenbereich für die Schule ab:

M2: Dass sie aufklärt, dass sie probiert objektiv zu sein, und dass sie Antworten auf Fragen gibt, die die Medien oder ihre Mitschüler oder ihre Eltern ihnen nicht geben. [...] #13:56#.

7.3 Die Gefühlslage von LehrerInnen in Sexualstunden

ZUSAMMENFASSUNG: Auf die Frage wie sie sich in Biologiestunden mit Sexualerziehung als Thema fühlen, geben alle befragten Lehrer prinzipiell die Antwort, dass sie sich so fühlen wie in jeder anderen Biologiestunde. Erst im Verlauf der einzelnen Gespräche wird dann aber klar, dass dies jedoch nicht auf alle LehrerInnen auch wirklich zutrifft. Das

Thema Sexualerziehung hat offensichtlich einen Sonderstatus im Biologieunterricht. Die Gefühle der LehrerInnen in diesen Stunden reichen von positiver Aufregung bis zu reger Anspannung. Zu einer entspannteren Gefühlslage tragen unter anderem eine lange gemeinsame Unterrichtszeit und ein in der Folge gebildetes Vertrauensverhältnis bei. Negative Gefühle können durch unerwartete Fragen der SchülerInnen entstehen. Ein Beispiel für die Bandbreite an Gefühlen im Sexualkundeunterricht stellt die Verwendung eines Kondoms als Hilfsmittel im Unterricht dar. In dieser mehrmals erwähnten Situation zeigen sich bei den unterschiedlichen LehrerInnen verschiedenste Gefühle, die von Unbehagen bis Spaß reichen.

ERGEBNISSE IM DETAIL: Ganz allgemein geben alle befragten LehrerInnen an, dass sie sich in Sexualstunden fühlen wie in jeder anderer Stunde. Beispielhaft steht die Aussage des männlichen Junglehrers aus dem vierten Bezirk:

M3: Also die Routine war dann gottseidank mittlerweile schon so weit, dass ich da überhaupt nicht mehr irgendwie angespannt war. Nein, also da war für mich überhaupt kein Unterschied zu anderen Stunden. #07:38#

Zwei der Lehrerinnen berichten sogar von einer Vorfreude und einem positiven Gefühl in diesen Stunden, da die Thematik auf größeres Interesse bei den SchülerInnen stößt und dadurch der Unterricht unterhaltsamer ist:

W2: Also ich finde das Thema eigentlich super weil da die Schüler meistens aufpassen (lacht). Irgendwie hat man da das Gefühl, dass die Kinder etwas erfahren wollen und von daher finde ich es einmal gut. Und es stört mich auch nicht, dass ich darüber rede. Habe ich jetzt eigentlich kein Problem damit. [...]#07:37#

I: Wenn du Sexualität unterrichtest, wie fühlst du dich da? Gibt es da Unterschiede zu anderen Themen? #07:13#

W3: Die Schüler sind interessierter und deswegen taugt es mir auch mehr. (lacht) #07:18#

I: Also es ist also eher ein positives oder ein entspannteres Gefühl. #07:21#

W3: Ja, auf jeden Fall. Mhm. Und, ja, ich bin sehr sattelfest in dem Thema. Da gibt es andere Themen, wo ich nicht so sattelfest bin.. (lacht) Wo ich mich dann nicht so gut fühle im Vergleich. Also ich habe jetzt überhaupt kein Problem damit, da offen darüber zu sprechen und das will ich den Schülern auch weitergeben. Dass sie wirklich auch umgekehrt, wenn sie sehen, dass ich da offen darüber rede, dann reden sie automatisch auch offen darüber und stellen automatisch auch alle Fragen die sie haben. [...] #07:59#

Jedoch gibt es nicht bei allen LehrerInnen diese positiven Gefühle. Bei zwei der männlichen Lehrer kommen, nachdem sie versichert haben sich ganz normal zu fühlen, bei

genauerem Nachfragen dann doch Anzeichen von Anspannungen zu Tage. Auf die Frage ob es also keine Anspannungen oder Ängste gäbe, wird zunächst verneint, um die Aussage dann sogleich zu relativieren:

I: In den Stunden in denen du Sexualkunde gemacht hast, wie hast du dich da gefühlt im Vergleich zu anderen Biologiestunden? #07:26#

M3: Also die Routine war dann gottseidank mittlerweile schon so weit, dass ich da überhaupt nicht mehr irgendwie angespannt war. Nein, also da war für mich überhaupt kein Unterschied zu anderen Stunden. #07:38#

I: Also hat es da keine Ängste oder Anspannungen.. #07:39#

M3: Nein, überhaupt nicht. Nein. Man, man, höchstens, man passt ein bisschen mehr auf, was man sagt. Oder auch was man zeigt. #07:50#

M2: Nein, ah, Anspannung ein bisschen, weil das ein heikles Thema ist. [...] #09:44#

Was offensichtlich ein spannungsfreies Unterrichten des Themas begünstigt, ist eine länger-dauernde gemeinsame Unterrichtszeit zwischen LehrerInnen und SchülerInnen. Wenn man sich gegenseitig schon mehrere Jahre kennt, kann sich ein Vertrauensverhältnis zwischen den Lehrpersonen und den Jugendlichen bilden. Dadurch trauen sich die SchülerInnen mehr zu fragen und die LehrerInnen können die Jugendlichen und deren Reaktionen besser einschätzen. So geben zwei der Lehrerinnen an, dass es auch für sie selbst wichtig ist, die Klasse schon seit längerem zu kennen. Diese Notwendigkeit eines Vertrauensverhältnisses bestätigt auch wieder indirekt den Sonderstatus dieses Themas.

W1: [...] Das ist natürlich viel intensiver weil sie eigentlich schon sehr viele Fragen haben. Weil sie ein gewisses Vertrauen aufbauen. ... Das Gute ist, dass ich die Klassen durchgehend habe. Ich glaube wenn ich eine Klasse frisch in der Sechsten bekäme, dann würde das Thema nicht so gut funktionieren. Weil dann hätten sie auch kein Vertrauen zu mir, mich gewisse Dinge zu fragen. Und ich wüsste auch nicht wie weit ich gehen kann. Mich da einzulassen auf gewisse Themen. Durch das, dass ich sie von klein auf kenne. Es ist einfach leichter, für beide. Für mich auch. #04:28#

Die zweite Lehrerin bestätigt diese Aussage mit einem Beispiel aus der anderen Perspektive:

W2: Naja, sicher, aber es ist halt so, wenn man die Schüler schon das zweite Jahr hat und... also die eine Klasse habe ich erst heuer bekommen. Das war so gesehen ein bisschen schwieriger. Weil ich mit dem Thema gleich eingestiegen bin und ich habe die Klasse fast überhaupt nicht gekannt. [...] #09:55#

I: Was meinst du mit „schwieriger“? #09:55#

W2: Naja wenn ich eine Klasse nicht so kenne, dann ist es ein bisschen schwieriger. Also die anderen habe ich ja schon letztes Jahr gehabt, und da habe ich schon gewusst

ungefähr, wie sind die so drauf... und ahm. Da weiß man dann schon eher, .. wie man den Unterricht jetzt angeht ... Aber bei den anderen habe ich es auch schnell herausgefunden gehabt. #10:13#

[...]

W2: [...] Von meinem Biologiekollegen, der sie letztes Jahr gehabt hat weiß ich, dass die ziemlich arg drauf waren. [...] #11:11#

I: Da muss ich jetzt noch einmal konkret nachfragen: Was du befürchtet hast, also wenn die jetzt wild sind, was passieren könnte irgendwie in dem ... #11:21#

W2: Naja, sagen wir es so, ich hätte vielleicht nicht gleich mit Verhütung oder gleich angefangen oder mit einem Thema, das gleich sehr in die Privatsphäre geht. [...] Das ist halt am Anfang immer schwierig wenn man mit so einem Thema kommt in einer neuen Klasse, weiß man ja dann oft nicht, wie die Leute so drauf sind. [...] #12:04#

Die Lehrerin beschreibt in dieser Gesprächssequenz ihre Anspannung vor dem Unterricht, weil sie die Klasse noch nicht so gut kannte und deshalb schwer einschätzen konnte. Trotz Nachfragen kann sie ihre Ängste und Befürchtungen aber nicht konkretisieren und beantworten die Frage nur indirekt.

Selbst wenn der Unterricht reibungslos verläuft, kann es trotzdem laut LehrerInnenaussagen jederzeit zu einer unerwarteten und oftmals für die Lehrperson unangenehmen Situation kommen. Dann nämlich, wenn die SchülerInnen mit Fragen an die LehrerInnen herantreten, mit denen sie überhaupt nicht gerechnet haben. Das Unbehagen auf LehrerInnenseite wird im folgenden Beispiel dadurch verursacht, dass die Lehrperson dem Kind in dieser Altersgruppe eine Frage zu dem Thema noch nicht zugetraut hätte und überrascht bzw. bestürzt ist, dass das Thema dem Kind schon bekannt ist:

W1: [...] Es ist nur manchmal so, dass manchmal Fragen kommen, mit denen man überhaupt nicht gerechnet hat. Und dann kurz schluckt. Ja? Und denkt: Oh Gott. Wie kann eine 15-Jährige DAS schon fragen? #03:07#

Im nächsten Beispiel erzählt der Lehrer von einer Biologiestunde in der ersten Klasse, in der ein Kind von der Neueröffnung einer Drogerie erzählt. Es berichtet, dass vor dem Eingang Körbe mit Kondomen aufgestellt waren worauf der Lehrer reagiert: "Du weißt, wir haben besprochen, wozu das gehört." Als das Kind dann nachfragt warum die Kondomverpackungen mit „Erdbeere“ oder „Banane“ beschriftet waren, berichtet der Lehrer von subjektiven Stresssituation die er erlebt, weil er in der ersten Klasse Informationen zum Thema Oralsex noch nicht geben will. Er beschreibt seine Reaktion auf die Frage wie folgt:

M1: Pfh Pfh. Und da muss ich sagen, damals zu dem Zeitpunkt, hab ich damals in der ersten Klasse also die Luft aus allen Körperöffnungen angesaugt damit ich irgendwie noch (lacht) noch halbwegs irgendwie zu einer Möglichkeit komme, um die Kurve zu kratzen (lacht). Ich weiß heute nicht mehr im Detail, wie ich mich da rausgeredet habe. [...] #19:20#

Eine weitere Lehrerin berichtet von einer Frage der Jugendlichen, die sie als Lehrerin an die Grenzen ihrer Kompetenz und ihrer Gelassenheit brachte:

W3: [...] Also es hat schon Schüler gegeben, die mich gefragt haben was „Fisting“ ist oder so. Wo ich selber dann nachschauen musste, weil ich es nicht gewusst habe (lacht), ja? Und wo ich dann gesagt habe, ich werde solche Fragen nicht beantworten, irgendwelche fetischistischen Methoden, werde ich nicht, darüber werde ich nicht reden weil ich mich auch nicht auskenne. Dafür fühle ich mich nicht zuständig und ja, das finde ich hat auch keinen Platz in der Schule. #03:57#

Diese Abgrenzung des eigenen Aufgabenbereichs kristallisiert sich auch in einem weiteren Interview heraus, wo die Lehrerin ihre persönlichen Grenzen im Unterricht definiert. Geht es ihr zu sehr in den persönlichen Bereich, wird abgeblockt: Eine weitere Situation für mögliche Anspannungen im Sexualkundeunterricht:

W2: Naja, also ich würde jetzt nicht mit ihnen über irgendwelche Sexualpraktiken reden. Außer, es kommt jetzt irgendeine wirklich wissenschaftliche Frage zum Thema, eben, irgendwas, ob man sich da oder da anstecken kann mit irgendwas. Dann würde ich das schon irgendwie beantworten. Aber ich würde dann irgendwo die Grenze ziehen, wo es ins Privatere hineingeht. Wenn es darum geht, Krankheit ja oder nein bei der Praktik, dann schon, aber alles was darüber hinausgeht würde ich eher abblocken. Also, da ziehe ich dann einen Strich. Nein, weil ich finde, das hat da, das soll keinen Platz haben. Das ist Privatangelegenheit. Da sehe ich nicht ein, dass ich da in den Bereich eindringe. #05:05#

7.3.1 Sondersituation Kondom und seine Verwendung

Eine Situation aus dem Sexualkundeunterricht sticht besonders hervor: Die Besprechung des Kondoms und seiner Verwendung. Bei diesem Thema gibt es innerhalb der befragten LehrerInnen große Unterschiede was die Behandlung und das Ausmaß dieses Themas, genauso wie die dabei erlebte Gefühlslage betrifft. Die Bandbreite reicht von bloßem Herzeigen der Kondomverpackung bis zur Stundenwiederholung, wo (auf freiwilliger Basis) das Kondom über einen Holzpenis gezogen wird. Ebenso divers ist die Gefühlslage der LehrerInnen bei diesem Thema.

Der Junglehrer aus dem vierten Bezirk nennt auf die Frage nach verwendeten Hilfsmitteln im Unterricht keine Verhütungsmittel als Demonstrationsbeispiel. Also weder

Pillenpackung, noch Kondom. Natürlich kann es sein, dass er einfach vergessen hat, sie zu erwähnen, jedoch äußert er sich zum Thema „Sexkoffer“, in dem üblicherweise genau diese Verhütungsmittel eine wesentliche Rolle spielen, wie folgt:

M3: [...] Sexkoffer habe ich noch keinen ausprobiert. Vielleicht traue ich mich dann einmal drüber. [...] #07:13#

Schon die Formulierung „darübertrauen“ deutet an, dass es bei diesem Thema Spannungen gibt. Ein weiterer Lehrer berichtet davon, dass es für den Sexualkundeunterricht die verschiedensten Hilfsmittel gibt. Unter anderem den Sexkoffer. Auf die konkrete Nachfrage hin, ob er jenen denn auch verwende, bejaht er und betont, dass er den Koffer insbesondere für die Demonstration von Verhütungsmitteln verwendet:

I: Wird da auch etwas demonstriert? Oder wird das gezeigt, oder... #07:28#

M2: Das zeige ich. Das zeige ich, wie man es verwendet unter Umständen. ... Beim Kondom zum Beispiel nicht. Es gibt aber Kolleginnen, die Kondom über Banane ziehen oder sonst etwas, oder Kollegen. Das ist, oder über einen Besenstiel. Das ist Ansichtssache. [...] Wurscht. #07:42#

In diesem Fall wird also das Kondom hergezeigt aber nicht dessen Verwendung. Gleichzeitig wird auf Lehrerkollegen und -kolleginnen verwiesen, die „Kondom über Banane ziehen oder sonst etwas“. Das Weglassen der jeweiligen Wortartikel vor „Kondom“ und „Banane“ kann als Abwertung oder zumindest als Gleichgültigkeit dem Thema gegenüber interpretiert werden. Ein Eindruck, der durch die abschließenden Worte „Das ist Ansichtssache [...] Wurscht,“ verstärkt wird.

Dieses Beispiel ist insofern interessant als der Lehrer zuerst davon spricht, die Verhütungsmittel herzuzeigen und eventuell auch deren Verwendung. Im nächsten Satz aber relativiert er seine Aussage augenblicklich und merkt an, dass er die Verwendung eines Kondoms *nicht* zeige. Der Lehrer widerspricht sich also, denn nach allgemeiner Auffassung besteht bei kaum einem anderen Verhütungsmittel – man denke z.B. an die Pille oder den NuvaRing – die Möglichkeit, dessen Verwendung zu demonstrieren. Entweder der Lehrer wollte mit der Aussage, er zeige die Verwendung von Verhütungsmitteln, einer gedachten Erwartungshaltung entsprechen, oder er machte die Aussage ohne viel darüber nachzudenken.

Auch die Lehrerin der Privatschule zeigt die Pillenpackung und ein Kondom ohne aber dessen Anwendung zu demonstrieren. Dies wird aber von beiden Lehrerinnen im 20. Bezirk gemacht. Beide demonstrieren die Anwendung eines Kondoms auf einem Holzpenis. Trotz der gleichen Vorgehensweise ist die persönliche Gefühlslage dabei jedoch sehr unterschiedlich, wie die jeweiligen Aussagen zeigen:

W2: [...]Ich habe jetzt eigentlich kein Problem damit. Ich mein, das mit dem Holzpenismodell, oder Banane plus Kondom, das ist dann schon jetzt ... geht auch gerade noch, aber das ist dann schon ein bisschen an der Grenze würde ich sagen. Also... Das führe ich jetzt auch nicht vor sondern gebe ihnen das. Sie haben ja eine Anleitung. [...] #07:37#

W3: Ja, also ich verwende auf jeden Fall unseren Sexualkoffer, da haben wir einen. Wo verschiedene Verhütungsmittel drinnen sind zum anschauen. Wo wir auch einen Holzpenis drinnen haben und dann auch genau zeigen, wie man ein Kondom anlegt und.. #06:00#

I: Demonstrierst du das? #06:00#

W3: Das demonstriere ich und lasse es auch in der Wiederholung einen Schüler oder eine Schülerin machen. Freiwillig, natürlich. .. Ist natürlich oft eine Riesengauke, aber (lacht), es ist ja auch eins der wichtigsten, eins der Dinge, die sie wirklich für das Leben lernen müssen. (lacht) #06:17#

Die erste Lehrerin verwendet den Holzpenis zwar in ihrem Unterricht, demonstriert das Überziehen eines Kondoms allerdings nicht selber, da es ihr offensichtlich vor der Klasse Unbehagen bereitet. Dies wird in ihrer Aussage über ihre persönliche Grenze klar. Im Gegensatz dazu berichtet die zweite Lehrerin von einer „Riesengauke“ beim Überstreifen eines Kondoms und lässt die Übung auch bei Stundenwiederholungen demonstrieren. Offensichtlich bereitet ihr diese Thematik nicht im geringsten ein Problem. Im Gegensatz zur ersten Lehrerin macht es ihr anscheinend sogar Spaß. Insgesamt ist sie vom Sexualkoffer und der Verwendung des Kondoms im Unterricht sehr überzeugt, was man an den Worten „auf jeden Fall“ und „eins der wichtigsten Dinge fürs Leben“ ablesen kann.

7.4 Welche Störungen und Probleme können im Unterricht auftreten?

ZUSAMMENFASSUNG: In den durchgeführten Interviews wurde nicht explizit nach Problemen im Sexualekundeunterricht gefragt. Trotzdem kommen im Verlauf der Gespräche verschiedene Problematiken beim Unterrichten dieses Themas mehrmals zum Vorschein. Zusammengefasst spielen sich sämtliche hier genannten Unterrichtsprobleme

auf drei Ebenen ab Die erste Ebene ist die der Probleme, verursacht durch die Kinder und Jugendlichen selbst. Auf der zweiten Ebene kommen Probleme hinzu, die die Lehrperson betreffen. Auf der dritten Ebene kann es zu Problemen durch externe Faktoren kommen.

Auf der ersten Ebene gibt es Probleme mit den Kindern weil sie a) mit dem Thema nicht umgehen können, da sie zu jung dafür sind. Deshalb sind sie für dieses Thema nicht aufnahmefähig oder schämen sich, darüber zu reden. Das zweite kinderbezogene Problem tritt auf, wenn b) die Kinder mit dem Thema nicht umgehen können oder auch wollen weil sie noch zu unreif sind. Sie machen sich über das Thema lustig, ziehen das Thema ins Lächerliche, sind aufgekratzt und verwenden die Sexualausdrücke als Schimpfworte. Folglich wird der Unterricht gestört oder gänzlich unmöglich gemacht. Als drittes Problem auf der Ebene der Kinder kommen moralische oder kulturelle Faktoren ins Spiel: c) Manche Jugendliche werden mit Werten und Moralvorstellungen erzogen, die es ihnen unmöglich erscheinen lassen, frei und im Klassenverband über das Thema Sexualität zu sprechen. Der Unterricht wird abgeblockt oder gar verweigert. Das letzte der genannten Probleme auf der ersten Ebene tritt ein, wenn Jugendliche d) gewisse Themen nicht besprechen wollen weil sie behaupten, über das Thema bereits Bescheid zu wissen. Dieses Abblocken kann zu einer Situation führen in der es für die Lehrperson sehr schwierig wird das Thema zu unterrichten auch wenn im Nachhinein herauskommen kann, dass das Wissen der SchülerInnen eigentlich unvollständig war.

Auf der Ebene der Lehrer werden in den Interviews drei Probleme im Unterricht erkennbar. Erstens kann die Lehrperson an ihre fachlichen und pädagogischen Grenzen stoßen, die es verhindern, noch tiefer in die Thematik einzudringen bzw. die in der Unkontrollierbarkeit der Umsetzung des Gelernten liegen. Zweitens besteht bei manchen LehrerInnen die Angst, durch ihren persönlichen Umgang mit dem Thema angreifbar zu werden. Dieser Aspekt ist nicht eindeutig vom vorigen Kapitel über die Gefühlslage der LehrerInnen abgrenzbar und somit leicht damit überlappend. Drittens kann es passieren, dass bei der Lehrperson die eigene Scham und Unsicherheit in der Wahl der Sprachebene einen reibungslosen Umgang mit dem Thema erschweren.

Auf der dritten Ebene gibt es Einflüsse, die von außen auf den Unterricht wirken können. So können manche Themen einfach nicht ausführlich genug besprochen werden weil auf

Grund des Lehrplans nicht genügend Zeit dafür ist. Oder es kann auch dazu kommen, dass Eltern nicht wollen, dass gewisse Aspekte in der Schule unterrichtet werden, was zu Konflikten mit den LehrerInnen führen kann.

Probleme bei den Kindern:

- a) Können nicht mitarbeiten weil zu jung, genieren sich, nicht aufnahmefähig.
- b) Können/wollen nicht mitarbeiten weil zu unreif (aufgekratzt, lachen, Witze, Schimpfwort)
- c) Wollen nicht mitarbeiten wegen Kultur/Moral
- d) Wollen nicht mitarbeiten weil „sie es eh schon wissen“

Probleme für die Lehrer:

- a) Fachliche Grenzen (Pornos; Tiefenpsychologie, schwangere Schülerin)
- b) Sich angreifbar machen (Beschuldigung der Pornographie)
- c) Eigene Scham bei Sexualausdrücken

Probleme von außen: Eltern, Zeit

7.4.1 Probleme auf Seiten der Kinder

a) Vor allem in der ersten Klasse AHS berichten drei der LehrerInnen von Problemen im Sexualkundeunterricht. Die Kinder seien noch zu jung um mit dem Thema etwas anzufangen und können es nicht mit ihrer persönlichen Welt verknüpfen:

M1: [...] aber es ist die Aufnahmefähigkeit der Kinder, aus meiner Erfahrung, in dem Alter [11] noch zu gering. #19:20#

M2: [...] Die Erste, ist ein bisschen zack, weil da macht man hauptsächlich, da mache ICH hauptsächlich Organik und ein bisschen etwas dazu. #12:38#

W1: Naja, die Kleinen.. Die Kleinen genieren sich eher. #06:32#

b) Wenn die Kinder dann älter werden, wird Sexualität nicht mehr neutral wahrgenommen und so wird das Thema hauptsächlich mit Witzen, Sexualbegriffen als Schimpfworten, und Aufregung verarbeitet. Dies kann dann im Unterricht zu einem mehr oder weniger großen Störfaktor werden:

W2: [...]Also ich finde es lustig und alles und es ist alles locker und ok aber es ist dann schon, also. Mehr darüber hinaus, also wenn sie jetzt anfangen Witze zu reißen, dann sage ich halt schon immer: "Reißt euch jetzt wieder zusammen" und so. Also, es kann schon sein, dass es mir möglicherweise einmal zu viel wird. [...] #07:37#

I: Werden die anonymen Fragezettel genutzt?

M1: Ja, sehr gern. Ja, meine Erfahrung sehr gern. Natürlich eine gewisse Anzahl, die dann Blödsinn reinschreibt, das übergeht man dann oder ... ist dann eine Frage der Situationskomik. #09:08#

I: Wird das Thema Homosexualität im Unterricht behandelt?

M3: Ja, zumindest in der sechsten Klasse. Also das tangiere ich wirklich nur in der sechsten Klasse wo sie schon ein bisschen älter und ein vielleicht ein bisschen vernunftbegabt sind. Weil in der vierten Klasse wird da noch sehr darüber gelacht. Das ist ja ein Schimpfwort, und das finden sie alle lustig. Da kann man schwer vernünftig darüber mit ihnen diskutieren. Das schaue ich eher, dass ich das in der sechsten Klasse mache. [...] #16:24#

Zwei der LehrerInnen nennen in diesem Zusammenhang die Burschen, die bei dem Thema anscheinend auch in höheren Klassen noch auffälliger reagieren als die Mädchen:

W2: [...]Und es sind doch fast 30 Schüler, fast nur Burschen. Und da geht es halt zum Teil dann schon ein bisschen rund bei solchen Themen (Verlegenheitslacher) #09:55#

W2: [...] Und gerade die Burschen sind dann sehr, die werden dann richtig aufgekratzt bei so einem Thema, und, ich mein, sie sind eh sehr lieb alle. Aber halt, ein bisschen aktiver halt. #12:04#

I: Wie haben die Jugendlichen auf deine Aussagen zur Pornographie reagiert?

M3: Ja, die Mädchen haben mir da zugestimmt. Die Burschen haben sich da oft ein bisschen lustig auch gemacht. Aber ich glaube, das hängt auch damit zusammen, dass in der sechsten Klasse halt die Burschen auch noch teilweise sehr heftig pubertieren und da halt ihre Witze machen müssen. #17:55#

c) Für manche Jugendliche ist Sexualität ein Thema, das für sie nicht in den öffentlichen Raum und deshalb auch nicht in die Schule gehört. Sie haben einen anderen Zugang zu Sexualität und fühlen sich im Unterricht unwohl. Manche blocken den Unterricht sogar vollständig ab:

W2: [...]Das einzige, genau, das fällt mir vielleicht noch ein, dass ich bei diesen muslimischen Schülerinnen, dass die manche, also nicht alle aber manche halt überhaupt nicht über das Thema reden wollen. Also zum Beispiel über Verhütung, oder Sex. Die arbeiten halt so super mit, die haben mir dann aber bei der Matura, die bei mir maturiert haben in Biologie und die mich in den Vorbereitungsstunden gebeten haben, dass ihnen dann bei der Matura halt nicht diese Frage gebe. Was ich auch berücksichtige weil das auch, da habe ich ihnen diese eine Frage gestrichen. Also Schwangerschaft ist etwas anderes, da können sie schon drüber reden. Aber halt Verhütung und was mit Geschlechtsverkehr zu tun hat, da dürfen sie anscheinend nicht öffentlich darüber reden, also vor allem nicht vor anderen Leuten. [...]

M1: [...] weil es bei uns halt sehr, sehr starke religiöse Unterschiede gibt. Und es Kinder gibt für die Sexualkunde ein, nach außen hin, ein Ding der Unmöglichkeit ist. Das für sie

unmöglich ist, dass man das in der Gruppe bespricht. Vorwiegend in meiner Erfahrung sind das tschetschenische Mädchen, die also strikt verweigern, die also bis zur Beschwerde bei der Direktorin gegangen sind, dass sie keinen Sexualkundeunterricht besuchen wollen. [...] #06:13#

M2: [...] Dann gibt es das Problem der Kulturunterschiede, sagen wir das einmal so. Österreichisches Kulturgut und muslimisches Kulturgut. Die haben in der Sexualität ein ganz anderes Verständnis als der Durchschnittswiener, sagen wir jetzt. Jetzt will ich das überhaupt nicht werten. Das ist anders. Schon allein der Fakt - ich bin ein alter Saunageher, sage ich gleich dazu - dass gewisse Nationen, dass müssen jetzt keine Muslime sein, das können Amerikaner, Italiener, Ungarn sein, die können sich nicht nackt ausziehen. [...] Also einen anderen Zugang zu diesem Thema. #09:44#

d) Ein Problem, das laut LehrerInnenaussagen eher bei älteren SchülerInnen vorkommt, ist das des Halbwissens verbunden mit dem Abblocken des Unterrichts. Ein Lehrer berichtet von einer Unterrichtssituation, in der SchülerInnen ein Sexualthema nicht besprechen wollen und damit argumentieren, dass sie darüber schon bestens Bescheid wüssten:

M3: Ich habe auch schon die Erfahrung gemacht, dass die Schüler teilweise schon darauf genervt [reagiert] haben wenn man ihnen zum Beispiel Sexualpraktiken erklärt hat. Weil sie praktisch gesagt haben: "Das wissen wir eh schon". Es hat sich da allerdings gezeigt, dass sie dann da auch wieder nur über Rudimentärwissen verfügt haben. #11:51#

7.4.2 Probleme auf Seiten der LehrerInnen

a) Auf Seiten der LehrerInnen kann es zu dem Problem kommen, dass sie selbst gewisse Aspekte und Phänomene der Sexualität nicht kennen. Es kann auch passieren, dass ihre Kompetenz in unerwarteten Situationen nicht ausreicht um allein damit klarzukommen.

W3[...] Also es hat schon Schüler gegeben, die mich gefragt haben was „Fisting“ ist oder so. Wo ich selber dann nachschauen musste, weil ich es nicht gewusst habe. [...] #03:57#

M3: Was das rein biologische Wissen anbelangt bin ich ganz gut. Meine Grenzen sind klar erreicht wenn es ins Psychologische reingeht. Also ins Tiefenpsychologische. Ich war, als ich diese schwangere Schülerin hatte, muss ich jetzt sagen, da wäre ich jetzt auch alleine überfordert gewesen. Ihr da alleine Ratschläge zu geben. Und da war ich schon froh, dass es da ein ganzes Team gegeben hat. Also vom Klassenvorstand angefangen über die Direktorin auch zum Schulpsychologen. Auch mit der Ärztin haben wir da darüber diskutiert. Also das wäre mir eindeutig zu viel gewesen. #05:47#

b) Ein anderes Problem für LehrerInnen kann der persönliche Umgang und die Gestaltung des Unterrichts sein. In Verbindung mit den Einstellungen mancher SchülerInnen besteht immer die Gefahr, sich selbst rechtlich angreifbar zu machen. So beschreibt ein Lehrer das

Problem, nicht zu wissen, wie realitätsnah er den Sexualunterricht ausrichten soll. Im konkreten Beispiel geht es darum, ob er eine schematische Zeichnung oder ein echtes Foto einer Vagina im Unterricht verwenden soll. Die Befürchtung ist, des Zeigens von pornographischem Material beschuldigt zu werden.

M3: Ich bin [in einer Stunde] zum Beispiel auf Wikipedia gegangen [...] und da kommt dann ein großes Bild einer Vagina. Und habe das IMMER kommentiert und habe gesagt: "Leute das ist jetzt einfach eine Darstellung von Geschlechtsteilen. Also bitte keine pornographische Darstellung." Weil man da immer in einem blöden Graubereich ist, der meines Erachtens halt auch auf Grund von dieser moralischen Vorstellung, also die ja katholisch geprägt ist, herrührt. Ich war da im Zwiespalt, soll ich da einfach schematische Bilder zeigen oder soll da wirklich tatsächlich ein Foto zeigen. Aber ich bin dann zur Auffassung gekommen, dass es einfach nachhaltiger und einprägsamer ist, wenn man einfach die Realität zeigt. #08:40#

I: Und was hast du befürchtet, dass passieren könnte? #08:42#

M3: [...]Im schlimmsten Falle, dass sich die Leute aufregen so quasi: "Der zeigt uns da pornographische Bilder." Da bekommt man immer Probleme. Ja, auch wenn nichts dran ist. [...] Also, das sind so Befürchtungen, die man vielleicht im Hinterkopf hat. #09:12#

I: Ok. Die haben sich aber nicht bewahrheitet. #09:15#

M3: Nein, haben sich nicht bewahrheitet. ... Aber es steht zumindest potentiell immer im Raum. Also ich würde das schon bei problematischen Klassen würde ich mich da schon vielleicht ein wenig zurücknehmen. #09:28#

I: Weil, weil... #09:29#

M3: Man macht sich potentiell angreifbar.[...] #09:45#

Auch ein zweiter Lehrer berichtet von seiner Angst, wegen seines Unterrichts angegriffen zu werden:

M2: Dass die Schüler blockieren, dass die sagen, [...] "Was sind das für Schweinereien? Die gehen nur meine lieben Eltern was an, oder den lieben Gott," oder was auch immer. #10:30#

Wobei auch er anmerkt, noch nie wirklich in diese Situation gekommen zu sein. Zuvor jedoch spricht auch er davon, dass sein selbstverständlicher persönlicher Zugang zum Thema Sexualität im Unterricht zum Problem werden kann:

M2: [...] ich muss aufpassen, dass ich nicht die Persönlichkeit des Individuums "überfahre" mit meiner Selbstverständlichkeit. Das heißt, ich muss mein Niveau oder meine Aufklärungsarbeit in dieser Richtung feinfühlig einfließen lassen. #09:44#

c) Ein weiteres Problem ist der sprachliche Umgang mit und persönliche Scham bei dem Thema. Nachdem LehrerInnen auch Menschen mit individuellem Zugang zu dem Thema sind, kann es vorkommen, dass es ihnen selber schwer fällt, gewisse Themen zu besprechen bzw. bestimmte Sexualbegriffe vor der Klasse zu verwenden. Dieser Umstand

wird zwar in keinem der Interviews beschrieben, jedoch tritt er zweimal direkt im Interview selbst auf. Im folgenden Beispiel will der Lehrer darüber sprechen, dass ein Bursche und ein Mädchen miteinander Geschlechtsverkehr/Sex haben:

M1: [...] Eben, ja, was ist los wenn da Bursch und Mädchen ... miteinander ... ah, ... was machen und, und, und, dann eine sinnvolle und erfolgreiche Planung der Verhütung.

Es ist klar, dass die Formulierung „miteinander schlafen“ verwendet werden sollte. Aus einem hier nicht feststellbaren Grund wird diese aber vermieden und durch „miteinander was machen“ ersetzt.

Ähnlich ist die folgende Situation, in der eine Lehrerin über Hilfsmittel in ihrem Unterricht berichtet:

W2: [...] Und was haben wir noch. Aja, da haben wir dieses Gerät, ich weiß jetzt nicht, wie es heißt. Dieses Gerät vom Frauenarzt, wo der dann das aufspreizt , da quasi zum reinschaun. Das habe ich ihnen auch schon gezeigt. [...] #06:03#

Die Rede ist hier offensichtlich von einem Spekulum. Das Wort „das“ dient hier dazu, das Wort „Vagina“ zu ersetzen. Die Beschreibung „wo der dann das aufspreizt, da quasi zum reinschaun“ handelt von der Situation, in der der Frauenarzt Abstriche nimmt und den Muttermund untersucht. Auch hier ist nicht feststellbar, warum die Lehrerin um das Thema herumredet und es nicht konkret anspricht.

7.4.3 Probleme durch äußeren Faktoren

Unterricht wird nicht nur von LehrerInnen und SchülerInnen beeinflusst, sondern auch von äußeren Faktoren wie Lehrplan, Infrastruktur, Hilfsmittel, Zeit, und auch von den Eltern der SchülerInnen.

Jede Lehrperson entscheidet individuell über das Ausmaß der Stunden in denen Sexualkunde unterrichtet wird. So kann es vorkommen, dass, auch ein als wichtig eingestuftes Thema, in diesem Fall Pornographie, nicht ausgiebig behandelt wird weil nicht genügend Zeit bleibt:

M1: Was ich vorhin schon gesagt habe, dass man mit der Zeit ... weil, man könnte dieses Thema natürlich ein halbes Semester lang betreiben. Dann hätte man alle Aspekte abgedeckt. Aber wir haben ja leider, durch die Stofffülle,... anders ausgedrückt: Man soll doch einen Querschnitt durch das Wissen bieten und da kann ich mich jetzt nicht verkrallen in genau einem Thema. Auch wenn es sehr wichtig ist, keine Frage. #14:58#

Ein anderer Faktor, der zum Problem für den Sexualunterricht werden kann, sind die Eltern der Kinder. Zwar wird von der Mehrheit der befragten LehrerInnen bestätigt, dass sie bisher noch nie Probleme mit den Eltern ihrer SchülerInnen gehabt haben, jedoch wird vereinzelt die Vermutung geäußert, dass das so sei weil die Kinder ihren Eltern nichts davon erzählen:

W2: Also wenn ich das Thema Sexualität durchgenommen habe? Da hat es eigentlich noch nie Einwände gegeben. Aber ich schätze einmal, dass die das zu Hause nicht erzählen werden, dass sie das jetzt machen. [...]#29:36#

Anders kann die Situation in privaten Schulen sein. Hier können die Eltern und deren Interessen einen größeren Einfluss auf das Schulgeschehen nehmen. Die folgenden Aussagen beziehen sich auf eine römisch-katholische und auf eine jüdische Privatschule:

I: Kommt das Thema „Sexuelle Praktiken und Orgasmus“ in Ihrem Unterricht vor? #08:17#

W1: Wird besprochen. Aber nur natürlich in der sechsten Klasse. In der Ersten und Vierten nicht. ... Weil ich glaube, mir die Eltern dann einen Baum aufstellen, wenn ich da anfange. #08:31#

I: Das heißt ohne die Eltern würden Sie es früher unterrichten?

W1: In der Ersten auf keinen Fall. Weil die fangen damit nichts an. Vierte kommt darauf an. Wir sind hier eine katholische Privatschule, also da ist ein Unterschied. [...] #08:52#

W1: Es kommt aber, ... Missbrauch kommt aber in den Schulbüchern vor. In der ersten Klasse im ersten Klasse Buch kommt das vor ... Ich mache es nicht. Mir ist das a bisschen zu... mir ist das ein bisschen zu heikel... mit den Eltern. #12:28#

W2: Also bei mir hat sich noch nie irgendwer beschwert. Also es kann schon sein vielleicht in anderen Schulen, vielleicht in konservativeren Schulen. Mir hat einmal eine Kollegin erzählt, die ist zu einer jüdischen Schule hingegangen und beim Bewerbungsgespräch mit der Direktorin, da war sofort von Vornherein, hat die Direktorin ihr gesagt: "Sexualkundeunterricht gibt es in meiner Schule nicht." Also es darf nicht unterrichtet werden, gar nicht. Das heißt, du darfst nicht einmal irgendwas machen zu dem Thema. Also, obwohl es im Lehrplan steht. Es ist halt eine Privatschule, die können da mehr vorgeben. Und es ist von den Eltern gewünscht, dass das nicht gemacht wird, und von daher fällt das durch den Rost. Gibt es schon auch. [...] #30:34#

7.5 Wie wird Sexualkunde unterrichtet?

ZUSAMMENFASSUNG: Im Prinzip wird das Thema Sexualität mit den Standard-Unterrichtsmethoden unterrichtet wie viele andere Unterrichtsthemen auch. Es werden Arbeitsblätter ausgehändigt, die die Kinder und Jugendlichen dann ausfüllen oder mit Skizzen vervollständigen müssen. Es gibt Kreuzworträtsel und Fragebögen, es werden

Overheadfolien und Filme gezeigt. Darüber hinaus gibt es Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeiten mit anschließenden Präsentationen oder Diskussionen. Manche LehrerInnen geben auch Rechenbeispiel bei denen die SchülerInnen die Berechnung der fruchtbaren Tage üben müssen. Bei den Hilfsmitteln beginnt sich das Thema aber dann vom restlichen Unterricht abzuheben. Wenn in der Schule vorhanden, wird ein menschlicher Torso zum Besprechen der Geschlechtsorgane verwendet. In drei der vier Schulen gibt es auch einen Sexkoffer, der verschiedene Anschauungsmaterialien wie Verhütungsmittel und Unterrichtsmaterialien wie Spiele oder Rätsel beinhaltet. Auch ein hölzernes Modell eines Penis wird erwähnt. Zu guter Letzt werden auch Hilfestellungen von außerhalb der Schule genannt um dieses Thema zu unterrichten. Die LehrerInnen können ausgebildetes Fachpersonal von zum Beispiel dem Institut für Sexualpädagogik in Anspruch nehmen.

Die zentrale Unterrichtsmethode in der Sexualerziehung stellt aber das LehrerIn-SchülerIn-Gespräch dar. Von mehreren befragten LehrerInnen wird es als wichtigstes Instrument für das Unterrichten dieses Themas angegeben. Oftmals werden mehrere Stunden nur mit Frage-Antwort-Gesprächen verbracht in denen die SchülerInnen die Lehrperson zu verschiedensten Aspekten befragen und diese dann versucht nach bestem Gewissen zu antworten.

Bei den Unterrichtsformaten wird ersichtlich, dass so gut wie kein fächerübergreifender Unterricht stattfindet. Zwar geben zwei Lehrer an, fächerübergreifend zu diesem Thema zu arbeiten. Bei genauerer Betrachtung sind es aber dann immer nur die BiologielehrerInnen selber, die Aspekte ihres zweiten Unterrichtsfaches in den Biologieunterricht einfließen lassen.

Bei der Frage zu Mono- oder Koedukation im Sexualunterricht, geben alle LehrerInnen an, den Unterricht koedukativ durchzuführen. Zwei Lehrerinnen räumen dann doch ein, dass ein monoedukativer Unterricht wahrscheinlich Vorteile hätte. Bei einem Lehrer kommt erst durch die Frage ein Denkprozess in Gange, der ihn zu den Vorteilen eines monoedukativen Unterrichtes führt. Eine Lehrerin, die Sexualunterricht schon mit getrennten Geschlechtergruppen durchgeführt hat, unterrichtet prinzipiell koedukativ, berichtet aber von positiven Effekten der Monoedukation.

Im Folgenden werden die eher nicht alltäglichen Methoden des schulischen Sexualunterrichtes besprochen, da es überflüssig erscheint, Standardunterrichtsmethoden wie Arbeitsblätter oder Lückentexte genauer zu beschreiben.

ERGEBNISSE IM DETAIL: Bei den Rechenbeispielen über die fruchtbaren Tage der Frau gibt es zwei unterschiedliche Wahrnehmungen darüber, wie die Unterrichtsmethode bei den Jugendlichen ankommt. Eine Lehrerin beschreibt, wie das „Durchexerzieren“ der Rechenbeispiele bei den Burschen auf weniger Interesse gestoßen ist:

W2: Ja und auch dann sicher wie der Körper funktioniert. Wobei der weibliche Zyklus und das Fruchtbare-tage-Ausrechnen dann die Burschen schon dann - (lacht) in der dritten Stunde, wo ich das durchexerziert habe, leicht genervt habe. Ich mein, sie haben es dann schon gelernt dann auch. Aber das habe ich ihnen dann wirklich eingebläut und da hab ich dann das Gefühl gehabt: "Ok das wird jetzt ein bisschen zu viel dann vielleicht jetzt." Also das interessiert die Burschen zum Beispiel eher weniger. Da denken sie sich: "Ja, das geht mich eh nichts an." #14:31#

Eine andere Lehrerin an derselben Schule beschreibt dieselbe Situation ein wenig anders:

W3: [...] Und ahm, den Zyklus, da rechnen wir miteinander, da stelle ich ihnen quasi Aufgaben. Man hat einen Zyklus von 32 Tagen, wann ist der Eisprung, wann sind die gefährlichen Tage, wie lange kann sie befruchtet werden und warum? Also diese Dinge, da rechnen wir herum. [...] #09:44# W3: [...] Das ist aber für die Burschen genauso interessant. Also die... Spätestens wenn man ihnen erklärt, dass sie da selber mitrechnen können ja, ist es für sie interessant. Und sie da selber auch natürlich verantwortlich sind dafür. [...] #13:02#

Bei der Verwendung des Sexualkoffers als Unterrichtshilfe werden dann, wie schon weiter oben erwähnt, Unterschiede zwischen den LehrerInnen bemerkbar. Manche verwenden ihn mit Begeisterung, manche meiden ihn und gestalten ihren Unterricht mit anderen Mitteln.

I: Und weißt du, nehmen Kollegen dieses Hilfsmittel [den Sexualkoffer] auch in Anspruch? #06:05#

W2: Zum Teil, schon ja. Nicht alle, aber die Hälfte schon würde ich meinen. Also manche verweigern das auch, oder sagen: "Nein, das mag ich nicht machen, das ist mir zu viel oder irgendwie oder so. Also machen dann halt schon die Theorie aber halt nehmen möglicherweise nicht diesen Koffer jetzt mit. #06:27#

Diese Aussage stimmt mit der Aussage des Lehrers M3 überein, der sich, wie weiter oben beschrieben, auch noch nicht „drübertraut“ (M3: #07:13#).

Die Verwendung des Holzpenis wurde schon im vorangegangenen Kapitel besprochen. Es sei nur kurz erwähnt, dass zwei der drei befragten LehrerInnen der Schule im 20. Bezirk

von diesem Hilfsmittel berichten. Der dritte Lehrer unterrichtet zwar in derselben Schule, erwähnt den Holzpenis auf die Frage nach verwendeten Hilfsmitteln nicht. Dies kann sein weil er in der Situation vergessen hat, ihn zu nennen, oder weil er ihn bewusst aus persönlichen Gründen nicht verwendet. Im Gegensatz dazu erwähnt jener Lehrer die Hilfe von außerschulischen Lektoren:

M1: [...] Und dann gibt es natürlich die externen Möglichkeiten. Die kommen zum Beispiel vom Institut für Sexualpädagogik, die da Workshops halten. Also es gibt... #05:09#

I: Werden diese Dinge in Anspruch genommen? #05:09#

M1: Werden in Anspruch genommen. Ziemlich regelmäßig. Mhm. #05:12#

Diese externen Lektoren werden wiederum von den beiden Lehrerinnen nicht erwähnt. Auch in der Schule im 5. Bezirk werden die Workshops von ausgebildeten Sexualtherapeuten genutzt (M3: #07:13#)

Das Kernstück der Schulischen Sexualerziehung besteht bei fast allen interviewten LehrerInnen aus einem ausgedehnten LehrerIn-SchülerIn-Gespräch. Besonders die drei weiblichen Lehrer berichten von ausgedehnten Klassengesprächen:

W2: [...] sonst stehe halt ich vorne und leite den Unterricht. Eher dann frontalunterrichtsmäßig. Also nicht Frontalunterricht, sondern schülerzentriert,... wo die Schüler dann fragen und ich dann Antworten gebe. Meistens sind das eh ganz viele Stunden wo man einfach nur Fragen beantwortet. #08:46#

W2: [...]Und sie trauen sich schon, also. Sie merken dann eh, dass ich da offen bin und keine Probleme habe dass ich darüber rede. Sie fragen halt irrsinnig viel und ich habe jetzt echt wirklich stundenlang immer nur Fragen beantwortet, die ganze Zeit. #09:33#

W3: [...] Also ich habe jetzt überhaupt kein Problem damit, da offen darüber zu sprechen und das will ich den Schülern auch weitergeben. Dass sie wirklich auch umgekehrt, wenn sie sehen, dass ich da offen drüber rede, dann reden sie automatisch auch offen darüber und stellen automatisch auch alle Fragen die sie haben. Und das ist mir ganz wichtig. [...] #07:59#

Eine Lehrerin berichtet auch davon, dass die vielen Fragen zu einem intensiveren Unterricht für sie führen:

W1: Ja. Also ich trag das vor. Aber das ist natürlich viel intensiver weil sie eigentlich schon sehr viele Fragen haben. [...] #04:28#

Auch bei den männlichen Lehrern gibt es Frage- und Antwortstunden. Hier kommen aber keine Kommentare hinsichtlich der Länge dieser Klassengespräche. Bei den männlichen Lehrern werden die Fragen in anonymer Form gestellt.

M1: [...] wenn die Klasse entsprechend ist, kann man natürlich auch machen: "Jetzt schreibt einmal eure Fragen auf kleine Zettel und ich sammle das dann anonym ab." Da haben sie dann zwei Tage Zeit oder bis zur nächsten Stunde. Manche stellen dann natürlich auch spontan Fragen, das ist dann natürlich persönlichkeitsabhängig. Wenn sich das jemand traut. [...] #07:40#

M2: [...] Und was ich auch gemacht habe, was aber nicht so aufregend war, ich habe so Schuhschachteln mit Fragen zum einwerfen und so weiter. #10:30#

7.5.1 Fächerübergreifender Unterricht

Angesprochen auf die Möglichkeit, Sexualerziehung fächerübergreifend zu unterrichten, geben ausnahmslos alle befragten LehrerInnen an, dies nicht zu tun. Die Möglichkeit eines fächerübergreifenden Unterrichts wird entweder gar nicht als Möglichkeit erkannt, oder sie scheitert an der (subjektiven) Inkompetenz der Lehrerkollegen und -kolleginnen.

Zwei der Befragten geben im weiteren Verlauf des Gespräches dann jedoch an, in ihren Unterricht fächerübergreifende Elemente einfließen zu lassen. Wie sich aber herausstellt, meinen sie damit im Prinzip, selbst Inhalte aus ihrem jeweiligen zweiten Unterrichtsfach im Biologieunterricht zu verwenden.

Basierend auf den Aussagen der sechs befragten GymnasiallehrerInnen kann ganz allgemein gesagt werden, dass fächerübergreifende Sexualerziehung nicht stattfindet:

W3: Fächerübergreifend hat es eigentlich zur Sexualkunde noch nichts gegeben, nein. #09:50#

Ein häufiger Grund: Die anderen LehrerInnen, die nicht Biologie unterrichten fühlen sich für die Thematik nicht kompetent:

M1: Nein fächerübergreifend, nein. So gut wie nichts. Weil sich natürlich einige der Kolleginnen und Kollegen nicht kompetent genug fühlen. #21:15#

I: Wissen Sie das aus Gesprächen? #21:18#

M1: Ja. So nach dem Motto: "Naja, da weiß ich zu wenig." [...]#21:38#

Diese Einschätzung wird auch von einem der Biologielehrer geteilt. Er berichtet von einem zweitägigen Seminar zum Thema Sexualpädagogik, das länder- und fächerübergreifend stattgefunden hat. Dabei stellte er fest, dass es bei den Lehrerkollegen und -kolleginnen die nicht Biologie unterrichteten, grundlegendes biologisches Wissen zu dieser Thematik gefehlt hat:

M2: [...] Und interessant war, dass es schon rein vom Organischen irrsinnig viele Defizite bei den Kollegen gegeben hat. [...] #03:53#

(Anm. Mit „Organischen“ sind die Geschlechtsorgane und nicht die organische Chemie gemeint.)

Wenn es dann doch zu fächerübergreifenden Elementen im Unterricht kommt, dann nicht von einer anderen Lehrperson, sondern vom jeweiligen Zweitfach:

M2: Fächerübergreifend nicht. Ahm, naja, oder fächerübergreifend von mir aus schon, wenn man ein bisschen Chemie auch einfließen lasst, nicht? Also insofern ist es schon ein bisschen fächerübergreifend. [...] #11:28#

M3: [...] Und für mich, weil mein Zweitfach ist ja auch Geschichte, ist auch der kulturhistorische Aspekt ein interessanter. Für mich ist es auch sehr wichtig, dass man den Kindern klar macht, dass die Moralvorstellungen die wir haben, dass das keineswegs immer so der Fall war, sondern eben dass es auch Kulturen gegeben hat, oder Zeitalter, wo man gänzlich andere moralische Vorstellungen hatte. Vielleicht auch ein bisschen einen Konnex mit dieser kirchlichen Morallehre und wie das in der Realität aussieht, dass man vielleicht auch das ein bisschen bespricht, ob dieser Lebensentwurf, der für Klerikale geplant ist oder vorgesehen ist, ob das vernünftig ist und ob das nachhaltig ist. Also ich arbeite vielleicht auch ein wenig fächerübergreifend. Aber das ist natürlich vor allem mit der Oberstufe. #01:57#

7.5.2 Mono- vs. koedukativer Unterricht

Alle sechs befragten LehrerInnen geben an, Sexualthemen koedukativ zu unterrichten. Die Erfahrungswerte mit der monoedukativen Unterrichtsform sind aber unterschiedlich hoch. Fast alle Befragten haben zumindest schon über die Möglichkeit die Geschlechtergruppen zu trennen nachgedacht. Konkret getan haben es aber nur eine Lehrerin und ein Lehrer. Die beiden anderen Lehrerinnen vermuten, dass diese Unterrichtsart Vorteile bringen könnte, wie der folgende Gesprächsauszug verdeutlicht:

I: Wird der Unterricht ko- oder monoedukativ durchgeführt?

W1: Nein, wird koedukativ durchgeführt. Obwohl es ... mit der Sechsten ist es egal. Aber ich glaube in der Ersten und in der Vierten wäre es besser, wenn man das irgendwie separat durchführt. #04:41#

I: Aus einem bestimmten Grund? #04:43#

W1: Ja weil die Mädchen... und auch die Buben. Aber ich glaube eher dass die Mädchen sich doch sehr für die, was sich da alles abspielt, interessieren würden. Sich aber logischerweise nicht fragen trauen, wenn Burschen im Raum sind. #04:55#

Auch eine andere Lehrerin kann der Idee etwas abgewinnen. Ihre Erfahrungen haben ihr allerdings gezeigt, dass die Burschen und Mädchen gar keine Scheu voreinander haben und unbekümmert Fragen stellen:

I: Nein, das heißt, ob Mädchen und Burschen getrennt... #12:47#

W2: Aso, ok. Ja, finde ich eigentlich eine gute Idee, hab es aber bis jetzt noch nicht gemacht. Ich habe es mir jetzt heuer sogar schon überlegt, ob ich mit ihnen wo hingehen soll. Da gibt es ja so Programme, von der AIDS-Hilfe [...]. Aber nachdem ich jetzt gemerkt habe, dass sie sich sowieso auch vor dem anderen Geschlecht fragen trauen (lacht), habe ich mir gedacht: "Dann mach das ich einfach." Weil, es fragen sowohl die Burschen, als auch die Mädchen,.. wobei, also in der einen Klasse, in der Mädchenklasse eher die Mädchen und in der anderen Klasse fragen alle permanent irgendwas. #13:22#

Allerdings findet sich in ihrer Aussage die Andeutung eines Widerspruchs. Zuerst behauptet sie, dass sich Burschen und Mädchen ohne Scheu Fragen stellen trauen. Im letzten Satz jedoch merkt sie beiläufig an, dass in der Klasse, in der von knapp 30 SchülerInnen über zwanzig Mädchen sind, „eher die Mädchen“ fragen. Im Umkehrschluss kann es also durchaus sein, dass sich die Burschen, die in dieser Klasse klar in der Unterzahl sind, weniger Fragen stellen trauen.

Im folgenden Gesprächsauszug wird ein Denkprozess bei einem der Lehrer erkennbar. Am Beginn ist er vom koedukativen Unterricht überzeugt. Erst, als er mit dem anderen Unterrichtsansatz konfrontiert wird, beginnt er, sich über Vor- und Nachteile der jeweiligen Unterrichtsformen Gedanken zu machen. Er erkennt, dass Jugendliche in getrennten Gruppen weniger Scheu haben könnten, Fragen zu stellen. Danach überlegt er kurz, welche Vorteile der koedukative Unterricht hätte und kommt auf kein kurzfristiges Ergebnis. Daraufhin sucht er nach Gründen die vorherrschende Situation zu rechtfertigen:

I: Wird koedukativ oder monoedukativ unterrichtet? #07:44#

M1: Nein unbedingt koedukativ. #07:47#

I: Warum UNBEDINGT koedukativ? Es gibt auch Stimmen, die... #07:53#

*M1: Ja, also, es gibt Stimmen, das weiß ich. Wir haben schon überlegt und sind aber da noch nicht so weit, ahm. Fragestunden bei Burschen bei einem Biologielehrer anzusiedeln und Fragestunden bei den Mädchen bei einer Kollegin anzusiedeln. Dass wir sagen vielleicht einmal in zwei Monaten machen wir so eine Art Sprechstunde. Ahm, das ist irgendwie einfach an der zeitlichen Möglichkeit gescheitert. Das würde dafür sprechen, dass ja, die Kinder, die Jugendlichen vielleicht ein bisschen weniger Scheu haben weil das andere Geschlecht nicht dabei ist. Mmh. Auf der anderen Seite, was spricht fürs Koedukative? ... Ja, man, man nimmt es einfach hin als Gegebenheit: Es SIND gemischte Klassen und da kommt eigentlich gar nicht die Diskussion auf. [...]
#08:51#*

Zwei der Lehrkräfte, eine Lehrerin und ein Lehrer berichten davon, Sexualkunde schon einmal monoedukativ unterrichtet zu haben. Die Lehrerin ist erst durch Zufall auf die

Vorzüge des geschlechtergetrennten Unterrichts aufmerksam geworden. Als in einer Klasse mit wenig Burschen alle krank waren, stellte sie eine positivere Veränderung beim Frageverhalten der Mädchen fest:

W3: Ich habe einmal [...] zwei Jahre im jüdischen Berufsbildungszentrum unterrichtet, aber nicht viel. [...] Und einmal ist es mir passiert, weil da nur sehr wenig Burschen in der Klasse waren, dass einmal alle drei Burschen gefehlt haben und die Mädchen dann auf einmal viel befreiter gesprochen haben, und gefragt haben. [...] #11:14#

Dieses Erlebnis hat sie dann auch dazu veranlasst, eine Klasse einmal zu trennen. Die Geschlechtertrennung hat ihrer Meinung nach auch den Vorteil, dass in den darauffolgenden Stunden ein koedukativer Unterricht genauso erfolgreich ist, weil die Hemmungen in der monoedukativen Stunde abgebaut wurden:

W3: Ja, das habe ich auch, nachdem ich dieses Erlebnis gehabt habe und so stark gemerkt habe, dass da so ein Unterschied ist, habe ich das dann auch gemacht. Das war bei der vorletzten [das Erlebnis] und bei der letzten habe ich das dann gemacht, dass ich sie getrennt habe. #11:30#

I: Und ist das gut angekommen? #11:30#

W3: Ja. Ja. Und das Lustige ist dann, wenn sie einmal getrennt waren und so befreit Fragen stellen, dann kann man sie die nächste Stunde wieder zusammentun und sie stellen genauso befreit die Fragen und dann ist die Schranke einfach weg. Dann ist es überhaupt kein Problem mehr, gemischt. #11:49#

Prinzipiell trennt die Lehrerin die Klasse aber nicht auf. In der ersten Klasse, meint sie, sind die Kinder noch so unbefangen, dass es gar keine Probleme bei den Fragen gibt. Erst in der vierten Klasse kann es vorkommen, dass sich manche Mädchen nicht mehr frei fragen trauen. Hier, berichtete sie, denke sie sich öfters, dass man die Klasse trennen sollte:

W3: [...] In der Ersten sind sie noch völlig unbefangen. Da sind sie halt noch so, wie Kinder halt fragen, frei von der Leber weg. Und in der Vierten, ja, ... da muss man je nach Klasse unterscheiden. Manchmal ist es noch so, manchmal ist es nicht mehr so und da sind die Mädchen schon irgendwie befangener und trauen sich nicht mehr so. Und da denke ich mir schon öfters, da sollte man sie trennen, ja? Also je nachdem. Auf jeden Fall. #11:14#

Aufgrund der letzten Aussage im Präsens kann man also annehmen, dass sie in der jüngeren Vergangenheit immer koedukativ unterrichtet hat obwohl sie manchmal die monoedukative Unterrichtsform besser fände.

Auch die Aussage des zweiten Lehrers mit monoedukativer Unterrichtserfahrung ist nicht eindeutig. Zwar gibt er an, schon in dieser Form unterrichtet zu haben, jedoch wird aus

der Gesamtaussage wieder klar, dass das lange zurückliegen muss. Wieder wird eine gewisse Gleichgültigkeit spürbar:

M2: [...] Ob das geschlechtsgetrennt ist, ist Situationssache, #11:28#

I: Haben Sie es schon beide.. #11:32#

M2: Ich hab beides schon gemacht und gemischt. Was ich einsetze, kommt auf meine Lust und Laune an. [...] #11:55#

I: Haben Sie bei den Fragen Unterschiede gemerkt, wenn zum Beispiel Mädchen und Burschen getrennt waren oder wenn sie miteinander unterrichtet wurden? #12:05#

M2: Also ich hab es schon gemacht aber ich kann mich nicht mehr erinnern. #12:08#

Die Zeit in der der Lehrer also monoedukativen Unterricht gemacht hat, dürfte also schon eine Weile her sein. Die zeitlichen und organisatorischen Probleme, die andere LehrerInnen in diesem Kontext ansprechen, scheinen ihn nicht zu behindern monoedukativ zu unterrichten wenn es ihm seine „Lust und Laune“ sagt.

7.6 Welche Sexualthemen werden im Unterricht behandelt, welche nicht?

ZUSAMMENFASSUNG: Im zweiten großen Teil des Leitfadeninterviews wurden die befragten LehrerInnen auf zwölf verschiedene Teilaspekte von Sexualität angesprochen und darüber befragt, ob sie jene in ihrem Unterricht behandeln. Weil die persönlichen Prioritäten der einzelnen LehrerInnen schon im bisherigen Verlauf des Gesprächs besprochen wurden richtet sich der Fokus im Laufe des Kapitels mehr auf die Gründe, warum verschiedene Themen im Unterricht nicht vorkommen.

Die Grundlage für die Sexualkunde bilden sechs Basisthemen, die ausnahmslos von allen befragten LehrerInnen genannt werden. Diese sind *Geschlechtsorgane, der weibliche Zyklus, Geschlechtskrankheiten, die körperliche Entwicklung* während der Pubertät, *Empfängnisverhütung, und Schwangerschaft und Geburt*. Diese Aspekte werden sowohl in der Unterstufe als auch in der Oberstufe behandelt. Individuelle Unterschiede gibt es bei dem Ausmaß, in dem die verschiedenen Aspekte besprochen werden.

Bei den anderen Themen geben jeweils mindestens zwei der befragten LehrerInnen an, es nicht im Unterricht behandelt zu haben. Die Gründe, warum manche Themen seltener unterrichtet werden, sind unterschiedlich. Teilweise werden die Aspekte nur in der Oberstufe besprochen weil die Thematik für die jüngeren Kinder noch als irrelevant angesehen wird. Beispiele dafür sind die Themen *Sexuelle Praktiken und Orgasmus* sowie

Pornographie. Ein anderer häufig genannter Grund warum Themen nicht behandelt werden ist der, dass die SchülerInnen nicht danach gefragt haben und die Lehrperson keinen Bedarf sieht, das Thema von sich aus anzusprechen. Beispiele hierfür sind wieder *Sexuelle Praktiken/Orgasmus, sexuelle Gewalt, oder Homosexualität*. Andere Themen wiederum kommen seltener vor, weil manche LehrerInnen diese Aspekte nicht als ihren Aufgabenbereich sehen bzw. diese Themen anderen Schwerpunkten opfern weil nicht genügend Zeit für alle Themen zur Verfügung steht. Beispiele hierfür sind die Themen *Liebe/Zärtlichkeit/Partnerschaft* oder *Sex in den Medien*. Der letzte hier erfasste Grund für das Nichtbesprechen eines Themas ist, dass manche LehrerInnen einen Bereich unwissentlich aussparen, darauf angesprochen aber keinen offensichtlichen Grund dafür finden können. Dieser Zustand trifft vor allem auf das Thema *Sexuelle Gewalt* zu, wo gleich drei der Befragten keine Begründung dafür finden können, warum sie das Thema noch nicht im Unterricht durchgenommen haben. Eine Lehrerin beruft sich dann später im Interview auf die Sensibilität des Themas und führt die mögliche Konfrontation mit Eltern als Grund für das Weglassen des Aspektes an.

ERGEBNISSE IM DETAIL: Die Selbstverständlichkeit mit der die sechs Grundthemen eines jeden biologischen Sexualkundeunterrichts, i.e. *Geschlechtsorgane, Zyklus, Geschlechtskrankheiten, Pubertät, Verhütung, und Schwangerschaft* werden von einem Lehrer treffend kommentiert:

M2: Das ist ja alles im Buch, das ist ja lehrplankonform. #16:14#

Somit ist die Situation geklärt. Bei den anderen Themen ist diese Selbstverständlichkeit nicht gegeben: Bei den Themen *Sexuelle Praktiken und Orgasmus, oder Pornographie* merken manche LehrerInnen an, dass diese wenn überhaupt nur in der sechsten Klasse besprochen werden weil sie davor noch überhaupt keine Relevanz im Leben der Kinder spielen:

W1: [...] Ich kann nicht in einer ersten Klasse von Orgasmen, Pornographie und ... da fangen sie ja überhaupt nichts damit an, oder? [...]#12:28#

Manche Themen werden auch erst in der Oberstufe durchgenommen, weil sie für Kinder in der Unterstufe noch zu komplex sind. Im folgenden Beispiel spricht ein Lehrer davon, den Menstruationszyklus in der ersten Klasse zwar kurz vorzustellen, die hormonellen Details aber erst in den höheren Klassen zu unterrichten:

M3: [...] Aber in der sechsten Klasse mache ich das auf jeden Fall. Ja. ... Damit es den Schülern klar ist was sich da hormonell abspielt, und dass das eine sehr komplexe und komplizierte Sache ist. #13:00#

I: Das heißt in der ersten Klasse... #13:02#

M3: Nein, nein. Das ist viel zu komplex in der ersten Klasse. #13:04#

I: Würdest du das in der Vierten machen? #13:06#

M3: Ahm. In, in verkürzter Form vielleicht. Das entscheide ich jetzt. Ich habe jetzt erstmals eine vierte Klasse und ich bin noch am Überlegen. Aber sicher nicht so „en detail“ wie in der Sechsten. #13:19#

Ein Faktor, der im Unterricht von einigen LehrerInnen entscheidet, ob das Thema zur Sprache kommt, ist eine Frage von der SchülerInnenseite. In vier von sechs Interviews kristallisiert sich heraus, dass einige Themen nur dann im Unterricht behandelt werden, wenn ein Schüler oder eine Schülerin danach fragt. In drei der Beispielen wird klar, dass die jeweilige Lehrperson keine Themen unterrichten will, die die Jugendlichen – aus welchen Gründen auch immer – nicht hören wollen. Im ersten der folgenden Beispiele geht es um das Unterrichten des Themas *Sexuelle Praktiken und Orgasmus*:

I: Und das besprechen Sie also mit den sechsten Klassen. #13:32#

M1: Ja, aber auch eben je nachdem wie das Echo ist. Man hört ja dann sehr bald heraus, ob das Interesse dafür da ist, und, ich versuche nicht was rüberzubringen wo ich das Gefühl habe, das wollen die eigentlich gar nicht hören. #13:47#

M2: [...] und jetzt beginne ich mit der Sexualität und ich bin gespannt was die Schüler dazu [Pornographie] sagen und ob sie das thematisieren wollen. #20:54#

M2: Ja, das werden wir wahrscheinlich auch machen. Aber je nachdem ob die Klasse meine Kommentare zu irgendetwas hören will. #17:31#

Im dritten Beispiel geht es um das Thema *Sex in den Medien*. Auch hier wird klar, dass ein Thema nur dann „kommentiert“ wird, wenn es ausdrücklich von der Klasse gewünscht wird. Dass es bei diesen Themen mehr um die Meinung des Lehrers, als um eine fachliche Auseinandersetzung mit diesen Aspekten von Sexualität geht, wird aus der folgenden Aussage desselben Lehrers klar:

M2: Na ich bin jetzt gespannt. Ich habe jetzt [bald] drei Vierte [Klassen]. [...] Meine Vierte wird mich sicher persönlich ausquetschen was ich zu den einzelnen Themen wie zu Pornographie halte. #17:11#

Eine Lehrerin gibt bei mehreren Themen an, diese nicht von sich aus zu unterrichten. Dabei beruft sie sich darauf, dass die SchülerInnen zu den Themen schon genug wüssten, und deshalb nicht nachfragen. Beim Thema *Orgasmus* meint sie:

W2: Aso... Pffh. Hab ich jetzt, ja, es kommt hin und wieder vor,.. aber jetzt von mir aus.. würde ich das, es kommt vor, wenn ich jetzt über Samenflüssigkeit rede oder so Sachen halt. [...] Ja, also so Sachen, da gebe ich dann schon einen Antwort, aber so jetzt von mir aus... Also wenn nicht die Frage kommt, würde ich es jetzt eher voraussetzen, dass die eh wissen, was das ist. #18:07#

Auch beim Thema *Homosexualität* wird von ihr genug Wissen unter den Kindern und Jugendlichen vorausgesetzt:

W2: [Ob ich das unterrichte?] Von mir aus nicht, aber das kommt auch immer wieder vor, also von Schülerseite halt. Und dann gehe ich schon ein bisschen darauf ein. Aber jetzt nicht so, dass ich ihnen das lang und breit erkläre. Ich mein, dass wissen sie ja eh, was das ist. Von daher (lacht)... braucht man das gar nicht. Weil sie das eh schon kennen #19:25#

Wieder andere Themen werden von manchen LehrerInnen nicht in Sexualkundestunden behandelt, weil sie diese nicht zu ihrem Aufgabenbereich zählen oder sie gar nicht als Aspekte der Sexualerziehung anerkennen. Eine Lehrerin meint im Bezug auf das Thema *Pornographie*:

W2: [...] Aber so, dass jetzt ich jetzt erklär, was das jetzt ist, würde ich eigentlich nicht, wäre ich gar nicht auf die Idee gekommen. Also, weil das auch für mich in den Privatbereich greift und nicht ein Bildungsauftrag ist von mir (lacht). #20:11#

I: Unterrichtest du das Thema Sex in den Medien?

W3: Nein. Ehrlich gesagt nicht wirklich. Also muss ich sagen, Sex in den Medien, pffh, das wäre mir jetzt gar nicht gekommen. Was sollte ich darüber reden. Hm. Also, Pornographie. Also, Sex in den Medien denke ich eher an Pornographie und das wird eh besprochen. #25:18#

Einer der Lehrer nennt auch den Faktor Zeit, der es ihm unmöglich macht, manche Themen ausführlich zu besprechen. Sowohl beim Thema *Geschlechtskrankheiten* als auch beim Thema *Pornographie* bemerkt er, es nur „am Rand“ zu besprechen, da er die Zeit für andere Aspekte und Themen benötigt:

M1: Ja, weil man natürlich irgendwie nur ein bestimmtes Zeitfenster hat, und da kann man nicht alles reinpacken. #12:20#

Bei einem Thema fällt es drei der befragten Lehrpersonen schwer, einen Grund für die Nichtbeachtung im Unterricht zu finden. Es handelt sich um den Bereich *Sexuelle Gewalt*. Das Ringen um eine Begründung und das Nicht-Finden kann so interpretiert werden, dass diese LehrerInnen dieses Thema zwar als wichtig erachten, sich bisher aber dieser Tatsache nicht bewusst waren, weil das Thema nicht in ihrem Alltag vorkommt. In den folgenden beiden Interviewsequenzen wird durch die Pausen und Formulierungen ein

starker Nachdenkprozess und eine Verwunderung über das eigene Nicht-Unterrichten des Themas spürbar:

I: Haben Sie schon einmal das Thema Sexuelle Gewalt unterrichtet? #13:50#

M1: Sexuelle Gewalt, ahm... nein. #13:58#

I: Gibt es spezielle Gründe dafür? #13:58#

M1: Kann ich eigentlich nicht begründen warum, nicht? Das ist irgendwie ... ja, es ist ein Faktum, dass das existiert, aber ... das haben wir noch nicht ... Nein, das kann ich eigentlich nicht begründen. #14:08#

I: Kommt das Thema sexuelle Gewalt vor? #08:58#

W1: Nein das ist eigentlich kein Thema. #08:59#

I: Gibt es besondere Gründe dafür? #09:02#

W1: Vielleicht weil ich selber mit diesem Thema nieee in Konflikt gekommen bin. Oder in Berührung gekommen bin. Von den Kindern auch nix kommt. ... das habe ich eigentlich... ist interessant. War nie der Fall. #09:18#

Dieselbe Lehrerin erinnert sich dann im weiteren Verlauf des Interviews sogar an den Inhalt eines Schulbuches für die erste Klasse, in dem das Thema *Sexueller Missbrauch* vorkommt. In dieser Situation bezieht sie sich dann allerdings auf mögliche Probleme mit den Eltern. Es sei hier noch einmal erwähnt, dass diese Lehrerin in einer katholischen Privatschule unterrichtet und schon vorher im Gespräch angegeben hat, dass dieser Umstand den Sexualkundeunterricht beeinflussen kann:

W1: [...] Es kommt aber, Missbrauch kommt aber in den Schulbüchern vor. In der ersten Klasse im ersten Klasse Buch kommt das vor... Ich mache es nicht. Mir ist das a bisschen zu... mir ist das ein bisschen zu heikel... mit den Eltern. #12:28#

7.7 In welchem Alter soll Sexualerziehung stattfinden?

ZUSAMMENFASSUNG: Auf die Frage, in welchem Alter Kinder und Jugendliche Sexualerziehung erhalten sollten, sind sich beinahe alle befragten LehrerInnen darüber einig, dass das bestehende Alterskonzept im Großen und Ganzen passt. Manche LehrerInnen äußern sich auch positiv über die stattfindende Sexualerziehung ihrer eigenen Kinder in der Volksschule oder merken an, dass sie sich von ihren VolksschulkollegInnen die erste Aufklärungsarbeit erwarten. Nichtsdestotrotz weisen aber beinahe alle befragten LehrerInnen darauf hin, dass Aufklärungsarbeit besonders in der ersten Klasse AHS noch sehr sensibel durchgeführt werden muss. Die Überlegung besteht dahingehend, dass elfjährige Kinder mit dem Thema teilweise noch überfordert sind bzw. noch nicht ausreichend Interesse daran haben. Trotzdem sprechen sich fast alle LehrerInnen dafür

aus, die Kinder schon in diesem Alter auf die körperlichen Veränderungen und dabei insbesondere die Mädchen auf die bevorstehende Menarche vorzubereiten.

Fast alle Lehrpersonen weisen darauf hin, dass es wichtig ist, die Menge und die Detailliertheit der Informationen auf das Alter der Heranwachsenden abzustimmen. In der ersten Klasse sollen die Themen also didaktisch auf die wichtigsten Aspekte reduziert werden und dann in den höheren Klassen immer genauer und wissenschaftlicher präsentiert und durch andere Aspekte von Sexualität ergänzt werden.

Zwei Lehrpersonen sprechen sich auch dafür aus, Sexualkunde unabhängig vom Lehrplan zu unterrichten. Es soll dabei das Thema bei aktuellen Anlässen (z.B. Schwangerschaft einer Schülerin, Welt-AIDS-Tag,...), aufkommenden Fragen oder durch die subjektive Einschätzung der Lehrperson zum Unterrichtsthema gemacht werden. Auch, wenn es der Lehrplan für die Schulstufe nicht vorgesehen hat.

Von einem Lehrer und einer Lehrerin kommen auch Kritikpunkte am bestehenden System. Der Lehrer ist der Meinung, Sexualaufklärung wäre besser in der zweiten oder dritten Klasse AHS aufgehoben weil die Kinder in diesem Alter schon mehr Interesse zeigen. Die Lehrerin merkt an, dass das Unterrichten gewisser Sexualaspekte in der sechsten Klasse bereits zu spät sein kann, weil manche Jugendliche in dem Alter bereits Sex hatten.

ERGEBNISSE IM DETAIL: Prinzipiell befinden die befragten LehrerInnen den Lehrplan in Hinsicht auf das Thema Sexualität als passend. Auf die Frage, in welchem Alter ihrer Meinung nach die Sexualerziehung in der Schule beginnen sollte kommen häufig Antworten wie die diese:

W3: Also ich muss ganz ehrlich sagen, ich finde es eigentlich ganz passend so wie es ist. [...]#25:56#

W2: Also ich finde es wie es jetzt ist eigentlich super. [...]#24:13#

Auch Aufklärung vor dem Eintritt in die Sekundarstufe I wird begrüßt oder sogar erwartet:

*M1: [...]*Das heißt, prinzipiell ist der Kindergarten die Zeit, wenn ein Kind fünf, sechs Jahre alt ist, die Zeit, wo die ersten, sehr dezenten aber doch, Themen angesprochen werden, ... sollen. #16:52#

W3: [...] Ja, ich denke mir auch schon in der Volksschule wird ja eh auch schon in diese Richtung gegangen. Was ich von meiner Tochter mitbekommen habe, haben sie schon

ein bisschen sexuelle Vorerziehung. Also zumindest hat das die Lehrerin von meiner älteren Tochter gemacht und das finde ich gut. #26:28#

M2: [...] In diese Richtung kenne ich die Volksschullehrpläne nicht. Aber da wird sicherlich auch schon etwas gemacht in der Volksschule. Oder erwarte ich mir zumindest von Volksschulkollegen, -gen oder -kolleginnen. #18:14#

Gleichzeitig wird aber auch angemerkt, dass es auch noch mit elfjährigen Kindern schwierig sein kann, das Thema Sexualität im Unterricht durchzunehmen. In diesem Zusammenhang kommt auch ein Verbesserungsvorschlag von einem der sechs befragten Lehrpersonen:

M1: Also, ich persönlich finde, dass es mit zehn Jahren, also AHS, im Großen und Ganzen noch zu früh ist, weil da das Interessen von Seiten der Schüler noch nicht wirklich da ist. Es steht im Lehrplan, es steht in allen Schulbüchern drinnen... aber es ist die Aufnahmefähigkeit der Kinder, aus meiner Erfahrung, in dem Alter noch zu gering. Es wäre eigentlich besser, das Thema in eine dritte Klasse zu transportieren. Vierte Klasse, da haben sie natürlich auch, schon, Bedarf daran, ja? Aber es geht eigentlich mit 12, 13 so richtig los. Start der Pubertät. Und da möchte man als Kind schon mehr drüber wissen. Aber mit zehn, ... [...]#19:20#

Auch andere LehrerInnen nennen ähnliche Probleme in dieser Altersgruppe:

W2: [...] Weil, wobei in der ersten Klasse merkt man schon noch, dass das Thema, also "Wäh", das mögen sie nicht. Also, mit zehn überhaupt nicht. Da sind ja immer noch diese Mädchengruppen und dann die Burschengruppen. Und die bekriegen sich halt. Und die anderen sind... Also das andere Geschlecht ist halt pfui und (lacht) grauslich oder so. Und trotzdem finde ich es aber wichtig, dass sie einmal lernen, was ist der Unterschied vom Körper her. Also, da muss man als Biologielehrer dann irgendwie durch, in der Ersten. Weil das können ziemlich mühsame Stunden werden, weil halt permanent... Die einen interessiert es vielleicht schon ein bisschen, weil sie schon ein bisschen in der Vorpubertät sind, und die anderen lehnen das Thema halt absolut ab. Also das finde ich ein bisschen mühsam in der Ersten. Finde es aber trotzdem wichtig, also ich mache es auch immer. [...]#24:13#

Wie im letzten Zitat schon erkennbar, sehen aber alle LehrerInnen trotz der Probleme in der ersten Klasse eine absolute Notwendigkeit, die Kinder auf die bevorstehenden Veränderungen vorzubereiten:

M3: Naja, im Prinzip ist es wirklich schon notwendig, durchaus, ab der ersten Klasse, sollten sie zumindest einmal prinzipiell aufgeklärt werden. Weil ich meine, die Mädchen bekommen ja oft schon mit elf ihre erste Menstruation und die sollten auch wissen was das ist und wieso das stattfindet. Also von dem her ist es schon notwendig in dem Alter. Und Burschen bekommen vielleicht mit 12, 13 ihren ersten Samenerguss und sollten sie halt auch wissen was da passiert. #20:32#

Das wichtige ist, so betonen einige der befragten LehrerInnen, dass das Thema immer auf das Alter der Kinder und Jugendlichen abgestimmt wird. Vor allem in der Ersten Klasse wird der Umfang noch sehr kondensiert und vereinfacht unterrichtet. In der sechsten Klasse dann wird das Maximum an Details und Aspekten behandelt:

I: In welchem Alter sollte Ihrer Meinung nach Sexualerziehung stattfinden?

M2: Das ist eine gute Frage. ... Das kommt darauf an, wie man es bringt. Es muss natürlich ein altersadäquater Einstieg sein. Ich würde sagen, AHS, erste Klasse. Das finde ich ganz gut. [...]#18:14#

W1: [...] Die Kleinen erwarten sich, glaub ich, ja... also ich, wie es aussieht...ja? Der primäre Unterschied zwischen Mann und Frau. Und was vielleicht in der Pubertät passiert. Aber sicher nicht mehr... und ich glaube man sollte auch nicht mehr machen weil man überfordert sie damit. [...] #06:32#

W2: [...] Und in der Vierten finde ich es total wichtig. Das ist gerade das richtige Alter finde ich, dass man damit anfängt, und in der Sechsten kann man das, also in der Vierten mache ich zum Beispiel NICHT ausführlich jetzt den weiblichen Zyklus, sondern nur halt einmal so ungefähr. Und in der Sechsten kann man dann mehr auf das Wissenschaftliche eingehen. Also die ganzen Hormone noch dazu, und Verhütungsmethoden ganz im Detail, und Geschlechtskrankheiten. Das würde ich jetzt in der Vierten jetzt auch kurz anschneiden. Also ich finde es gut, wenn man in der Ersten langsam beginnt, also mit ganz wenig. In der Vierten dann schon ein bisschen mehr, wo sie dann auch schon ein bisschen Interesse haben in dem Alter. Und in der Sechsten dann intensiv halt. Also finde ich echt ok so, wie es ist. #24:13#

W1: Und die Vierte und Sechste: Ich glaube schon, dass wenn die... vorausgesetzt sie haben ein gewisses Vertrauen zu der Person. Glaub ich schon, dass die wollen, dass man ihnen etwas erzählt... durch die Bank. Alles. #06:32#

Hier merkt auch eine Lehrerin an, dass eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema in der sechsten Klasse bereits zu spät sein kann:

W2: [...] Also, ich finde es sehr wichtig, dass die Schüler darüber Bescheid wissen, bevor sie Sex haben. Bei manchen ist es halt schon ein bisschen zu spät, aber, oder es kommt zu spät im Unterricht. Wenn sie mit 16 schon Sex gehabt haben und dann vielleicht schwanger werden, so wie wir es letztes Jahr schon in einer sechsten Klasse hatten, die jetzt ein Kind hat in der Siebten. Ja, da war halt der Aufklärungsunterricht zu spät irgendwie. Da hat halt die Kollegin zuerst mit dem Nervensystem angefangen und hätte den Aufklärungsunterricht im Sommersemester vorgehabt, und dann war die schon schwanger. Also ich glaube, bei manchen ist es zu spät. Da wäre die fünfte Klasse vielleicht sogar gescheiter. Und sonst finde ich passt es so. #27:51#

Zwei der befragten Lehrpersonen berichten auch davon, das Thema Sexualität auch dann zu unterrichten, wenn es nicht im Lehrplan vorgesehen ist. Sie plädieren einerseits dafür,

das Thema jedes Jahr begleitend zu unterrichten und bei besonderem Interesse oder aktuellen Anlässen genauer darauf einzugehen:

M1: [...]. Das was ich eigentlich eh schon angesprochen habe, wäre für mich wichtig. Dass es nicht eine punktuelle Thematik in der ersten, vierten, sechsten Klasse ist. Sondern vielleicht wirklich ein bisschen aufsplitten. Und in einer Ersten halt die Pubertät reinbringen, die körperliche Entwicklung. In einer Zweiten vielleicht schon ein bisschen mehr. Also dass man das graduell ein bisschen aufbereitet und die jungen Leute einfach in einem jedem Abschnitt ein bisschen mehr begleitet und nicht erstes Jahr „kläsch“, ihnen das Programm hinknallt und da ist alles dabei Paket. #24:05#

I: Also flexibel und dosiert das Ganze. #24:05#

M1: Genau flexibel und dosiert. Das ist eine gute Bezeichnung. Jaja, genau, genau. #24:07#

M1: [...] Und das nur so Punkt[uell in der] erste Klasse [und] vierte Klasse so im Lehrplan zu haben, finde ich nicht gut. Aus dem Grund halte ich mich auch überhaupt nicht daran, sondern reagiere wenn irgendwie meinetwegen wenn der Klassenvorstand zu mir kommt und sagt: "Du pass auf, da taucht die Frage auf." Dann machen wir darüber was. Dann greifen wir das auf. #20:52#

W3: [...] Manches Mal ist es so, in den Oberstufenklassen, also in denen, die wir erst ab der Oberstufe haben in der Fünften. Dass die in der Fünften sehr wissbegierig in diese Richtung wären und dann ziehe ich es auch vor. Wenn es so ist, dann ziehe ich es einfach vor. #25:56#

7.8 Einschätzungen zum Thema Jugend und Pornographie

ZUSAMMENFASSUNG: Zum Abschluss des Interviews wurden die LehrerInnen zu ihrer Einschätzung des Pornographiekonsums unter Jugendlichen befragt und dabei mit dem provokativen Begriff „Generation Porno“ konfrontiert. Die generelle Meinung zu dem Thema ist, dass Jugendliche heute zwar leichter Zugang zu pornographischem Material als früher haben, dass sie diesen aber wenn, dann nur vereinzelt und selten nutzen. Generell haben die LehrerInnen den Eindruck, dass wenige Jugendliche Pornos schauen. Dieser Eindruck wird mit den in der Schule gestellten Fragen begründet, die darauf schließen lassen, dass die Jugendliche sehr oft noch gar kein Wissen über Geschlechtsverkehr und damit verbundenen Themen haben. Zwei männliche Lehrer äußern aber auch die Vermutung, dass heute mehr Jugendliche Pornos konsumieren weil sie einen einfacheren Zugang dazu haben als in der Vergangenheit.

Drei der befragten LehrerInnen erwähnen im Zusammenhang mit Pornographiekonsum die möglichen negativen Konsequenzen und meinen, dass bei den Jugendlichen ein falsches Bild von Sexualität entstehen könnte. Ein Lehrer nennt auch den Aufbau von Leistungsdruck beim Sex als realistische Gefahr, die in seinem Unterricht besprochen wird.

ERGEBNISSE IM DETAIL: Auf die Frage, ob die heutige Jugend als „Generation Porno“ bezeichnet werden kann, reagieren alle LehrerInnen abweisend. Sie denken, dass diese Bezeichnung zu Unrecht getätigt wird und nennen persönliche Erfahrungen mit SchülerInnen und eigenen Kindern als Begründung für ihre Meinung:

M1: Ja, mhm. Ich glaube, dass das Schlagworte sind, die den jungen Menschen übergestülpt werden. Ich glaube nicht, dass - dadurch dass ich eigene Kinder habe - und natürlich auch einen Großteil des Freundeskreises kenne, ah, und das zieht sich wirklich durch viele Gesellschaftsschichten durch. Stadtkinder sind auch dabei - Ich mein, wir sind vom Land. Von da her glaube ich sagen zu können, dass das Thema Porno oder Pornographie eigentlich von wem anderen, wer auch immer, den jungen Leute ein bisschen untergeschoben wird. Also dass der Zugang zu dem Thema für junge Leute interessant ist oder so. Ich mein, wohl beschäftigt sich jeder irgendwann einmal damit. Aber ich glaube nicht, dass das ein zentrales Thema für die jungen Leute ist. Glaube ich nicht. #23:12#

W3: Ich sehe das nicht so. Ich finde, das ist ein bisschen ein trauriges Bild, dass da gemalt wird weil. Ah, wenn ich meine Schüler und Schülerinnen anschau, dann sehe ich, dass die halbwegs genauso sind wie wir damals. Und natürlich haben die über das Internet Zugang zu Dingen, die wir noch nicht gehabt haben, das stimmt schon. Aber ich glaube nicht, dass die da schon alle dadurch verdorben sind, das sehe ich nicht so. [...] #29:30#

W2: Ich weiß es nicht, ich habe nicht so das Gefühl. Also gerade uns in der Schule, wir haben da eben die ganzen Migranten. Und gerade die Mädchen, also die Kopftuchmädels, die haben ja zum Teil gar keine Ahnung. Und die schauen zum Beispiel sicher keine Pornos,.. auch später nicht (lacht). Und die Burschen, ja zum Teil wahrscheinlich, aber... Also ich habe nicht das Gefühl. [...] #26:43#

Eine weitere Begründung für diese Einschätzung ist die wahrgenommene Ahnungslosigkeit vieler Jugendlicher im Bezug auf Sexualität:

W2: [...] Also ich habe das Gefühl, dass die mit 16 immer noch keine Ahnung haben, wie das rennt. Also, die fragen ja immer noch stundenlang... Wenn sie schon so viel Bescheid wissen würden von, von Pornos kann man ja eigentlich nichts Wissenschaftlich-Fundiertes rausholen, aber... Aber ich glaube, die tun halt oft nur so also würden sie sich schon auskennen. Aber in Wirklichkeit haben sie eh keine Ahnung und sind genauso ängstlich bei dem Thema. #26:43#

Zwei männliche Lehrer merken aber auch an, dass der Zugang zu pornographischem Material in der heutigen Zeit leichter ist und wahrscheinlich deshalb auch häufiger genutzt wird:

M2: Also erstens einmal gibt es ja hunderttausend Studien, die sagen, dass Zehn-, Zwölf-, Dreizehnjährige Zugang dazu haben. [...] #20:34#

M3: Naja, sie haben einen leichteren Zugang.. und schon allein von daher... Naja, ist die Frage: ... Ob sie mehr Pornos..., ja ich glaube schon, dass sie mehr Pornos konsumieren weil sie halt einfach die Möglichkeit dazu haben. [...] #21:36#

Obwohl die Situation insgesamt als wenig beunruhigend gesehen wird, sprechen manche LehrerInnen doch mögliche Probleme und negative Konsequenzen von Pornokonsum an. Von zwei weiblichen Lehrerinnen wird befürchtet, dass die Kinder ein falsches Bild von Sexualität bekommen könnten, dass ihnen die Freude an eigenen romantischen oder lustvollen Erfahrungen nehmen könnte:

W2: [...] Also ich glaube, dass die Jugendlichen durch das ein bisschen ein falsches Bild von der ganzen Sache bekommen, weil das in Wirklichkeit ja ganz anders ist. #25:25#

W3: Ich rede wie gesagt darüber, dass ich denke, dass es schade ist wenn man sich so, so, Dinge gibt [anschaut]. Wo oft halt auch Gewalt vorkommt und wo es nur um Sex geht und nicht um Partnerschaft oder Liebe. Dass man sich damit das Gehirn verschmutzt bevor man eigene Erfahrungen gemacht hat.

W3: [...] Und da sage ich, dass es schade ist, wenn man solche Bilder im Kopf hat wenn man sich verliebt und wenn man dann Dinge im Kopf hat, die da eigentlich nicht dazupassen und da eigentlich ganz etwas anderes sind. #02:52#

Ein Lehrer nennt auch das Problem, dass Pornographiekonsum bei Jugendlichen dazu führen kann, dass sie das Gesehene als Maßstab für ihre eigenen Sexualpraktiken nehmen und dann durch unrealistische Erwartungshaltungen Druck für sich selbst aufbauen. Auch die Gewalt in Pornos wird verurteilt:

M3: [...] Und das das problematische an der Pornographie das ist, dass sie sich dann daran messen, und sich dann oft im Prinzip einen Druck aufbauen. Und,... das Gefühl haben, sie können bestimmte Erwartungen nicht erfüllen. [...] #17:37#

M3: [...] Also es kann sein, dass es zu einer Abstumpfung kommt. Und das Hauptproblem ist, dass Jugendliche glauben können, dass das was da in Pornos gezeigt wird, dass das der Normalfall ist. Und da entstehen Erwartungshaltungen und das finde ich das Problematische daran. Und auch die Rolle der Frau in der Pornographie finde ich, gelinde gesagt, problematisch. Ja, weil die sind halt da Sexobjekte, die den Mann befriedigen und ich finde dieses Rollenverhalten etwas problematisch. #22:13#

8 DISKUSSION

8.1 Merkmale der Stichprobe

Das Ziel dieser qualitativen Forschungsarbeit war nicht, repräsentative und verallgemeinerbare Ergebnisse zu bekommen, sondern persönliche individuelle Erfahrungen zu sammeln. Zu diesem Zweck wurden sechs Lehrpersonen interviewt. Ein Schwachpunkt dieser Arbeit ist, dass die Stichprobenzahl sehr gering ist. Mit mehr interviewten Lehrpersonen hätten noch weitere Facetten und Aspekte der Wahrnehmung von schulischer Sexualerziehung erfasst, beobachtet, und beschrieben werden können.

8.2 Merkmale der qualitativen Forschungsmethode

Die aus sozialwissenschaftlicher Perspektive gesehene Stärke der leitfadenorientierten Interviews verbunden mit einer strukturierten Inhaltsanalyse ist aus naturwissenschaftlicher Perspektive eine Schwäche dahingehend, dass sie auf subjektiven Wahrnehmungen und subjektiven Aussagen basiert. Unzählige Faktoren wie Stimmung der Forschungsperson, Stimmung der interviewten Person, etc. beeinflussen den Forschungsprozess und führen zu unterschiedlichen, manchmal nicht reproduzierbaren Ergebnissen. Ein weiterer Schwachpunkt dieser Subjektivität ist die Tatsache, dass die Lehrpersonen bei manchen Fragen schon Vorstellungen davon hatten, welche Antworten bei bestimmten Fragen erwünscht oder nicht erwünscht sind. In dieser Hinsicht war es in manchen Interviews nicht immer klar, ob die Lehrperson die jeweilige Antwort gab weil sie wahr ist, oder weil die Person dachte, dass diese Antwort von der Forschungsperson erwartet wird. In diesem Kontext kam es in manchen Situationen zu widersprüchlichen Aussagen.

Darüber hinaus war es in einigen Situationen nicht klar ersichtlich, ob die Lehrperson einfach von eigenen Einstellungen und Meinungen sprach oder von tatsächlich in ihrem Unterricht behandelten Themen. Auch das individuelle Verständnis von manchen Fragen führte zu unterschiedlichen, teils unerwünschten Ergebnissen: In manchen Interviews wurde die Frage nach den unterrichteten Aspekten von Sexualität von den Lehrpersonen in die Frage uminterpretiert, welche Themen im Unterricht vorkommen. Besonders im

Interview mit dem Lehrer M2 wurde dies augenscheinlich. Er gab bei der Frage ob die jeweiligen Aspekte von ihm unterrichtet werden, bei ausnahmslos allen Unterrichtsthemen ohne zu Zögern die Antwort „Natürlich ja.“ Aus dem Kontext geht aber klar hervor, dass er damit meinte, diese Aspekte seien in seiner gesamten Lehrerlaufbahn irgendwann einmal schon im Unterricht vorgekommen; jedoch nur, weil sie von SchülerInnen angesprochen bzw. erfragt wurden. Nun ist es ein großer Unterschied, ob ein wichtiges Thema wie sexuelle Gewalt hin und wieder *vorkommt*, oder in allen Klassen aus von Lehrerseite aus *bewusst unterrichtet* wird.

Somit wird klar, dass der qualitativen Forschung in diesem Zusammenhang Grenzen gesetzt sind.

8.3 LehrerInnen und ihre Sichtweisen

8.3.1 Rolle und Aufgaben

Die befragten LehrerInnen sehen ihre Rolle im Großen und Ganzen als WissensvermittlerInnen. Es ist ihnen wichtig, dass verlässliche Informationen zu Körper, Risiken von Sexualität, und Verhütung im Unterricht transportiert werden und dadurch ein Bewusstsein für Körper und die Vermeidung von ungewollten Schwangerschaften erreicht wird. Das Unterrichten von Fakten und Wahrheiten steht im Vordergrund. Die Rolle als Moralinstanz wird nur von einer Lehrerin erwähnt. Die in der Literatur oft kritisierte Beschränkung auf biologisches Wissen ohne der Vermittlung von gefühlsbetonten Themen kann nur teilweise bestätigt werden. Bei drei der sechs interviewten Lehrpersonen werden Gefühle zumindest zu einem gewissen Ausmaß behandelt. Ein Zusammenhang mit dem Geschlecht der Lehrperson kann aus den hier vorliegenden Daten nicht hergestellt werden, da ein männlicher Lehrer genauso über emotionale Themen spricht und eine weibliche Lehrerin persönliche und intime Themen bewusst im Unterricht vermeidet.

8.3.2 Prioritäten im Unterricht

Anhand der Unterrichtsprioritäten der einzelnen Lehrpersonen wird jedoch ersichtlich, dass sich die schulische Sexualerziehung auf einem enorm breiten Spektrum abspielt. Beim Thema *Verhütung* berichtet eine Lehrerin, Kondom und Pillenverpackung

herzuzeigen (W1) während eine andere Lehrerin das Thema über Wochen ausdehnt und 21 verschiedene Verhütungsmethoden in Kleingruppen ausarbeiten und vor der Klasse präsentieren lässt (W2). Der Fokus reicht von Unterrichten von chemischen und physiologischen Prozessen (M2) bis hin zur ausdrücklichen Betonung der Gefühlsebene mit Themen wie *Verliebtsein* und *Partnerschaft* (W3).

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass die Rolle des Wissensvermittlers bzw. der Wissensvermittlerin im biologischen Sexualunterricht noch immer im Vordergrund steht wobei sich Ausmaß und Fokus der Sexualerziehung extrem unterscheiden können.

8.3.3 Gefühle und Emotionen im Sexualunterricht

Gibt es bei den unterschiedlichen Prioritäten der LehrerInnen eine große Bandbreite, trifft die selbe Aussage auch auf die im Unterricht empfundenen Gefühle zu. Es wird ersichtlich, dass Sexualunterricht vielerlei Gefühle, von Angst und Anspannung bis Vorfreude und „Riesengaude“, auslösen kann. Diese Abweichungen von relativ neutralen Gefühlslagen unterstreichen indirekt auch wieder den Sonderstatus, den das Thema Sexualität im Schulunterricht innehat. Interessant ist auch, dass positive Gefühle ohne zu zögern geäußert wurden während sich negative Gefühle auf Seiten der LehrerInnen immer erst im weiteren Verlauf des Interviews herauskristallisierten. Keine einzige der befragten Lehrpersonen gab auf die erste Frage zu diesem Thema zu, sich in diesen Stunden anders zu fühlen als bei anderen Themen. Vor allem beim männlichen Junglehrer (M3) wurde klar, wie sich erst im Laufe des Interviews die Anspannungen und Befürchtungen immer mehr konkretisierten, sodass er sie schlussendlich auch sprachlich erfassen konnte („*Man macht sich potentiell angreifbar.*“ #09:45#). Bei einer Lehrerin blieb dieser Schlusserfolg sogar aus. Zwar wurde auch sie durch das Interview angeregt über ihre Befürchtungen vor dem Sexualunterricht in einer neuen Klasse zu reflektieren, jedoch schaffte sie es bis zum Schluss, auch nach mehrmaligem Nachhaken des Interviewers, nicht, ihre Befürchtungen und Ängste in Worten auszudrücken. Immer wieder wich sie der Frage nach ihren Ängsten aus, indem sie erklärte, was sie in der neuen Klasse in der Unterrichtssituation nicht gemacht hätte.

Diese Beispiele verbunden mit den anderen Aussagen zu diesem Thema deuten alle darauf hin, dass es sehr schwer ist, über die eigenen Gefühle in Sexualkundestunden zu reflektieren. Diese Reflektiertheit und ein Bewusstsein über die eigenen Stärken, Schwächen und Ängste in diesem Kontext wäre, wie in Kapitel 5.3.3 beschrieben, von großer Wichtigkeit.

8.3.4 Probleme im Unterricht

Die Kategorien, nach denen die LehrerInnenaussagen in Kapitel 7.4 codiert und ausgewertet wurden, entstanden induktiv, da sie im Interviewleitfaden nicht behandelt, jedoch in einigen Interviews angesprochen wurden.

Die in dieser Untersuchung besprochenen Probleme im Sexualkundeunterricht sind literarisch gut erfasst und werden in einigen pädagogischen Werken angesprochen. Besonders auf der SchülerInnenebene gibt es in den Erfahrungen der interviewten Lehrpersonen des Öfteren Probleme. In mehreren Fällen wurde von störenden Kindern – vor allem Burschen – berichtet, die aufgrund von psychologischen Reifungsprozessen mit Sexualität und ihrem persönlichen Umgang damit noch nicht umgehen können. Im Literaturteil (siehe Kapitel 3.3.2.1) wird erläutert, dass sexuelle Gefühle in diesem Alter als fremd und angsteinflößend empfunden werden. Somit wird zu einem gewissen Grad nachvollziehbar, warum sämtliche Unterrichtsthemen, die sie unbewusst auf diese Unsicherheit stoßen, automatisch abgeblockt und sabotiert werden.

Auch das von LehrerInnen beschriebene Abblocken von Sexualunterricht, sei es aus moralisch-kulturellen Gründen oder deshalb weil die SchülerInnen behaupten, über das Thema schon genug zu wissen, ist in der Literatur ausreichend dokumentiert. In Kapitel 4.5 und Kapitel 5.8.3.1 wird von verschiedenen Autoren beschrieben, dass Jugendliche mit LehrerInnen über gewisse Themen nicht sprechen wollen, weil die Lehrperson für das Beantworten von vertraulich intime Fragen nicht gewünscht wird oder sie sich von den Erwachsenen distanzieren wollen indem sie Eigenständigkeit und eigene Kompetenzen demonstrieren.

Ein Problem, das so subtil war, dass es anstatt beschrieben offenkundig wurde, ist die persönliche Scham bzw. Unsicherheit der Lehrperson, in diesem Fall auf der Sprachebene.

Zwar berichtete in keinem der sechs Interviews die Lehrperson von Sprachproblemen im Umgang mit Sexualität (siehe Kapitel 7.4.2), jedoch wurden diese Probleme dann offenkundig, als ein Lehrer und eine Lehrerin es vermieden die Worte „miteinander schlafen“ bzw. „Vagina“ im Interview zu verwenden.

8.4 Der Sexualekundeunterricht

8.4.1 Wie wird unterrichtet?

In den Aussagen der befragten LehrerInnen wird erkennbar, dass der Sexualekundeunterricht häufig keine der in Kapitel 5.4 empfohlenen Unterrichtsformen enthält. Schülerorientierte Gruppenarbeiten kommen bestenfalls vereinzelt vor und auch sonst dominieren lehrerzentrierte Unterrichtsformen. Die SchülerInnen haben kaum Möglichkeiten, den Unterricht aktiv und selbstverantwortlich mitzugestalten. Wie es auch schon Looß in Kapitel 5.4 für andere LehrerInnen feststellt, wird der Sexualekundeunterricht der hier befragten LehrerInnen zum großen Teil frontal und in Diskussionsform unterrichtet. Die Lehrperson steht vor den SchülerInnen und leitet den Unterricht. Die SchülerInnen haben zumindest begrenzten Einfluss indem sie Fragen zu für sie interessanten Themen stellen können.

8.4.1.1 Fächerübergreifender Unterricht

Auch die vom Unterrichtsministerium geforderte fächerübergreifende Behandlung der Sexualerziehung (siehe Kapitel 5.1) bleibt zumindest in Anbetracht der hier gelieferten Ergebnisse weiter Wunschdenken. Keine der befragten LehrerInnen berichteten von einer fächerübergreifenden Herangehensweise an das Thema. Wenn Aspekte von anderen Unterrichtsfächern behandelt werden, dann nur, wenn sie zufällig das Zweitfach des Biologielehrers bzw. der Biologielehrerin sind. Von echtem fächerübergreifendem Unterricht kann also nicht gesprochen werden.

8.4.1.2 Unterschied Lehrerin vs. Lehrer

Der einzige in dieser Untersuchung feststellbare Unterschied zwischen weiblichen und männlichen Lehrpersonen liegt in der Ausführung der Frage-und-Antwort Stunden zum Thema Sexualität. Sämtliche Lehrerinnen gaben an, dass die Fragen der Klassen überaus vielfältig und zahlreich sind und deshalb viel Zeit in Anspruch nehmen. Dies wurde von

keinem der männlichen Lehrer erwähnt. Im Gegensatz zu den Frauen gaben sie aber an, anonyme Fragen zu ermöglichen. Diese Aussagen deuten darauf hin, dass die Unterrichtssituationen mit weiblichen Lehrerinnen offener und vertrauensgeprägter sind und dadurch möglicherweise einen tabufreieren Umgang mit dem Thema Sexualität ermöglichen.

8.4.1.3 Mono- vs. Koedukation

Die Realität im Sexualkundeunterricht ist Koedukation. Alle sechs LehrerInnen führen ihren Unterricht in dieser Form durch. Zwar sprachen manche LehrerInnen davon, schon einmal Überlegungen in Richtung Monoedukation gemacht zu haben, zu einer Umsetzung dieser ist es dann aber aus verschiedenen Gründen nicht gekommen (W1, W2, M1). Zwei Lehrpersonen gaben sogar an, Sexualerziehung schon einmal monoedukativ durchgeführt zu haben, jedoch wird aus dem Kontext klar, dass das in der weiteren Vergangenheit liegen muss. Lehrerin W3 dürfte in der Gegenwart hauptsächlich koedukativ unterrichten obwohl sie manchmal an die Vorteile des monoedukativen Unterrichts denkt. Beim Lehrer (M2) entsteht aus dem Kontext starker Zweifel an seinen monoedukativen Unterrichtserfahrungen.

8.4.2 Welche Themen werden unterrichtet?

Die Aussagen der befragten Lehrpersonen decken sich mit den Studienergebnissen der BZgA in Kapitel 5.6. Die sechs Standardthemen sind *Geschlechtsorgane*, *weiblicher Zyklus*, *Geschlechtskrankheiten*, *körperliche Entwicklung*, *Verhütung*, und *Schwangerschaft/Geburt*. Diese Themen sind im Lehrplan verankert und werden deshalb von allen LehrerInnen behandelt.

8.4.3 Welche Themen werden nicht unterrichtet?

Wie auch in den Studienergebnissen der BZgA (siehe Kapitel 5.6 und 5.7) kommen gewisse Themen in der schulischen Sexualerziehung nicht über den Status eines Randthemas hinaus. Dazu gehören Problemthemen wie *Pornographie* und *Sexuelle Gewalt* genauso wie „jüngere“ Themen wie *Homosexualität* oder *Sex in den Medien*. Die Gründe für die Nichtbeachtung im Fach Biologie sind unterschiedlich und werden in Ergebniskapitel 7.6 genauer erläutert.

Hervorzuheben ist allerdings der folgende Umstand, der in einigen Interviews angegeben wurde: Manche Themen werden demnach nur dann besprochen, wenn von der SchülerInnenseite danach gefragt wird. Nachdem bekannt ist, dass manche Kinder im Klassenverband Scham empfinden Fragen über Sexualität zu stellen, kann dieser Umstand zu großen Wissenslücken seitens der Kinder führen. Im folgenden Beispiel wird der Lehrer gefragt, ob Geschlechtskrankheiten in seinen Stunden unterrichtet werden:

M1: Eher weniger. Reduktion auf, sag ich einmal, HIV, auf AIDS, ja. Aber sonstige Geschlechtskrankheiten, werden fast nicht nachgefragt. #12:13#

Laut Aussage des Lehrers hätten also die Kinder andere Geschlechtskrankheiten nennen und Informationen darüber verlangen sollen. Eine Auffassung die nur schwer nachvollzogen werden kann. Es drängt sich die Frage auf, woher die Kinder Geschlechtskrankheiten kennen sollen, wenn sie von diesen nicht im Biologieunterricht gehört haben.

Auch ein weiterer Lehrer (M2: #17:31#) nennt als Bedingung für eine Besprechung eines Sexualthemas, dass die SchülerInnen ihn nach seiner Meinung dazu fragen. Ein verantwortungsvolles Unterrichten von Themen wie *Sexueller Gewalt* oder *Pornographie* besteht nach Auffassung des Autors aber kaum darin, seine Meinung zu einem Thema auf Anfrage zu äußern, sondern von sich aus fachliche Informationen zu dem Thema zur Verfügung zu stellen.

8.5 Diskussionsthemen

8.5.1 Das richtige Alter für Sexualerziehung

Sämtliche Lehrer stimmten darüber überein, dass Sexualerziehung früh, auch schon im Kindergarten oder der Volksschule, beginnen soll. Zwar erwähnten sie Schwierigkeiten in der ersten Klasse AHS, die dadurch verursacht werden, dass die Kinder in diesem Alter noch zu unreif für eine vernünftige Auseinandersetzung mit dem Thema sind. Jedoch hält sie das nicht davon ab, sie auf die bevorstehenden Veränderungen in der Pubertät vorzubereiten. Wichtig ist allen sechs LehrerInnen, dass die Informationen altersgerecht unterrichtet, und mit steigendem Alter immer genauer vermittelt werden.

8.5.2 Jugend und Pornographie

Geht man von der Richtigkeit der Studienergebnisse über den Pornokonsum von Jugendlichen aus (siehe Kapitel 4.6.1), wird klar, dass sämtliche befragten LehrerInnen die Situation unterschätzen. Während die Literatur davon spricht, dass Pornographiekonsum unter jugendlichen Burschen eher die Regel als die Ausnahme darstellt, gehen fast alle hier interviewten Lehrpersonen davon aus, dass Pornographie im Leben der Jugendlichen kaum eine Rolle spielt. Zwar wiesen zwei Lehrerinnen darauf hin, dass das Schauen von Pornos negative Auswirkungen auf die Vorstellung von Beziehungen haben könnte, auf die Gewalt in Pornofilmen und den sexuellen Leistungsdruck, der für junge Jugendliche entstehen könnte, ging nur der männliche Junglehrer ein. Zwar bemerkte auch Lehrer M2 die „Verquickung zwischen Sexualität und aggressiver Gewalt“ (#20:34#). Ob diese persönliche Meinung sich aber auch in seinem Unterricht niederschlägt, ist aus dem Interview nicht herauszulesen.

9 ZUSAMMENFASSUNG

In dieser Diplomarbeit wurde die Erfahrungswelt von BiologielehrerInnen in Stunden mit dem Thema Sexualität untersucht.

Im theoretischen Teil wurde die Adoleszenz als menschliches Phänomen mit seinen körperlichen und psychischen Veränderung vorgestellt. Weiters wurde die gegenwärtige Situation der Jugendsexualität mit Hilfe eines Vergleiches von verschiedenen österreichischen und deutschen Jugendstudien zu diesem Thema beleuchtet. Darüber hinaus wurden Informationen über die schulischen Voraussetzungen, Richtlinien, Rollen, und Probleme bezüglich Sexualpädagogik untersucht.

Im empirischen Teil wurden sechs Lehrpersonen aus unterschiedlichen Wiener Schulen zu ihrem Unterricht und ihren dabei wahrgenommenen Pflichten, Gefühlen und Aufgaben befragt.

Die Ergebnisse zeigen, dass schulische Sexualerziehung sehr divers und von den Prioritäten der LehrerInnen geprägt ist. Die biologisch-wissenschaftlichen Standardthemen werden überall in verschiedenem Ausmaß im Unterricht behandelt. Wenn es aber um Themen geht, die erst durch eine moderne Auffassung der Sexualerziehung zur schulischen Aufklärung gezählt werden, werden Unterschiede zwischen den Unterrichtsgestaltungen der einzelnen Lehrpersonen ersichtlich. Problemthemen wie Pornographie oder sexuelle Gewalt werden selten oder gar nicht besprochen, gefühlsbetonte Themen und Partnerschaftsberatung nur bei manchen LehrerInnen.

Der Unterricht wird durchgängig koedukativ und nie fächerübergreifend durchgeführt. Die häufigste Sozialform ist ein Klasse-LehrerIn-Gespräch bei dem die SchülerInnen ihre Fragen an die Lehrperson richten können. Manche Themen werden nur dann im Unterricht angesprochen, wenn SchülerInnen danach fragen. Passiert das nicht, wird es auch von der Lehrperson nicht angesprochen.

Das Gefühlsspektrum im Sexualekundeunterricht reicht bei den LehrerInnen von Angst und Anspannung bis hin zur Vorfreude und Freude im Unterricht. Negative Gefühle wurden

von den LehrerInnen zu Beginn oft negiert, dann im weiteren Verlauf des Gespräches doch als existent erkennbar.

Von allen befragten Lehrpersonen wird eine möglichst frühe Sexualerziehung begrüßt und der Lehrplan wie er existiert, akzeptiert. Der Pornographiekonsum unter jugendlichen Burschen wird stark unterschatzt.

9.1 Abstract

This paper deals with individual experiences and perceptions of Biology teachers in sex education.

The theoretical part investigates adolescence as a uniquely human phenomenon, sexual behaviour of young people, and sex education at schools.

The empirical part consists of six interviews with biology teachers of secondary schools in Vienna.

The results of this qualitative research show, that sex education is very divers and strongly connected to the personal priorities of the teacher. The classic biological aspects of sexuality are taught by several teachers interviewed. However, more modern aspects of sexuality such as homosexuality, pornography, or the importance of sympathy and love are still widely neglected.

Sex education is taught in a co-educative way and the main methodology is a discussion of pupils and teachers in which pupils can ask questions of the teacher. One of the main problems identified is the fact that some aspects of sexuality are only addressed by the teacher if a question for it comes up. Keeping in mind that some children do not dare asking questions about sexuality, this problem can lead to a lack of knowledge in a considerable number of children.

Different Biology teachers can experience a wide range of different feelings in sex education lessons, ranging from fear and anxiety to joy and happiness. Negative feelings were initially negated but became more and more apparent in the course of the interview.

Several Biology teachers speak in favour of early sex education and appreciate the curriculum as it stands. The consumption of pornographic material among young boys is greatly underestimated.

10 Literaturverzeichnis

- Bange, D. (2002). *Handwörterbuch Sexueller Missbrauch*. (W. Körner, Hrsg.) Göttingen: Hogrefe Verlag für Psychologie.
- Blattmann, S., & Mebes, M. (2010). *Nur die Liebe fehlt ...? Jugend zwischen Blümchensex und Hardcore*. Köln: Mebes & Noack.
- Bm:ukk. (1994). *Sexualerziehung an Schulen - Erlass des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten. Rundschreiben Nr.36/1994*. URL: <http://www.BMUKK.gv.at/medienpool/918/sexuerzi.pdf> [10.11.2011].
- Bm:ukk. (2000). *Lehrplan AHS Unterstufe*. URL: <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/779/ahs5.pdf> [20.04.2012].
- Bm:ukk. (2004). *Lehrplan AHS Oberstufe*. URL: http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11860/lp_neu_ahs_08.pdf [20.04.2012].
- Boeger, A. (1995). Das Körperbild von Jugendlichen. *Psychomed: Zeitschrift für Psychologie und Medizin*, 7(2), S. 109-112.
- Bogin, B., & Smith, H. (1996). Evolution of the Human Life Cycle. *American Journal of Human Biology*, 8, S. 703-716.
- Braun, J., & Lähnemann, L. (2000). Lesbische und schwule Lebensweisen. In U. Sielert, & K. Valtl, *Sexualpädagogik lehren - Didaktische Grundlagen und Materialien für die Aus- und Fortbildung* (S. 417-451). Beltz.
- Brisch, H. H. (2010). *Bindung, Angst und Aggression. Theorie, Therapie und Prävention*. (T. Hellbrügge, Hrsg.) Stuttgart: Klett-Cotta.
- Brown, J. D. (2002). Mass Media Influences on Sexuality. *Journal of Sex Research*, 39(1), S. 42-45.
- Bryant, J., & Thompson, S. (2002). *Fundamentals of Media Effects* (1. Ausg.). New York: McGraw-Hill Higher Education.
- Bültmann, G. (2004). *Sexualpädagogische Mädchenarbeit: Eine Vergleichsstudie*. (BZgA, Hrsg.) Köln. URL: http://www.bzga.de/botmed_13300017.html [13.10.2011].
- Büscher, W., & Siggelkow, B. (2008). *Deutschlands sexuelle Tragödie: Wenn Kinder nicht mehr lernen was Liebe ist*. München: Gerth Medien.
- Court, J. H. (1984). Sex and violence: A ripple effect. In N. M. Malamuth, & E. Donnerstein, *Pornography and sexual aggression* (S. 143-172). Orlando: Academic Press.
- Crone, E. (2008). *Das pubertierende Gehirn: Wie Kinder erwachsen werden*. München: Droemer.
- DeLamater, J., & Friedrich, W. N. (2002). Human sexual development. *Journal of Sex Research*, 39(1), S. 10-14.

- Dickson, R., Fullerton, D., Eastwood, A., Sheldon, T., & Sharp, F. (Juni 1997). Preventing and reducing the adverse effects of unintended teenage pregnancies. (N. C. York, Hrsg.) *Quality in Health Care*, 6(2), S. 102-108. Von National Health Service Centre for Reviews and Dissemination.
- Diekmann, A. (2010). *Empirische Sozialforschung*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Dresing, T., & Pehl, T. (2011). *Praxisbuch Transkription. Regelsysteme, Software und praktische Anleitung für qualitative ForscherInnen*. Marburg. URL: <http://www.audiotranskription/praxisbuch.pdf> [02.02.2012].
- DurexNetwork. (2010). *The Face of Global Sex 2010: They won't know unless we tell them*. URL: <http://www.durex.com/SiteCollectionDocuments/The%20Face%20of%20Global%20Sex%202010.pdf> [15.11.2011].
- Faller, A., & Schünke, M. (2004). *Der Körper des Menschen: Einführung in Bau und Funktion* (14. Ausg.). Stuttgart: Thieme.
- Feierabend, S., Karg, U., & Rathgeb, T. (2010). *JIM 2010 - Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland*. (M. F. Südwest, Hrsg.) Stuttgart. URL: <http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf10/JIM2010.pdf> [13.10.2011].
- Flick, U. (2007). *Qualitative Sozialforschung - Eine Einführung*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Flick, U. (2009). *An Introduction to Qualitative Research* (4. Ausg.). London: SAGE Publications.
- Flick, U., & vonKardorff, E. (2009). *Qualitative Forschung: Ein Handbuch*. (I. Steinke, Hrsg.) Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Friedrich, M. H. (2005). *Irrgarten Pubertät: Elternängste*. Wien: Ueberreuter.
- Funk, S., & Schmitt, A. (1998). Zwischen Alltäglichkeit und Sensation: Die Darstellung innerfamiliärer Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in den österreichischen Printmedien. In Bm:wa (Hrsg.), *Gewaltbericht* (S. 503-549). URL: http://bmwa.cms.apa.at/cms/content/attachments/9/6/0/CH0560/CMS1056453530966/gewaltbericht_neu1.pdf [02.02.2012].
- Glück, G., & al., e. (1990). Heiße Eisen in der Sexualerziehung. In N. Kluge, *Aufklären statt Verschweigen*. Weinheim.
- Hahn-Bleibtreu, M. (. (2011). *6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich*. (Bm:wfj, Hrsg.) Wien: URL: http://www.bmwfj.gv.at/Jugend/Forschung/jugendbericht/Documents/Sechster_Jugendbericht_Teil_A_B.pdf [12.12.2012].

- Harlander, E., Maier-Wailand, P., Seidler, I., & Wochele, C. (2011). *Hazissa Studie 2011: Sexuelle Gesundheit von Jugendlichen*. (H. F. Prävention, Hrsg.) URL: <http://www.hazissa.at/images/Sexuelle%20Gesundheit%20Jugendlicher%20Steiermark%202011.pdf> [10.11.2011].
- Heßling, A. (2006). *Jugendsexualität: Repräsentative Wiederholungsbefragung von 14- bis 17-Jährigen und ihren Eltern*. (BZgA, Hrsg.) URL: <http://www.bzga.de/pdf.php?id=f0ba37381b0354c60910ae16171f182d> [15.11.2011].
- Heßling, A. (2010). *Jugendsexualität: Repräsentative Wiederholungsbefragung von 14- bis 17-Jährigen und ihren Eltern*. (BZgA, Hrsg.) URL: <http://www.forschung.sexualaufklaerung.de/fileadmin/fileadmin-forschung/pdf/Jugendsexualitaet.pdf> [15.11.2011].
- Heuves, W. (2010). *Pubertät - Entwicklung und Probleme: Hilfen für Erwachsene*. Frankfurt: Brandes & Apsel.
- Hienzsch, K. (2009). *BRAVO Dr.-Sommer-Studie: Liebe! Körper! Sexualität!* (B. M. Group, Hrsg.) München. URL: http://www.bauermedia.de/uploads/media/BRAVO_DrSommerStudie2009_Sperrfrist_2009-05-12_gr.pdf [12.01.2012].
- Hillmann, K.-H. (2007). *Wörterbuch der Soziologie: mit einer Zeittafel*. Stuttgart: Kröner.
- Hopf, C. (2009). Qualitative Interviews: Ein Überblick. In U. Flick, & E. vonKardorff, *Qualitative Forschung: Ein Handbuch* (S. 349-360). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Hurrelmann, K., & Albert, M. (2006). *Jugend 2006: Eine pragmatische Generation unter Druck*. (S. D. Holding, Hrsg.) Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Hurrelmann, K., Rathmann, K., Schütz, H., & Friese, B. (2010). *NummergegenKummer Studie 2010: Rollenverständnis im Wandel*. Wuppertal.
- Januschek, F. (Hrsg.). (1980). *OBST - Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie. Sprache und Erfahrung* (Bd. 16). Osnabrück.
- Januschek, F., & Vogt, R. (1986). *Sexualität und Sprache*. Bremen.
- Kampshoff, M. (1996). Monoedukation und Koedukation in den Sexualkundeprojekten zweier fünfter Jahrgänge. In E. Nyssen, *Mädchenförderung in der Schule* (S. 107-133). München: Juventa.
- Kaselitz, V., & Lercher, L. (2001). Gewalt in der Familie: Rückblick und neue Herausforderung. In bmask (Hrsg.), *Gewaltbericht*. Wien. URL: http://bmwa.cms.apa.at/cms/content/attachments/6/2/5/CH0617/CMS1192461342869/gewaltbericht_2002_-_kurzfassung1.pdf [03.02.2012].
- Kirby, D. (2007). *Emerging Answers 2007: New Research Findings on Programs to Reduce Teen Pregnancy - Full Report*. (N. C. Pregnancy, Hrsg.) URL:

- http://www.thenationalcampaign.org/resources/pdf/pubs/EA2007_FINAL.pdf
[30.03.2012].
- Kirby, D., B.A., L., & L.A., R. (März 2007). Sex and HIV Education Programs: Their Impact on Sexual Behaviors of Young People throughout the World. *Journal of Adolescent Health, 40*(3), S. 206-217.
- Kirby, D., Short, L., Collins, J., Rugg, D., Kolbe, L., Howard, M., . . . Zabin, L. S. (kein Datum). School-based programmes to decrease sexual risk behaviours: a review of effectiveness. *Public Health Report, 109*(3), S. 336-360.
- Kluge, N. (1989). Sexualität und Erziehung - Sexualität am Scheideweg. In K. H. Auer, & A. Frantsits, *Sexualität: Zwischen Verdrängung und Befreiung* (S. 178-204). Wien: Bundesverlag.
- Kluge, N. (1998). *Aufklären statt Verschweigen: Informieren statt Verschleiern. Studien zur Sexualpädagogik*. Frankfurt am Main: Lang.
- Knoll, J. H., & Müller, A. (1998). *Jugendliche Medienwelt: Sexualität und Pornografie - Eine Expertise*. (BZgA, Hrsg.) Köln. URL: http://www.bzga.de/botmed_13300010.html [13.10.2011].
- Koller, S. (2005). *Pubertät und Schule: Identitätsfindung oder Krise? Eine empirische Studie über die Befindlichkeit Dreizehnjähriger*. Wien: Universität Wien.
- Lancaster, J., & C.S., L. (1983). Parental investment: The homonide adaptation. In D. Ortner, *How Humans Adapt* (S. 33-65). Washington: Smithsonian Institution Press.
- Lechthoff, J. (2010). "Wie geil ist das denn!?" Jungen und Pornografie in der sexualpädagogischen Arbeit. In S. Blattmann, & M. Mebes, *Nur die Liebe fehlt ...? Jugend zwischen Blümchensex und Hardcore* (S. 180-194). Köln: Mebes & Noack.
- Looß, M. (2001). *Fachdidaktische Konzepte und unterrichtliche Praxis: eine Untersuchung am Beispiel Sexualerziehung und AIDS-Prävention im Fach Biologie*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Malamuth, N., & Huppig, M. (2005). Pornography and Teenagers: The Importance of Individual Differences. *Adolescent Medicine Clinics, 16*(2), S. 315-326.
- Masters, W. H., Johnson, V. E., & Kolodny, R. C. (1982). *Human sexuality*. Boston: Little, Brown.
- Mayring, P. (2003). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz.
- Mayring, P. (2005). *Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse*. Weinheim: Beltz.
- Mayring, P. (2009). Qualitative Inhaltsanalyse. In U. Flick, & E. vonKardorff, *Qualitative Forschung: Ein Handbuch* (S. 468-475). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- McCombs, M. E., & Shaw, D. L. (1972). The Agenda-setting Function of Mass Media. *Public Opinion Quarterly, 36*(2), S. 176-187.

- McLuhan, M. (1964). *Understanding Media: The Extensions of Man* (1. Ausg.). New York: McGraw-Hill.
- Millhoffer, P., Krettmann, U., & Gluszcynski, A. (1999). *Sexualerziehung, die ankommt ... : Ein Leitfadens für Schule und außerschulische Jugendarbeit zur Sexualerziehung von Mädchen und Jungen der 3.-6. Klasse.* (BZgA, Hrsg.) Köln.
- Mittag, M. (2010). Jugendsexualität in einer sexualisierten Gesellschaft. In S. Blattmann, & M. Mebes, *Nur die Liebe fehlt ...? Jugend zwischen Blümchensex und Hardcore* (S. 103-113). Köln: 2010.
- Mueller, T., Gavin, L., & Kulkarni, A. (2008). The Association Between Sex Education and Youth's Engagement in Sexual Intercourse, Age at First Intercourse, and Birth Control Use at First Sex. *Journal of Adolescent Health, 42*(1), S. 89-96.
- Mühlen-Achs, G. (2006). Identität und Körperbild: Bedeutung und Einfluss der Kategorie Geschlecht. In B. Stier, & B. Weissenrieder (Hrsg.), *Jugendmedizin: Gesundheit und Gesellschaft* (S. 21-25). Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Mussen, P. H. (1981). *Lehrbuch der Kinderpsychologie* (3.Aufl. Ausg.). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Neudecker, S. (2009). Zwischen Porno und erster Liebe. *ZEIT Wissen*(4), S. 12-24.
- Nyssen, E. (1996). *Mädchenförderung in der Schule*. München: Juventa.
- Okeke, C. (2010). Wie wir Muttis mutig machen - und die Vatis auch! In S. Blattmann, & M. Mebes, *Nur die Liebe fehlt ...? Jugend zwischen Blümchensex und Hardcore* (S. 82-102). Köln: Mebes & Noack.
- Peter, J., & Valkenburg, P. M. (2008). Adolescent's Exposure to Sexually Explicit Internet Material and Sexual Preoccupancy: A Three-Wave Panel Study. *Media Psychology*(11), S. 207-234.
- profamilia. (kein Datum). *Stellungnahme zur Jugend und Pornografie*. Abgerufen am 15. Oktober 2011 von <http://www.profamilia-tuebingen.de/downloads/263/porno.pdf>
- Schaalma, R., Kok, G., & Peters, L. (1993). Determinants of consistent condom use by adolescents: the impact of experience of sexual intercourse. *Health Education Research, Theory and Practice, 8*(2), S. 255-269.
- Schmidt, G. (2005). Jugendsexualität. *Ethik & Unterricht: EU, Zeitschrift für die Fächergruppe Ethik, Werte, Normen, LER, Praktische Philosophie*(4), S. 16-21.
- Schmidt, G. (2009). Fantasien der Jungen - Fantasmen der Alten. (BZgA, Hrsg.) *Forum Sexualität - Medien*(1), S. 27-32. URL: http://www.eduhi.at/dl/forum_medien.pdf [10.11.2011].
- Schoden, P. (Hrsg.). (2008). *Sexuelle Gewalt gegen Kinder*. Münster: LIT Verlag.
- Schoonbrood, E. (2008). *Erklär mir die Liebe! Gefühle, Körper, Sex: worüber Frauen mit Mädchen sprechen sollten*. München: Zabert Sandmann.

- Selle, U. (2000). Sexualität und Sprache. In U. Sielert, & K. Valtl, *Sexualpädagogik lehren - Didaktische Grundlagen und Materialien für die Aus- und Fortbildung* (S. 233-301). Beltz.
- Sielert, U., & Karlheinz, V. (2000). *Sexualpädagogik lehren - Didaktische Grundlagen und Materialien für die Aus- und Fortbildung*. Beltz.
- Sohmen, A. (2010). "Man kann nicht hinsehen - aber wegschauen kann man auch nicht." In S. Blattmann, & M. Mebes, *Nur die Liebe fehlt ...? Jugend zwischen Blümchensex und Hardcore* (S. 202-227). Köln: Mebes & Noack.
- Steinhage, R. (1992). *Sexuelle Gewalt: Kinderzeichnungen als Signal*. Reinbek: Rowohlt.
- Stier, B. (2006). *Jugendmedizin: Gesundheit und Gesellschaft*. (N. Weissenrieder, Hrsg.) Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Tanner, J. M. (1962). *Wachstum und Reifung des Menschen*. Stuttgart: Thieme.
- Taylor, R., Gold, E., Manning, P., & Goulding, A. (1997). Gender differences in body fat content are presented well before puberty. *International Journal of Obesity*, 21, S. 1082-1084.
- Ulonska, H. (2008). Einführung: Sexuelle Gewalt gegen Kinder. In P. Schoden, *Sexuelle Gewalt gegen Kinder* (S. 25-28). Münster: LIT Verlag.
- Visser, A. P., & van Bilsen, P. (1994). Effectiveness of sex education provided to adolescents. *Patient Education and Counselling*, 23(3), S. 147-160.
- Wanielik, R. (2009). Medienkompetenz und Jugendschutz: Überlegungen zu sexualpädagogischen Arbeit mit Pornografie. (BZgA, Hrsg.) *Forum Sexualität - Medien*(1), S. 33-38. URL: http://www.eduhi.at/dl/forum_medien.pdf [10.11.2011].
- Weber, M. (2009). Die Nutzung von Pornografie unter deutschen Jugendlichen. (BZgA, Hrsg.) *Forum Sexuaufklärung - Medien*(1), S. 15-18. URL: http://www.eduhi.at/dl/forum_medien.pdf [10.11.2011].
- Weidinger, B., Kostenwein, W., & Drunecky, G. (2001). *Das Erste Mal: Untersuchung im Auftrag der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung*. URL: <http://www.oegf.at/dokumente/erstesmalstudie.pdf> [13.01.2012].
- Weller, K. (2009). Wie nutzen Jugendliche Pornografie und was bewirkt sie? Befunde, Therapie und Prävention. (profamilia, Hrsg.) *Pro Familia Magazin*(1), S. 9-13. URL: <http://www.profamilia.de/fileadmin/publikationen/7163.pdf> [13.10.2011].
- Wells, J. (2007). Sexual dimorphism of body composition. *Best Practice & Research Clinical Endocrinology & Metabolism*, 21(3), S. 415-430.
- Williams, M., & Bonner, L. (2006). Sex Education Attitudes and Outcomes among North American Women. *Adolescence*, 41(161), S. 1-14.

- Windler, M. (2010). Sexualwissen von Kindergartenkindern in der Schweiz. In S. Blattmann, & M. Mebes, *Nur die Liebe fehlt ...? Jugend zwischen Blümchensex und Hardcore* (S. 56-64). Köln : 2010.
- Winter, R., & Neubauer, G. (2004). *Kompetent, authentisch und normal? Aufklärungsrelevante Gesundheitsprobleme, Sexualaufklärung und Beratung von Jungen*. (BZgA, Hrsg.) Köln. URL: http://www.bzga.de/botmed_13300014.html [13.10.2011].
- Wirtz-Weinrich, W. (2010). Sexuelle Gewalt im Internet/Chat. In S. Blattmann, & M. Mebes, *Nur die Liebe fehlt ...? Jugend zwischen Blümchensex und Hardcore* (S. 149-179). Köln: Mebes & Noack.
- Wrede, B., & Hunfeld, M. (1997). *Sexualität - (K)ein Thema in der Hochschulbildung?* Bielefeld: Kleine.
- Wronska, L. (2010). Sexuelle Bildung und Migration: SexualpädagogInnen zwischen Mythen, Halbwahrheiten und Wissen in der interkulturellen Welt. In S. Blattmann, & M. Mebes, *Nur die Liebe fehlt ...? Jugend zwischen Blümchensex und Hardcore* (S. 114-134). Köln: 2010.
- Zillmann, D. (1978). Attribution and misattribution of excitatory reactions. In J. Harvey, W. Ickes, & R. Kidd, *New directions in attribution research* (Bd. 2, S. 335-368). Hillsdale: Lawrence Erlbaum Associates.
- Zillmann, D., & Bryant, J. (1988a). Effects of prolonged consumption of pornography on family values. *Journal of Family Issues*, 9(4), S. 518-544.
- Zillmann, D., & Bryant, J. (1988b). Pornography impact on sexual satisfaction. *Journal of Applied Sociyl Psychology*, 18(5), S. 438-453.

11 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Entnommen aus Bogin & Holly 1996, S.705	11
Abbildung 2 Entnommen aus Bogin & Holly 1996, S.708	13
Abbildung 3 Sexuelle Akzeleration (Kluge 1998, S.25).....	21
Abbildung 4 Sexuelle Aktivität (Hienzsch 2009, S.72, Weidinger et al. 2001, S.39 Heßling 2010, S.109).....	28
Abbildung 5 Verhütungsverhalten (Heßling 2010, S. 160f; Weidinger et al. 2001, S.48; Hienzsch 2009, S.90)	31
Abbildung 6 Subjektiver Aufklärungsstand (Weidinger et al. 2001, S.22)	34
Abbildung 7 Wissen zu den fruchtbaren Tagen der Frau (Weidinger et al. 2001, S.22) .	36
Abbildung 8 Bisherige Aufklärungsquellen (Weidinger et al. 2001, S.27)	37
Abbildung 9 Woher kommt dein Wissen über Sexualität? (Heßling 2010, S.11; Weidinger et al. 2001, S.28)	38
Abbildung 10 Vertrauensperson für weitere/zukünftige Fragen (Heßling 2010, S.18; Weidinger et al. 2001, S.27)	40
Abbildung 11 Kenntnis pornographischen Materials (Hienzsch 2009, S.97)	42
Abbildung 12 Gesprächsthemen am Jugendtelefon (Hurrelmann et al. 2010, S.21)	50
Abbildung 13 Problembereich Sexualität (Hurrelmann et al. 2010, S.26).....	52
Abbildung 14 Häufige Unterrichtsthemen (Heßling 2010, S.42)	68
Abbildung 15 Informationsdefizite (Heßling 2010, S.68ff)	69
Abbildung 16 Aufklärung durch die Eltern (Hienzsch 2009, S.23)	71
Abbildung 17 Elternbefragung: Wer hat Ihre Kinder aufgeklärt? (Heßling 2010, S.26) .	72

12 Anhang

12.1 Interviewleitfaden

Hintergrundfragen:

- Anzahl der Unterrichtsjahre?
- Anzahl und Alter der eigenen Kinder?
- Wie oft haben Sie Sexualerziehung unterrichtet?
- Sexualaufklärung als Unterrichtsprinzip in der Konferenz besprochen?
- Welches Biologie-Buch wird in Ihrer Schule verwendet?
- Wie viele Stunden wenden Sie für das Thema auf?

Allgemeine offene Fragen

Was verstehen Sie unter Sexualerziehung? Teilbereiche

Welche Rolle/Wichtigkeit spielt Ihrer Meinung nach die Schule bei der Sexualerziehung (im Vgl. zu Eltern/Freunden)? Wofür sehen Sie sich zuständig? (Wissensvermittlung vs. Persönlichkeitsbildung)

Wie gut/schlecht fühlen Sie sich für Sexualerziehung ausgebildet?
Wofür sehen Sie sich fähig? Welche Hilfsmittel, -materialien verwenden Sie?

Wie fühlen Sie sich im Sexualpädagogischen Unterricht im Vergleich zu anderen Stunden?
Gibt es Ihrerseits Spannungsfelder/Ängste?

Welche Methoden verwenden Sie im Sexualunterricht? (fächerübergreifend, koedukativ)

Fragen zur Sexualerziehung in Österreichs Schulen:

Welche Themen, denken Sie, erwarten sich Jugendliche heute in schulischer Sexualkunde?

Welche Themen sind Ihnen persönlich besonders wichtig und warum?

Werden folgende Themen unterrichtet? Warum/Warum nicht?

Geschlechtsorgane	weiblicher Zyklus	Geschlechtskrankheiten
körperliche Entwicklung	Verhütung	Schwangerschaft/Geburt
Sexuelle Praktiken/Höhepunkt	Sexuelle Gewalt	Homosexualität
Pornografie	Zärtlichkeit/Liebe/Partnerschaft	Sex in den Medien

Ihre Meinung zu in der Öffentlichkeit diskutierten Themen:

Ab wann sollten Kinder ihrer Meinung nach Sexualaufklärung bekommen?

Was fällt Ihnen zu den Schlagworten „Jugend und Pornografie“/ „Generation Porno“ ein?

12.2 Interview W1

I: Was verstehen Sie unter Sexualerziehung? Was gehört da für Sie dazu? #00:08#

W1: Zur Sexualerziehung gehört Aufklärung, Erklärung der Geschlechtsorgane, dann gehört dazu, verantwortungsvoller Umgang mit der Sexualität. Dann gehört zu mir Verhütung. Dann gehört dazu Umgang mit Sex in den Medien, im Internet, in diversen Filmen. Altersgestaffelt. #00:40#

I: Ja. Und wie sehen Sie die Rolle der Schule und auch die Wichtigkeit der Schule in Sachen Sexualerziehung im Vergleich zum Beispiel zu Familie und Freunde? #00:49#

W1: Sie sollte eigentlich nicht eine so große Rolle spielen, spielt aber natürlich immer mehr eine Rolle. Weil sich die Eltern erfahrungsgemäß nicht mehr so darum kümmern ihre Kinder aufzuklären. #01:01#

I: Verstehe. Wofür sehen Sie sich da jetzt zuständig im Bereich eben... #01:07#

W1: Ich sehe mich eigentlich, eigentlich für alles zuständig. Ja? Auch sie sozusagen vor Geschlechtskrankheiten zu warnen, vor ah ja, Umgang mit der Sexualität. #01:20#

I: Also quasi nicht nur um Wissensvermittlung sondern auch... #01:23#

W1: Ja auch erzieherische Maßnahmen. #01:25#

I: Erzieherische Maßnahmen. Ok. Wie gut oder schlecht fühlen Sie sich für den Sexualunterricht ausgebildet? #01:30#

W1: Ausgebildet? Von der Ausbildung her hab ich damals überhaupt nichts gehabt. Da war keine einzige Vorlesung, keine einzige Übung. Da war nichts. Und das, ja,... #01:42#

I: Das heißt Sie haben sich das dann... #01:43#

W1: Ich habe mir aus, aus Medien bzw. ja, ich glaub das ist auch typbezogen. Es gibt manche Leute, die trauen sich überhaupt nicht darüber reden. Oder denen ist das unangenehm. Und manchen Leuten ist des wurscht. Oder ... oder auch ein Anliegen. Ich weiß es auch nicht. #01:58#

I: Verstehe. Wozu sehen Sie sich fähig, für welche Aspekte? Jetzt auch im Bezug mit der Ausbildung mit dem was Sie wissen, zu unterrichten? #02:07#

W1: Also ich unterrichte alles und ich sage es den Jugendlichen eigentlich schon ziemlich ... genau (Verlegenheitslacher) ziemlich, ziemlich auch... mit erhobenem Zeigfinger oder auch, auch nicht. Ich weiß nicht. Aber ich geh eigentlich schon ziemlich ins Detail und, und versuche, ihnen da eine Linie vorzugeben. #02:23#

I: Ok. Verwenden Sie dabei irgendwelche Hilfsmittel oder Materialien, von außen? #02:30#

W1: Bei den Verhütungsmitteln zeig ich ihnen eigentlich ein Kondom und die Pillenpackung. Also zu mehr hab ich nicht Zugang. Oder den Verhütungscomputer... solche Dinge die man halt vielleicht auch hat. #02:41#

I: Ok. Jetzt im Vergleich mit anderen Biologiestunden. Können Sie ungefähr einschätzen wie Sie sich in diesen Stunden fühlen? #02:46#

W1: Ich mich? #02:51#

I: Ja, Sie sich. ... gibt es da Unterschiede zu anderen Themen? #02:51#

W1: N.. nein. Es ist nur manchmal so, dass manchmal Fragen kommen, mit denen man überhaupt nicht gerechnet hat. Und dann kurz schluckt. Ja? Und denkt: oh Gott. Wie kann eine 15-Jährige DAS schon fragen? #03:07#

I: Aha. #03:09#

W1: Das sind die Momente, wo ich mir dann innerlich denke: „Aha. Ok?“ aber .. Ich geh jetzt nicht in die Schule und denk mir: „Ogott-ogott-ogott-ogott. Was wird da passieren.“ Das ist nicht der Fall #03:19#

I: Verstehe. Die nächste Frage wäre: Gibt es von ihrer Seite aus irgendwelche Spannungsfelder im ... oder Ängste jetzt im Sexualunterricht? #03:28#

W1: Nein. Eigentlich nicht. Nein. Eigentlich überhaupt nicht. #03:32#

I: Welche Methoden verwenden Sie im Sexualunterricht? #03:37#

W1: Ah, das ist eigentlich also wenn es um die Verhütung geht oder den verantwortungsvollen Umgang. Es ist eigentlich ein Lehrer-Schüler-Gespräch. #03:45#

I: Das heißt... Frontalunterricht wird das dann meistens sein. #03:51#

W1: Ja. Also ich trag das vor. Aber das ist natürlich viel intensiver weil sie eigentlich schon sehr viele Fragen haben. Weil sie ein gewisses Vertrauen aufbauen. ... Das Gute ist, dass ich die Klassen durchgehend habe. Ich glaube wenn ich eine Klasse frisch in der sechsten bekäme, dann wäre, würde das Thema nicht so gut funktionieren. Weil dann hätten sie auch kein Vertrauen zu mir, mich gewisse Dinge zu fragen. Und ich wüsste auch nicht wie weit ich gehen kann. Ahm, mich da einzulassen auf gewisse Themen. Durch das, dass ich sie von klein auf kenne. Es ist einfach leichter, für beide. Für mich auch. Und... #04:28#

I: Und wird der Unterricht koedukativ oder monoedukativ durchgeführt? #04:32#

W1: Nein, wird koedukativ durchgeführt. Obwohl es ... mit der Sechsten ist es egal. Aber ich glaube in der Ersten und in der Vierten wäre es besser, wenn man das irgendwie separat... durchführt. #04:41#

I: Aus einem bestimmten Grund? #04:43#

W1: Ja weil die Mädchen... und auch die Buben. Aber ich glaube eher dass die Mädchen sich doch sehr Menstruation, was sich da alles abspielt, interessieren würden. Sich aber nicht trauen logischerweise zu fragen, wenn Burschen im Raum sind. #04:55#

I: Natürlich. Verstehe. Gut. #05:00#

W1: Deswegen sollte der Turnlehrer hier eine Rolle spielen. Ja, ich bin das in einer Person, deswegen ist das nicht so ein Problem... #05:08#

I: Gibt es irgendetwas Fächerübergreifendes? #05:08#

W1:Nein. Gibt es nicht. Aber es wäre irgendwie gut, wenn die Turnlehrer in ihrer Ausbildung das dabei hätten. Weil die habend die dann alleine. Mit 14, 13. Man kann dann doch Sachen besprechen. Ohne dass der andere dabei ist. Wär nicht so schlecht. #05:25#

I: Gut. Das wär jetzt einmal der erste Teil. Der zweite Teil.. Da kommen jetzt die einzelnen Themen der Sexualaufklärung ... welche Themen denken Sie erwarten sich Jugendliche heutzutage von der Sexualerziehung in der Schule? #05:40#

W1: Ah, welche Klasse jetzt? #05:44#

I: Durch die Bank, also wir können auch durchgehend von den verschiedenen Altersgruppen besprechen. #05:47#

W1: Naja, die Kleinen.. Die Kleinen genießen sich eher. Naja, die Kleinen erwarten sich. Die haben das in der Volksschule schon gehört. In der Volksschule wird da sehr massive... massive (eher sich selbst korrigierend), also da wird schon sehr viel da gemacht. ... Die Kleinen erwarten sich, glaub ich, ja... also ich, wie es aussieht...ja? Der primäre Unterschied zwischen Mann und Frau. Und was vielleicht in der Pubertät passiert. Aber sicher nicht mehr... und ich glaube man sollte auch nicht mehr machen weil man überfordert sie damit. Sie werden eh in den Medien überfordert. In den Zeitungen, Handy, was auch immer. Und die Vierte und Sechste: Ich glaube schon, dass wenn die... vorausgesetzt sie haben ein gewisses Vertrauen zu der Person. Glaub ich schon, dass die wollen, dass man ihnen etwas erzählt... durch die Bank. Alles. #06:32#

I: Verstehe. Welche Themen sind Ihnen jetzt besonders wichtig? Dass die vermittelt werden, oder bei den Schülern hängen bleiben? #06:42#

W1: MIR ist besonders wichtig eben dieser verantwortungsvolle Umgang, dass man nicht gleich mit jedem ... ins Bett hüpf. Verhütung, dass sie nicht ungewollt schwanger werden. Und ja, HIV natürlich spielt eine Rolle. Dass sind glaub ich die... #06:57#

I: Ok. Jetzt eben zu diesen einzelnen Themen, die immer wieder mit Sexualaufklärung in Zusammenhang gebracht werden. Dazu jetzt quasi immer die Fragen warum oder warum nicht. Natürlich jetzt einmal das Thema Geschlechtsorgane. #07:18#

W1: Ok. Ist, ist die Grundlage. Ohne die geht es nicht. Wird eins vier sechs unterrichtet. #07:25#

I: Der weibliche Zyklus? #07:25#

W1: Wird unterrichtet. Vier, sechs. In der ersten Klasse nicht so genau. In der ersten Klasse wird nur gesagt, dass es das gibt. Aber es wird nicht näher... also ein bisschen halt schon die Information, dass das kommen wird. Dass man die Kinder darauf, die Mädchen darauf vorbereitet. Aber es wird nicht näher darauf eingegangen. Vier und sechs ganz mit den Hormonen. Alles #07:48#

I: Verstehe. Geschlechtskrankheiten. #07:49#

W1: Auch, Erste nicht. Vierte und sechste Klasse auf jeden Fall. #07:54#

I: Die körperliche Entwicklung während der Pubertät? #07:55#

W1: Ja. Eins, vier sechs. #08:01#

I: Verhütung? #08:01#

W1: Ja, vier, sechs. #08:04#

I: Schwangerschaft und Geburt. #08:05#

W1:Mhmm. Ja, ist bei allen Klassen ein Thema. Aber je höher die Klasse, desto intensiver wird das besprochen. #08:14#

I: Sexuelle Praktiken und Orgasmus. #08:17#

W1: Wird besprochen. Aber nur natürlich in der sechsten Klasse. Eins, vier nicht. ... Weil ich glaube, mir die Eltern dann einen Baum aufstellen, wenn ich da anfangen. #08:31#

I: Das heißt würden Sie persönlich, wenn es jetzt quasi nicht das Spannungsfeld mit den Eltern gäbe, würden Sie das dann unterrichten? #08:37#

W1: In der Ersten auf keinen Fall. Weil die fangen damit nichts an. Vierte kommt darauf an, wir sind hier eine katholische Privatschule, also da ist ein Unterschied. Sechste Klasse kommt von selber. Also da kommen sie von selber die, da stellen Sie selber die Fragen, ja. #08:52#

I: Kommt das Thema sexuelle Gewalt vor? #08:58#

W1: Nein das ist eigentlich kein Thema. #08:59#

I: Besondere Gründe dafür? #09:02#

W1: Vielleicht weil ich selber mit diesem Thema nie in Konflikt gekommen bin. Oder in Berührung gekommen bin. Von den Kindern auch nix kommt. ... das habe ich eigentlich... ist interessant. War nie der Fall. #09:18#

I: Homosexualität? #09:19#

W1: Kommt vor, ja. Wird auch behandelt. Vierte und sechste Klasse. #09:25#

I: Gibt es da Interesse von der Schülerseite? #09:25#

W1: Kommt, jaja. Aber es ist eigentlich... Hat sich auch gewandelt. Von etwas Negativem zu etwas Akzeptierten. Also, zu etwas Normalem. Nicht so wie vor 20 Jahren. Das war irgendwie so, irgendwie... man hat gemerkt, damit können sie so irgendwie nichts anfangen. Aber jetzt ist das ganz. Also nichts was danebenstünde, oder so. Das ist ganz, ganz normal. #09:44#

I: Nächstes Thema wäre Pornographie. #09:58#

W1: Pornographie in der sechsten Klasse wird es angesprochen. Aber es ist jetzt kein großes Thema. Also es wird, soviel ich weiß, wird das in Deutsch auch behandelt. Und auch in Religion. #10:16#

I: Das vorletzte wäre dann Zärtlichkeit, Liebe und Partnerschaft. #10:17#

W1: Ja, wird angesprochen. Also erste Klasse nicht, aber vierte Klasse und vor allem in der sechsten Klasse wird es angesprochen. #10:25#

I: Ok. Es ist auch schon vorgekommen. Sex in den Medien. #10:29#

W1: Mhm, ja. Oberstufe auch. Wird aber auch in anderen Gegenständen besprochen. Also ich weiß... #10:41#

I: Passt, dann hätten wir den zweiten Teil auch. Dann geht es abschließend um Ihre Meinung zu ab wann Kinder Sexualerziehung erhalten sollten. #10:50#

W1: Von den Eltern oder von der Schule? #10:54#

I: Egal. #10:54#

W1: Naja. Die Kinder erhalten ja eine Form von Sexualerziehung schon wenn sie sehr klein sind. Wenn sie auf die Toilette gehen. Wie man sich sauber hält. Das ist ja auch eine Form von Sexualerziehung. Oder wenn sie im Schwimmbad nackt herumrennen und, und wir erkennen, dass da ein Unterschied besteht. #11:11#

I: Und jetzt von Eltern- und von Schulseite? #11:11#

W1: Wie Eltern und Schulseite? #11:15#

I: Ab wann jetzt Eltern oder die Schule quasi in die Sexualerziehung eingreifen oder beginnen sollte? #11:19#

W1: Na, das wird eh gemacht. Es wird in der Volksschule. Und ich weiß... ich glaub ab der zweiten Volksschule bilde ich mir ein. #11:29#

I: Und Ihre Meinung wann ist der richtige Zeitpunkt? #11:31#

W1: Ach so. Auf jeden Fall. Es ist ok. Wenn, es kommt natürlich immer darauf an welche Informationen ich den Kindern gebe. Ich kann nicht in einer ersten Klasse von Orgasmen, Pornographie und ... da fangen sie ja überhaupt nichts damit an, oder? Aber das es Unterschiede gibt und was auch ein Thema ist, ist Missbrauch also in der Volksschule, also was ich von meinen Kindern weiß. Wird angesprochen. Missbrauch, das ist dann im Gymnasium nicht mehr so der Fall, ich nehme an, weil dann doch zwischen sechs und zehn dann die meisten, meisten Sachen passieren. Es kommt aber, Missbrauch kommt aber in den Schulbüchern vor. In der ersten Klasse im ersten Klasse Buch kommt das vor... Ich mache es nicht. Mir ist das a bisschen zu... mir ist das ein bisschen zu heikel... mit den Eltern. #12:28#

I: Verstehe. Gibt es von Ihnen noch irgendein abschließendes Wort zu dem Thema? #12:33#

W1: Na, man sollte es vielleicht. Ich weiß nicht wie es jetzt ist, aber man sollte es vielleicht mit Vorlesungen und Übungen oder was auch immer in die Ausbildung einfließen lassen. Ist das jetzt? Ich hab keine Ahnung. #12:55#

I: Nur von der biologischen Seite. Dann sag ich danke für das Interview.

12.3 Interview W2

I: Also, was verstehst du ganz allgemein unter Sexualerziehung? #00:09#

W2:Naja, einmal die Geschlechtsorgane besprechen, also die Teile, der weibliche Zyklus, also zumindest in der Oberstufe einmal, in der Vierten auch schon... Verhütungsmethoden, ganz ausführlich. Geschlechtskrankheiten, also auch mit HIV und Aids, ganz genau... Und sonst... weiß ich nicht, die Schüler sollen halt ausrechnen können, also auch die männlichen Schüler (lacht) wann die Frauen halt ihre fruchtbaren Tage haben. Das mach ich immer ganz genau und bläue es ihnen ein (lacht). Damit sie das ausrechnen können. Sonst, was hab ich noch gemacht? Ja, also Verhütungsmethoden habe ich wirklich sehr ausführlich gemacht, also wirklich alles von A bis Z. Ich glaube, 21 verschiedene Methoden. Also alles ganz genau im Detail. Da haben sie auch Präsentationen dazu halten müssen, mit Power Point, selber. Und da haben wir ja den Koffer mit den ganzen Sachen zum herzeigen. Also, da mache ich das extrem ausführlich. Gerade in der Sechsten weil ich es halt extrem wichtig finde in dem Alter. #01:11#

I: Und wie siehst du die Rolle der Schule, ihre Wichtigkeit im Vergleich zur Familie und zu Freunden? #01:19#

W2: Naja, in unserer Schule halt sehr wichtig weil wir sehr viele Kinder von Migranten haben und weil dort in der Familie, schätze ich einmal, nicht über Sex und so Sachen geredet wird. Oder auch nicht über "Wie funktioniert der Körper" oder Verhütung sowieso nicht, wahrscheinlich. Also ich glaube, bei einigen, besonders bei den Mädchen, habe ich das Gefühl, dass die da echt fast nichts darüber wissen. Und da merkt man auch richtig, dass sie dann viel fragen und so. Und deswegen mache ich das schon immer sehr genau, weil ich denke mir dann immer: „Ok. Wenn die das nicht bei mir in der Schule lernen, müssen sie es entweder selber nachlesen oder halt, ich weiß es nicht, irgendwelche Freunde fragen, die dann meistens vielleicht einen Blödsinn erzählen (lacht).“ Also ich finde es sehr wichtig ... im Bezug auf Freunde oder Familie. #02:01#

I: Und wofür siehst du dich als Lehrerin zuständig bei diesem Thema? Was sind jetzt eine Aufgaben? #02:16#

W2: Naja, also einmal Wissen vermitteln. Also wie funktioniert der Körper. Also sowohl bei den Frauen, also, sprich, weiblicher Zyklus und das Ganze. Bei den Männern auch, auch ein bisschen, wobei das nicht SO ausführlich besprochen wird, weil das nicht so ein kompliziertes System ist wie bei Frauen. Ahm. Ja, und sonst, ja bei Verhütung, da sehe ich schon einen Auftrag. #02:36#

I: Also Wissensvermittlung hauptsächlich. #02:41#

W2: Genau. Also dass sie erstens einmal wissen, dass, keine Ahnung, nur ein Kondom gegen Krankheiten schützt und so und, also das Bewusstsein zu schärfen, halt. So Sachen. #02:52#

I: Schwenken wir jetzt ein bisschen um auf die Ausbildung. Wenn du jetzt zurückdenkst an dein Studium. Wie gut oder schlecht fühlst du dich für die Sexualerziehung ausgebildet? #03:01#

W2: Naja, also so. Was den Körper betrifft. Also weibliche und männliche Geschlechtsorgane. Da fühle ich mich eigentlich gut ausgebildet. Was die Vermittlung betrifft, also Verhütungsmethoden oder so, eigentlich überhaupt nicht. Also das ist, soweit ich mich erinnern kann, kaum nicht vorgekommen, gar nicht irgendwie. #03:22#

I: Und hast du das dann während deiner Lehrzeit dir dann selber... #03:29#

W2: Ja genau. Ich habe mich dann selber, habe mir so eine Tabelle gemacht. Ich kann es dir zeigen... wo halt die ganzen Methoden drauf sind. Und dann halt geschaut, was in der Schule da ist an Material. Und das dann selber aus dem Internet oder Büchern. Also das sind vier Seiten (Sie zeigt die Seiten her - Papierrascheln) so, in der Art. Mechanische, chemische, hormonelle und natürliche Verhütungsmethoden. Also das ist jetzt wirklich ausführlichst. Mehr kann man dann nicht mehr dazu machen zu dem Thema (lacht). #04:01#

I: Das glaube ich. (lacht) #04:01#

W2: Da habe ich eigentlich den Großteil, bis auf diese eben körperlichen Gegebenheiten, die auch im Buch drinnen sind... Und die Verhütungsmethoden sind auch ein bisschen im Buch drinnen. Aber den Rest habe ich alles selber... angeeignet. #04:17#

I: Verstehe. Und wozu siehst du dich jetzt fähig, ... in diesem Unterrichtsbereich? Wo sind jetzt zum Beispiel deine Grenzen als Lehrerin? #04:22#

W2: Naja, also ich würde jetzt nicht mit ihnen über irgendwelche Sexualpraktiken reden. Außer, es kommt jetzt irgendeine wirklich wissenschaftliche Frage zum Thema, eben, irgendwas, ob man sich da oder da anstecken kann mit irgendwas. Dann würde ich das schon irgendwie beantworten. Aber ich würde dann irgendwo die Grenze ziehen, wo es ins Privatere hineingeht. Wenn es darum geht, Krankheit ja oder nein bei der Praktik, dann schon, aber alles was darüber hinausgeht würde ich eher abblocken. Also, da ziehe ich dann einen Strich. Nein, weil ich finde, das hat da, das soll keinen Platz haben. Das ist Privatangelegenheit. Da sehe ich nicht ein, dass ich da in den Bereich eindringe, da. #05:05#

I: Natürlich. Du hast es vorher schon kurz erwähnt mit dem Koffer. Welche Hilfsmaterialien und Hilfsmittel verwendest du jetzt für dieses Thema? #05:11#

W2: Ahm. Naja, also wir haben die wichtigsten Verhütungsmittel da. Also die drei verschiedenen Arten von Pille, also Pille, Mikropille, Minipille haben wir da. Probepackungen, also Testmuster, nicht anwendbare (lacht). Dann haben wir Kondome da, auch ein Holzpenismodell. Da mach ich auch immer eine Stunde, wo sie das ausprobieren dürfen. Das haben wir nämlich jetzt gerade gemacht. Ich habe ja zwei Sechste heuer und das war gerade letzte Woche (lacht). Und... was haben wir noch. Aja, da haben wir dieses Gerät, ich weiß jetzt nicht, wie es heißt. Dieses Gerät vom Frauenarzt, wo der dann das aufspreizt, da quasi zum reinschaun. Das habe ich ihnen auch schon gezeigt. Dann haben wir diesen Verhütungsring, ah, Spirale haben wir da. Diese Dinge nehme ich mit, die zeige ich ihnen oder gebe sie durch oder so. #06:03#

I: Und weißt du, nehmen Kollegen dieses Hilfsmittel auch in Anspruch? #06:05#

W2: Zum Teil, schon ja. Nicht alle, aber die Hälfte schon würde ich meinen. Also manche verweigern das auch, oder sagen: "Nein, das mag ich nicht machen, das ist mir zu viel oder irgendwie oder so. Also machen dann halt schon die Theorie aber halt nehmen möglicherweise nicht diesen Koffer jetzt mit... #06:27#

I: Weil... #06:27#

W2: Nein, weil für die die Grenze halt dann ... enger gefasst ist oder so (lacht). #06:31#

I: Verstehe. #06:33#

W2: Aber ich glaube, die meisten nehmen ihn schon mit. #06:34#

I: Das leitet jetzt gut zur nächsten Frage über. Wenn du jetzt überlegst, an letzte Woche denkst. Wie du dich selbst fühlst in diesen Stunden. Ist das wie du dich fühlst anders als in anderen Themen? #06:51#

W2: Hm. Also ich finde das Thema eigentlich super weil da die Schüler meistens aufpassen (lacht). Irgendwie hat man da das Gefühl, dass die Kinder etwas erfahren wollen und von daher finde ich es einmal gut. Und es stört mich auch nicht, dass ich darüber rede. Habe ich jetzt eigentlich kein Problem damit. Ich mein, das mit dem Holzpenismodel, oder Banane plus Kondom, das ist dann schon jetzt ... geht auch grad noch, aber das ist dann schon ein bisschen an der Grenze würde ich sagen. Also... Das führe ich jetzt auch nicht vor sondern gebe ihnen das. Sie haben ja eine Anleitung. Also ich finde es lustig und alles und es ist alles locker und ok aber es ist dann schon, also. Mehr darüber hinaus, also wenn sie jetzt anfangen Witze zu reißen, dann sage ich halt schon immer: "Reißt euch jetzt wieder zusammen" und so. Also, es kann schon sein, dass es mir möglicherweise einmal ein wenig zu viel wird oder so. Aber so, prinzipiell ist es ok. #07:37#

I: Sind das sowas, also... es gibt Lehrer, die haben vor dem Thema fast Angst oder es sind Spannungsfelder... #07:44#

W2: Mhm, das kann ich mir schon vorstellen. #07:45#

I: Das ist aber bei dir jetzt nicht der Fall. #07:48#

W2: Nein, eigentlich nicht. Also, stört mich jetzt gar nicht. #07:52#

I: Verstehe. Welche Methoden verwendest du im Sexualunterricht, von der Fachdidaktik her, ob es jetzt monoedukativ oder koedukativ,... fächerübergreifend. Solche Sachen. #08:11#

W2: Also fächerübergreifend nicht. Ich mache den Unterricht schon allein. ... Von der Methode her, also bei den Verhütungsmethoden habe ich ihnen Gruppenarbeiten eingeteilt, für die Referate. Und dann müssen sie halt in der Gruppe stundenlang alles ausarbeiten und Power Point Folien machen und das dann präsentieren mit dem Zeug dann aus dem Koffer. Also dann zum Herzeigen während der Präsentation. Also so, und sonst stehe halt ich vorne und leite den Unterricht. Also eher dann so frontalunterrichtsmäßig. Also nicht Frontalunterricht, sonder schülerzentriert,... wo die Schüler dann fragen und ich dann Antworten gebe. Meistens sind das eh ganz viele Stunden wo man einfach nur Fragen beantwortet. #08:46#

I: Und die Schüler trauen sich auch fragen? #08:50#

W2: Ja, oja, glaube schon (lacht). Manchmal zu viel sogar (lacht). #08:53#

I: Was heißt zu viel? #08:56#

W2: Naja, ich weiß nicht, wenn sie dann schon, ... oder wenn sie Kommentare abgeben, dann so, Stichwort, das ist Privatbereich .. von ihnen, und das, da will ich jetzt nicht irgendeinen Kommentar dazu abgeben. Da sage ich halt dass, ja: "Das passt jetzt nicht mehr ganz so da her." Aber das kommt jetzt eher selten vor, also die meisten Fragen beantworte ich schon. Und sie trauen sich schon, also. Sie merken dann eh, dass ich da offen bin und keine Probleme habe dass ich darüber rede. Sie fragen halt irrsinnig viel und ich habe jetzt echt wirklich stundenlang immer nur Fragen beantwortet, die ganze Zeit. #09:33#

I: Ich stelle mir das schwierig vor. Gerade bei dem Thema schwimmt so leicht die Grenze zum Persönlichen. #09:36#

W2: Naja, sicher, aber es ist halt so, wenn man die Schüler schon das zweite Jahr hat und... also die eine Klasse habe ich erst heuer bekommen. Das war so gesehen ein bisschen schwieriger. Weil ich mit dem Thema gleich eingestiegen bin und ich habe die Klasse fast überhaupt nicht gekannt. Und es sind doch fast 30 Schüler, fast nur Burschen. Und da geht es halt zum Teil dann schon ein bisschen rund bei solchen Themen (Verlegenheitslacher) #09:55#

I: Was meinst du da? #09:55#

W2: Naja bei denen, wenn ich jemanden, wenn ich eine Klasse nicht so kenne, dann ist es ein bisschen schwieriger. Also die anderen habe ich ja schon letztes Jahr gehabt, und da habe ich schon gewusst ungefähr, wie sind die so drauf... und ahm. Da weiß man dann schon eher, wie man den Unterricht jetzt angeht... Aber bei den anderen habe ich es auch schnell heraußen gehabt. #10:13#

I: Was war jetzt genau bei der frischen Klasse jetzt deine ... Erwartungshaltung... wo warst du vielleicht ein bisschen angespannt, was passieren könnte? #10:32#

W2: Naja, bei dieser neuen Klasse, das sind fast nur Burschen, also es sind 28 Schüler, davon 20 Burschen. Die andere Klasse genau umgekehrt, glaube ich, auch ungefähr so viel Schüler, dafür aber mindestens 20 Mädchen oder so? Und von da her ist natürlich die Mädchenklasse schon einmal braver und disziplinierter und so. Und diese neue Klasse, die ich jetzt übernommen habe, die war halt letztes Jahr ziemlich verschrien. Waren über 30 letztes Jahr. Und ich bin hineingegangen in die Klasse einmal und habe mir gedacht: "Ah, naja, warten wir einmal ab wie das wird," weil mir das eben bekannt war, eben von meinem Biologiekollegen, der sie letztes Jahr gehabt hat weiß ich, dass die ziemlich arg drauf waren. Und irgendwie, aber irgendwie rennt es jetzt eh ganz super. #11:11#

I: Da muss ich jetzt noch einmal konkret nachfragen: Was du befürchtet hast, also wenn die jetzt wild sind, was passieren könnte irgendwie in dem ... #11:21#

W2: Naja, sagen wir es so, ich hätte vielleicht nicht gleich mit Verhütung oder gleich angefangen oder mit einem Thema, das gleich sehr in die Privatsphäre geht. Sondern ich habe halt angefangen einmal mit einem Rätsel was ist Pubertät, und da haben sie so ankreuzen müssen einmal

einschätzen müssen. Einmal als Einstieg... und da waren sie dann eh recht motiviert, und dann haben wir einmal besprochen die Geschlechtsorgane. Also eher so biologisch, die organischen Grundlagen,... und dann ist es e schon gelaufen. Das ist halt am Anfang immer schwierig wenn man mit so einem Thema kommt in einer neuen Klasse, weiß man ja dann oft nicht, wie die Leute so drauf sind. Und gerade die Burschen sind dann sehr, die werden dann richtig aufgekratzt bei so einem Thema, und, ich mein, sie sind eh sehr lieb alle. Aber halt, ein bisschen aktiver halt. #12:04#

I: Was passiert da, wenn die aufgekratzt sind? #12:04#

W2: Naja, wenn es dann so ein Stichwort gibt. Kondom, oder ich weiß es nicht, dann ahm fangen halt sofort da drei oder vier Gruppen links und rechts intensiv zu diskutieren an. Ich mein, was eh auch wieder gut ist, weil sie sich da mit dem Thema auseinandersetzen. Aber was halt den Unterricht ein bisschen erschweren kann weil, halt irgendwie die Aufmerksamkeit irgendwie von mir weg geht natürlich. Von da her ist für so eine Klasse vielleicht eine Gruppenarbeit besser. Weil die in der Gruppe halt gerne reden oder so. #12:34#

I: Verstehe. Jetzt ko- oder monoedukativ, was ist da deine Meinung dazu? #12:41#

W2: Das heißt jetzt, mit zwei Lehrern? #12:47#

I: Nein, das heißt, ob Mädels und Burschen getrennt... #12:47#

W2: Aso, ok. Ja, finde ich eigentlich eine gute Idee, hab es aber bis jetzt noch nicht gemacht. Ich habe es mir jetzt heuer sogar schon überlegt, ob ich mit ihnen wo hingehen soll. Da gibt es ja so Programme, von der Aids-Hilfe und von was weiß ich was alles. Aber nachdem ich jetzt gemerkt habe, dass sie sich sowieso auch vor dem anderen Geschlecht fragen trauen (lacht), habe ich mir gedacht: "Dann mach das ich einfach." Weil, es fragen sowohl die Burschen, als auch die Mädchen, .. wobei, also in der einen Klasse, in der Mädchenklasse eher die Mädchen und in der anderen Klasse fragen alle permanent irgendwas. #13:22#

I: Also da ist das Interesse sehr hoch. #13:22#

W2: Ja, schon (lacht). #13:27#

I: Da können wir jetzt gleich weitergehen in den zweiten großen Teil, wo es um die einzelnen Themen geht. ... Welche Themen, denkst dir du, erwarten sich die Jugendlichen in der Sexualaufklärung in der Schule? Was ist denen wichtig? #13:36#

W2: Mmh. Vielleicht,... Verhütung ist sicher wichtig, also da merke ich schon, dass sie da sehr viele fragen. Gerade bei Methoden die sie nicht kennen, also was weiß ich, Portiokappe oder (lacht) was weiß ich was. Das haben sie ja noch nie in ihrem Leben gehört, oder Femidom kennen sie wahrscheinlich auch nicht vorher. Also da wollen sie dann schon ganz genau immer wissen... #13:56#

I: Also denkst du, dass das das Hauptinteresse darstellt. #14:01#

W2: Ja und auch dann sicher wie der Körper funktioniert. Wobei der weibliche Zyklus und das Fruchtbare-tage-Ausrechnen dann die Burschen schon dann - (lacht) in der dritten Stunde, wo ich das durchexerziert habe, leicht genervt habe. Ich mein, sie haben es dann schon gelernt dann auch. Aber das habe ich ihnen dann wirklich eingebläut und da hab ich dann das Gefühl gehabt:

"Ok das wird jetzt ein bisschen zu viel dann vielleicht jetzt." Also das interessiert die Burschen zum Beispiel eher weniger. Da denken sie sich: "Ja, das geht mich eh nichts an." #14:31#

I: Gibt es dann auch Themen, wo du den Eindruck hast, dass da die Burschen eher dahinter sind, oder...? #14:32#

W2: Hm, ja hm. Vielleicht die Burschen eher beim Kondom und die Mädchen vielleicht eher bei der Pille. Also das würde ich schon sagen. Also so halt, je nachdem welches Geschlecht das jetzt anwendet, würde ich schon sagen. Genau. Der Rest ist den Burschen dann wahrscheinlich eher wurscht. Also da denken sie sich wahrscheinlich, so vom Gefühl her: "Ja, das sollen die Frauen dann machen." Also irgendwie (lacht) ist das schon so. #14:59#

I: Ok. Du hast es vorher schon erwähnt. Ich muss es trotzdem für das Protokoll noch einmal fragen. Welche Themen sind denn DIR besonders wichtig, dass die Schüler lernen bei dir. #15:07#

W2: Hm, also Verhütung, auf jeden Fall. Und wie der Körper funktioniert. Das ist das wichtigste für mich. .. Aja, und Geschlechtskrankheiten. Also HIV, Aids, da finde ich es auch extrem wichtig, dass sie da Bescheid wissen. .. Also eigentlich eh alle (lacht) Themen. (lacht) Sind eh schon die wichtigsten. #15:26#

I: Ja das sind die Klassiker. #15:26#

W2: (lacht) Ja genau. #15:32#

I: Ja, das sind jetzt gleich die nächsten Fragen. Eben diese zwölf Unterthemen, wo es eben interessant ist, warum .. warum nicht. Manche sind natürlich vorgekommen schon im Gespräch. Das erste war Geschlechtsorgane? #15:40# #15:43#

W2: Mhm. Ja, mache ich auf jeden Fall. #15:44#

I: Der weibliche Zyklus #15:44#

W2: (lacht) Genau. Genau. #15:47#

I: Geschlechtskrankheiten. #15:47#

W2: Genau (lacht). Ok. #15:49#

I: Die körperliche Entwicklung bei der Pubertät, kommt die... #15:54#

W2: Oh, ja, die kommt auch vor. Das habe ich nur noch nicht erwähnt. Also, das habe ich bei dem Rätsel, was da passiert. Das sind drei Seiten, wo es darum geht, wie sich der Körper .. Also da habe ich einen Punkt nur bei Mädchen, Punkt, Punkt, Punkt. Dann steht da, keine Ahnung, wird das Becken breiter, zum Ankreuzen, Multiple-Choice, wird das Becken schmaler, bleibt das Becken gleich, breit oder schmal. .. Und da müssen sie halt überlegen, was da halt passiert, oder, alles Mögliche. Also das mache ich schon auch, aber es ist eher kurz. Ein, zwei Stunden vielleicht. #16:23#

I: Verhütung... haben wir eigentlich auch schon ausführlich besprochen. #16:25#

W2: Mhm. Ausführlich. #16:26#

I: Schwangerschaft und Geburt? #16:26#

W2: Ja, das kommt, aja, das habe ich jetzt vergessen, weil ich es bis jetzt noch nicht besprochen habe. Genau, das ist auch auf alle Fälle wichtig. Das ist dann das nächste Thema, nach der Verhütung dann (lacht). #16:36#

I: Sexuelle Praktiken und Orgasmus. #16:38#

W2: Mhm, nein, das mache ich eher weniger. #16:42#

I: Warum? #16:42#

W2: Also außer es wird dazu eine Frage gestellt, dann schon. Aber so jetzt von mir aus...Also sexuelle Praktiken.. habe ich eigentlich, also ich habe es schon einmal erklärt, wenn wie gesagt, wenn die Frage war. Das ist je nach Bedarf oder nach Interesse halt irgendwie. Ich habe einmal, wenn die Schüler. Ich hatte einmal eine vierte Klasse, da haben mich die Schüler dauernd irgendwie solche Sachen gefragt, und.. ja da gebe ich schon antworten, wenn es wie gesagt, wenn es darum geht, keine Ahnung, kann man sich beim Oralverkehr mit HIV anstecken oder so Sachen, dann sehe ich das schon als meine Aufgabe, dass ich das beantworte. Ah, wenn es nur darum geht, was es für Sexualpraktiken gibt, dann denke ich mir, ist das deren Privatangelegenheit. Und da sehe ich mich nicht, sehe ich nicht als meine Aufgabe, dass ich das vermittele... Und was war das Zweite? #17:33#

I: Orgasmus. #17:33#

W2: Aso ..Pffh. Hab ich jetzt, ja, es kommt hin und wieder vor, .. aber jetzt von mir aus.. würde ich das, es kommt vor, wenn ich jetzt über Samenflüssigkeit rede oder so Sachen halt. Oder sie fragen auch zum Teil... die Burschen fragen dann oft wie das ist wenn die Frau den Orgasmus vortäuscht, woran man das erkennen kann... Ja, also so Sachen, da gebe ich dann schon einen Antwort, aber so jetzt von mir aus... Also wenn nicht die Frage kommt, würde ich es jetzt eher voraussetzen, dass die eh wissen, was das ist. #18:07#

I: Verstehe... Das Thema sexuelle Gewalt. #18:09#

W2: Sexuelle Gewalt... nicht so direkt. Also in der ersten Klasse mache ich manchmal, da gibt es so ein Arbeitsblatt, wo es darum geht.. Also da sind so, so Figuren abgebildet, und da geht es darum, dass die Schüler sagen sollen, wo darf mich ein Fremder angreift und wo nicht. Dass man da einmal das Bewusstsein schärft, weil ich glaube, die Älteren, die wissen, die spüren das eh dann, und die reflektieren das irgendwie, dass das nicht ok ist. Nur, bei den Zehnjährigen, die können das vielleicht noch nicht so unterscheiden. Die fühlen sich zwar komisch, aber können jetzt nicht nein sagen oder so. Also das muss man ihnen auch sagen irgendwie, dass sie dann sagen: "Du, ich mag nicht, dass du mich da oder da angreifst." Also solche Sachen mache ich eher in der ersten Klasse, und vierte, sechste Klasse eher weniger. #18:58#

I: Verstehe. Das ist dann so Bewusstseinsbildung. Verstehe. ... Hast du das Thema Homosexualität in deinem Unterricht? #19:07#

W2: Mhm. Von mir aus nicht, aber das kommt auch immer wieder vor, also von Schülerseite halt. Und dann gehe ich schon ein bisschen darauf ein. Aber jetzt nicht, so, dass ich ihnen das lang und breit erklär. Ich mein, dass wissen sie ja eh, was das ist. Von daher (lacht)... braucht man das gar nicht. Weil sie das eh schon kennen #19:25#

I: Das Thema Pornographie? #19:30#

W2: Kommt eigentlich jetzt nicht vor, naja, immer wenn ich einen Film mitnehme (lacht) bei solchen Themen, dann fragen sie mich, ob ich jetzt einen Porno zeige, aber ja. Sonst... #19:40#

I: Also sonst wird auf Pornographie nicht so eingegangen. #19:40#

W2: Nein eigentlich nicht. Ja, es kommen manchmal so Fragen wie, zum Beispiel, pfh, keine Ahnung, ob die da auch Spaß dran haben, wenn die da einen Film dann drehen, oder so. Oder irgend sowas halt. Aber so, dass jetzt ich jetzt erklär, was das jetzt ist, würde ich eigentlich nicht, wäre ich gar nicht auf die Idee gekommen. Also, weil das auch für mich in den Privatbereich greift und nicht ein Bildungsauftrag ist von mir (lacht). #20:11#

I: Verstehe. Dann, zwei Themen haben wir noch, das eine wäre Zärtlichkeit, Liebe und Partnerschaft. #20:14#

W2: Mhm. Ja, das kommt schon hin und wieder vor, gerade wenn wir über Verhütung reden. Dann sage ich ihnen halt immer, sie sollen überlegen, erstens einmal, ob sie dem Partner vertrauen können und so Sachen. Oder wenn sie einen neuen Partner haben, der schon Sexkontakt gehabt hat, dass sie halt überlegen müssen, dass man auch nicht darauf vertrauen kann, wenn der jetzt sagt, er hat keine Krankheit, dass das auch so ist und dass man einfach, dass die eigene Gesundheit an erster Stelle stehen soll. Also das bläue ich ihnen schon immer ein, weil ich das wichtig finde weil sie grade in dem Alter oft auf Partner treffen, die noch keinen Sex gehabt haben, oder oft halt. Und sich daher, also eher leichtsinniger verhalten und ihnen nicht bewusst ist, wenn sie mit jemandem Sex haben, der schon einmal Sex gehabt hat, dass der auch schon etwas haben kann. Sie glauben ja in dem Alter eher, so Sachen wie HIV, das kann mir nicht passieren weil, ah, weil mein Partner hat erst einmal Sex gehabt. Aber dass es, dass er sich auch beim ersten Mal schon angesteckt haben kann, das ist nicht wirklich im Bewusstsein. Also das spreche ich schon immer wieder an. #21:23#

I: Das heißt, du verbindest diese Thema Partnerschaft eher mit Verh... #21:27#

W2: Eher mit Verhütung, genau. Wenn man darüber redet, wenn sie mich dann fragen, welche Verhütungsmittel ich halt gut finde, oder so Sachen, dann baue ich das so ein. Ergibt sich spontan halt. #21:39#

I: Ok. Ja, das letzte Thema, kommt das in deinem Unterricht vor: Sex in den Medien? #21:46#

W2: Sex in den Medien.. nicht wirklich. #21:51#

I: Filme, Fernsehserien, Magazine und so... #21:51#

W2: ...das Einzige, was ich bespreche, aber das geht eher in die Richtung Ernährung. Aber das ist halt, mit den Models, was man überall bespricht, dass die halt so dünn sind und dass die halt magersüchtig sind zum Teil und halt, dass halt viele Mädchen in diesem Alter und auch Burschen

magersüchtig werden. Aber das jetzt wenig, ich mein, es hat schon etwas mit der Identifizierung zu tun, ob ich jetzt den Körper annehme oder nicht. Also ich baue das da manchmal ein bisschen ein, oder bei der Ernährung halt. Aber sonst, eher nicht, also Sex in den Medien. Eher weniger. #22:21#

I: Weil, das jetzt... #22:27#

W2: Ich würde gar nicht auf die Idee kommen. Also, wäre ich bis jetzt nicht, dass ich das da einbaue. #22:33#

I: Ok. Das wäre jetzt der zweite große Teil. Das wären jetzt zwei Fragen, die in der Öffentlichkeit immer wieder diskutiert werden. Die erste ist, das Alter, in dem mit Sexualaufklärung begonnen werden soll. Was ist da deine Meinung dazu? #22:50#

W2: Mhm. Also ich finde es wie es jetzt ist eigentlich super. Weil, wobei in der ersten Klasse merkt man schon noch, dass das Thema, also "Wäh", das mögen sie nicht. Also, mit zehn überhaupt nicht. Da sind ja immer noch diese Mädchengruppen und dann die Burschengruppen. Und die bekriegen sich halt. Und die anderen sind... Also das andere Geschlecht ist halt pfui und (lacht) grauslich oder so. Und trotzdem finde ich es aber wichtig, dass sie einmal lernen, was ist der Unterschied vom Körper her. Also, da muss man als Biologielehrer dann irgendwie durch, in der Ersten. Weil das können ziemlich mühsame Stunden werden, weil halt permanent... Die einen interessiert es vielleicht schon ein bisschen, weil sie schon ein bisschen in der Vorpubertät sind, und die anderen lehnen das Thema halt absolut ab. Also das finde ich ein bisschen mühsam in der Ersten. Finde es aber trotzdem wichtig, also ich mache es auch immer. Und in der Vierten finde ich es total wichtig. Das ist gerade das richtige Alter finde ich, dass man damit anfängt, und in der Sechsten kann man das, also in der Vierten mache ich zum Beispiel NICHT ausführlich jetzt den weiblichen Zyklus, sondern nur halt einmal so ungefähr. Und in der Sechsten kann man dann mehr auf das wissenschaftliche eingehen. Also die ganzen Hormone noch dazu, und Verhütungsmethoden ganz im Detail, und Geschlechtskrankheiten. Das würde ich jetzt in der Vierten jetzt auch kurz anschneiden. Also ich finde es gut, wenn man in der Ersten langsam beginnt, also mit ganz wenig. In der Vierten dann schon ein bisschen mehr, wo sie dann auch schon ein bisschen Interesse haben in dem Alter. Und in der Sechsten dann intensiv halt. Also finde ich echt ok so, wie es ist. #24:13#

I: Gut, also jetzt die zweite Frage. Es sind auch Schlagworte, die in der Öffentlichkeit häufig kursieren und da interessiert mich deine Meinung dazu. Das wären "Jugend und Pornographie" oder "Generation Porno". Was ist da deine Meinung dazu? #24:31#

W2: Aha? (lacht) Pffh. Habe ich jetzt ehrlich gesagt nicht so wahrgenommen. Aber ich bin da ein bisschen, weiß nicht, bekomme manchmal so Sachen nicht mit (lacht). Was heißt das jetzt? Das ist die Generation, die schon mit 16, oder mit 15 Pornos anschaut. Ok. Meine Meinung dazu... Also ich glaube, dass die Jugendlichen durch das ein bisschen ein falsches Bild von der ganzen Sache bekommen, weil das in Wirklichkeit ja ganz anders ist... (Telefon läutet - Gespräch unterbrochen) #25:25#

I: Gemeint ist, damit, dass heutzutage eigentlich die meisten Jugendlichen schon Pornos schauen... #25:38#

W2: Ja ich glaube, dass ihnen das auch ein bisschen den Zauber nimmt, wenn sie vorher noch nie Sex hatten und sie haben schon tausend Pornos gesehen. Dass sie dann gar nicht mehr so, diese Neugierde, was ist, wie geht das jetzt überhaupt... #25:50#

I: Glaubst du, dass diese Leute recht haben, die behaupten, dass die Jugendlichen heute die Generation Porno sind? #25:54#

W2: Ich weiß es nicht, ich habe nicht so das Gefühl. Also gerade uns in der Schule, wir haben da eben die ganzen Migranten. Und gerade die Mädchen, also die Kopftuchmädel, die haben ja zum Teil gar keine Ahnung. Und die schauen zum Beispiel sicher keine Pornos,.. auch später nicht (lacht). Und die Burschen, ja zum Teil wahrscheinlich, aber... Also ich habe nicht das Gefühl. Also ich habe das Gefühl, dass die mit 16 immer noch keine Ahnung haben, wie das rennt. Also, pffh. Die fragen ja immer noch stundenlang... Wenn sie schon so viel Bescheid wissen würden von, von Pornos kann man ja eigentlich nichts Wissenschaftlich-Fundiertes rausholen, aber... Aber ich glaube, die tun halt oft nur so also würden sie sich schon auskennen. Aber in Wirklichkeit haben sie eh keine Ahnung und sind genauso ängstlich oder, bei dem Thema. Ja. #26:43#

I: Gut, und die Abschlussfrage ist jetzt eigentlich nur mehr, ganz allgemein, ob du zu der Thematik Sexualerziehung etwas sagen willst. #26:52#

W2: Puh. Ganz allgemein. Also, ich finde es sehr wichtig, und ich finde es wichtig, dass die Schüler halt darüber Bescheid wissen, bevor sie Sex haben. Bei manchen ist es halt schon ein bisschen zu spät, aber, oder es kommt zu spät im Unterricht. Wenn sie mit 16 schon Sex gehabt haben, dann, und dann vielleicht schwanger werden, so wie wir es letztes Jahr schon in einer sechsten Klasse hatten, die jetzt ein Kind hat in der siebten. Ja, da war halt der Aufklärungsunterricht zu spät irgendwie. Da hat halt die Kollegin zuerst mit dem Nervensystem angefangen und hätte den Aufklärungsunterricht im Sommersemester vorgehabt, und dann war die schon schwanger. Also ich glaube, bei manchen ist es zu spät. Da wäre die fünfte Klasse vielleicht sogar gescheiter. Und sonst finde ich passt es so. #27:51#

I: Nur, jetzt, weil das gestern in einem anderen Interview vorgekommen ist. Weil du gemeint hast, es gibt hier viele muslimische Mädchen. Hat es da schon Probleme mit den Eltern gegeben? #28:13#

W2: Also wenn ich das Thema Sexualität durchgenommen habe? Da hat es eigentlich noch nie Einwände gegeben. Aber ich schätze einmal, dass die das zu Hause nicht erzählen werden, dass sie das jetzt machen. Das einzige, genau, das fällt mir vielleicht noch ein, dass ich bei diesen muslimischen Schülerinnen, ah, dass die manche, also nicht alle aber manche halt überhaupt nicht über das Thema reden wollen. Also zum Beispiel über Verhütung, oder Sex. Die arbeiten halt so super mit, die haben mir dann aber bei der Matura, die bei mir maturiert haben in Biologie und die mich in den Vorbereitungsstunden gebeten haben, dass ihnen dann bei der Matura halt nicht diese Frage gebe. Was ich auch berücksichtige weil das auch, da habe ich ihnen diese eine Frage gestrichen. Also Schwangerschaft ist etwas anderes, da können sie schon drüber reden. Aber halt Verhütung und was mit Geschlechtsverkehr zu tun hat, da dürfen sie anscheinend nicht öffentlich darüber reden, also vor allem nicht vor anderen Leuten. Ahm, und ich würde jetzt auch keine solche Schülerin über so ein Thema zur Stundenwiederholung drannehmen, wenn die nicht freiwillig sich meldet. Gerade diese Kopftuchträgerinnen, da schaue ich halt: Kommt etwas oder nicht? Oder sonst lass ich sie halt. Sie sind ja genauso interessiert, nur wollen sie halt nicht darüber reden. Das ist ja der Unterschied, zu anderen Kindern die nicht diesen muslimischen Hintergrund haben. #29:36#

I: Und noch kurz zurück zu den Eltern, von den österreichischen Eltern gibt es auch keine Probleme. #29:38#

W2: Also bei mir hat sich noch nie irgendwer beschwert. Also es kann schon sein vielleicht in anderen Schulen, vielleicht in konservativeren Schulen. Mir hat einmal eine Kollegin erzählt, die ist zu einer jüdischen Schule hingegangen und beim Bewerbungsgespräch mit der Direktorin, da war sofort von vornherein, hat die Direktorin ihr gesagt: "Sexualkundeunterricht gibt es in meiner Schule nicht." Also es darf nicht unterrichtet werden, gar nicht. Das heißt, du darfst nicht einmal irgendwas machen zu dem Thema. Also, obwohl es im Lehrplan steht. Es ist halt eine Privatschule, die können da mehr vorgeben. Und es ist von den Eltern gewünscht, dass das nicht gemacht wird, und von daher fällt das durch den Rost. Gibt es schon auch. Aber da bei unserer Schule, das ist das sehr locker da. #30:34#

I: Danke für das Interview. #30:36#

12.4 Interview W3

I: Was verstehst du persönlich unter Sexualerziehung? #00:02#

W3: Für mich gehört dazu, dass man auch über die Gefühle redet, das ist ganz wichtig, .. dass man über natürlich die verschiedenen Formen der Sexualität redet, dass man über Partnerschaft redet, Verhütungsmittel, natürlich die biologischen Vorgänge bei der Befruchtung, die, der Zyklus der Frau, Pubertät, ahm, und ja, primäre, sekundäre Geschlechtsmerkmale, über Geschlechtskrankheiten dann auch in der Oberstufe. Auch zum Teil schon in der vierten Klasse, in der Ersten lasse ich das noch weg. Außer, es kommt zu Sprache, dann reden wir natürlich auch darüber. Aber, was gehört noch dazu... Schwangerschaft. ... Ich beantworte jegliche Fragen, ja? Das ist mir wichtig. #01:11#

I: Ja, das war jetzt schon einiges. #01:15#

W3: Dass da jeder alle Fragen stellen kann. #01:15#

I: Im Vergleich zu Familie und Freundeskreis, wie siehst du die Wichtigkeit oder die Rolle der Schule in der Sexualerziehung. #01:39#

W3: Also eine ganz eine wichtige, weil Freunde erzählen zum Teil richtige Binsenweisheiten. Da kommen dann so Geschichten wie: "Stimmt es, dass wenn man im Kopfstand miteinander schläft, dass es dann ein Bub wird?" (lacht) Und sonstiges, ja, an Geschichten, und dann die Eltern ebenso, zum Teil ebenso, kommen auch Binsenweisheiten. Und oft ist es auch so, gerade bei uns in der Schule, dass die Eltern nicht darüber reden. Dass da einfach ja, ... #02:09#

I: Merkst du das als Lehrerin? #02:09#

W3: Ja, dass die da keine Ahnung haben zum Teil. Und wenn sie Ahnung haben, dann oft zum Teil aus dem Internet und ich glaube, dass es eben schon sehr wichtig ist, dass man schon wirklich in der Ersten alle Fragen beantwortet weil sie sonst dazu neigen, dass sie das Wissen, unter Führungszeichen, aus dem Internet holen und dann auf irgendwelchen pornographischen Seiten landen. Und dann halt, sag ich einmal, Gehirnverschmutzung haben (lacht). Mit dem Klumpert. Und da sage ich, dass es schade ist, wenn man solche Bilder im Kopf hat wenn man sich verliebt und wenn man dann Dinge im Kopf hat, die da eigentlich nicht dazupassen und da eigentlich ganz etwas anderes sind. #02:52#

I: Verstehe. #02:54#

W3: Und ich glaube, dass sie auch wertfreier fragen können, im Vergleich zu den Eltern. Ja und bei den Freunden werden sie sicher noch mehr fragen. Das kann ich mir schon vorstellen. Und natürlich ist es auch wichtig, dass sie in den Freundschaften darüber reden, weil sie dann auch mehr Fragen parat haben für den Lehrer. #03:17#

I: Und jetzt ähnliche Frage: Wofür siehst du dich zuständig? Für welche Bereiche? #03:19#

W3: Eigentlich für alle bis auf irgendwelche abartige Geschichten. Also es hat schon Schüler gegeben, die mich gefragt haben was „Fisting“ ist oder so. Wo ich selber dann nachschauen musste, weil ich es nicht gewusst habe (lacht), ja? Und wo ich dann gesagt habe, ich werde solche Fragen nicht beantworten, also irgendwelche fetischistischen Methoden, werde ich nicht, darüber werde ich nicht reden weil ich mich auch nicht auskenne. Dafür fühle ich mich nicht zuständig und ja, das finde ich hat auch keinen Platz in der Schule. #03:57#

I: Jaja, darf ich fragen, wie alt die Kinder da waren, die die Frage gestellt haben? #04:02#

W3: Die waren sechzehn, die waren in der sechsten Klasse. #04:06#

I: Ok. Wie gut oder wie schlecht fühlst du dich für die Sexualerziehung ausgebildet? #04:19#

W3: Ich fühle mich eigentlich sehr gut dafür ausgebildet,... weil ich mich natürlich im Laufe der Vorbereitungszeit ganz genau informiert habe, wenn mir noch irgendwie etwas unklar war, und ja, da immer wieder nachschaue. #04:39#

I: Und ist da in deiner Ausbildung, Uni Wien, wie wir vorher kurz besprochen haben, ist das thematisiert worden? Bist du von der Uni in dieser Thematik speziell vorbereitet worden? #04:51#

W3: Kann ich mich ehrlich gesagt gar nicht mehr erinnern, ob ich das auf der Uni gelernt habe. #04:57#

I: Es ist eh oft so, dass viele das mit Selbststudium gemacht haben. Wofür siehst du dich fähig in der Sexualerziehung? Wo sind deine Grenzen als Lehrerin? #05:13#

W3: Da sind wir wieder bei der vorigen Frage. Also abartige Geschichten, da sind meine Grenzen. Aber ansonsten fühle ich mich eigentlich fähig, alles zu beantworten. Und wenn nicht, dann schaue ich einfach nach und beantworte es in der nächsten Stunde. #05:27#

I: Gibt es irgendwelche Hilfsmittel, oder -materialien, die du konsultierst oder verwendest. #05:32#

W3: Ja, also ich verwende auf jeden Fall unseren Sexualkoffer, da haben wir einen. Ah, wo verschiedene Verhütungsmethoden, ah, -mittel drinnen sind zum anschauen und, ahm. Wo wir auch einen Holzpenis drinnen haben und dann auch zeigen genau, wie man ein Kondom anlegt und.. #06:00#

I: Demonstrierst du das? #06:00#

W3: Das demonstriere ich und lasse es auch in der Wiederholung einen Schüler oder eine Schülerin machen. Freiwillig, natürlich. .. Ist natürlich oft eine Riesengaude, aber (lacht), es ist ja auch eins der wichtigsten, eins der Dinge, die sie wirklich für das Leben lernen müssen. (lacht) #06:17#

I: Also ist es dir noch nie passiert, dass sich Kinder dagegen gesträubt hätten, dass sie das nicht... #06:22#

W3: Also ich würde jetzt niemals ein Mädels, dass sich nicht traut und dazu zu schüchtern ist, dazu zwingen. Nein, also da ist wirklich natürlich die (lacht) die Freiwilligkeit im Vordergrund. Sie müssen Sachen wissen, wie zum Beispiel den Pearl Index oder so Sachen zum Test, da müssen auch die Mädchen, oder irgendwie die schüchternen Schülerinnen das auch wissen. Natürlich. Und sie müssen auch sonst das wissen, was also im Lehrbuch steht, praktisch dazu, aber. Aber ja, praktisch würde ich jetzt niemanden dazu verdonnern. #06:59#

I: So jetzt kommen wir zu dir. Wenn du Sexualität unterrichtest, wie fühlst du dich da? Gibt es da Unterschiede zu anderen Themen? #07:13#

W3: Die Schüler sind interessierter und deswegen taugt es mir auch mehr. (lacht) #07:18#

I: Also es ist also eher ein positives oder ein entspannteres Gefühl, oder.. #07:21#

W3: Ja, auf jeden Fall. Mhm. Und, ja, ich bin sehr sattelfest in dem Thema und ja, da gibt es andere Themen, wo ich nicht so sattelfest bin.. (lacht) Wo ich mich dann nicht so gut fühle im Vergleich. Also ich habe jetzt überhaupt kein Problem damit, da offen darüber zu sprechen und das will ich den Schülern auch weitergeben. Dass sie wirklich auch umgekehrt, wenn sie sehen, dass ich da offen drüber rede, dann reden sie automatisch auch offen darüber und stellen automatisch auch alle Fragen die sie haben. Und das ist mir ganz wichtig. Und ich kann mich schon erinnern, beim ersten Mal wo ich das unterrichtet habe, war es schon... #07:59#

I: Hat es da Spannungen oder Ängste gegeben? #07:59#

W3: Naja, ich war schon gespannt, aber positiv, ja? (lacht) Also ich war, schon natürlich. Das war eh noch in der Einführungsphase, also noch während dem Studium bin ich einmal zum Unterrichten drangekommen genau zu dem Thema. #08:11#

I: Verstehe. Es gibt ja nämlich auch Lehrer, die mit dem Thema nicht so können, und eher unwohl sind... #08:16#

W3: Ned können. Ja verstehe, nein, da gehöre ich sicher nicht dazu zu diesen Lehrern. #08:27#

I: Welche Methoden verwendest du in deinen Stunden? Sind da, Ich spreche jetzt von Sozialformen, monoedukativ, koedukativ, fächerübergreifend, solche Sachen... #08:35#

W3: Also es ist, hauptsächlich würde ich eigentlich sagen, Lehrer-Schüler-Gespräch würde ich jetzt sagen. Und dann gibt es auch Arbeitsblätter, wo die Geschlechtsorgane zum ausfüllen sind, zum zeichnen selber zum Teil auch. Das ist überhaupt etwas, das ich im Unterricht häufig verlange, dass sie selber zeichnen. Weil ich finde, dass sie da am meisten lernen. Und ahm, den Zyklus, da rechnen wir miteinander, da stelle ich ihnen quasi Aufgaben. Man hat einen Zyklus von 32 Tagen, wann ist der Eisprung, wann sind die gefährlichen Tage, wie lange kann sie befruchtet werden und

warum? Also diese Dinge, da rechnen wir herum. Zuerst machen wir das miteinander, dann gebe ich es ihnen in Einzelarbeiten oder in Partnerarbeit, je nachdem. #09:44#

I: Gibt es fächerübergreifend irgendetwas? #09:48#

W3: Fächerübergreifend hat es eigentlich zur Sexualkunde noch nichts gegeben, nein. #09:50#

I: Und deine Meinung zu koedukativ, monoedukativ. Also getrennt oder... #10:00#

W3: Ich habe einmal im, schau, das habe ich vorher ganz vergessen anzugeben, ich habe auch zwei Jahre im jüdischen Berufsbildungszentrum unterrichtet, aber nicht viel. Und da haben wir zum Beispiel bei dem Thema Mädchen und Burschen getrennt. Und einmal ist es mir passiert, weil da nur sehr wenig Burschen in der Klasse waren, dass einmal alle drei Burschen gefehlt haben und die Mädchen dann auf einmal viel befreiter gesprochen haben, und gefragt haben, ja? Dass ich vorher, also ab der, also in der Sechsten, dass ich sie, ja, weil davor ja, in der Ersten sind sie noch völlig unbefangen. Da sind sie halt noch so, wie Kinder halt fragen, frei von der Leber weg. Und in der Vierten, ja, ... da muss man je nach Klasse unterscheiden. Manchmal ist es noch so, manchmal ist es nicht mehr so und da sind die Mädchen schon irgendwie befangener und trauen sich nicht mehr so. Und da denke ich mir schon öfters, da sollte man sie trennen, ja? Also je nachdem. Auf jeden Fall. #11:14#

I: Also je nachdem. #11:14#

W3: Ja, das habe ich auch, nachdem ich dieses Erlebnis gehabt habe und so stark gemerkt habe, dass da so ein Unterschied ist, habe ich das dann auch gemacht. Das war bei der vorletzten (das Erlebnis) und bei der letzten habe ich das dann gemacht, dass ich sie getrennt habe. #11:30#

I: Und ist das gut angekommen? #11:30#

W3: Ja. Ja. Und das Lustige ist dann, wenn sie einmal getrennt waren und so befreit Fragen stellen, dann kann man sie die nächste Stunde wieder zusammentun und sie stellen genauso befreit die Fragen und dann ist die Schranke einfach weg. Dann ist es überhaupt kein Problem mehr, gemischt. #11:49#

I: Interessant. ... Dann hätten wir den ersten Teil soweit fertig. Dann geht es eben zu diesen konkreteren Themen. Und da geht es zu der Frage: Welche Themen, denkst du, erwarten sich die Jugendlichen heutzutage in der schulischen Sexualaufklärung. Welche Themenbereiche gehören da dazu? #12:08#

W3: Für die Mädchen auf alle Fälle der Zyklus und alle Fragen rund um die Menstruation und so. Das ist ihnen ganz wichtig. Und natürlich wann kann man schwanger werden, wann sind die fruchtbaren Tage. Das ist aber für die Burschen genauso interessant. Also die... Spätestens wenn man ihnen erklärt, dass sie da selber mitrechnen können ja, ist es für sie interessant. Und sie da selber auch natürlich verantwortlich sind dafür. Dann, ja, sind das die Dinge, die im Vordergrund stehen und was ihnen auch wichtig ist, sind verschiedene sexuelle Neigungen. Das ist sehr interessant für sie. Also ich glaube, gerade in dem Alter, mit 16, teilweise auch schon mit 14, da gibt es halt immer wieder so homosexuelle Anwendungen ja, die sich manchmal auch wieder geben aber wo sie halt manchmal so in der Frage sind: "Bin ich es oder nicht?" #13:02#

I: Sind wir jetzt noch immer bei den Mädels oder... #13:02#

W3: Beide. Beide. Mhm. Und also dass man darüber spricht, ist ihnen ganz wichtig. Und die Partnerschaft ja, wie man damit umgeht mit der Partnerschaft, ist ihnen auch ganz wichtig. Und, was ich vorher auch vergessen habe, Sexueller Missbrauch ist auch noch ein ganz wichtiges Thema. Darüber reden wir natürlich auch. Dass jeder nur tun soll, was er möchte und nicht wem anderen zu liebe, oder aus Freundlichkeit zu etwas ja sagen was man nicht will. Also darüber reden wir auch noch. #13:37#

I: Im Gegensatz dazu, muss jetzt auch kein Gegensatz sein. Aber welche Themen sind dir ganz persönlich sehr wichtig? Die, die du willst, dass besonders hängen bleiben? #13:44#

W3: Ja, Verhütung natürlich auch. Eben, das Wissen um den Zyklus, um, wann sind die gefährlichen Tage, dass sie das wissen, dass sie das berechnen können weil, ich mein, Ich habe Freundinnen in meinem Alter die noch immer nicht wissen wie es geht und ... die sich dann immer wundern warum sie schwanger geworden sind. Und wenn ich frage, warum sie das nicht wissen wollten (lachen) Und das, denke ich mir, ist ganz wichtig. #14:13#

I: Das ist deine Priorität. #14:14#

W3: Schon. Und, ja, auch der sexuelle Missbrauch ist eigentlich sehr wichtig. Wundert mich, dass ich das vorher vergessen habe weil ich mir denke, dass da ja,.. Nicht nur Missbrauch sondern auch Grenzen, dass man Grenzen setzt und sagt: "So weit möchte ich gerne, und weiter nicht!" Dass die das klar sagen können. Das ist mir ganz wichtig. Und ja, und auch den eigenen Körper kennen. Das eigene Körperbewusstsein und dass man, dass man weiß was man will. Das ist auch wichtig, ja, dass man sich einmal selber rausfindet. Darüber rede ich auch, dass man natürlich Selbstbefriedigung eigentlich ein guter Weg ist und nichts Verwerfliches. Und dass man nicht taub wird davon (lacht). ... Ja. #15:06#

I: (lacht) Sind da Fragen in die Richtung schon vorgekommen? #15:06#

W3: Ja, sicher (lacht). Oder blind oder sonst, ja. ... Was ist mir sonst wichtig... Ich finde eigentlich alles wichtig. Also gerade das ganze Paket Sexualkunde finde ich eines der wichtigsten Themen in Biologie. Neben Ökologie und,.. Körper natürlich. #15:34#

I: Ok. Gehen wir jetzt weiter zu diesen zwölf Themen, wo es eben interessant ist, warum die bei dir im Unterricht vorkommen oder warum eben nicht. Beginnen wir einmal mit dem Thema Geschlechtsorgane. #15:46#

W3: Mhm. Ja, kommt vor, natürlich. Sonst versteht man es ja nicht. #15:54#

I: Weiblicher Zyklus. #15:54#

W3: Natürlich. #15:57#

I: Haben wir auch schon gehabt, ja. Geschlechtskrankheiten. #15:57#

W3: Mhm. Also gerade die so, so, wie soll ich sagen, Feld- Wald- und Wiesengeschichten, die jeder einmal hat. Einen Pilz oder so. Wie man damit umgeht. Dass man da halt wirklich was unternehmen sollte, und nicht darauf sitzen bleiben. Und ahm. Ja, Aids natürlich, ist auch ein großes wichtiges Thema da. #16:26#

I: Ja. Die körperliche Entwicklung. #16:27#

W3: Mhm. Ja, kommt natürlich vor. Vor allem in der Ersten und zum Teil noch in der Vierten. #16:38#

I: Verhütung (W3: Klar). Haben wir schon besprochen. Schwangerschaft und Geburt. #16:41#

W3: Mhm. Auch, genau. Geburt, da rede ich eigentlich auch relativ viel davon. Was, wichtig ist, dass man eine schöne Geburt haben kann. Und dass es natürlich nicht jedem gegeben ist, eine schöne Geburt zu haben und dass das dann auch kein Fehler ist. Aber dass man natürlich etwas tun kann dafür. Dass man sich vorbereiten kann darauf. #17:08#

I: Wie schaut es aus mit dem Thema sexuelle Praktiken und Orgasmus. Kommt das bei dir im Unterricht vor? #17:13#

W3: Ah. Sexuelle Praktiken da rede ich eher allgemein drüber, dass da jeder rausfinden soll was er mag und was einem gut tut. Und ja, und da kommen natürlich auch Fragen, und ja, die beantworte ich eben im Bereich des halbwegs normalen. Und... #17:35#

I: Orgasmus, Höhepunkt #17:35#

W3: Ja (lacht) darüber rede ich auch. Da male ich sogar eine Kurve auf die Tafel (lacht). Eine Lustkurve (lacht). Und da reden wir auch darüber, dass eben Frauen länger brauchen, und dass wir länger kommen können. Und dass die Männer meistens schneller beim Höhepunkt sind und wie man den quasi und dass das eigentlich nett ist wenn das auf einmal ist und wie man das machen könnte (lacht) ja, und da kommen wir dann aufs Vorspiel und so weiter. Also das besprechen wir auch. #18:08#

I: Und merkst du, wie das bei den Kindern ankommt. #18:10#

W3: Ja, da sitzen sie da und "Hah?" und schauen mit offenem Mund und schauen und sind total gespannt und das taugt ihnen dann. #18:16#

I: Und in welchen Klassen wird das jetzt dann? #18:18#

W3: Das ist sechste Klasse. Also Orgasmus und sexuelle Praktiken dann wirklich hauptsächlich Sechste. #18:22#

I: Verstehe. Nächstes Thema. Sexuelle Gewalt. #18:25#

W3: Ja, mhm, mhm. Haben wir auch schon besprochen. #18:35#

I: In welchen Klassen? #18:35#

W3: In allen. Das mache ich in allen weil ich einfach weiß, dass auch schon Kleine natürlich da hergenommen werden. Und da rede ich darüber, dass sie einfach laut "Nein" schreien sollen und dass sie dass sie ganz klar machen sollen was sie wollen und was nicht. Und dass wenn sie auf der Straße angesprochen werden zum Beispiel, sie ganz laut schreien: "Lassen SIE mich in Ruhe." Und dass sie "Sie" sagen sollen, dass jeder hört, dass das nicht der Papa ist. Dass das nicht gerade ein

familieninterner Streit ist sondern, dass das eine fremde Person ist. Und dass sie sich Hilfe holen sollen, in ein Geschäft rein rennen sollen oder irgendwas. #19:18#

I: Merkst, du... Entschuldigung, jetzt habe ich dich unterbrochen... #19:20#

W3: Passt schon. #19:20#

I: Merkst du, wie die Kinder damit umgehen? Realisieren sie, dass sie das Thema betreffen könnte oder geht das an ihnen... #19:25#

W3: Ich sage es, ich sag es ihnen, dass eigentlich jedes vierte Mädchen schon so eine Erfahrung gemacht hat in der Pubertät. Und dann zeige ich es ihnen, wie viele das in ihrer Klasse sind. Und, da sind sie dann schon betroffen. Wenn sie dann wissen, es könnte sein, dass eigentlich zwei oder drei von uns schon so eine Erfahrung gemacht haben. Und ja, da wird dann eigentlich sehr angeregt darüber geredet. Auch von ihrer Seite. Also sie fragen dann auch eigentlich darüber... und erzählen dann auch zum Teil. Also, da muss man dann eh manchmal sogar schauen, dass man das einbremst. Dass sie sich dann nicht vor der ganzen Klasse offenbaren. Das ist mir schon passiert einmal. #20:16#

I: Wie war das dann? #20:16#

W3: Ja, das war dann schwierig ja? Weil dann ein Mädchen vor der ganzen Klasse erzählt hat, was ihr passiert ist und in Tränen ausgebrochen ist. Und, dass ein bisschen... ihr natürlich dann nicht angenehm war, gell? Und ja, es dann schwierig war für die ganze Klasse. Wie sie damit umgehen soll. Und ich dann ihr natürlich noch vorgeschlagen habe, dass wir nach der Stunde noch darüber reden und da haben wir dann auch noch darüber geredet. Aber, ja.. #20:46#

I: Interessant... Dann gehen wir vielleicht weiter. Das Thema Homosexualität. Wird das von dir angesprochen? #20:54#

W3: Ja, auf jeden Fall. Mhm. Dass das nix (lacht) keine Krankheit ist und nichts Schlimmes und so weiter. Und aber auch, dass Teenager manchmal durch diesen sexue... hormonellen Überschwang ja, in der Pubertät. Dass das wieder vergehen kann, dass das aber auch bleiben kann. Also, dass beides vorkommt. Dass sie da wissen, dass das vorkommen kann. Mhm. #21:20#

I: Hast du in deinem Unterricht das Thema Pornographie. Behandelst du das? #21:25#

W3: Ich rede wie gesagt darüber, dass ich denke, dass es schade ist wenn man sich so, so, Dinge gibt. Wo oft halt auch Gewalt vorkommt und wo es nur um Sex geht und nicht um Partnerschaft oder Liebe. Dass man sich damit das Gehirn verschmutzt bevor man eigene Erfahrungen gemacht hat. Ich denke mir, wenn man darauf steht, dann kann man das nachher oder einmal machen. Aber das hat schon einen Grund, warum das erst ab 18 ist, oder? Freigegeben ist und nicht vorher, und dass das schon, ich finde, einen guten Grund hat. Und das erkläre ich ihnen auch, so wie ich es jetzt sage. #22:07#

I: Und wie ist der Eindruck, wie wird das dann aufgenommen von den Kindern? #22:13#

W3: Ja, manche nehmen das schon so auf und manche, die haben halt schon etwas gesehen und die sind halt wirklich neugierig. Und denen ist das dann natürlich auch egal, ist eh klar. Da denke ich mir, das sind halt auch, meine Grenzen. Ich kann nicht.. (lacht) #22:23#

I: Natürlich, natürlich. #22:25#

W3: ...dann mitgehen und kontrollieren, ob sie es eh nicht tun. Und das will ich auch nicht. Ich denke mir, das ist ein Angebot.. von mir, dass ich das... Und sie können es annehmen in dem Fall oder auch nicht. Das ist nichts, was ich jetzt bei einer Prüfung frage. #22:48#

I: Das Vorletzte wäre Liebe, Zärtlichkeit und Partnerschaft. #22:47#

W3: Mhm. Ja, auf jeden Fall. Partnerschaft natürlich auch im Bezug zur Familienplanung, ja. Und wenn man jetzt überlegt, welche Verhütung man nimmt, dass man dann schaut, wie passt es mit der Partnerschaft. Und wenn ich jetzt, dazu bereit bin, dass es eventuell passiert, dass ich dann auch natürliche Methoden verwenden kann und dann zum Beispiel nur mehr in den gefährlichen Tagen verhüten kann. Währenddessen, wenn ich jetzt sicher noch nicht schwanger werden möchte dann sollte ich, ja, immer verhüten mit Kondom oder ja, Pille, ja. Das ist natürlich ein schwieriges Thema mit dem Verhütungsmittel weil es gibt kein Optimales. (lacht). Die Pille ist natürlich auch nicht optimal oder die ganzen hormonellen Mittel für die Mädchen. Das ist auch nicht super. Sollte man eigentlich noch nicht nehmen solange die Pubertät noch nicht vorbei ist. Also es ist schwierig eigentlich, das Richtige zu empfehlen. Und, ja. Zärtlichkeit natürlich. Darüber reden wir auch. Über die Unterschiede zwischen Mann und Frau. Dass da Mädchen oft ganz andere "Anturmer" haben, andere Wahrnehmung. Dass Mädchen ganz andere Dinge wichtig sind als Burschen. Dass Burschen oft das Körperliche viel wichtiger ist, während Mädchen ah, ein Blick, ein intensiver Blick etwas ausrichten kann, oder ahm Streicheln, oder auch ein tolles Gespräch sexuell erregen kann. Was ahm, Burschen dann oft nicht verstehen. Dass da immer wieder, auch im Erwachsenenalter, immer wieder Diskrepanzen und vielleicht einen Streit gibt wegen solchen Geschichten, darüber reden wir auch. Mhm. #24:47#

I: Verstehe. Ja. Das letzte Thema wäre dann Sex in den Medien. Wird das behandelt? Jetzt zum Beispiel im Fernseher oder in Magazinen? #24:56#

W3: Ahm. Nein. Ehrlich gesagt nicht wirklich. Also muss ich sagen, Sex in den Medien, pfh, das wäre mir jetzt gar nicht gekommen. Was sollte ich darüber reden. Hm. Also, Pornographie. Also, Sex in den Medien denke ich eher an Pornographie und das wird eh besprochen. #25:18#

I: Ja, ok. Dann hätten wir den zweiten großen Teil. Jetzt noch Schlussfragen. Was ist deine persönliche Meinung: Ab wann sollten Kinder Sexualerziehung erhalten? Gibt es solche Meinungen und solche. #25:29#

W3: Also ich muss ganz ehrlich sagen, ich finde es eigentlich ganz passend so wie es ist. Manches Mal ist es so, in den Oberstufenklassen, also in denen, die wir erst ab der Oberstufe haben in der Fünften. Dass die in der Fünften sehr wissbegierig in diese Richtung wären und dann ziehe ich es auch vor. Wenn es so ist, dann ziehe ich es einfach vor. #25:56#

I: Wenn du es mitbekommst #25:56#

W3: Ja, mitbekomme. Sie fragen ja eh. Ja, und wenn sie das unbedingt haben wollen weil es aktuell ist, dann.. #26:03#

I: Und der Beginn jetzt mit 11-Jährigen? #26:02#

W3: Finde ich, finde ich ganz passend, ja. Ja, ich denke mir auch schon in der Volksschule wird ja eh auch schon in diese Richtung gegangen. Was ich von meiner Tochter mitbekommen habe, haben sie schon ein bisschen sexuelle Vorerziehung. Mhm. Also zumindest hat das die Lehrerin von meiner älteren Tochter gemacht und das finde ich gut. #26:28#

I: Also ist das für dich nicht zu früh? #26:34#

W3: Nein, das denke ich mir nicht. Und ich denke auch meine Tochter, wie ich jetzt schwanger war mit der Livy, mit der Kleinen, war meine Tochter fünf und da hat sie auch gefragt natürlich, wie das alles geht und dann habe ich ihr das auch erklärt. Und Bücher dazu gekauft, und Bilder gezeigt und, wie das ausschaut in mir, mit der Gebärmutter, mit den Spermien, ja, das habe ich ihr erklärt und das ist. Also ich denke mir, dass man offen damit umgehen sollte weil das ist so... Dass man offen damit umgehen sollte und das es nicht mehr so sein sollte wie früher. Wie bei meiner Mutter, die bis sie mit mir schwanger war, nicht einmal gewusst hat, was da los ist? Und auch, wie sie zum ersten Mal Geschlechtsverkehr gehabt hat, keine Ahnung gehabt hat, was da jetzt mit ihnen passiert. Sie hat sich nicht ausgekannt. So "Aha, was ist da jetzt los?" (lacht) "Was hat, was hat der da?" quasi (lacht). Das, und ja, das sind so Dinge, wo ich mir denke, das ist vorbei die Zeit. Wir sollten offen darüber reden und die Scham ist natürlich bis zu einem gewissen Grad natürlich und normal. Aber man sollte es nicht übertreiben. Ich glaube, dass es besser ist, wenn man offen darüber redet. #27:58#

I: Ok. Die letzte Frage ist jetzt nur noch eine Zusatzfrage weil es in den Medien viel diskutiert wird. Und da interessiert mich jetzt einfach deine Meinung als Biologielehrerin die du ja sehr viel mit Jugendlichen zu tun hast. Was denkst du zu den Schlagworten "Generation Porno" oder "Jugend und Pornographie". Was ist da deine Meinung wenn jemand die heutige Jugend als Generation Porno bezeichnet? #28:23#

W3: Ich sehe das nicht so. Ich finde, das ist ein bisschen ein trauriges Bild, dass da gemalt wird weil. Ah, wenn ich meine Schüler und Schülerinnen anschau, dann sehe ich, dass die halbwegs genauso sind wie wir damals. Und natürlich haben die über das Internet Zugang zu Dingen, die wir noch nicht gehabt haben, das stimmt schon. Aber ich glaube nicht, dass die da schon alle dadurch verdorben sind, das sehe ich nicht so. Und ich wünsche mir... dass ich das richtig sehe (lacht). Dass ich da nicht ein verschwommenes Bild habe, weil das täte mir Leid. Und ich gehe davon aus, dass sie, auch wenn das ihre ersten sexuellen Erfahrungen sind, so mit Pornographie, dann hoffe ich, dass sie es trotzdem schaffen, dass sie die Kurve kratzen und den Weg in ein normales sexuelles Leben finden mit Zärtlichkeit und Partnerschaft und so weiter. #29:30#

I: Na gut. Dann sage ich danke für das Interview #29:32#

12.5 Interview M1

I: Was verstehen sie unter Aufklärung und Sexualerziehung. Was gehört da für Sie dazu? #00:14#

B. Mmmh, eine altersgerechte Information. #00:22#

I: Informationsvermittlung hauptsächlich. #00:22#

M1: Informationsvermittlung ... und auch Wertevermittlung. #00:24#

I: Also Wertevermittlung genauso. Welche Teilbereiche gehören da dazu? Ganz im Groben. #00:30#

M1: Ahm. Naja. Sicherlich, sagen wir einmal: Bau der Geschlechtsorgane. Dann, eben Funktion der einzelnen Geschlechtsorgane. Und dann altersabhängig natürlich eine Vertiefung eben. Wozu sie dienen (lacht) wie sie angewendet werden. Dann gehört auf alle Fälle dazu die Entwicklung des Ungeborenen. Ein bisschen dann natürlich auch die Geburt. Je höher wir sind, also in der sechsten Klasse machen wir dann auch die verschiedenen Formen der Geburt. Also von der sanften Geburt weg bis zu der nassen Geburt. Leihmutterchaft, Samenzellenspender etc. etc. das alles, nicht? Ahm. Schwangerschaftsabbruch, und dann auch ein bisschen etwas über die pränatale Diagnostik, und die damit verbundenen Schwierigkeiten. Und nachdem wir da hier in einem, sag ich einmal religiös, islamisch geprägten Gymnasium sind, ahm und wo auch gewissen Wertvorstellungen hochgehalten werden, ahm, kann man da hin und wieder auch auf das Thema Werte .. des Kindes, Werte der Familie mehr eingehen. #01:48#

I: Wie würden Sie jetzt einschätzen die Rolle oder die Wichtigkeit der Schule in der Sexualaufklärung im Vergleich mit den Eltern und den Freunden? Welche Wichtigkeit die Schule da einnimmt? #02:03#

M1: Ich glaube eine hohe Wichtigkeit. Ja. Möglichst einen neutrale, sag ich jetzt, wo die Kinder sich auch mit anonymer Fragestellung herantrauen können, und jetzt nicht bei den Eltern das Gefühl auslösen: "Moment, wieso willst du das denn so genau wissen? Ist da was?" Wo sie dann selber in die Bredouille kommen, nicht, und dann im Elternhaus vielleicht unangenehme Fragestellungen haben. #02:36#

I: Also einen Raum, wo sie geschützt Fragen stellen können. #02:36#

M1: Ein geschützter Fragebereich, ja. So würde ich das definieren. #02:41#

I: Und wofür sehen Sie sich als Biologielehrer zuständig im Bereich der Sexualaufklärung? #02:49#

M1: Ich würde mich eigentlich... Ich würde eine umfassende Rolle eigentlich... mir da wünschen, dass ich erfüllen kann. Ja? Das weiß ich natürlich nicht ob ich das jedes Mal schaffe ... aber es ist angestrebt. Es ist das Ziel. #03:08#

I: Ok. Verstehe. Wenn Sie an Ihre Ausbildung zurückdenken. Wie gut oder schlecht sehen Sie sich ausgebildet für den Sexualunterricht? #03:15#

M1: Na, also bei meiner ursprünglichen Ausbildung auf der Universität, muss ich sagen, wurde ich null ausgebildet (lacht). Und das ist dann eben das, was man eben reinbringt, das Sachwissen, die persönlichen Erfahrungen, seine eigenen Wertvorstellungen, ... und dann natürlich, wird das ständig verändert. Das heißt es passt sich auch irgendwie der Zeit an. Ahm. Ja, das ist eine Fortbildung, die man sich selbst angeeignet hat lassen müssen. #03:58#

I: Und, jetzt, vor dem Hintergrund was Sie wissen und sich selbst angeeignet haben. Wozu sehen Sie sich fähig in der Sexualaufklärung? Was können Sie erreichen? Wo sind Ihre Grenzen als Lehrer? #04:14#

M1: Ich glaube, im Bereich der Wissensvermittlung sind wir recht gut aufgestellt. Im Bereich der Wertevermittlung ist es schwierig. #04:29#

I: Gibt es Hilfemittel, oder Materialien, die sie verwenden zu dem Thema? #04:38#

M1: Ja es gibt die, die internen Möglichkeiten, von DVDs angefangen, Aufklärungskoffer, etc. Unterstützung von Firmen, die uns ... angefangen von Kondomen bis... weiß ich nicht was die uns alles zur Verfügung stellen. Und dann gibt es natürlich die externen Möglichkeiten. Die kommen zum Beispiel vom Institut für Sexualpädagogik, die da Workshops halten. Also es gibt... #05:09#

I: Werden diese Dinge in Anspruch genommen? #05:09#

M1: Werden in Anspruch genommen. Ziemlich regelmäßig. Mhm. #05:12#

I: Noch einmal kurz zurück. Sie meinten, die Grenzen werden aufgezeigt bei der Wertevermittlung. Können Sie vielleicht genauer darauf eingehen? Welche Grenzen? #05:22#

M1: Mhm. Mhm. Kann ich darauf eingehen weil es bei uns halt sehr, sehr starke religiöse, ahm, sag ich einmal, Unterschiede gibt, und es Kinder gibt, für die Sexualkunde ein, nach außen hin ein Ding der Unmöglichkeit ist. Das für sie unmöglich ist, dass man das in der Gruppe bespricht. Ah, vorwiegend in meiner Erfahrung sind das tschetschenische Mädchen, die also strikt verweigern, die also bis zur Beschwerde bei der Direktorin gegangen sind, dass sie keinen Sexualkundeunterricht besuchen wollen. Ahm, das sind irgendwo die Grenzen. Aber sonst, glaub ich, kann man auf dem Gebiet schon recht gut reden. #06:13#

I: Wenn Sie an sich selbst denken, Sie haben ja schon Erfahrung... Wie fühlen Sie sich in Sexualstunden? Ist da von Ihnen, im Unterschied zu anderen Themen... Fühlen Sie sich da unterschiedlich oder ist es für Sie ein Thema wie jedes andere? #06:33#

M1: Nein, ist sicher nicht ein Thema wie jedes andere. Es geht da in die persönliche Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler rein. Nein da finde ich, das ist etwas Spezielles. #06:44#

I: Sind da von Ihnen auch da gewisse Anspannungen oder Ängste vorhanden? #06:47#

M1: Nein, eigentlich nicht. Nein, das glaub ich nicht. #06:50#

I: Verstehe. Und welche Methoden verwenden sie in Ihrer Sexualkunde? #06:55#

M1: Ja, das ist natürlich alters- und klassenabhängig. Aber auf alle Fälle machen wir eben mit Videos, wenn die Klasse entsprechend ist, kann man natürlich auch machen: "Jetzt schreibt einmal eure Fragen auf kleine Zettel und ich sammle das dann anonym ab." Da haben sie dann zwei Tage Zeit oder bis zur nächsten Stunde. Manche stellen dann natürlich auch spontan Fragen, das ist dann natürlich persönlichkeitsabhängig. Wenn sich das jemand traut. ... Dann natürlich mit dem Üblichen, mit einer Overhead-Folie, wie einem Arbeitsblatt, wo sie dann was reinschreiben. #07:40#

I: Wird das meistens koedukativ oder monoedukativ? #07:44#

M1: Nein unbedingt koedukativ. #07:47#

I: Warum unbedingt koedukativ? Es gibt auch Stimmen, die... #07:53#

M1: Ja, also, es gibt Stimmen, das weiß ich. Wir haben schon überlegt und sind aber da noch nicht so weit, ahm. Fragestunden bei Burschen bei einem Biologielehrer anzusiedeln und Fragestunden bei den Mädchen bei einer Kollegin anzusiedeln. Dass wir sagen vielleicht einmal in zwei Monaten machen wir so eine Art Sprechstunde. Ahm, das ist irgendwie einfach an der zeitlichen Möglichkeit gescheitert. Das würde dafür sprechen, dass ja, die Kinder, die Jugendlichen vielleicht ein bisschen weniger Scheu haben weil das andere Geschlecht nicht dabei ist. Mmh. Auf der anderen Seite, was spricht fürs Koedukative? ... Ja, man, man nimmt es einfach hin als Gegebenheit: Es SIND gemischte Klassen und da kommt eigentlich gar nicht die Diskussion auf. Gerade im Fall wie vorher erwähnt im Fall bei den tschetschenischen Mädchen, was ich schon erlebt habe. Also strikte Verweigerung. #08:51#

I: Verstehe. Weil Sie jetzt gesagt haben mit Zettel und anonymen Fragen. Wird dieses Angebot angenommen? #08:58#

M1: Ja, sehr gern. Ja, meine Erfahrung sehr gern. Natürlich eine gewisse Anzahl, die dann Blödsinn reinschreibt, das übergeht man dann oder ... ist dann eine Frage der Situationskomik. #09:08#

I: Gibt es zum Beispiel so etwas wie eine fächerübergreifende Herangehensweise an die Thematik? #09:15#

M1: Mhm. So gut wie nicht. So gut wie nicht. #09:18#

I: Ja, das war der allgemeine Teil. Jetzt geht es um einzelne konkrete Unterkapitel. Zu Beginn, was glauben Sie welche Themen erwarten sich Jugendliche heute zu diesem Thema, oder welche sind ihnen besonders wichtig? #09:35#

M1: Ah, besonders wichtig ist da sicherlich „Das Erste Mal“, alles was damit zu tun hat. #09:43#

I: Kommt da von den Jugendlichen öfters die Frage ... #09:43#

M1: Kommt, kommt regelmäßig, natürlich, jaja. Verhütungsmaßnahmen, Zuverlässigkeit der Verhütung, das sind so die Hits sag ich einmal, mit denen ich immer zu tun habe. #09:59#

I: Und jetzt von Ihrer Seite, was ist Ihnen besonders wichtig, dass bei den Schülern hängen bleibt? #10:12#

M1: Ja, das trifft, glaub ich so ziemlich genau den Publikumswunsch (lacht laut). Eben, ja, was ist los wenn da Bursch und Mädchen ... miteinander ... ah, ... was machen und, und, und, dann eine sinnvolle und erfolgreiche Planung der Verhütung. Dass also die Kinder auf diesem Gebiet wirklich gut Bescheid wissen. Das also wäre es, und natürlich immer wieder im Hinterkopf das Thema HIV, und anderes ... Kinderwunsch natürlich auch aber auch unerwünschte natürlich die unerwünschten Schwangerschaften, dass man das bespricht. Und dass man den Kindern halt klarmacht, wie traumatisch dann ein Schwangerschaftsabbruch sein kann. Viele haben das bereits in der Familie miterlebt. Von einigen wird das auch ganz offen gesagt, ja. Immer wieder. Und, dass es der Mutter dann eben nicht recht gut geht damit, und von daher ist Verhütung eines der zentralen Themen. #11:20#

I: Verstehe. So jetzt werde ich Ihnen insgesamt zwölf Unterkapitel nennen. Und da ist jetzt der Hauptfragepunkt das Warum. Warum die Themen unterrichtet werden, die Sie unterrichten, und

warum die nicht, die nicht unterrichtet werden. Also einfach ganz normal die Gründe. ... So jetzt einmal, beginnen wir einmal mit Geschlechtsorganen. #11:54#

M1: Ja, wird unterrichtet. #11:55#

I: Der weibliche Zyklus? #11:57#

M1: Ja, wird unterrichtet. #12:01#

I: Geschlechtskrankheiten? #12:01#

M1: Eher weniger. Reduktion auf, sag ich einmal, HIV, auf AIDS, ja. Aber sonstige Geschlechtskrankheiten, werden fast nicht nachgefragt. #12:13#

I: Also das ist der Grund warum das reduziert wird. #12:18#

M1: Ja, weil man natürlich irgendwie nur ein bestimmtes Zeitfenster hat, und da kann man nicht alles reinpacken. #12:20#

I: Ok. Die körperliche Entwicklung. #12:22#

M1: Ja, aber ... das ist eine Sache die nur sehr kurz, also, weil sie nur wenig Zeit in Anspruch nimmt. #12:31#

I: Verhütung? #12:33#

M1: Ja. #12:39#

I: Haben wir schon besprochen. Schwangerschaft und Geburt ... [M1: Ja] ist auch schon gekommen. Ahm. Sexuelle Praktiken und Höhepunkt, Orgasmus. #12:43#

M1: Naja, da wird man in der Ersten und Vierten natürlich eher zurückhaltend sein. #12:52#

I: Haben Sie es unterrichtet in der, in der ... („Ersten oder Vierten“ unausgesprochen - wird aus dem Kontext klar) #12:58#

M1: (ausatmen) Auf Anfrage, sag ich jetzt einmal. Also wenn da wirklich jemand eine konkrete Frage stellt, beantworte ich sie. Aber sonst, denk ich mir, ist die Altersgruppe vielleicht mit einem Orgasmus noch überfordert. Mit 16-Jährigen oder mit sechsten Klassen wo ich eigentlich acht Leute drinnen habe, die schon deutlich über dem Alter sind, da kann man dann schon wesentlich offener darüber reden. Und da glaube ich, ist die Information schon wichtig. #13:27#

I: Und das besprechen Sie also mit den sechsten Klassen. #13:32#

M1: Ja, aber auch eben je nachdem wie das Echo ist. Man hört ja dann sehr bald heraus, ob das Interesse dafür da ist, und, ich versuche, nicht was rüberzubringen wo ich das Gefühl habe, das wollen die eigentlich gar nicht hören. #13:47#

I: Verstehe. ... Haben Sie schon einmal das Thema Sexuelle Gewalt unterrichtet? #13:50#

M1: Sexuelle Gewalt, ahm... nein. #13:58#

I: Gibt es spezielle Gründe dafür? #13:58#

M1: Kann ich eigentlich nicht begründen warum, nicht? Das ist irgendwie ... ja, es ist ein Faktum, dass das existiert, aber ... das haben wir noch nicht ... Nein das kann ich eigentlich nicht begründen. #14:08#

I: Verstehe. ... Haben Sie das Thema Homosexualität im Unterricht schon angesprochen? #14:12#

M1: Ja. Ja. ... #14:18#

I: Das Thema Pornographie. Ist das schon vorgekommen? #14:21#

M1: Am Rand. Am Rand ... #14:26#

I: Gründe für... #14:26#

M1: Hm. Naja, wieder vielleicht da, was ich vorhin schon gesagt habe, dass man mit der Zeit ja ... weil, man könnte dieses Thema natürlich ein halbes Semester lang betreiben. Dann hätte man alle Aspekte abgedeckt. Aber wir haben ja leider, durch die Stofffülle,... anders ausgedrückt: Man soll ... doch einen Querschnitt durch das Wissen bieten und da kann ich mich jetzt nicht verkrallen in genau einem Thema. Auch wenn es sehr wichtig ist, keine Frage. #14:58#

I: Natürlich, natürlich. Das Thema Zärtlichkeit und Liebe. #14:58#

M1: Ja, aber da muss ich auch sagen, es ist ein Randthema. Ja, es wird an den Rand gedrückt, das sind im Unterricht ja, eher die hard Facts, die vermittelt werden und weniger das Gefühlsmäßige. #15:21#

I: Jaja, das ist mir nicht neu, dass das heute so ist. Das letzte Thema ist „Sex in den Medien“. Ist das bei Ihnen behandelt worden? #15:29#

M1: Eigentlich nie. Nein, muss ich ganz ehrlich sagen. #15:38#

I: Jetzt in Zeitschriften, oder Zeitungen, oder Kinofilmen ... #15:38#

M1: ... Mhm. Kann ich eigentlich nicht begründen. Kann ich nicht sagen. Nein. #15:48#

I: Ok. Das wär jetzt der zweite große Teil. Jetzt noch allgemeine Fragen zum Schluss. Weil, das sind ja jetzt auch Themen, die immer wieder in der Öffentlichkeit diskutiert werden. Ab welchem Alter, Ihrer Meinung nach, sollten Kinder Sexualerziehung erhalten? #16:05#

M1: Mhm... Naja, Sexualerziehung als solche ist ja nicht in jedem Alter das gleiche. Und wenn ich jetzt einem Kindergartenkind sage, es soll sich vor Leuten in Acht nehmen, die halt mit Zuckerl, was weiß ich, Kinder zu sich rüber holen wollen. Da würde das eigentlich schon irgendwo beginnen. Oder? Das heißt, prinzipiell ist der Kindergarten die Zeit, wenn ein Kind fünf, sechs Jahre alt ist, die Zeit, wo die ersten, sehr dezenten aber doch, Themen angesprochen werden, ... sollen. #16:52#

I: Und jetzt in ausführlicherer Weise? Es gibt ja nämlich. Ich frag jetzt auch, weil es, wie sie selbst gesagt haben, von speziellen Gesellschaftsgruppen es da Tabus gibt, die sich dann dagegen sträuben, dass ihre Kinder Sexualerziehung erhalten, in einem gewissen Alter, und da ist es halt interessant. Gehen wir konkret auf die Schule ein. Ab wann sollte Ihrer Meinung... #17:17#

M1: Also, ich persönlich finde, dass es mit zehn Jahren, also AHS, im Großen und Ganzen noch zu früh ist, weil da das Interessen von Seiten der Schüler noch nicht wirklich da ist. Es steht im Lehrplan, es steht in allen Schulbüchern drinnen... aber es ist die Aufnahmefähigkeit der Kinder, aus meiner Erfahrung, in dem Alter noch zu gering. Es wäre eigentlich besser, das Thema in eine dritte Klasse zu transportieren. Vierte Klasse, da haben sie natürlich auch, schon, Bedarf daran, ja? Aber es geht eigentlich mit 12, 13 so richtig los. Start der Pubertät. Und da möchte man als Kind schon mehr drüber wissen. Aber mit zehn, ahm, ... Ich erinnere mich, das ist so ein Klassiker, den ich hie und da zitiere: Hat eine Drogerie eröffnet, da irgendwo im 20. Bezirk. Und ein Kind, das war damals so in der ersten Klasse, fragt dann in der Biologiestunde: "Ja, die haben da so Sachen rausgestellt, also Kondome. Da sind so Körbe vor dem Geschäft gestanden und naja." Hab ich gesagt: "Du weißt, wir haben besprochen, wozu das gehört." Und dann kommt die Frage: "Ja, aber da ist draufgestanden: Erdbeere, Banane." Pfh Pfh. Und da muss ich sagen, damals zu dem Zeitpunkt, hab ich damals in der ersten Klasse also die Luft aus allen Körperöffnungen angesaugt damit ich irgendwie noch (lacht) noch halbwegs irgendwie zu einer Möglichkeit komme, um die Kurve zu kratzen (lacht). Ich weiß heute nicht mehr im Detail, wie ich mich da rausgeredet habe, aber ... aber da finde ich einfach: Mit zehn sind die Kinder, also einfach, zu 98% einfach noch nicht so weit. Ja? Bestimmte Aspekte ja, aber nicht in der Form, dass man ihnen da jetzt mit zehn ah schon wirklich alles sagen muss. ... Ich sag einmal #19:20#

I: Von welchen Aspekten reden Sie jetzt? #19:20#

M1: Ah, dass ich ihnen jetzt einen Geschlechtsverkehr, nicht ... im Ablauf ... erklären muss. Da finde ich auch, ist es vielleicht... Da wäre vielleicht nur notwendig zu sagen: "Passt auf, jetzt kommt ihr in das Alter, wo sich der Körper verändert. Da kommt ihr in das Alter wo bei den Mädchen die Monatsblutung auftritt und bei den Burschen also der Samenerguss einmal passieren wird. Und, die zwei Sachen, wenn man die bespricht, glaube ich, ja, wenn man die Kinder da drauf vorbereitet, dass sie, gerade im Wesentlichen die Mädchen natürlich. Weil die Burschen, ja das große Problem ist es ja nicht. Aber, dass man die Mädchen darauf vorbereitet, das wäre aus meiner Sicht schon ein ganz ordentlicher Brocken und würde wahrscheinlich auch in der ersten Klasse völlig ausreichen. Und das nur so Punkt weil erste Klasse vierte Klasse so im Lehrplan zu haben, finde ich ... nicht gut. Aus dem Grund halte ich mich auch überhaupt nicht daran, sondern reagiere wenn irgendwie meinetwegen wenn der Klassenvorstand zu mir kommt und sagt: "Du pass auf, da taucht die Frage auf." Dann machen wir darüber was. Dann greifen wir das auf. Und wenn von Kindern kommt wie jetzt in einer dritten Klasse vor zwei Wochen, drei Mädchen nach der Stunde noch dageblieben sind und gesagt haben: Naja, wie das jetzt wirklich ist und ob das beim ersten Mal wirklich so wahnsinnig weh tut. Und so, nicht. Die hätten in der ersten Klasse diese Frage nie gestellt.

#20:52#

I: Wie alt waren die Kinder noch einmal? #20:52#

M1: Die waren in der dritten Klasse, wo aber, laut Lehrplan das nicht vorgesehen ist. Natürlich, Unterrichtsprinzip schön und gut. Aber, gut...

#21:02#

I: Ja wir haben ja gesehen, dass fächerübergreifend nicht viel passiert. #21:04#

M1: Nein fächerübergreifend, nein. So gut wie nichts. Weil sich natürlich einige der Kolleginnen und Kollegen nicht kompetent genug fühlen. #21:15#

I: Wissen Sie das aus Gesprächen? #21:18#

M1: Ja, so nach dem Motto: "Naja, da weiß ich zu wenig." Ja? Würden vielleicht, wenn man es genau plant, wär vielleicht etwas möglich, fächerübergreifend. Könnte ich mir schon vorstellen. Wie weit das dann für die Kinder eine spannende Sache ist, weiß ich dann nicht. #21:38#

I: Verstehe. Bevor wir jetzt zur abschließenden Frage kommen, noch ein Thema, weil es auch ein Teil der Diplomarbeit ist: Ihre Meinung. Was fällt Ihnen zu den Schlagworten Jugend und Pornografie oder auch Generation Porno ein. Können Sie damit etwas anfangen? #22:00#

M1: Ja, ich glaube, dass das Schlagworte sind, die den jungen Menschen übergestülpt werden. Ich glaube nicht, dass - dadurch dass ich eigene Kinder habe - und natürlich auch einen Großteil des Freundeskreises kenne, ah, und das zieht sich wirklich durch viele Gesellschaftsschichten durch. Stadtkinder sind auch dabei - Ich mein, wir sind vom Land. Ahm, von da her glaube ich sagen zu können, dass das Thema Porno oder Pornographie eigentlich von wem anderen, wer auch immer, den jungen Leute ein bisschen untergeschoben wird. Also dass der Zugang zu dem Thema für junge Leute interessant ist oder so. Ich mein, wohl beschäftigt sich jeder irgendwann einmal damit. Aber ich glaube nicht, dass das ein zentrales Thema für die jungen Leute ist. Glaube ich nicht. #23:12#

I: Als Schlusswort. Gibt es etwas, das Sie allgemein zum Thema Sexualaufklärung oder zu seiner Situation sagen wollen? #23:17#

M1: ...Hm. Haha, ein generelles Statement. Das was ich eigentlich eh schon angesprochen habe, wäre für mich wichtig. Dass es nicht eine punktuelle Thematik in der ersten, vierten, sechsten Klasse ist. Sondern vielleicht wirklich ein bisschen aufsplitten. Und in einer Ersten halt die Pubertät reinbringen, die körperliche Entwicklung. In einer Zweiten vielleicht schon ein bisschen mehr. Also dass man das graduell ein bisschen aufbreitet und die jungen Leute einfach in einem jedem Abschnitt ein bisschen mehr begleitet und nicht erstes Jahr „kläsch“, ihnen das Programm hinknallt und da ist alles dabei Paket. #24:05#

I: Also flexibel und dosiert das Ganze. #24:05#

M1: Genau flexibel und dosiert. Das ist eine gute Bezeichnung. Jaja, genau, genau. #24:07#

I: Danke für das Interview. #24:12#

12.6 Interview M2

I: Also, erste Frage. Was verstehen Sie persönlich unter Sexualerziehung? Was gehört da für Sie dazu? #00:32#

M2: (lacht) Ich habe schon gedacht, es kommen blöde Fragen (lacht). ... Was mit der Sexualerziehung? #00:45#

I: Was Sie darunter verstehen? #00:44#

M2: Pffh ... #00:50#

I: Welche Teilbereiche gehören dazu? Oder, was soll da vorkommen in der Schule? #00:56#

M2: Na, einmal auf alle Fälle ist einleitend eine gewisse Organik. Ahm, ... was gehört noch dazu? Nicht nur Organik, auch chemischer, biologischer Hintergrund, ahm, natürlich auch moralische Aspekte und religiöse Aspekte. #01:15#

I: Gut, und jetzt Sie als Lehrer wie schätzen sie die Wichtigkeit der schulischen Sexualerziehung ein im Gegensatz zu den Informationen, die die Jugendlichen von Eltern oder Freunden bekommen? #01:30#

M2: Das halte ich für sehr wichtig. Ahm. Ha, ha, ha. #01:44#

I: Können Sie das begründen? #01:44#

M2: Weil, würde ich sagen, Sexualität ein wichtiger Lehrbereich (sic) ist und außerdem die Aufklärung durch Medien, Fernsehen, Zeitschriften, Mitschüler ahm unzureichend ist und, ahm manipuliert ist, und so weiter. #02:02#

I: Manipuliert in... wie, wie meinen Sie das genau? #02:04#

M2: Naja, Sexualität hat ja auch was mit Moral zu tun, und da kann man das auch ins rechte Licht rücken, wobei das Wort "rechts" falsch ist. Ins richtige Licht #02:16#

I: Also die meinen, als Lehrer, dass, Sie als Lehrer sehen die Wichtigkeit darin, dass das, dass dieses Thema wieder in das richtige Licht gerückt wird weil... #02:28#

M2: Ja, ja. #02:28#

I: Verstehe. Bei dieser Sexualerziehung. Wofür sehen Sie sich als Lehrer zuständig? Was sehen sie als Ihre Rolle, auf die Schüler und Schülerinnen bezogen? #02:38#

M2: ... Was meine Rolle ist? #02:47#

I: Genau. Wofür Sie sich zuständig sehen. Wo sie sagen: "Dafür bin ich zuständig und den Rest müssen die Eltern machen." Oder... #02:51#

M2: Eigentlich für fast alles. ... #02:57#

I: Aha. Gehen wir weiter. Wenn Sie sich an Ihre Ausbildung denken. Wie gut oder wie schlecht fühlen Sie sich für die Sexualerziehung ausgebildet? #03:05#

M2: Universitär fürchterlich schlecht. Im schulischen Bereich kann man da gewisse Sachen machen. #03:16#

I: Was meinen sie damit? #03:19#

M2: Naja, man kann sich erstens einmal individuell weiterbilden. Zweitens einmal habe ich ein Seminar darüber gemacht. Als zuerst einmal ein Schnupperseminar und dann ein längeres, das ich sehr interessant gefunden habe. Das war landes- und fächerübergreifend. Nicht nur für Biologen. Und interessant war, dass es schon rein vom Organischen irrsinnig viele Defizite bei den Kollegen gegeben hat. Und außerdem sind da die dunkelsten Kapitel der Sexualgeschichte „entschubladiert“ worden. #03:53#

I: Zum Beispiel? #03:58#

M2: Na, was, dass unheimlich viele Kinder missbraucht werden zum Beispiel. Also das war eher eine ernüchterndere Sache. #04:11#

I: Und haben Sie, was haben Sie mitgenommen von diesen Kursen? Was haben Sie, wie soll ich sagen, gelernt? #04:17#

M2: Ich habe es sehr lustig gefunden. Es war sehr anstrengend, .. den ganzen Tag sich mit dem Thema Sexualität beschäftigen. Weil es wird öd. Es waren aber natürlich interessante ... Seminarteilnehmer und -teilnehmerinnen. ... Und es war sehr lustig. #04:44#

I: Hat sich Ihr Unterricht dadurch verändert? #04:44#

M2: Nein. Nicht wesentlich. Natürlich. Es war dort auch für mich ein Wissenszuwachs. Ah ich muss dazu vorausschicken, ich habe früher einen anderen Beruf gehabt. Das war medizinisch-technische Fachkraft. Und da war ich von der Organik schon vorgebildet, na? ... Und ... ahm. Es haben zwei Kolleginnen hier in der sexual.. pädagogischen, pädagogisches Projekt durchgezogen. So unter dem Titel: „Ich bestimme mich.“ Und obwohl ich die Ausbildung habe, habe ich mich da sehr zurückgehalten. Habe mich nicht aus dem Fenster gelehnt und gesagt, ich MUSS da Projekte durchziehen. Wenn es im Unterricht notwendig ist, werde ich das machen, und wenn Schüler zu mir kommen dann auch, und... ja. #05:50#

I: Wofür sehen Sie sich, mit der Ausbildung die Sie jetzt haben, wofür sehen Sie sich fähig? Was, wozu sehen Sie sich im Stande. Was können Sie bei den Kindern erreichen? #06:08#

M2: ... Ah. Ja, das was ich am Anfang schon gesagt habe. Primär Organik, in Verbindung mit Pädagogik, mit Verhütungsmöglichkeiten, mit Chemie, mit Moralvorstellungen und den Religionvorstellungen. #06:28#

I: Im Unterricht, haben Sie da Hilfsmittel? #06:34#

M2: Natürlich da gibt es Folien, da gibt es einen Torso einen menschlichen, der verwandelbar ist. Vom Männlein zum Weiblein. Ahm, dann gibt es natürlich Filme, die unterschiedlich gut sind, und unterschiedlich wahr. Dann gibt es Spiele, dann gibt es sexualpädagogische Koffer. #06:56#

I: Verwenden Sie die auch? #06:59#

M2: Die verwende ich, die sind unterschiedlich gut. Insbesondere bei den Verhütungsmethoden verwende ich die. #07:07#

I: Was wird da gemacht mit den Schülern und Schülerinnen? #07:09#

M2: Da gibt es Spiele, da gibt es Fragen. Da gibt es Tests. Da schaut man sich halt die verschiedenen Verhütungsmittel und Methoden an. #07:21#

I: Wird da demonstriert auch etwas? Oder, oder wird das gezeigt, oder... #07:28#

M2: Das zeige ich. Das zeige ich, wie man es verwendet unter Umständen. ... Beim Kondom zum Beispiel nicht. Es gibt aber Kolleginnen, die Kondom über Banane ziehen oder sonst etwas, oder Kollegen. Das ist, oder über einen Besenstiel. Das ist Ansichtssache. Da kommt zum Beispiel (unv. Hintergrundlärm) hinein. Wurscht. #07:42#

I: Verstehe. Wenn Sie jetzt an sich selbst denken in diesen Unterrichtsstunden zur Sexualerziehung. Wie fühlen Sie sich da im Vergleich zu anderen Themen im Biologieunterricht. Ist da von Ihnen mehr Anspannung da, oder mehr Aufregung? Oder ist es sogar mehr Freude, weil.. #08:04#

M2: Nein, ah, Anspannung ein bisschen, weil das ein heikles Thema ist, ... über das ich zum Beispiel - weil sehr oft - ganz normal darüber reden kann. Ahm, ich weiß aber, dass das natürlich ein Renner ist in einer vierten Klasse. Ich war mit ihnen auf Skikurs, ich fahre mit ihnen auf Projektwoche. Ich weiß wie das läuft. Dann gibt es das Problem der Kulturunterschiede, sagen wir das einmal so, ahm. Österreichisches Kulturgut und muslimisches Kulturgut. Die haben in der Sexualität ein ganz anderes Verständnis als der Durchschnittswiener, sagen wir jetzt. Jetzt will ich das überhaupt nicht werten. Das ist anders. Schon allein der Fakt - ich bin ein alter Saunageher, sage ich gleich dazu - dass gewisse Nationen, dass müssen jetzt keine Muslime sein, das können Amerikaner, Italiener, Ungarn sein, die können sich nicht nackt ausziehen. Also, die gehen mit Badeanzug, mit der Badehose in die Sauna. Das ist unhygienisch, aus, pumpsa, basta. Ich gehe seit 40 Jahren in die Sauna oder noch länger, oder nackt baden. Also einen anderen Zugang zu diesem Thema. Und ich muss aufpassen, dass ich nicht die Persönlichkeit des Individuums "überfahre" mit meiner Selbstverständlichkeit. Das heißt, ich muss mein Niveau oder meine Aufklärungsarbeit in dieser Richtung feinfühlig einfließen lassen. #09:44#

I: Verstehe, verstehe. Was wären da diese Ängste oder Befürchtungen, dass da passieren könnte, wenn jetzt... #09:54#

M2: Ah, dass sich Schüler ahm... dass die blockieren, dass die sagen, weiß ich nicht, hab es noch nicht erlebt, "Was sind das für Schweinereien?" "Die gehen nur meine lieben Eltern was an, oder den lieben Gott, oder was auch immer." Ahm, ich habe das bis jetzt gottseidank nicht erlebt oder verhindert oder, im Nachhinein. Und was ich auch gemacht habe, was aber nicht so aufgeregt war, ich habe so Schuhschachteln mit Fragen zum einwerfen und so weiter. #10:30#

I: Hat es bei Ihnen schon jemals Probleme mit den Eltern gegeben nach Stunden dieses Themas? #10:36#

M2: Nein. Nein. Zumindest keine, an die ich mich erinnern könnte oder die gravierend waren. Vielleicht hat irgendwann einmal irgendwer einmal etwas gesagt (lacht). Einen Stress hab ich aber nie... nein. Nicht dass ich wüste. Also... #10:51#

I: Nichts Tragisches. Wenn Sie jetzt an das Thema herangehen. Welche Methoden verwenden Sie da. Zum Beispiel mit den Unterrichtsformaten. Sind es da Kleingruppen oder Fragen-Antworten, oder fächerübergreifend, oder Burschen oder Mädchen getrennt. Wie, wie...? #11:09#

M2: Fächerübergreifend nicht. Ahm, naja, oder fächerübergreifend von mir aus schon, wenn man ein bisschen Chemie auch einfließen lässt, nicht? Also insofern ist es schon ein bisschen fächerübergreifend und ahm. Ob das geschlechtsgetrennt ist, ist Situationssache, #11:28#

I: Haben Sie es schon beide.. #11:32#

M2: Ich hab beides schon gemacht und gemischt. Was ich einsetze, kommt auf meine Lust und Laune an. Oder auf die Situation an, oder auf was für ein Thema, oder ob wir in der letzten Zeit zum Beispiel sehr viel geschrieben haben, dann mache ich bei der Sexualität, schreibe ich wieder von vorne bis hinten, sondern da schauen wir uns dann einen Film an, dann machen wir vielleicht ein paar Fragen, vielleicht bekommen die irgendwo ein Kreuzworträtsel diesbezüglich, oder sonst irgendeinen Schmarrn. #11:55#

I: Haben Sie Unterschiede gemerkt ihrer Schüler, von den Fragen Ihrer Schüler wenn zum Beispiel Mädchen und Burschen getrennt waren oder wenn sie miteinander unterrichtet wurden? #12:05#

M2: Also ich hab es schon gemacht aber ich kann mich nicht mehr erinnern. #12:08#

I: Gut. #12:14#

M2: Die Mädchen sind auf alle Fälle weiter in einer Vierten, nicht, in einer Vierten zum Beispiel. #12:16#

I: Und wirkt sich das dann auf das Verhalten im Unterricht aus, oder,.. #12:23#

M2: Naja, sie sind neugieriger, sie wissen mehr, sie wollen mehr ins Detail gehen als die Burschen. Wenn ich jetzt eine Vierte im Speziellen hernehme. Die Erste, ist ein bisschen zack, weil da macht man hauptsächlich, das mache ICH hauptsächlich Organik und ein bisschen etwas dazu. #12:38#

I: Ok. Verstehe. Das war jetzt einmal der erste große Teil. Im Zweiten geht es jetzt konkret um ein paar Unterkapitel. Was denken Sie erwarten sich die Jugendlichen von der Schule zum Thema Sexualität? #13:00#

M2: Dass sie aufklärt, ahm, dass sie probiert objektiv zu sein, dass sie Antworten auf Fragen gibt, die die Medien oder ihre Mitschüler oder ihre Eltern ihnen nicht geben. Tagesaktuelle Themen, nehmen wir zum Beispiel vor kurzem war ein Modell mit Implantaten KKK, 5kg pro Brust. Das war tagesaktuell, leicht irr aber bitte. Oder Fragen wie, ahm 75-jährige Männer, vierzehn, vierzigjährige Freundinnen haben. Also das sind alles so Vorgaben aus den Medien die sie dann interessieren wie man dazu steht. #13:56#

I: Da werden Sie dann zu Ihrer Meinung befragt. #13:56#

M2: Ja, ja. Da kann ich dann darauf eingehen oder auch nicht. #14:00#

I: Natürlich. Welche Themen sind Ihnen besonders wichtig und wollen Sie, dass bei den Kindern hängen bleibt? #14:14#

M2: Dass Sexualität sehr schön sein kann, dass Sexualität sehr wichtig ist weil ohne Sexualität gibt es auf der Welt gar nichts. Sexualität oder Fortpflanzung kommt darauf an was man darunter versteht oder wie man es definiert. Da gibt es ja Merkmale des Lebendigen. Die Selbständigkeit

in der Sexualität ist unglaublich wichtig. Regeln und Normen in der Richtung sind unglaublich wichtig genauso wie Freiheit. Ja, dass das auch mit Lust zu tun hat ist wichtig. Und dass es natürlich Grenzen gibt, gesellschaftliche, kulturelle beziehungsweise religiöse, und auch gesetzliche. #15:07#

I: Im nächsten Teil habe ich jetzt zwölf Einzelthemen, die alle mit dem Großkapitel zu tun haben. Wenn Sie sie unterrichten wäre es interessant warum Sie sie unterrichten, wenn nicht, wäre es interessant warum nicht. #15:28#

M2: Oder ich sage gar nichts (lacht). #15:32#

I: Das erste... muss ich fragen obwohl es schon vorgekommen ist. Unterrichten sie das Thema Geschlechtsorgane? #15:38#

M2: Ja, natürlich. #15:42#

I: Ja genau. Da haben wir schon geredet. Der weibliche Zyklus? #15:42#

M2: Natürlich. Es gibt ja Lehrpläne da hat man das früher genauer gemacht in der Sechsten. Aber macht man auch in der Vierten, in der Ersten minimal, ja? Gerade in der Mitte. #15:56#

I: Geschlechtskrankheiten? #15:59#

M2: Natürlich. #16:00#

I: Die körperliche Entwicklung? #16:01#

M2: Natürlich auch #16:04#

I: Verhütung? #16:04#

M2: Natürlich auch. #16:05#

I: Haben wir schon gehabt, ja. Schwangerschaft und Geburt. #16:06#

M2: Natürlich auch. #16:08#

I: Kommt bei Ihnen auch vor. #16:10#

M2: Das ist ja alles im Buch, das ist ja lehrplankonform. #16:14#

I: Kommt bei Ihnen das Unterkapitel "Sexuelle Praktiken und Höhepunkt" vor? #16:16#

M2: Natürlich ja. #16:20#

I: Sexuelle Gewalt? #16:21#

M2: Natürlich ja. ... #16:25#

I: Homosexualität... #16:25#

M2: (fällt ins Wort) Natürlich auch. Zumindest ansatzweise. ... Weil das wird ja, ein Schindel damit betrieben. Wobei die zwölfdreizehnjährigen ja gar nicht wissen was das ist, nicht. Also das ist ja köstlich oder lustig. #16:41#

I: Verstehe. Kommt das Thema Pornographie bei Ihnen im Unterricht vor? #16:44#

M2: Natürlich. #16:44#

I: Wird da etwas, also ok, vom... gibt es da Fragen von den Schülern? #16:55#

M2: Na ich bin jetzt gespannt. Ich habe jetzt also, drei Vierte. Chemie, Physik, Biologie, und meine Einserfüßchen, meine Vierte wird mich sicher persönlich ausquetschen was ich zu den einzelnen Themen wie zu Pornographie halte. #17:11#

I: Kommt das Thema "Zärtlichkeit, Liebe, Partnerschaft" vor? #17:17#

M2: Kommt sicherlich auch vor. #17:18#

I: Sex in den Medien? Dass Sie da darauf eingehen, wie es im Fernsehen, in der Zeitung, #17:24#

M2: Ja, das werden wir wahrscheinlich auch machen. Aber je nachdem ob die Klasse meine Kommentare zu irgendetwas hören will. #17:31#

I: Aha, ok. Also Sie machen es durch wenn Fragen dazu gefragt werden ... Gut. ... Zwei Abschlussfragen: Ab wann sollten Ihrer Meinung nach Kinder Sexualerziehung erhalten? Ab welchem Alter. #17:47#

M2: Das ist eine gute Frage. ... Das kommt darauf an, wie man es bringt. Es muss natürlich ein altersadäquater Einstieg sein. Ich würde sagen, AHS, erste Klasse. Das finde ich ganz gut. In diese Richtung kenne ich die Volksschullehrpläne nicht. Aber da wird sicherlich auch schon etwas gemacht in der Volksschule. Oder erwarte ich mir zumindest von Volksschulkollegen, -gen oder -kolleginnen. #18:14#

I: Und jetzt die letzte Frage noch. Was denken Sie zu den Schlagworten "Generation Porno" oder "Jugend und Pornographie"? #18:29#

M2: Ahm. Das ist eine gute Frage. Das ist ja eine ... leere Seite für hunderttausend Bücher, nicht. #18:54#

I: Halten Sie das für übertrieben, oder? #18:54#

M2: Was... #19:02#

I: Dass die heutige Generation, oder die nächste Generation, Generation Porno sein wird. #19:02#

M2: Ahm. Das ist irgendwie ein bisschen eine Krankheit. Ob sich das so durchsetzt ist eine andere Frage. Mit Cybersex oder was auch immer. Oder mit Plattformen... Das ist ja alles nicht real sondern unreal und darum gebe ich dieser Zeiten, oder dieser diesem Mainstream nicht eine längerdauernde Chance. Und ich bin der Meinung, dass die Menschen ziemlich gehemmt sind

auch wenn sie glauben durch die Pornoindustrie oder was auch immer, dass es freizügiger oder offener und so weiter ist. Eine virtuelle Sache. #20:01#

I: Glauben Sie persönlich, dass die heutige Jugend von der Pornographie beeinflusst ist, oder dass sie den Zugang haben, oder dass sie das konsumieren? #20:06#

M2: Also erstens einmal gibt es ja hunderttausend Studien, die sagen, dass ahm. Zehn-, zwölf-, dreizehnjährige Zugang dazu haben. Und was mich stört ist die Verquickung zwischen Sexualität und aggressiver Gewalt. Aggressiver extremer Gewalt. Ja? #20:34#

I: Kommt das, kommen die Schüler darauf zu sprechen? #20:39#

M2: Also ich habe voriges Jahr so ein (unv. Hintergründlärn) gehabt und jetzt beginne ich mit der Sexualität und ich bin gespannt was die Schüler dazu sagen und ob sie das thematisieren wollen oder. #20:54#

I: In der Vergangenheit war es eher weniger der Fall, oder... #20:53#

M2: Kann ich mich nicht mehr so genau erinnern. Pornographie und Gewalt haben wir eigentlich weniger behandelt. #21:02#

I: Verstehe. Danke für das Interview.

12.7 Interview M3

I: Was verstehst du persönlich unter Sexualerziehung? Was gehört da für dich dazu? #00:12#

M3: Da ist für mich einmal ganz wichtig, dass die Schüler ihren eigenen Körper kennenlernen, also wirklich das auch benennen können. Also auch zum Beispiel auch die Geschlechtsorgane beschreiben können, benennen können. Dass sie wissen was man sich da für Krankheiten holen kann. Dass sie natürlich etwas über die Empfängnisverhütung kennenlernen. Dass sie auch zum Beispiel wissen wie man auch verhütet aber auch was zu tun wäre, was man tun könnte, wenn sich zum Beispiel eine Schwangerschaft ergibt. Also auch, mehr oder weniger, dass man ihnen da einen Überblick bietet, was es da für Möglichkeiten gibt. Dass, wenn solche Fälle eintreten, weil ich hatte bereits eine schwangere Schülerin. Und die hat das Kind dann auch bekommen. Also dass man irgendwie auch die psychologischen Aspekte des Ganzen behandelt. Und für mich, weil mein Zweitfach ist ja auch Geschichte, ist auch der kulturhistorische Aspekt ein interessanter. Für mich ist es auch sehr wichtig, dass man den Kindern klar macht, dass die Moralvorstellungen die wir haben, dass das keineswegs immer so der Fall war, sondern eben dass es auch Kulturen gegeben hat, oder Zeitalter, wo man gänzlich andere moralische Vorstellungen hatte. Vielleicht auch ein bisschen einen Konnex mit dieser kirchlichen Morallehre und wie das in der Realität aussieht, dass man vielleicht auch das ein bisschen bespricht, ob dieser Lebensentwurf, der für Klerikale geplant ist oder vorgesehen ist, ob das vernünftig ist und ob das nachhaltig ist. Also ich arbeite vielleicht auch ein wenig fächerübergreifend. Aber das ist natürlich vor allem mit der Oberstufe. #01:57#

I: Verstehe. Nächste Frage: Welche Rolle oder welche Wichtigkeit hat für die die schulische Sexualaufklärung im Vergleich zu Eltern oder Freunden? Wie wichtig ist da die Schule? #02:15#

M3: Das hängt auch von den Eltern ab. Wenn die Eltern nichts tun dann ist es glaub ich sehr wichtig. Weil es ist ja dann oft eben neben anderen Dingen die aber oft mangelhaft sind. Ich weiß es nicht, was die da oft in den Medien mitbekommen das ist für mich keine nachhaltige Aufklärung und keine nachhaltige Sexualerziehung. Allerdings, wenn Eltern sich da sehr engagiert zeigen, das mit ihnen besprechen, offen sind dann ist es eine Ergänzung. Also es hängt wirklich von den Eltern ab. #02:42#

I: Und je nachdem... Bekommst du das dann mit wie viel da schon von den Eltern mitgegeben wurde. #02:49#

M3: Ja es gibt Kinder, die wissen sehr viel. Von vorne herein. Sie sind schon aufgeklärt. Manche schon in der ersten Klasse. Also die wissen das schon. Ich glaube, das wird ja mittlerweile auch in vielen Volksschulen gemacht. Also, ich glaube, dass, ich glaube die meisten Kinder in der ersten Klasse wissen schon, dass die Kinder nicht vom Storch kommen. Allerdings, da gibt es sehr, sehr große Unterschiede. Also manche wissen wirklich schon sehr sehr viel. Und manche wissen, dass man miteinander schlafen muss und dann kommt ein Kind dabei raus. Aber was da genau passiert, das wissen sie nicht. #03:24#

I: Verstehe. Dieselbe Frage leicht anders gestellt. Wofür siehst du dich zuständig? #03:32#

M3: Naja, Wissensergänzung, und natürlich auch für manche schon hauptsächlich die Aufklärung und auch für Berichtigungen weil sehr viele Schüler haben ein Halbwissen, das heißt, sie glauben, dass sie etwas wissen aber das ist dann nur rudimentär oder das ist zum Teil falsch. Und dass man versucht, das irgendwie rauszukitzeln. Das kann man in Form von Fragenbögen machen, in Form von anonymen Befragungen. Das habe ich letztes Jahr in der Sechsten gemacht und es hat sich gezeigt, dass die Schüler zum Teil, obwohl sie, sie haben in vielerlei Hinsicht schon ein Wissen gehabt, aber es war meistens nur rudimentär vorhanden. #04:11#

I: Verstehe. Wie gut oder wie schlecht fühlst du dich ausgebildet für Sexualerziehung? #04:20#

M3: Von der Universität her eher schlecht. Weil, ahm die didaktische Ausbildung auf der Universität zu meiner Zeit eine mangelhafte war. #04:27#

I: Wann bist du fertig geworden mit dem Studium? #04:29#

M3: Anfang, Mitte der 2000er Jahre. Ich hoffe, dass das mittlerweile besser geworden ist. Die pädagogische Ausbildung war eine Katastrophe, die didaktische ist im Laufe des Studiums besser geworden. Ich glaube, mittlerweile sind sie schon engagiert. Aber speziell die pädagogische Ausbildung war eine Katastrophe. Ist also solche nicht zu bezeichnen. #04:49#

I: Wenn du an deine Ausbildung denkst, wozu siehst du dich fähig bei der Sexualerziehung? Wo sind da deine Grenzen? #05:02#

M3: Na mittlerweile also, was das rein biologische Wissen anbelangt bin ich ganz gut. Meine Grenzen sind klar erreicht wenn es ins Psychologische reingeht. Also ins Tiefenpsychologische. Ich war, als ich diese schwangere Schülerin hatte, muss ich jetzt sagen, da wäre ich jetzt auch alleine überfordert gewesen. Ihr da alleinige Ratschläge zu geben. Und da war ich schon froh, dass es da ein ganzes Team gegeben hat. Also vom Klassenvorstand angefangen über die Direktorin auch zum Schulpsychologen. Auch mit der Ärztin haben wir da darüber diskutiert. Also das wäre mir eindeutig zu viel gewesen. #05:47#

I: Wenn ich nachfragen darf: Ist da leicht eine Abtreibung im Raum gestanden? #05:48#

M3: Nein, nein. Allerdings das Mädchen war 15 Jahre alt und sie wollte weiterhin an der Schule bleiben. Was ja nicht so leicht ist. Und sie ist dann tatsächlich auch, als sie das Kind dann hatte, bereits dann drei Wochen später in die Schule gekommen. Hat das Kind dann auch in der Schule gestillt. Hat gottseidank eine nette Klassengemeinschaft gehabt, die sehr tolerant war. Weil das ist ja mit 15, 16 Jahre nicht so selbstverständlich. Und das hat erstaunlicherweise sehr gut funktioniert. #06:19#

I: Weil jetzt auch die anderen Personen angesprochen wurden. Welche Hilfsmittel, welche Hilfsmaterialien gibt es und welche verwendest du? #06:25#

M3: Naja, natürlich das Internet. Für Bildmaterial, für Grafiken, für Zeichnungen. Dann Lehrmaterialien, also es gibt sehr viele Arbeitsblätter aus dem Klett-Verlag, die auch gut sind, die orientiert sind. Dann hab ich auch teilweise schon Filme gezeigt, also Dokumentationen, also, vor allem BBC Sachen finde ich sehr, sehr gut. Sexkoffer habe ich noch keinen ausprobiert. Vielleicht traue ich mich dann einmal drüber. Aber ehrlich gesagt habe ich mich da jetzt noch zu wenig eingearbeitet. Ja und dann eben nehmen wir auch die Hilfe von externen Lektoren in Anspruch, die halt, Sexualtherapeuten, die zweitägige Workshops für die Schüler halten. Für die 14-Jährigen. #07:13#

I: Interessant. Wenn du an die Stunden zurückdenkst in denen du Sexualerziehung gemacht hast. Wie hast du dich da gefühlt im Vergleich zu anderen Biologiestunden. War da von dir her... #07:26#

M3: Also die Routine war dann gottseidank mittlerweile schon so weit, dass ich da überhaupt nicht mehr irgendwie angespannt war. Nein, also da war für mich überhaupt kein Unterschied zu anderen Stunden. #07:38#

I: Also hat es da keine Ängste oder Anspannungen.. #07:39#

M3: Nein, überhaupt nicht. Nein. Man, man, höchstens, man passt ein bisschen mehr auf, was man sagt. Oder auch was man zeigt.. #07:50#

I: Inwiefern? #07:50#

M3: Na, inwiefern? Ich habe zum Beispiel, ich bin auf Wikipedia gegangen und habe halt einfach eingegeben "Vagina" und da kommt dann ein großes Bild einer Vagina. Und habe, das IMMER kommentiert und habe gesagt: "Leute das ist jetzt einfach eine Darstellung von Geschlechtsteilen. Also bitte keine pornographische Darstellung." Weil man da immer in einem blöden Graubereich ist der meines Erachtens halt auch auf Grund von dieser moralischen Vorstellung, also die ja katholisch geprägt ist, herrührt. Es ist gar nicht so,... Ich habe,.. Ich war da im Zwiespalt, soll ich da einfach schematische Bilder zeigen oder soll da wirklich halt so tatsächlich ein Bild zeigen. Aber ich habe, ich bin dann zur Auffassung gekommen, dass es einfach nachhaltiger ist und einprägsamer ist, wenn man halt einfach die Realität zeigt. #08:40#

I: Und was hast du befürchtet, dass passieren könnte? #08:42#

M3: Naja Gelächter, blöde Kommentare, oder im schlimmsten Falle dass sich die Leute aufregen so quasi: "Der zeigt uns da pornographische Bilder." Da bekommt man immer Probleme. Ja, auch wenn nichts dran ist. Also ich finde da ist überhaupt nichts dran. Es ist sogar meine Verpflichtung, dass man den Schülern die Realität beibringt und nicht einfach nur Schemata zeigt. .. Also, das sind so Befürchtungen, die man vielleicht im Hinterkopf hat. #09:12#

I: Die haben sich aber nicht bewahrheitet. #09:15#

M3: Nein, haben sich nicht bewahrheitet. ... Aber es steht zumindest potentiell immer im Raum. Also ich würde das schon bei problematischen Klassen würde ich mich da schon vielleicht ein wenig zurücknehmen. #09:28#

I: Weil, weil.. #09:29#

M3: Man macht sich potentiell angreifbar. Und das ist allerdings finde ich das nicht in Ordnung. Weil man hat eine Verpflichtung und man hat einen Lehrauftrag und man ist auch verpflichtet ihnen die Realität zu bringen und nichts irgendwie zu beschönigen oder zu verschleiern. #09:45#

I: Wenn du jetzt an deine Methoden in diesen Stunden denkst. Verwendest du da andere Methoden als in anderen Stunden oder wie gehst du da vor? Ist das, du hast vorher kurz gesagt, fächerübergreifend, mit Geschichte. #10:02#

M3: Das versuche ich auch in anderen Disziplinen. Also was die Methodik betrifft nein,.. also es gibt genauso Gruppenarbeiten. Es gibt Diskussionen. Es gibt kompetenzorientierte Aufgaben. Ich zeige Bilder, wir arbeiten mit Texten, mit Filmen. Also von der Methodik her ist es ganz gleich wie in anderen Gegenständen. #10:22#

I: Und unterrichtest du diese Dinge koedukativ, mit Mädchen und Burschen gemeinsam im Raum? #10:26#

M3: Natürlich. Natürlich gemeinsam. #10:31#

I: Gut. Das wäre der erste Teil. Jetzt geht es ein bisschen konkreter um die einzelnen Themen. Welche Aspekte, glaubst du, erwarten sich die Jugendlichen heutzutage von der schulischen Sexualerziehung? #10:50#

M3: Das müsste man die Jugendlichen fragen. Das ist, glaube ich, sehr verschieden. Also in der Unterstufe, glaube ich, geht es ihnen schon hauptsächlich einmal darum "Wie entsteht menschliches Leben?". Denen geht es jetzt weniger um das Sexuelle sondern mehr um das Biologische. Um das "Was steckt da dahinter?". In der Oberstufe kommen dann diese ganzen psychologischen Phänomene dazu. "Was geht in einem Menschen vor?" Vielleicht auch, einfach, vielleicht wollen sie detaillierteres Wissen was das Sexuelle an sich betrifft. Und weniger jetzt das Biologische. Das KANN sein, es ist aber rein spekulativ von mir. #11:34#

I: Ja, darum geht es ja. #11:39#

M3: Ich habe auch schon die Erfahrung gemacht, dass die Schüler teilweise schon darauf genervt haben wenn man ihnen zum Beispiel Sexualpraktiken erklärt hat. Weil sie praktisch "Das wissen wir eh schon". Es hat sich da allerdings gezeigt, dass sie dann da auch wieder nur über Rudimentärwissen verfügen. #11:51#

I: Verstehe. Gut. Das war jetzt aus der Perspektive der Jugendlichen. Was ist DIR besonders wichtig, dass bei den Jugendlichen hängen bleibt? #12:02#

M3: Na für mich als Biologielehrer ist einmal die Empfängnisverhütung ganz wichtig. Und auch die Aufklärung, dass sie wissen, was ist Safersex, was sind ungeschützte Praktiken, was kann man sich da für Krankheiten holen. Und, vor allem, was tut man dann wenn man sich tatsächlich mit einer Krankheit angesteckt hat. Das sind für mich als Biologielehrer einmal die ganz zentralen Punkte. #12:26#

I: Gut. Jetzt geht es um diese zwölf Unterkapitel wo es interessant ist, wenn du sie machst warum du sich machst und wenn nicht, warum nicht. Also, viele Dinge sind ja jetzt schon vorgekommen einmal, ich muss für den Interviewleitfaden trotzdem noch einmal nachfragen... Also Geschlechtsorgane #12:40#

M3: Ja. #12:42#

I: Haben wir schon gehabt. Weiblicher Zyklus. #12:43#

M3: Ja, ungerne. Weil es ist ein Auf und Ab, dass, da merke ich mir selber immer schwer. Aber in der sechsten Klasse mache ich das auf jeden Fall. Ja. ... Damit es den Schülern klar ist was sich da hormonell abspielt, und dass das eine sehr komplexe und komplizierte Sache ist. #13:00#

I: Das heißt in der ersten Klasse. #13:02#

M3: Nein, nein. Das ist viel zu komplex in der ersten Klasse. #13:04#

I: Würdest du das in der Vierten machen? #13:06#

M3: Ahm. In, in verkürzter Form vielleicht. Das entscheide ich jetzt. Ich habe jetzt erstmals eine vierte Klasse und ich bin noch am Überlegen. Aber sicher nicht so „en detail“ wie in der Sechsten. #13:19#

I: Verstehe. Geschlechtskrankheiten. #13:22#

M3: Habe ich schon gemacht. Die wichtigsten zumindest. #13:26#

I: Ahm, die körperliche Entwicklung in der Pubertät. #13:29#

M3: Ja, ... #13:32#

I: Dann Verhütung,... #13:34#

M3: Das ist ganz zentral. #13:34#

I: Haben wir schon besprochen. Schwangerschaft und Geburt? #13:36#

M3: Ja. #13:37#

I: Haben wir auch schon durchbesprochen. Sexuelle Praktiken und Höhepunkt, Orgasmus. #13:42#

M3: Ja das sind eben zum Beispiel diese Dinge wo man es sich, zumindest als junger männlicher Lehrer sich genau Gedanken machen muss, wie man das angeht. Ich habe das zum Beispiel einmal so gemacht, dass ich, um sexuelle Praktiken, habe ich mir gedacht, ich will das trotzdem visualisieren und ich habe mir dann Bilder, also gemalte Bilder rausgesucht. Und habe ihnen das gezeigt und ah, .. auch irgendwie um auf den kulturellen Kontext hinzuweisen. Das war zum Beispiel auf einer Griechenvase nichts Besonderes wenn da zwei Männer gezeigt werden die Analsex praktizieren. Das wäre heute total verpönt und das war vor 2500 Jahren offensichtlich weniger ein Problem wie heute. .. Das ist allerdings wieder ein Punkt wo Schüler glauben, dass sie sehr viel wissen und da stößt man oft ein bisschen auf, wie soll ich sagen. Da reagieren sie oft dann ein bisschen genervt darauf, so quasi "Das wissen wir eh schon alles. Also erzähl uns bitte nichts von dem von dem wir eh schon alles wissen". Wobei sich dann hier auch wieder oft zeigt, dass hier auch nur ein Halbwissen vorhanden ist. #14:52#

I: Orgasmus und Höhepunkt? Kommt das im Unterricht vor? #14:54#

M3: Höchstens kurz. Es gibt da so eine ganz interessante BBC Doku. Und auch das habe ich mir schon überlegt ob ich das zeige. Da sieht man, da hat eine Frau eine Kamera vaginal installiert und da wird der Geschlechtsverkehr aus der, aus der Vaginalperspektive gefilmt und man sieht da wie der Penis eindringt und wie er ejakuliert. Es ist aber hochprofessionell gemacht und gut kommentiert und das ist eine BBC Doku und die ist von, also die ist glaube ich ab 14 freigegeben und das habe ich auch gezeigt. ... Das haben sie aber interessant gefunden weil das haben sie nicht gekannt. #15:33#

I: Glaube ich, glaube ich. Das nächste Kapitel ist sexuelle Gewalt. #15:40#

M3: DAS habe ich bisher nicht gemacht. #15:40#

I: Aus irgendeinem besonderen Grund? #15:44#

M3: Nein nicht aus besonderen Gründen sondern weil mir die Zeit einfach gefehlt hat oder weil ich mich... Da hätte ich mich wahrscheinlich auch wieder einarbeiten müssen. DAS muss ich, muss ich ganz ehrlich sagen, habe ich bisher überhaupt ausgespart. #15:56#

I: Gut, das nächste wäre Homosexualität. #16:00#

M3: Ja, zumindest in der sechsten Klasse. Also das tangiere ich wirklich nur in der sechsten Klasse wo sie schon ein bisschen älter und ein vielleicht ein bisschen vernunftbegabt sind. Weil in der vierten Klasse wird da noch sehr darüber gelacht. Das ist ja ein Schimpfwort, und das finden sie alle lustig und. Da kann man schwer vernünftig darüber mit ihnen diskutieren. Das schaue ich eher, dass ich das in der sechsten Klasse mache. Aber habe ich SCHON thematisiert... #16:24#

I: Weil es dann einfach besser funktioniert. #16:27#

M3: ...und habe schon versucht, ihnen beizubringen, die Haltung einzunehmen, dass das durchaus etwas normale ist und dass man diese Leute nicht diskriminieren darf. #16:36#

I: Nächstes Thema wäre Pornographie? Kommt das vor? #16:41#

M3: Nein. Es wird thematisiert, ich habe es insofern thematisiert als dass ich ihnen gesagt habe, dass sie das was sie, also wenn sie Pornographie konsumieren, dass das nichts unbedingt, Realität ist. Ja, dass das inszeniert ist. Und das das problematische an der Pornographie das ist, dass sie sich dann daran messen, und sich dann oft im Prinzip einen Druck aufbauen. Und,... das Gefühl haben, sie können bestimmte Erwartungen nicht erfüllen, ja? Und was ich ihnen da sagen wollte, oder beibringen wollte, dass das halt eine Inszenierung ist. Da wird ein Geschäft gemacht, und dass auch die Form der Liebe, die da gezeigt wird, nicht unbedingt eine ist, die generell erstrebenswert ist weil sie halt sehr lieblos ist und teilweise auch emotionslos ist. #17:37#

I: Ist das auf Reaktionen gestoßen? #17:39#

M3: Ah, ja, die Mädchen haben mir da zugestimmt. Die Burschen haben sich da oft ein bisschen lustig auch gemacht. Aber ich glaube, das hängt auch damit zusammen, dass in der sechsten Klasse halt die Burschen auch noch teilweise sehr heftig pubertieren und da halt ihre Witze machen müssen. #17:55#

I: Verstehe. Das vorletzte Kapitel wäre "Zärtlichkeit, Liebe und Partnerschaft". Wird darauf eingegangen? #18:03#

M3: Ja, ich habe es zumindest ein bisschen erwähnt. Ich habe gesagt sie sollen sich da bitte keinen Stress machen. Sie sollen, wenn sie eine Beziehung haben, dann muss das nicht unbedingt innerhalb der ersten Wochen zu sexuellem Kontakt kommen. Sie sollen das halt wirklich erst. Sie sollen das besprechen, sie sollen darüber reden. Und erst wenn beide das Gefühl haben, dass das für sie in Ordnung ist, dann sollen sie es probieren. Aber halt bitte verhüten,.. und Safersex praktizieren. #18:32#

I: Und das letzte Thema ist "Sex in den Medien". Wird das angesprochen? #18:39#

M3: Ich habe ihnen einen Film gezeigt, wo die Rolle der Sexualität im geschichtlichen Verlauf ganz gut behandelt wird und habe zumindest einen historischen Abriss gemacht, wie Sexualität in unserer Gesellschaft wahrgenommen wurde und wird. Weil da haben sich ja die letzten 30, 40 Jahre große Veränderungen ergeben. #19:05#

I: Inwiefern? #19:05#

M3: Na inwiefern. In den 60er war es ja total skandalös wenn man sich überhaupt nur einmal oben ohne zeigt, oder wenn man irgendwo eine nackte Frau sieht. Oder, wie ist man mit der Emanzipation der Frauen umgegangen oder was hat der Pillenknick bewirkt im Bezug auf das Sexualverhalten der Leute. Und da haben sich große Veränderungen ergeben. Und was heute im Prinzip selbstverständlich ist, war in den, sag ich einmal, 50er 60er Jahren absolut verpönt, gesellschaftlich. Es ist interessant wie die Wahrnehmung der Sexualität in unserer Gesellschaft weitergeht... Dass sich das weiterentwickelt. #19:42#

I: Verstehe. Gut, jetzt kommen noch zwei Abschlussfragen. Das erste ist, deine Meinung: Ab wann sollten Kinder deiner Meinung nach Sexualaufklärung erhalten? #19:58#

M3: Naja, im Prinzip ist es wirklich schon notwendig, durchaus, ab der ersten Klasse, sollten sie zumindest einmal prinzipiell aufgeklärt werden. Weil ich meine, die Mädchen bekommen ja oft schon mit 11 ihre erste Menstruation und die sollten auch wissen was das ist und wieso das stattfindet. Also von dem her ist es schon notwendig in dem Alter. Und Burschen bekommen

vielleicht mit 12, 13 ihren ersten Samenerguss und sollten sie halt auch wissen was da passiert.
#20:32#

I: Und jetzt noch zwei Schlagworte, wie man es manchmal in Medien hört. Was fällt dir zu "Generation Porno" oder "Jugend und Pornographie" ein? #20:40#

M3: Dass es zum Beispiel für uns noch schwer zugänglich war und Jugendliche heute das jederzeit, auf dem Handy, wo sie sind, abrufen können. Also dass es vielleicht auch zu einer Abstumpfung gegenüber von Pornographie kommt. #20:57#

I: Glaubst du, dass das heute passiert? Glaubst du, dass die Jugendlichen heute viel Pornographie konsumieren? #20:59#

M3: Naja, sie haben einen leichteren Zugang.. und schon allein von daher... Naja, ist die Frage: ... Ob sie mehr Pornos, ja ich glaube schon, dass sie mehr Pornos konsumieren weil sie halt einfach die Möglichkeit dazu haben. Es ist halt die Frage was hätten die früher gemacht. (Gespräch kurz von Schülern unterbrochen) #21:36#

Also es kann sein, dass es zu einer Abstumpfung kommt. Und das Hauptproblem ist, dass Jugendliche glauben können, dass das was da in Pornos gezeigt wird, dass das der Normalfall ist. Und da entstehen Erwartungshaltungen und das finde ich das problematische daran. Und auch die Rolle der Frau in der Pornographie finde ich, gelinde gesagt, problematisch. Ja, weil die sind halt da Sexobjekte, die den Mann befriedigen und ich finde dieses Rollenverhalten etwas problematisch.
#22:13#

I: Verstehe. Danke für das Interview. #22:17#

12.8 Lebenslauf

Angaben zur Person

Nachname / Vorname **Pöcksteiner Martin**

Staatsangehörigkeit Österreich

Geburtsdatum 10.11.1985, Melk

Geschlecht männlich

Schul- und Berufsbildung

1992-1996 VS Melk (Grundschule)

1996-2000 Unterstufe Stiftsgymnasium Melk

2000-2004 Oberstufe Stiftsgymnasium Melk, Neusprachlicher Zweig (Französisch)

09/2004-04/2005 8 Monate Grundwehrdienst in der Birago-Kaserne Melk

10/2005-06/2006 TU Wien, Geodäsie und Geoinformation

10/2006-heute Universität Wien, Studium von Englisch und Biologie auf Lehramt

Persönliche Fähigkeiten und Kompetenzen

Muttersprache Deutsch

Sonstige Sprachen Englisch, Französisch

Berufstätigkeiten

2005-2010 lokaler Touristenführer im Stift Melk in den Sprachen Deutsch, Englisch und Französisch

2008-2011 Europäischer Reiseleiter für amerikanische Schülergruppen in England, Frankreich, Italien, Griechenland, Deutschland, Belgien, Niederlande, und Schweiz

2011-heute Nachhilfelehrer im Nachhilfeinstitut Lernquadrat Kagran Wien für die Fächer Englisch und Biologie

Zusätzliche Angaben

- neunmonatiger Auslandsaufenthalt in Manchester, Vereintes Königreich
- mehrwöchiger Sprachaufenthalt in Rumilly, Frankreich